Calthorpe
oder
gesunkenes Glück.

Ein Roman.

Frey nach dem Englischen des Verfassers
der Lollharden

von

Georg Lotz.

LESE VEREIN
IN
PFAFFENHOFEN

Erster Theil.

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

1.

Auf einem der reizenden, angenehmen Spaziergänge, die in der Nähe von Richmond die Ufer der Themse schmücken, sich ergehend, bewunderten Herr Burleigh und dessen Sohn Henry, an einem Sommernachmittage, die Herrlichkeiten, welche Natur und Kunst rund um sie her entfaltet hatten; als sie plötzlich einen Mann eilig auf sich zu kommen sahen, der den älteren Burleigh folgendermaßen anredete:

»Aber, mein lieber Herr, warum liefen Sie denn davon, so wie die Geschwornen den Ausspruch gethan hatten?«

»Meine Pflicht war erfüllt,« entgegnete Herr Burleigh, »und das Resultat den betheiligten Partheyen bekannt.«

»Aber wir können Ihrer noch nicht entbehren,« fuhr der Unbekannte fort, — »wie Sie den Schurken auf so bewunderungswürdige Weise die Kreuz und die Quer gefragt haben! — Wir wollen zusammen zu Mittag essen, um unseren Sieg zu feyern; nach Ihrer Gegenwart verlangt man besonders, und deshalb bin ich in einer vierspännigen Chaise abgesandt worden, Sie zurück zu hohlen. Alle erklärten, Sie müßten zugegen seyn, darum kommen Sie, der Wagen harrt, auch Ihr Sohn muß mit, wir werden stolz darauf seyn, ihn in unserer Mitte zu sehen.«

»Die Aufmerksamkeit meiner Clienten freuet mich,« erwiederte Herr Burleigh, »und ihre Zufriedenheit mit meinen Bemühungen ist mir angenehm, ihre freundliche Einladung aber muß ich ablehnen.«

»Ihre Abwesenheit wird eine Störung in der ganzen Gesellschaft verursachen,« wandte der Bothe ein.

»Das hoffe ich nicht, mein Herr,« sagte Herr Burleigh, »für heute muß man mich wirklich entschuldigen.«

Die Einladung ward noch dringender wiederhohlt, mannigfache Gründe, daß Herr Burleigh sie annehmen müsse, wurden von dem Abgesandten aufgestellt; alles vergebens; jener blieb bey seiner Weigerung, und der Bothe entfernte sich endlich, indem er innig beklagte, ohne Herrn Burleigh zurückkehren zu müssen, dabey aber versichernd, daß die Gesundheit des siegreichen Anwalds dreymahl aus gefüllten Bechern getrunken werden solle.

Als er fort war, seufzte Herr Burleigh tief auf und blickte seinen Sohn einige Augenblicke lang schweigend an.

Und in der That, auf diesem seinem einzigen Sohne durfte das Auge des Anwalds mit dem entzückenden Wohlgefallen eines Vaters ruhen, der sich überzeugt hat, daß die innige Liebe, welche die Natur in seine Brust pflanzte, sich einem Gegenstande hingegeben hat, der ihrer vollkommen werth ist, und der die ihm erwiesenen Wohlthaten mit ungemessener Dankbarkeit erkennt.

Ihr Verhältniß war ungemein verschieden von dem gewöhnlichen zwischen Vater und Sohn. Herr Burleigh hatte sich sehr jung verheirathet, und die

Verirrungen seiner eigenen Kindheit waren noch so lebhaft in seiner Erinnerung, daß, ohne gerade Irrthümer hingehen zu lassen, die er als Vater zu rügen genöthigt war, seine Ermahnungen, ja selbst seine Strafen ein so mildes und gütiges Gepräge trugen, daß der Jüngling gebessert da stand, ohne sich über irgend eine harte Belehrung beklagen zu können. Jenes System, welches den Sohn von dem Vater entfernt, und seine Vertheidiger vorzüglich in Leuten von strenger Denkungsart, und in Aeltern findet, welche die Vater- oder Mutterfreude erst in spätern Jahren schmeckten, hatte nie den Beyfall des Herrn Burleigh gehabt. In ihm sah Henry keinen mürrischen Feind seiner jugendlichen Spiele, sondern den freygebigen Beförderer, ja nicht selten den Theilnehmer derselben. In Henry dagegen fand der Vater keinen widerspenstigen Rebellen gegen den väterlichen Willen, sondern einen feurigen Bewunderer alles dessen, was er den Vater unternehmen sah, eine ihm ganz hingegebene Seele, stets bereit, seinen Befehlen den augenblicklichsten Gehorsam zu leisten, ja diese zu errathen, noch bevor sie gegeben worden waren.

Die Schwermuth in des Vaters Antlitz gleich nach dem Gewinne einer Klagesache, für die er sich ungemein interessirt hatte, setzte den Jüngling in kein geringes Erstaunen, und er konnte nicht umhin, zu fragen, was den Vater so bekümmere.

»Ich bin traurig,« erwiederte Herr Burleigh, »wenn ich bedenke, daß derselbe Vorfall, welcher der einen Parthey unbegränzte Freude verschafft, die andere mit unbeschreibbarer Angst erfüllt. Der Angeklagte war zugegen, als die Geschwornen das

Urtheil sprachen; er vernahm die Worte, die ihn zu Grunde richteten, und seine dunklen vollen Augen schossen — unter ihren schwarzen, überwachsenen Brauen — einen Blick voll wahnsinniger Angst und unterdrückter Wuth auf mich. In diesem Augenblicke erkannte ich in ihm einen Mann, den ich seit Jahren nicht gesehen, den ich todt geglaubt hatte und der mich in früheren Tagen, obgleich ohne Ursache, für seinen Feind hielt. Der Eifer, mit dem ich die Sache meines Clienten vertheidigte, weil ich von seinem Rechte überzeugt war, muß dem Unglücklichen wie eine Frucht der boshaftesten Feindseligkeit erscheinen, und sein Elend vermehren. Ich habe meinen Schreiber ihm nachgesandt.« —

»In der Absicht,« fiel Henry ein, »ihm die Versicherung zu überbringen, daß Sie nicht aus Rachsucht handelten, und um ihm Ihre Unterstützung anzubiethen, nicht wahr mein Vater?«

»Nein, Henry, nein!« antwortete der Advocat, »jene Versicherung würde keinen Glauben finden, und der Antrag meiner Hülfe wie eine Beleidigung zurückgewiesen werden. Ich wünschte nur seine Wohnung zu erfahren, um ingeheim etwas für ihn thun zu können, ohne daß er die Quelle der Unterstützung erfahre.«

»Das heißt wahre Großmuth üben, mein Vater, später wird ihm doch einmahl Ihre Güte kund werden, und er Ihnen dann Gerechtigkeit widerfahren lassen.«

»Darauf dürfen wir nicht rechnen,« antwortete Herr Burleigh, »wer die Welt kennt, muß darauf gefaßt seyn, Vorwürfe zu erdulden, aber er darf sie nicht verdienen. Der Umstand, dessen ich eben

erwähnte, läßt mich, wie manche frühere, beklagen, daß ich überhaupt den Stand eines Advocaten wählte. Traurig macht der Gedanke, daß wir, indem wir unsere Pflicht gegen einen unserer Mitmenschen erfüllen, zugleich einen Dolch in die Brust eines Anderen senken. Dieses führt mich zu einem Gegenstande, über den wir uns schon oft besprachen, in Rücksicht dessen wir aber jetzt einen Entschluß fassen müssen. — Du hast nun dein zwanzigstes Jahr zurückgelegt, und noch immer steht dein künftiger Lebensplan nicht fest. Dieser Unentschlossenheit wegen muß ich mich selbst anklagen, denn ich muß bekennen, daß ich bisher nur zu geneigt war, den Augenblick unserer Trennung, die unserm Entschluß unverzüglich folgen muß, so weit als möglich hinauszuschieben. Wahr ist es, meine Vermögensumstände machen für dich die Ergreifung eines einträglichen Gewerbes eben nicht zur Nothwendigkeit, aber das Leben eines Müßiggängers ist nicht nach meinem, und wie ich hoffe, auch nicht nach deinem Geschmacke. Wenn auch die Reichen und Vornehmen sich eines Wohlstandes erfreuen, den sie einer Reihe erlauchter Ahnen verdanken, gewährt doch nach meiner Meinung kein Eigenthum, keine Auszeichnung mehr Freude, als die, welche uns unsere eigene Anstrengung verschaffte.«

»Ich theile diese Gefühle, mein Vater,« versicherte der Jüngling; »wie ehrenwerth auch Ihr Vermögen erworben ward, ich würde nur ungern daran Theil nehmen, ohne mich wenigstens zu bemühen, etwas durch meinen eigenen Fleiß hinzuzuthun.«

»Was nun den Stand eines Rechtsgelehrten

betrifft,« fuhr Herr Burleigh fort, »so halte ich, obgleich ich so glücklich war, mir in demselben eine unabhängige Lage zu verschaffen, doch nicht dafür, daß er einem jungen Manne von Geist und Herz eine überaus günstige Aussicht eröffne. Daß ich meinen Weg so gut machte, verdanke ich mehr dem Zufalle, als meinem Talente. Ich kenne mehrere achtungswerthe Männer und wackere Rechtsgelehrte, die mit ihrem Geschäfte kaum genug verdienen, um sich kleiden und nähren zu können, während andere unwissende Großsprecher ihre Vorzimmer täglich von Clienten belagert sehen.«

»Sie wünschen also, ich möchte ihren Stand nicht erwählen?«

»So wie ich deine Anlagen beurtheile,« antwortete der Anwald, »glaube ich nicht, daß du im Stande wärst, dich dem Geschäfte eines Rechtsgelehrten mit dem Eifer zu widmen, der allein, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, einen guten Erfolg herbeyführen kann, — jenen Erfolg, auf den der Mann im herannahenden Alter mit erlaubtem Stolze blicken darf. — Dasselbe ist meine Meinung in Rücksicht der Arzeneykunst und des Militärdienstes. Ich möchte dich lieber in eine Lage versetzt wissen, in der dich dein eigenes Interesse bewöge, das Glück und die Wohlfahrt deiner Nebenmenschen zu wünschen, als in eine, die Dir Ruhm und Reichthum durch den Ruin, die Armuth oder den Tod Anderer brächte.«

»Und welchen Stand soll ich Ihrer Meinung nach ergreifen?«

»Ich möchte deine Aufmerksamkeit auf den Handelsstand richten, um so mehr, da ich jetzt Gelegen-

heit habe, dich in das Haus eines Bekannten zu bringen: in das des Herrn Hanson, der klein angefangen, sich aber durch Fleiß und Talent einen bedeutenden Reichthum erworben hat. Er ist vielleicht etwas zu sehr eingebildet auf den glücklichen Erfolg seines Strebens, spricht wohl ein wenig zu viel von sich selbst, aber diese Dinge sind leicht zu übersehen. Hast du aber Widerwillen gegen meinen Vorschlag, so sprich frey heraus, ehe ich Schritte unternehme, die zurückzuthun schwierig oder unangenehm wäre.«

»Im Gegentheil,« erwiederte Henry, »weit entfernt, Abneigung gegen das Gewerbe des Kaufmannes zu haben, ist es gerade dasjenige, zu dem ich, wie ihr scharfes Auge bereits entdeckte, mich am meisten geneigt fühle.«

»So will ich,« nahm der Vater das Wort, »an Herrn Hanson schreiben, und ihm berichten, daß du bereit seyst, seiner Einladung zu folgen, und einige Zeit in der Stadt zuzubringen, wobey ich ihm dann zugleich meine Absichten mit ihm zu verstehen geben werde.

Zu Hause angelangt, that Herr Burleigh ohne Zeitverlust, was er zu thun beschlossen, und Henry traf seine kleinen Anstalten zu seinem Besuche bey dem reichen Stadtbewohner. Der Brief ward noch an demselben Abend abgesendet, und schon nach einigen Tagen, stieg der Jüngling, mit einigen Winken für sein zukünftiges Betragen versehen, in die Postkutsche, die nach London fuhr.

2.

Herr Hanson hatte, wie Burleigh seinem Sohne erzählte, in der That klein angefangen, ja noch kleiner, als Henry's Vater glaubte. Als ihn der Letztere kennen lernte, war er der erste Commis in einem Handlungshause, das zu seinem Unglücke viele Rechtshändel, zu seinem Glücke aber Herrn Burleigh als Anwald hatte, welcher sie sämmtlich zum Vortheile der Handlung beendete.

Obgleich dieser nunmehr reiche Bürger seine glückliche Laufbahn zum Theile seinem Geschäftsfleiße verdankte, waren doch auch andere, dem Herrn Burleigh unbekannte Umstände, ihm zu seinem Emporkommen behülflich gewesen. Einer dieser Hebel war die Schmeicheley, die er, während seines ganzen Lebens, allen denen, welche im Rang und Reichthum über ihm standen, zu spenden bemüht gewesen war! eine Demüthigung, die seinem Stolze allerdings etwas kostete, für die er sich aber durch Unverschämtheit gegen alle unter ihm Stehende trefflich zu entschädigen wußte. — Was aber mehr als Alles zu seiner nunmehrigen Größe beytrug, war die Verheirathung mit seiner jetzigen Gattinn.

Mistreß Hanson war eigentlich die Tochter einer Wäscherinn, und ging in ihrer ganz frühen Jugend ihrer Mutter in ihrem Geschäfte zur Hand; als sie aber älter ward, sandte sie ihre Blicke sehnsuchtsvoll über ihren Waschplatz in die Welt hinaus, es geschah nicht vergebens; denn der Herr Deputirte Squaretos, der beste Kunde der Mutter, fühlte sich von den Reizen der Tochter angezogen, und ward nach kurzer Bewerbung der Gatte des niedlichen

Wäschermädchens. Zwar stieg der junge Ehemann, wie die böse Welt behaupten wollte, schon jenseits der Sechzig hinab, während die, welche er zu seiner Gemahlinn erhoben hatte, kaum siebenzehn Lenze zählte; aber sie führten dennoch eine rechte glückliche Ehe, die nur durch den kleinen Umstand gestört ward, daß der Gatte, als er sechs Monathe nach ihrer Verheirathung seine Frau spazieren fuhr, — vielleicht weil die Hand der Zeit sein Gesicht in etwas geschwächt hatte — mit seinem Gig gegen einen, von ihm unbeachtet gelassenen Stein rannte, so daß der Wagen umschlug, und das Ehepaar heraus geschleudert wurde, ein Unfall, welcher der Lady ein Auge, ihrem Gemahl aber die wenigen Tage kostete, die er dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach noch auf dieser sublunarischen Welt zu leben gehabt hätte.

Als eine Witwe von achtzehn Jahren begann sie nun bald das eine ihr noch übrige Auge nach einem Substituten auszusenden, der im Stande wäre, den armen lieben todten Deputirten, wie sie ihren sel'gen Ehegatten zu nennen pflegte, zu ersetzen. Da sie bey ihrer ersten Wahl dem Alter den Vorzug gegeben hatte, schien es ihr nicht mehr wie billig, bey einer zweyten die Jugend durch ihre Reize zu beglücken, und so richtete ihr einsames Auge, verwitwet wie sie, eines Tages einen günstigen Blick auf den ersten Commis des Handlungshauses Export und Riskall. Er bemerkte diese Auszeichnung, und rief nun, als er die Rechnungen ihres verstorbenen Gatten ordnete, die ihm stets treuen Beystand leistende Schmeichelei zu Hülfe. Er beklagte den Tod seines theuern Freundes, des wa-

ckern Deputirten, der um so mehr zu bedauern wäre, da er so plötzlich von einer liebenswürdigen Gattinn getrennt worden sey. Er sah seine Honigworte freundlich aufgenommen und beschloß weiter zu gehen. Das fehlende Auge und mehrere von dem Sturze mit dem Wagen zurückgebliebene Narben würden jeden anderen abgehalten haben, etwas zum Lobe des Gesichts der Witwe zu sagen; aber Herr Hanson wagte es dennoch, von den Reizen desselben zu sprechen, ein Versuch, welcher keinesweges mißglückte und der ihn bewog, fernere Lobpreisungen über ihre Reize und ihre Gestalt anzustimmen. Die Eitelkeit der jungen Witwe fand sich geschmeichelt, Herr Hanson, meynte sie, sey vollkommen der Mann, die Stelle des Entschlafenen zu ersetzen, sie ward seine Braut, und bald darauf nahm der erste Commis des Handlungshauses Export und Riskall mit dem Platze des Gatten in dem Herzen der Witwe, auch den des Deputirten in dem Gemeindrath ein.

Das Glück fuhr fort ihm zu lächeln, sein Handel blühte immer mehr und mehr auf, und sein anmaßendes Benehmen machte ihn bald zu einem der bedeutendsten Sprecher von Guildhall, so daß keine patriotische Addresse vorgebracht werden konnte, ohne daß Herr Hanson um Rath gefragt worden wäre.

Der Glanz, den Reichthum selbst um den Pöbel verbreitet, führte Herrn Hanson und seine Gattinn in gute Gesellschaften ein, und so bekamen sie auch Umgang mit den Burleighs. Diese sprachen von den Hansons nur wie von Bekannten, während die Hansons, wenn sie der Burleighs an einem dritten Orte erwähnten, diese ihre Freunde nannten.

Der Umgang mit der feinen Welt gab dem Ehepaare bald eine gewisse Politur, so daß die Tochter der Wäscherinn schon nach kurzer Zeit mit einem verachtungsvollen Lächeln von Leuten sprach, die nicht »von Familie« waren.

Als sich an dem Tage, nachdem man den Brief des Herrn Burleigh empfangen hatte, Herr Hanson und seine Gattinn beym Frühstück befanden, ward der erwartete Besuch und die Aussicht besprochen, die sich ihnen dadurch auf eine nähere Bekanntschaft mit den Burleighs eröffne.

»Mein Schatz,« begann Herr Hanson, ungefähr in demselben Tone, in dem er im Gemeinderath seine Rede mit: »Mylord Mayor« anzufangen pflegte, »mein Schatz, der junge Burleigh wird, denke ich, noch an diesem Morgen eintreffen. Der Vater, du weißt es, ist von alter Familie, und, wenn auch ein jüngerer Bruder, und früher von seinen vornehmen Verwandten nur wenig beachtet, reich wie ein Jude.«

»Das sind ja alles bekannte Dinge,« entgegnete Mistreß Hanson, deren Zärtlichkeit für ihren zweyten Gatten längst mit den Flitterwochen verschwunden war, und die jede Gelegenheit gern ergriff, diesen fühlen zu lassen, daß er sein Glück im Grunde nur der Heirath mit ihr verdanke, »was solls nun weiter?«

»Nun da meynte ich denn,« fuhr Herr Hanson fort, »weil Burleigh wünscht, sein Sohn möchte sich der Kaufmannschaft widmen, da wäre es gut, wenn wir ihn hier behalten könnten, und ihm unsere Alexandrine gefiele. Das wäre eine treffliche Parthie, wir kämen dadurch mit Leuten

von Stande in Verwandtschaft; Burleigh ist im Hause der Gemeinen, das brächte uns in gute Verbindungen, und wer weiß, würde ich nicht über kurz und lang zum Baronet und du zur Mylady.«

Das von dem Sturze des Wagens verschont gebliebene Auge der Mistreß Hanson flammte bey diesen Worten freudig auf; obgleich sonst gewohnt, ihrem Gatten in Allem zu widersprechen, stimmte sie doch mit ihm vollkommen überein, daß es ihr Interesse verlange, den jungen Burleigh mit aller nur möglichen Auszeichnung zu empfangen; und so harrten beyde mit heiteren Gesichtern seiner Ankunft entgegen.

Bald vernahmen sie auch ein lautes Klopfen an der unteren Thür; »da ist er schon,« rief Mistreß Hanson.

»Daß dich! — wie der anklopft,« fiel ihr Gatte ein, »sein Familienstolz scheint sich bis auf seine Finger auszudehnen, da kommt er.«

Die Thür öffnete sich, aber nicht Henry Burleigh, sondern Miß Alexandrine Hanson trat herein; ihr Vater, welcher alle seine Entwürfe auf einmahl in Ausführung bringen wollte, hatte sie an diesem Morgen aus der Kostschule nach Hause hohlen lassen.

»Aber Papa,« fragte die Tochter nach den ersten Begrüßungen, »wie kommt es, daß Sie mich so früh nach Hause rufen? ich sollte bis zur Mitte des Sommers in der Pension bleiben?«

»Ich glaubte, ein Paar Feyertage würden dir nicht unangenehm seyn, mein Kind?« entgegnete Herr Hanson, »wir bekommen Besuch, und da beschloß ich, dich etwas früher zurückkommen zu lassen!«

»Und wer kommt denn?« fragte Alexandrine.

»Der junge Herr Burleigh wird uns einen Besuch abstatten,« fuhr ihr Vater fort, »du kennst ihn ja, es ist ein junger, hübscher Mann, und, wie du weißt, auch reich.«

»Ich kann mich seiner eben nicht erinnern,« erwiederte die Tochter.

»Ueber dich Wildfang,« fiel die Mutter ein, »sprich aufrichtig, gefiel er dir nicht, als du mit ihm auf dem Ball bey Jiggles tanztest?«

»Ey nun, er sieht ganz gut aus,« meynte Alexandrine.

»In einigen Jahren wirst du Ein noch günstigeres Urtheil über ihn fällen, oder ich müßte mich sehr irren,« bemerkte Herr Hanson mit einem bedeutenden Lächeln.

»Es wäre nicht das erste Mahl, daß Sie sich irrten,« antwortete die Tochter schlau, auf ihn und auf ihre Mutter blickend und dann vor sich hin lächelnd.

In diesem Augenblicke wurde die Hausglocke gezogen: »Da kommt er,« rief Herr Hanson, und triumphirend eilte er hinaus, seinen Gast zu empfangen.

3.

Wir müssen noch etwas nachhohlen, was sich zu Richmond vor Henry's Abreise von dort zutrug. Am Tage nähmlich, der dem voranging, an welchem der Jüngling sein Vaterhaus verließ, hatte der Baronet Sir James Denville bey dem ältern

Burleigh um die Hand seiner Tochter angehalten. Harriet, obgleich kaum siebenzehn Jahr alt, war, wenn gleich keine vollendete Schönheit, dennoch ein überaus reizendes Mädchen.

Sir James Denville stammte aus einer angesehenen Familie; seine Güter waren bedeutend, aber jugendliche Ausschweifungen hatten ihn in Verlegenheit gestürzt, aus denen er nur durch den klugen Rath und den Beystand des Herrn Burleigh gerissen werden konnte. Für diesen wichtigen Dienst erklärte sich ihm der Baronet auf das dankbarste verbunden, und so genoß der wackere Anwald die doppelte Freude, seinen Freund vom Untergange gerettet, und dem Laster entzogen zu haben. Nach einigen Jahren konnten dessen Umstände völlig wieder in Ordnung seyn, und die heiterste Zukunft lächelte ihm dann entgegen.

Er hatte sein acht und dreyßigstes Jahr bereits zurückgelegt, als die Reize der lieblichen Harriet seine Aufmerksamkeit auf sie zogen. Wenig gewohnt, seinen Wünschen zu gebiethen, folgte auf Sehen und Bewundern auch alsobald bey ihm der Entschluß des Besitzes. Er schlug alle möglichen Wege ein, ihre Neigung zu gewinnen, aber vergebens; seine schöne Gestalt, die früher schon so manches Mädchen geblendet hatte, machte auf den nunmehrigen Gegenstand seiner Neigung durchaus keinen Eindruck. Obgleich weder blind für sein angenehmes Wesen, noch stumm über seine Vorzüge, blieb Harriet von seinen Vorstellungen ungerührt. Nicht seine glänzenden Verbindungen, noch seine reichen Güter konnten sie in ihrem ersten Entschlusse wankend machen.

Wenn nun aber auch sein Streben nach ihrer Liebe ohne Erfolg blieb, verzweifelte Sir James dennoch nicht, ihre Hand zu erhalten; hoffend, die erstere würde dann wohl nachfolgen. Er hatte gewünscht, wenn er in dieser Rücksicht mit ihrem Vater spräche, diesem erklären zu können, daß er ihm mit dem Seinigen auch den Wunsch seiner Tochter vortrage; da dieses nun aber der Fall nicht seyn konnte, faßte er den Entschluß, sich ohne weiteres um die Einwilligung ihres Vaters zu bewerben, denn er glaubte, der Gehorsam gegen die Befehle desselben werde Harriet bestimmen, ihn mit günstigeren Augen zu betrachten. Demnach bath er Herrn Burleigh um eine geheime Unterredung, machte ihn mit seinen Wünschen bekannt, und ersuchte ihn um seine Einwilligung zu der Verbindung mit seiner Tochter.

Herr Burleigh war von dieser Mittheilung nicht überrascht; die Aufmerksamkeiten des Baronets für Harriet waren ihm keinesweges entgangen, und er hatte sich bemüht, die Gefühle seines Kindes in Rücksicht derselben zu erforschen. Jene sind unsern Lesern schon bekannt. —

Auf den Vorschlag des Baronets versicherte er diesen daher, daß er die Ehre vollkommen zu schätzen wisse, die ihm eine Verbindung mit der Familie des Sir James bringen würde, daß er aber fürchte, die Wünsche desselben könnten nicht in Erfüllung treten. Der Unterschied der Jahre sey zu bedeutend, als daß nicht Rücksicht darauf genommen werden müsse, wenn die Verbindung von beyden Theilen nicht gleich lebhaft gewünscht würde. Harriet, bemerkte er, sey noch zu jung, um über-

haupt an eine Verbindung zu denken, und er wünsche sie älter, bevor man irgend einen Versuch mache, sie zu einer Wahl zu bestimmen.

»Aber, mein theurer Freund,« rief der Baronet, »wie mögen Sie Ihren eigenen Scharfsinn so unterordnen, um zu glauben, daß Ihre Tochter in einer so wichtigen Sache je ein besseres Urtheil haben wird, als ihr sorgender Vater; Ihr Wille ist ihr Gesetz; ihre Neigung muß von Ihnen geleitet werden, damit sie die Richtung nehme, welche Pflicht und Klugheit gebiethen.«

»Da bin ich nicht Ihrer Meinung, Sir James,« erwiederte der Anwald, »wenn von Liebe die Rede ist, greift das Herz nicht selten zu den Waffen gegen die Vernunft. Zwang in solchen Fällen führt gewöhnlich Elend über alle Theile herbey. Als ich jung war, genoß ich das entzückende Vorrecht, für mich selbst wählen zu dürfen; daß ich es that, ohne mich durch Ehrgeiz oder sonstige Nebenabsichten leiten zu lassen, hat mir jahrelanges Glück bereitet, und ich würde mich nicht ruhig zum Schlummer niederlegen können, wollte ich meinen Kindern die Freyheit rauben, die die Zufriedenheit meines Lebens begründete.«

»Mein Rang aber und mein Vermögen,« fiel der Baronet ein, »entsprechen den höchsten Erwartungen, die Sie für das Glück Ihrer Tochter hegen können.«

»Sie geben Ihnen Ansprüche auf eine Verbindung mit einer angesehenern Familie,« meynte der Advocat.

»Und dennoch scheinen sie Ihnen nicht zu genügen,« bemerkte Sir James.

»Sie verstehen mich unrecht,« entgegnete Herr Burleigh, »ich halte Ihren Antrag vielmehr für eine Herablassung Ihrerseits; aber Harriet ist in der That noch zu jung; und hat einst die Zeit dieses Hinderniß gehoben, werde ich bey der Wahl ihres Gatten, weit eher bemüht seyn den Wünschen meiner Tochter nachzukommen, als sie zu der Erfüllung der meinigen zu zwingen.«

»So schlagen Sie mir die Hand Ihrer Tochter ab?«

»O, abschlagen klingt zu hart, — ich halte nur meine Einwilligung zurück, die Zeit kann vielleicht meine Einwendungen heben.«

»Also haben auch Sie Einwendungen, vielleicht gegen meinen Charakter?« rief der Baronet, indem er einen wuthentflammten Blick auf den Anwald schleuderte, der über dies veränderte Benehmen erstaunt, einige Augenblicke schwieg, bevor er etwas erwiedern konnte.

»Ha ein neues Licht geht mir auf,« fuhr der Baronet fort, »sie flieht, fürchtet, verabscheut mich; Sie sind die Ursache davon — Thor, der ich war, es nicht schon früher zu bemerken, Sie haben ihr die Verirrungen meiner Jugend mitgetheilt, die ich Ihrer verschwiegenen Brust vertrauete.«

»Sie thun mir unrecht,« antwortete der Anwald ruhig, »die Irrthümer Ihrer Jugend sind, hoffe ich, mit derselben verschwunden; von mir hat sie niemand erfahren, und ich glaube mein ganzes Betragen gegen Sie sollte Ihnen zur Genüge beweisen, daß ich nichts weniger bin, als der Feind Ihres Glückes.

»Es ist wahr,« entgegnete der Baronet mit mehr

Fassung. »Verzeihen Sie mir meine Heftigkeit, mein lieber Burleigh, ja Sie waren mein bester Freund, Sie retteten mich vom Untergange!«

»Kein Wort davon,« unterbrach ihn der Sachwalter.

»Sie, Sie befreyeten mich von den schändlichen Gaunern, die mich zu ihrem Opfer gemacht haben würden; Sie allein beförderten meine Rettung.« —

»Ich führte,« nahm Herr Burleigh das Wort, »den Augenblick Ihrer Ueberlegung nur etwas schneller herbey, Ihr eigener heller Verstand würde nicht ermangelt haben, Sie von dem gefahrvollen Pfade zurückzurufen, den Sie in einer bösen Stunde zu betreten gewagt hatten, gereifte Vernunft und eigene Seelenstärke würden Sie ohnehin den Netzen verächtlicher Spieler entrissen haben.«

Der Baronet blickte fest auf den Anwald, so, als wolle er erforschen, ob dieser auch seine wahren Gefühle ausgesprochen habe, dann erwiederte er kalt: »Sie beurtheilen mich zu nachsichtsvoll, und setzen Ihr eigenes Verdienst um mich zu sehr herab.«

»Ich spreche nur wie ich denke,« fuhr Herr Burleigh fort; »um Ihre Vermögensumstände wieder herzustellen, um das Geschehene der Vergessenheit zu übergeben, reichte es hin, diejenigen zu vermeiden, deren Umgang, wie Sie sich überzeugt hatten, Ihren Untergang herbeyführen mußte.«

Der Baronet blickte auf's neue forschend in die Gesichtszüge des Anwalds, während er halb vor sich hin fragte, »weiter bedurfte es nichts?«

»Meiner Meinung nach, nein!« erwiederte Burleigh, »auch glaube ich nicht, daß Sie Ursache

haben, in dieser Sache meiner Ansicht nicht zu trauen.«

»Nein, beym Himmel, nein!« rief Sir James, »ich habe hinreichende Gründe, die Ansicht für ungemein klar zu halten.«

»Mich freuet es, daß sie von Ihnen benutzt ward,« sagte Herr Burleigh.

»Danke, danke,« rief der Baronet, das ruhige Gesicht des Rechtsgelehrten fortwährend beobachtend. »Aber welche Vortheile sind mir daraus entstanden! was nutzt es! mehrere tausend Pfund gerettet zu haben, wenn man nicht damit sein Glück erkaufen kann.«

»Und was hindert Sie daran?«

»Das fragen Sie sich selbst. Mein Herz hängt an Ihrer Tochter, ich bitte Sie um ihre Hand, welche Antwort wird mir? Wegen meiner früheren Verirrungen verachtet und verabscheuet, trage ich den Stempel der Entehrung. Ich sehe mich, ein Gegenstand des Argwohns, ängstlich von Ihrer Tochter gemieden, und von Ihnen mit ruhigem Gesichte verworfen. — Möchten doch die nutzlosen Schätze — die armseligen Aecker und die Gebäude, die ich mein nenne, auf dem Boden des Meeres liegen, da ich, der Besitzer aller dieser Güter, mir kein Glück durch sie verschaffen kann. Wie ist es möglich, daß Ihre Tochter, wenn kein fremder Einfluß auf sie einwirkt, sich so völlig meinen Wünschen widersetzt?«

»Das Herz, Sir James,« entgegnete der Anwald, »ist mehr geneigt nach Gefühlen als nach Vernunftgründen zu handeln.«

»Ich bin überzeugt,« fuhr der Baronet fort,

»daß wenn Sie es ihr geböthen, Ihre Tochter mich mit günstigeren Augen betrachten würde, und ausdauernde Aufmerksamkeit meinerseits, würde Rücksicht bald in Achtung, und Achtung in kurzer Zeit in Liebe verwandeln. Ich bin kein eigennütziger Freyer, Herr Burleigh, geben Sie mir Ihre Tochter, ich will keine Mitgift; weit entfernt etwas von dem zu verlangen, was ihr nach den Gesetzen von Ihrem Vermögen zufällt, bin ich im Gegentheile bereit für Ihren Sohn eine gleiche Summe auszusetzen, die er heben kann, sobald er mündig wird.«

»Wenn Sie, Sir James, kein eigennütziger Freyer sind,« entgegnete Herr Burleigh mit Würde, »erzeigen Sie auch mir die Gerechtigkeit, mich für keinen geizigen Vater zu halten; soll unsere Freundschaft dauern, darf dieser Vorschlag nie, nie wieder über Ihre Lippen kommen — ich verlange weder für mich noch für meinen Sohn Reichthümer, die ich durch das Glück meiner Tochter erkaufen müßte.«

»Schon wieder!« rief der Baronet, »die Verbindung mit mir, scheint Ihnen also ein Unglück für Ihre Tochter? Sie würden mir ohne Zweifel Hindernisse in den Weg legen, selbst wenn es mir gelänge, Harriets Liebe zu gewinnen?«

»Wenn das geschehen,« erwiederte der Anwald, »ist es Zeit genug diese Frage in Betrachtung zu ziehen.«

»Also nicht einmahl versprechen wollen Sie mir,« —

»Sir James,« unterbrach ihn Herr Burleigh, »wenn ich mein Wort gegeben habe, ist mir dasselbe

heilig; mein Stand hat mich mit dem Nachtheile von allzu rasch gegebenen Versprechungen zur Genüge bekannt gemacht. Indem ich das meinige zurückhalte, will ich Sie keineswegs beleidigen, aber aufrichtig gesprochen, Ihre fieberhafte Ungeduld scheint mir mehr das Resultat einer vorübergehenden Leidenschaft, als das jener tugendhaften Neigung, die allein den Nahmen Liebe verdient.«

»Sie gehen in der That zu weit,« rief der Baronet, »mancher Andere, dem Range und dem Vermögen nach, nicht unter Ihnen, würde weniger vorsichtig seyn, wenn sich ihm Sir James Denville als ein Bewerber um die Hand einer Tochter darstellte.«

»Andere mögen sich Glück und Beruhigung verschaffen, wie sie wollen und können,« entgegnete Herr Burleigh; »meine Pflicht aber ist es, die Vernunft und den Verstand, welche mir Gott gab, zum Wohle meines Kindes anzuwenden.«

Sir James schwieg, er hatte keinen Widerstand von Herrn Burleigh erwartet, und er wußte nicht, wie er sich dessen frühere Güte und seine nunmehrige Unzugänglichkeit zusammen reimen sollte, er schmeichelte sich, die Welt zu gut zu kennen, als daß er glauben konnte den Weg zu dem Herzen eines Vaters verfehlt zu haben; denn trotz aller Großmuth und Menschenfreundlichkeit, die er an Herrn Burleigh kannte, beurtheilte er diesen doch wie einen gewöhnlichen Weltmann. Er gewann indeß bald so viel Fassung wieder, als nöthig war, um die männliche Festigkeit des Anwalds scheinbar zu bewundern, wobey er doch aber halb scherzhaft erklärte, daß er seine Hoffnungen keineswegs aufgäbe, und daß, da in dieser Sache der Vater sein

Advocat nicht seyn wolle, er sich wieder an die Tochter wenden würde, um sie zu bestimmen, seine Sachwalterinn bey ihrem Vater zu seyn, ein Unternehmen, welches ihm, wie er hoffe, nicht fehlschlagen sollte.

4.

Henry Burleigh ward von der Familie Hanson auf die herzlichste und schmeichelhafteste Weise aufgenommen. Man trug die größte Sorge, dem Besucher Alexandrinens Vorzüge in dem glänzendsten Lichte zu zeigen. Ihr musikalisches Talent, die Producte ihres Crayons und ihrer Sticknadel, wurden abwechselnd hervorgerufen, um den jungen Gast zu bezaubern. Miß Hanson, obgleich ein artiges Mädchen, war sich indessen ihrer Reize fast zu sehr bewußt, als daß diese einen mächtigen Eindruck auf den jungen Burleigh hätten machen können, dessen Blicke gewohnt waren, auf der weit schöneren Gestalt der liebenswürdigen und bescheidenen Schwester zu ruhen. Er fand sie aber freundlich und angenehm, und die Aufnahme, die ihm zu Theile ward, brachte ihm die günstigsten Begriffe von der Familie bey, während die sich in ununterbrochener Reihe folgenden Feste, ihn das Loos eines Englischen Kaufmanns als beneidenswerth bewundern ließen. Alle seine Wünsche wurden ihm auf das Sorgsamste abgelauscht; so wie er am Morgen erwachte, trat ein schon harrender Diener in die Thür seines eleganten Schlafzimmers, um die etwaigen Befehle

des Gastes entgegen zu nehmen, eine Aufmerksamkeit, die den Tag über so oft wiederhohlt ward, daß dem jungen Burleigh, von Jugend an gewohnt sich selbst zu bedienen, diese Höflichkeit seiner Wirthe am Ende lästig wurde. Die Familie konnte, wie sie versicherte, den Gedanken nicht ertragen, irgend eine öffentliche Belustigung zu genießen, ohne von Henry begleitet zu seyn. Er fuhr mit ihnen in die Oper, auf Bälle, in das Schauspiel, und nahm überhaupt an allen ihren Unterhaltungen Theil.

Keine von allen Bekanntschaften aber versprach dem Jüngling anfangs mehr Genuß als eine Einführung in das Haus des damahligen Lord Mayor von London, der ein eben so großer Patriot wie Herr Hanson selbst, vor kurzem zum Streiter für die Rechte und Freyheiten seiner Mitbürger im Parlamente erwählt worden war.

Henry erfuhr, daß der Lord Mayor gewünscht hatte, den Sohn des Advocaten Burleigh kennen zu lernen, und die Herablassung dieser ersten Magistratsperson ging so weit, daß sie, schon am nächsten Tage nach dieser Mittheilung, selbst im Hause des Herrn Hanson erschien, um dem jungen Burleigh die Aufwartung zu machen. Unser Held hatte erwartet, eine würdevolle Gestalt zu erblicken, die Gefühle von Ehrfurcht aber, mit denen der Jüngling dem Lord Mayor entgegentrat, schwanden bald dahin, denn er fand in diesem einen flachen Hasenfuß, so eingebildet auf das Amt, welches er bekleidete, daß er nur an sich zu denken, nur von sich zu sprechen im Stande war.

Henry's Aufmerksamkeit wurde auch noch auf andere wichtige Personen in der Hauptstadt gezogen,

denn seine gefälligen Wirthe, in ihm ihren zukünftigen Schwiegersohn erblickend, waren unermüdet, ihn mit allen ihren großen Verbindungen bekannt zu machen, und ihm alle nur mögliche Unterhaltung zu verschaffen. Der Jüngling, entzückt über die Aufmerksamkeit, die man ihm bezeigte, konnte die Herzlichkeit seiner freygebigen Freunde in der Stadt nicht genug bewundern.

Aber nicht bloß durch solche Mittel bemühten sie sich des Jünglings gute Meinung zu gewinnen; nicht nur schienen sie in ihrem Familienkreise in seiner Gegenwart durchaus einig und gefällig, sie suchten auch durch gespendete Wolthaten vor ihm zu glänzen, und die sonst von ihrer Thüre mit harten Worten zurückgewiesenen Bettler erfreuten sich nun der reichsten Spenden.

Als sich eines Tages die Familie zum Mittagsessen versammelte, fand Henry die gewöhnliche Gesellschaft um ein Mitglied vermehrt; es war ein junger Mann, etwas älter als er, Nahmens Pierrepoint, der in das Haus des Herrn Hanson gekommen war, um, wie es Herr Burleigh in Rücksicht seines Sohnes wünschte, die Handlung zu erlernen. Zu diesem Endzwecke ward Pierrepoint dann und wann auf Reisen ausgesendet, und war jetzt eben von Lissabon zurückgekehrt. Die Gesichtszüge dieses jungen Mannes machten auf Henry einen seltsamen Eindruck; es war unmöglich ihn nicht hübsch zu finden, obgleich ein finsterer Unmuth aus seinen Mienen sprach, der nur mit Mühe auf einen Augenblick zu schwinden schien, als des jungen Burleigh's freundliche Anrede, ihn zu einer höflichen Erwiederung derselben nöthigte.

Die Hausfrau versicherte den Ankömmling, daß sie über seine Rückkehr erfreut sey; trotz ihrer Anstrengung, vergnügt zu scheinen, aber lag es doch klar am Tage, daß sie seine längere Abwesenheit eben nicht geschmerzt haben würde. Pierrepoint nahm ihre Glückswünsche mit einer Kälte auf, die mit ihrer Gleichgültigkeit vollkommen übereinstimmte, und auf ihre wiederhohlte Aeußerung, daß sie sich ungemein freue, ihn wohl und gesund wieder zurückgekehrt zu sehen, erwiederte er nur ganz kurz und in einem leichten Tone, »ich dank Ihnen Madam!«

Eine Pause folgte diesen Worten. Henry war mit dem Eindrucke, den Pierrepoints zurückstoßendes Wesen auf ihn gemacht hatte, zu sehr beschäftigt, als daß er die eingetretene Stille hätte bemerken sollen, und er machte daher auch keinen Versuch sie zu unterbrechen. Mistreß Hanson bemühete sich zwar eine Unterredung in Gang zu bringen, aber ihr Bestreben war fruchtlos, und als der neue Ankömmling, der den jungen Burleigh mit stolzen und kalten Blicken betrachtete, nach dem Mittagsessen das Zimmer verlassen hatte, übernahm sie es, ihrem Gast eine kleine Schilderung von dem Charakter Pierrepoints zu entwerfen. Er verdanke, sagte sie, alles der Wohlthätigkeit ihres Gatten, des Deputirten, den er trotz dem nicht mit der gebührenden Achtung zu behandeln pflege, da er aber nur von niederer Herkunft sey, müsse man es entschuldigen, denn er wisse nicht, wie man sich in guter Gesellschaft zu benehmen habe.

Dies Gemählde des jungen Mannes aber war

durchaus nicht treu zu nennen. Zwar ließ dieser es oft an conventioneller Höflichkeit fehlen, aber er hing keinesweges von der Mildthätigkeit des Hauses ab, dessen Geschäfte er besorgte; im Gegentheile waren Hansons seine großen Schuldner, da die Kenntnisse und Gewandtheit, mit der die wichtigsten Handlungsgeschäfte seines Herrn von ihm besorgt worden waren, diesem mehr Tausende eingebracht hatten, als der, der den Gewinn herbeyführte, Hunderte dafür von der Freygebigkeit des patriotischen Deputirten empfing. Die Dienste des jungen Mannes waren dem Hanson'schen Hause von der größten Nothwendigkeit, auch war man von dem Werthe derselben allzu sehr überzeugt, um nicht, in Rücksicht auf sie, das, wie es schien, Ungeziemende seines Betragens zu übersehen.

Als Henry bey vielen angesehenen Familien der Hauptstadt eingeführt war, hielt es Herr Hanson für nöthig, seinem jungen Gaste einen neuen Beweis von seiner glänzenden Lebensart zu geben, und mit ihm eine kleine Ausflucht nach Brighton zu machen. Eine solche Lustreise in Gesellschaft von Personen, die sich ihm bisher so zuvorkommend gezeigt hatten, konnte dem jungen Burleigh nicht anders als angenehm seyn, und er hielt demnach unverzüglich bey seinem Vater um die Erlaubniß an, seinen gastfreyen Wirth begleiten zu können. Der wackere Anwald hatte nichts dagegen einzuwenden, unterließ aber nicht seinem Sohne warnend zu bemerken, er möchte diese Reihe von Vergnügungen ja nicht als die Lebensweise eines Handelsmannes betrachten, nicht glauben, daß sich diese Genüsse immer und immer wiederhohlen würden;

sondern sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß dem geschäfttreibenden Kaufmanne auch manche ernste sorgenvolle Stunde bestimmt sey.

Henry aber hatte bemerkt, daß Herr Hanson, wenigstens während der Stunden, die er dem Vergnügen widmete, es nicht für rathsam zu halten schien, seine Seele mit ernsten Dingen zu beschweren. Alles, was er bis jetzt von ihm gesehen hatte, trug dazu bey, ihm einen eben so hohen Begriff von dem Verstande seines Wirthes, als von der Freygebigkeit desselben beyzubringen. Als er einst mit dem Deputirten über die Absichten und Wünsche seines Vaters in Rücksicht seiner sprach, und bemerkte, wie er überzeugt sey, daß dieser kein Geld scheuen würde, um seinen Sohn in den Stand zu setzen, von den merkantilischen Kenntnissen des Herrn Hanson Nutzen zu ziehen, schien der Letztere empört, daß von einer Entschädigung die Rede seyn solle. Das Geld, meynte er, komme dabey gar nicht in Betracht, wenn er aber irgend etwas zum Nutzen oder zur Freude des Sohnes seines achtungswerthen Freundes thun könne, würde er sich ungemein glücklich schätzen.

Henry nahm dieses alles für baare Münze, der Wunsch seines Vaters, ihn vor den vielen Gefahren zu bewahren, denen die Jugend durch böse Beyspiele ausgesetzt ist, hatte ihn bisher in einer solchen Abgeschiedenheit von der Welt gehalten, daß er mit jugendlicher Offenheit stets bereit war, die Menschen für das zu nehmen, was sie zu seyn schienen, und was sie seyn sollten. Er empfand demnach die höchste Achtung für Herrn Hanson, wobey es ihn nur schmerzte, keine Gelegenheit zu

haben, diesem auf der Stelle seine Dankbarkeit zu beweisen. Diese Gefühle aber wurden noch gesteigert, und gingen in Bewunderung über, als er fand, daß die Güte seines menschenfreundlichen Wirthes, weit entfernt sich auf ihn zu beschränken, sich selbst über die Gränzen des Vaterlandes, weit über das Meer, bis in die fernsten Gegenden und Klima's hinaus, erstreckte, gleichsam die ganze Menschheit in ihre Arme schließend. Er hatte nähmlich eines Tages den Deputirten in den Gemeindrath begleitet, und ihn dort mit großer Lebhaftigkeit für die Abschaffung des Sclavenhandels sprechen hören. Die Kraft, mit der er das Betragen derjenigen verdammte, die den Menschenhandel vertheidigten, machte, wenn die Redeweise des Sprechers auch nicht ganz Henry's Begriffen von der Beredsamkeit entsprach, dennoch einen starken Eindruck auf den Jüngling, weil sie aus dem Herzen des Redners zu kommen schien. Der Ernst, mit dem Hanson das Mitleid seines Auditoriums für die armen Afrikanischen Dulder in Anspruch nahm, erlaubten Henry nicht irgend einen Zweifel, über die Aufrichtigkeit des Sprechens zu hegen, und er vermochte kaum seinen Zorn zurückzuhalten, als er, indem er hinter sich blickte, Pierrepoint gewahrte, der ein Taschentuch vor sein Gesicht hielt, um das Lachen zu verbergen, in welches er bey jedem Worte des patriotischen Redners ausbrechen zu wollen schien. Zu stolz, irgend eine nähere Bekanntschaft mit einem Menschen zu suchen, in dessen Charakter sich augenscheinlich Bosheit mit Armseligkeit vereinte, that er, als ob er Pierrepoint nicht gesehen hätte, sondern nahm, als die Debatten vor-

über waren, ohne weiteres den Arm seines Wirthes, den Kleinherzigen keines Wortes würdigend, der es gewagt hatte, über eine Rede zu lachen, welche schon ihres Gegenstandes wegen Achtung und Aufmerksamkeit verdiente.

Als am Nachmittag desselben Tages die Familie versammelt war, lenkte sich die Unterredung auf die am Morgen im Gemeinderath statt gehabten Debatten, und Mistreß Hanson und ihre Tochter schienen sich der glänzenden Rolle zu freuen, die ihr Gatte und Vater dabey gespielt hatte, welcher denn auch keinen Anstand nahm zu behaupten, daß seine Worte die ganze Versammlung electrisirt hätten, und der Lord Mayor habe ihn am Schlusse derselben versichert, daß es fast die beste Rede sey, die er je gehört habe.

Henry konnte nicht umhin zu bestätigen, daß sie in der That einen tiefen Eindruck auf alle Mitglieder machte.

»Also halten Sie wirklich meine Rede für gut,« fragte Herr Hanson den jungen Burleigh, indem er dabey einen Seitenblick auf Pierrepoint richtete, so, als wolle er erspähen, wie dieser die Complimente ertragen würde, die er von Henry erwartete.

»Der Eifer, mit dem Sie die Sache der Unglücklichen vertheidigten,« entgegnete der Sohn des Advocaten, »mußte Ihnen den Beyfall eines jeden gefühlvollen Herzens erwerben.«

Bey diesen Worten des Jünglings verzog sich Pierrepoints Gesicht in ein satyrisches Lächeln, wobey er bald auf den Hausherrn, bald auf dessen Gattinn und Tochter blickte, so, als erwarte er, das

Trio würde über Henry's Einfalt in ein lautes Lachen ausbrechen, dies Benehmen war so auffallend, daß Herr Hanson in Rücksicht auf seinen jungen Gast es für nöthig hielt, es dem Spötter zu verweisen.

»Als Herr Calthorpe Sie in mein Haus brachte,« sprach er zu Pierrepoint, »und wir überein kamen, daß Sie bey mir, wie zu meiner Familie gehörend, leben sollten, glaubte ich nicht, daß Sie mich und die Meinigen mit Verachtung behandeln würden, auch war anfangs ihr Benehmen tadellos, was hat Sie zu einer Veränderung desselben bewogen?«

»Eine genaue Bekanntschaft mit Ihrem Charakter,« antwortete Pierrepoint furchtlos.

Der Hausherr wollte auffahren, seine Gattinn aber bemühte sich, ihn zu beruhigen, meynend, er wisse ja schon, daß das so Pierrepoints Art und Weise sey.

»Ich will aber solche Behandlung nicht ertragen,« rief der Deputirte, zu Pierrepoint gewandt, »ändern Sie Ihr Betragen nicht, könnten Sie genöthigt seyn, Ihr Unterkommen anderswo zu suchen.«

»Wirklich,« fragte Pierrepoint spöttisch, und er schien wieder noch mehr sagen zu wollen, als ein bedeutungsvoller Blick Alexandrinens, den die Bitte, »ruhig Pierrepoint, kränken Sie den Vater nicht,« begleitete, die Lebhaftigkeit des jungen Mannes zu zähmen schien, er stand auf und verließ das Gemach.

5.

Der Deputirte horchte dem Schalle der Schritte des sich entfernenden Pierrepoints, um ohne Gefahr sprechen zu können, sobald sie verhallt seyn würden. Dann sprach er sich laut aus über das achtungswidrige Benehmen dieses Menschen, den er auf der Stelle fortschicken würde, wenn ihn Mitleid und Menschlichkeit nicht daran verhinderten; denn Pierrepoint, sagte er, habe keinen andern Freund auf Erden als ihn.

Henry war entzückt über diesen neuen Beweis von der Gutmüthigkeit seines Wirthes, und both, als dieser, die Unterredung auf andere Gegenstände lenkend, versicherte, daß zu der beabsichtigten Ausflucht nach Brighton fast alles in Bereitschaft sey, freundlich seine Dienste an, um in der Schreibstube diejenigen Arbeiten fördern zu helfen, die vor der Abreise beendigt seyn müßten. Dies Anerbiethen ward angenommen, und der höfliche Handelsherr erstaunte über die Schnelligkeit und Gewandtheit, mit der sein junger Gast alle Details des Geschäfts zu begreifen schien. Sein laut ausgesprochenes Lob ward von allen Hausgenossen wiederhohlt, nur der ungesellige Pierrepoint stimmte nicht in dasselbe ein, er schwieg, und seine Gesichtszüge blieben unbeweglich, wenn sie sich, bey den übertriebenen Lobpreisungen der Familie, nicht zu einem satyrischen Lächeln verzogen.

Endlich waren alle Anstalten getroffen, eine Kutsche sollte die Reisenden nach Brighton bringen, und schon um 10 Uhr Morgens sollte es vorwärts

gehen. Ehe man in den Wagen stieg, nahm Hanson seinen jungen Gast mit sich zu dem Lord Mayor, welcher auf ungemein freundschaftliche Weise von ihm Abschied nahm, ihnen eine glückliche Reise wünschte, und versicherte, wie er beklage von seinem Amte verhindert zu werden, sie zu begleiten.

Auf dem Rückwege hatte der Deputirte noch einen Besuch zu machen, er bath seinen jungen Freund nur voran nach Hause zu gehen, um den Damen zu sagen, daß er ihm in wenigen Minuten folgen würde. Henry eilte, diesen Auftrag auszuführen, trat mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in das Haus, und näherte sich schon der Treppe, als er ganz in der Nähe ein Geflüster und ein Küssen zu vernehmen glaubte, er stand einen Augenblick still — in diesem Momente aber öffnete sich die Thüre eines kleinen, dicht neben der Thüre befindlichen Gemachs, und Alexandrine trat mit glühenden Wangen heraus. Henry war über diesen Vorfall so sehr bestürzt, daß er kaum im Stande war, den Auftrag ihres Vaters auszurichten; sie hörte ihn mit augenscheinlicher Verwirrung an, und eilte dann, sich über die Hitze des Tages beschwerend, die Stiege hinan. Henry folgte schweigend. Als er aber der Wirkung gedachte, welche Alexandrinens beruhigenden Worte einst auf den unbiegsamen Pierrepoint geäußert hatten, wenn er manche andre, ihm früher gleichgültig scheinende Umstände damit zusammenreimte, vermochte er den Argwohn nicht zu unterdrücken, daß das rohe, ungesittete Benehmen des Handlungsdieners nur eine Maske sey, unter der er sich bemühe, seinem arglosen Wohlthäter eine tödtliche Wunde zu versetzen.

In Brighton angelangt, traten unsere Reisenden in einer für sie bereit gehaltenen eleganten Wohnung ab; und trafen auf der Stelle die nöthigen Anstalten, an allen den mannigfachen Vergnügungen Theil zu nehmen, die dieser Aufenthaltsort des Reichthums, der Verschwendung und des Müßiggangs darboth.

Henry war Alexandrinens stäter Begleiter, und die Aeltern der Letzteren machten, wenn sie allein waren, die Bemerkung: daß die jungen Leute sich gegenseitig zu gefallen schienen, und daß sie demnach hoffen könnten, ihren Wunsch in Erfüllung treten zu sehen. Aber hierin täuschten sie sich; denn wenn gleich der junge Burleigh keinen Widerwillen gegen die Gesellschaft ihrer Tochter empfand, sobald die Höflichkeit ihn zu ihrem Begleiter auf irgend einem Balle, oder an einem öffentlichen Belustigungsorte machte; lebte doch die Erinnerung an die, am Tage der Abreise aus London stattgehabte Scene zu sehr in seinem Gedächtniß, als daß des Mädchens Reize im Stande gewesen wären, ihn zu blenden. Alexandrine dagegen ward durch ein beunruhigendes Bewußtseyn verhindert, sich in des jungen Burleighs Gesellschaft vollkommen wohl zu befinden. Sie konnte sich nicht überreden, daß ihre damahlige Verwirrung dem Jüngling entgangen seyn könne, oder daß er die Ursachen derselben nicht errathen haben sollte, und wenn Beyde sich demnach auch bemühten, gegen einander freundlich und gefällig zu erscheinen, trat doch immer wieder ein kaltes, verlegenes Wesen zwischen sie, das sie vergebens zu verscheuchen strebten.

Einem sorgenfreyen Gemüth biethet Brighton

in der That zahlreiche Annehmlichkeiten dar, die Henry zu genießen nicht unterließ. Die Ausflucht hieher gewährte ihm ungemeines Vergnügen, und das war kein Wunder, denn Hansons sparten kein Geld, ihm den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Er hatte schon mehrere Briefe von Hause empfangen; als er aber eines Abends aus einem Concerte zurückkehrte, ward er durch ein Schreiben seines Vaters, welches von ungewöhnlicher Länge war, überrascht; und als er es durchflog, überzeugte er sich bald, daß der Inhalt von nicht geringer Wichtigkeit sey, wie unsere Leser aus Folgendem ersehen werden.

— — »Ein Vorfall,« so meldete Herr Burleigh, »hat Statt gehabt, der mich in Schrecken setzt; auch du wirst meine Angst und mein Erstaunen theilen, wenn ich dir sage, daß ein seltsamer und wunderbar geheimnißvoller Versuch gemacht wurde, deine Schwester zu entführen, ein Vorhaben, was auf eben so geheimnißvolle Weise vereitelt worden ist. Als ich am vergangenen Mittwoch an den Ufern der Themse meinen gewöhnlichen Spaziergang machte, war Harriet meine Begleiterinn, das Wetter war schön, und wir blieben, bis die Dämmerung einzutreten begann. Irgend ein Gegenstand hatte die Aufmerksamkeit deiner Schwester auf sich gezogen, und sie, ohne daß ich es bemerkte, meinen Arm los gelassen. Unterdessen stieg ich auf unserm Lieblingspfad den Hügel hinan, als ich plötzlich hinter mir einen Schrey vernahm, ich wandte mich und sah mich zu meinem Schrecken allein. Ich eilte zurück; von Harriet

aber wahr nichts zu sehen, der Pfad war menschenleer, die ruhigen Wellen wurden von keinem Ruderschlage in ihrem abendlichen Schlummer gestört, das tiefste Schweigen herrschte rund um mich her. Ich bemühete mich das Entsetzen, was mich erfaßt hatte, zu unterdrücken, und mich mit dem Gedanken tröstend, daß der Gegenstand meiner Sorge aus Irrthum vielleicht den Pfad zur rechten Hand eingeschlagen haben könne, eilte ich nach Hause, hoffend, die Tochter zurückgekehrt zu finden. Sie war nicht dort; voll unendlicher Angst stürzte ich nun zurück an die Ufer der Themse, suchte sie überall, doch vergebens. — Es ergab sich späterhin, daß, während ich den Hügel hinanstieg, zwey Bösewichte aus dem Gebüsche sprangen, Harriet erfaßten, ihr Schreyen verhinderten, und sie mit sich fortschleppten. Hinter einem Busche harrten sie mit ihrem Raube, bis ich mich entfernt hatte, dann schifften sie sich mit demselben auf ein Boot ein, ohne Zweifel in der Absicht, ihn nach London zu bringen. Unterhalb Fulham fiel einem dieser Schurken das Ruder aus der Hand, ein Umstand, der die Ausführung ihres ruchlosen Unternehmens verzögerte, sie kamen nur sehr langsam von der Stelle, und der, welcher das Ruder verloren hatte, bemerkte endlich mit einem derben Fluche, daß sie auf diese Weise die Stadt nimmer erreichen würden, und daß es besser sey anzulegen, und ein anderes Ruder vom Lande zu hohlen. — Unterdessen waren sie bis Thelsea gekommen, wo, nach der Seite nach Middlesex zu, dicklaubige Bäume den Fluß überhängen. Es war ganz finster geworden, das Boot ward behuthsam angelegt, einer von den

Kerlen sprang an das Ufer, und kehrte nach wenigen Minuten mit einigen Stäben zurück, die er irgendwo aufgelesen haben mochte. »Was sollen die?« rief sein Gefährte mit einer heiseren und offenbar verstellten Stimme, und mit augenscheinlichem Unmuthe, »wie sollen wir mit den Dingern da weiter kommen.« So sprechend sprang er aus dem Boote, um etwas Tauglicheres zu suchen. Eine andere Pause trat ein, länger als die erste. Der zurückgebliebene Bösewicht begann ungeduldig, und wegen des Schicksals seines Spießgesellen besorgt zu werden.

»Geschwind!« rief er, als er endlich eine Gestalt sich dem Boote nähern sah, und zu der weinenden Harriet gewandt, fuhr er fort: »so laß doch dein Gewinsel und Gestöhne.«

Der, den er angeredet hatte, sprang in das Boot, setzte sich nieder und nahm ein Ruder.

»Nun, habt ihr besser Glück gehabt?« fragte der Zurückgebliebene, »es scheint nicht so, denn ihr kommt mit leeren Händen.«

Der Angekommene schüttelte mit dem Kopfe, und stieß hinaus in die Mitte des Flusses, noch aber waren sie nicht weit vom Ufer gekommen, als sie jemand von dorther rufen hörten. Sie setzten ihren Weg fort, der Ruf aber ward wiederhohlt und von einem deutlicheren Zeichen begleitet. Erstaunen und Verwirrung schien sich nun plötzlich des Bösewichts zu bemächtigen, der in dem Boote zurückgeblieben war, er hielt mit Rudern inne, das Zeichen vom Ufer her ward aufs neue gegeben. »Was heißt das!« rief er.

Sein Gefährte schwieg, deutete ihm aber an, mit Rudern fortzufahren.

»Hörtet ihr denn nichts?«

Ein Kopfschütteln und eine Bewegung der Hand, welche zu sagen schien, daß das Gehörte nicht der Aufmerksamkeit werth sey, waren die einzige Antwort.

»Säßet ihr nicht da,« fuhr der Bösewicht fort, »ich wollte darauf schwören, ihr stündet dort am Lande und rieft nach mir. Hört ihr schon wieder! — Ihr könnt doch beym Teufel nicht dort seyn, da ihr hier sitzt — doch halt, seyd es denn auch? — Wer seyd Ihr? — Kein Kopfschütteln — Antwort will ich. — Sprecht, wer seyd Ihr?«

»Ein Mann!« rief der Fremde, von seinem Sitze emporspringend und den Schurken bey der Gurgel packend; das Ueberraschende dieses Angriffs, vereint mit der Verwirrung, welche sich schon früher des Buben bemächtigt hatte, verhinderten diesen, viel zu seiner Vertheidigung zu thun, und rückwärts stürzte er über die Ruderbank in das Boot. Diesen Sturz benutzend warf ihn der Andere über Bord.

Als er sich im Wasser fühlte, kehrte die volle Besinnung des Elenden zurück, er versuchte sich an das Boot anzuklammern, der Fremde aber hob das Ruder und drohete ihm mit einem Schlage.

»Habt doch Erbarmen, laßt mich nur anhängen,« wimmerte es aus dem Wasser herauf.

»Du sollst anderswo hängen,« antwortete der Unbekannte kaltblütig.

»Ich kann aber nicht schwimmen.«

»So sink unter,« rief der Mann in dem Boote, und ein derber Schlag mit dem Ruder auf die Hand

des Buben, zwang diesen loszulassen, wo er dann, indem er dem Ufer zuschwamm, den Beweis gab, daß sein letzter Ausruf nur eine Lüge war.

Der Fremde wandte nun das Boot, und ruderte unermüdet; der Wunsch, schnell aus dem Bereich derer zu kommen, die ihn vielleicht verfolgen möchten, geboth ihm die größte Eile und vergönnte ihm nur wenig Zeit zu sprechen. Als er aber endlich einige kurze Fragen an die wimmernde Harriet richtete, war er nicht wenig erstaunt, keine Antwort von ihr zu erhalten, bis er sich, was er im Dunkel der Nacht nicht bemerkte, überzeugte, daß sie von den Bösewichtern, aus deren Händen er sie befreyet hatte, gebunden und geknebelt worden war. Augenblicklich brachte er sie nun aus dieser peinvollen Lage, in der sie mehrere Stunden lang geschmachtet hatte. Bald erhohlte sich deine Schwester hinlänglich, um ihm die Umstände ihrer Entführung mittheilen zu können. Er erschrak, als sie den Nahmen Burleigh aussprach, und schien in diesem Augenblicke Erstaunen und Freude über seine That zu empfinden, aber er sagte nichts darüber.

Wirklich schien es auch nicht rathsam, die Zeit mit Worten zu verlieren, denn sie sahen plötzlich, wie ein Boot mit zwey Ruderern hinter ihnen herkam, und hielten sich nun überzeugt, daß sie verfolgt würden; diese Besorgniß war indeß ungegründet. —

Ich hatte, wie du dir leicht denken kannst, mein Sohn, eine schreckliche Nacht zugebracht, trostlos irrte ich von einem Orte zum andern, und nach allen Gegenden hin hatte ich Bothen ausgesandt. So verging die Nacht, aus Osten dämmerte der erste

Morgenstrahl herauf, die Spiegelfläche der Themse matt erleuchtend, an deren Ufer ich die schmerzvollsten Stunden meines Lebens durchwacht hatte, da sah ich in nicht geringer Entfernung ein Boot langsam der Stelle zurudern, an der ich stand. Die Angst meiner Seele ließ mich alle Gegenstände, welche der Strom, der mir meine Tochter entführt hatte, meinen Blicken zeigte, mit der größten Aufmerksamkeit betrachten. — Wollte ich mich aber bemühen, dir den Wechsel von Hoffnung und Furcht zu beschreiben, der meine Brust erfüllte, als ich in dem langsam nahenden Boote eine weibliche Gestalt zu erkennen glaubte, es wäre ein fruchtloser Versuch. Noch vergeblicher aber wäre es, wollte ich die Wonne, das Entzücken schildern, als sich, wenige Augenblicke darauf, meine Thränen wieder mit denen der geliebten, wiedergefundenen Tochter mischten.

Trotz dem ersten Rausche meines Glückes aber, konnte ich dennoch mein Erstaunen über die Art und Weise, wie sie mir geraubt und wiedergegeben worden, nicht unterdrücken; ich befragte sie darüber, aber Harriets Gemüthsbewegung war zu groß, als daß sie die von mir gewünschte Auskunft hätte geben können. Was ich erfuhr, waren nur abgebrochene Worte.

»O, Sie wissen nicht, mein Vater, was ich erduldete,« rief sie, — »dieser wackere Großmüthige — ohne ihn war ihre Tochter für Sie verloren! — Bösewichte rissen mich von Ihnen — ich würde Sie nie wieder gesehen haben — wenn nicht er — er —«

Ich bath sie, sich zu beruhigen, und mich an den Unbekannten wendend, befragte ich diesen über die

nähern Umstände; aber auch seine Antworten waren nur kurz und unvollkommen.

»Verzeihen Sie,« sprach er, »so gern ich auch Ihren Wunsch erfüllte, bin ich doch nicht im Stande Ihnen mehr mitzutheilen, als Miß Burleigh ihnen sagen kann, wenn sie gefaßter seyn wird. Der Zufall verschaffte mir das Glück, das schändlichste Verbrechen zu verhindern; wer die Räuber waren, wird Ihnen schwer werden zu entdecken; denn sie sind mir, wie Ihrer Tochter unbekannt. Ich habe nichts mehr hinzuzufügen, muß aber auf der Stelle von Ihnen Abschied nehmen.«

»So schnell!« rief ich aus, »nein, nein! Sie müssen mich nach meiner Wohnung begleiten, vor kurzem noch die Behausung der Trauer, durch ihre Großmuth aber aufs neue zum Wohnsitze des Glücks umgewandelt!«

»Ich muß dieses freundliche Anerbiethen von mir ablehnen,« entgegnete der Fremde, »meine Pflicht ruft mich von hinnen; Sie selbst werden mich nach dieser Versicherung nicht zurückhalten wollen.«

»So nehmen Sie wenigstens einige Erfrischungen.« —

»Ich bedarf keiner. — Das Bewußtseyn, Ihrer Tochter einen Dienst geleistet zu haben, stärkt mich zur Genüge. Leben Sie wohl!«

»Zuvor Ihr Wort, daß Sie mich besuchen wollen; wann, wann kann ich Sie erwarten? O, kommen Sie bald, versprechen Sie mir das.«

»Ich verspreche nichts,« entgegnete der Unbekannte, »aller Wahrscheinlichkeit nach aber, werden Sie mich in kurzer Zeit wiedersehen.«

»Und soll ich nicht wenigstens den Nahmen des

Großmüthigen erfahren, dem ich so ungemein verschuldet bin.«

»Verzeihen Sie mir,« antwortete der Fremde, »ich möchte lieber unerkannt bleiben, obgleich ich nicht zweifle, daß Ihnen mein Nahme bald kund werden wird.

»Sollte es mir gelingen, die Räuber zu entdecken, da könnte Ihre Gegenwart nothwendig seyn. Darf ich nicht wenigstens wissen, wo ich Sie in einem solchen Falle finden kann.«

»Eine kurze Anzeige in den öffentlichen Blättern unter der Chiffre — A — B — wird hinreichen, mich in diesem Falle sogleich zur Stelle zu schaffen.« Mit diesen Worten machte er seine Hand los, die ich gefaßt hielt, und verbeugte sich gegen Harriet, die ihn mit Danksagungen überhäufte. Noch einmahl blickte er gedankenvoll ihr ins Auge, so, als koste es ihm Mühe sich loszureißen, und in dem nächsten Momente war er vor unsern Blicken verschwunden.

Dies Betragen setzte mich in nicht geringe Verwunderung. Daß er die Geschichte seines eigenen Muthes nicht erzählen wollte, war dem Charakter eines Mannes angemessen, der wie er gehandelt hatte, die Weigerung aber, weder seinen Nahmen noch seinen Wohnort zu nennen, konnte ich mir nicht erklären. Obgleich seine Kleider von der heftigen Anstrengung in Unordnung gerathen waren, und sein Gesicht glühte, waren doch die edlen Züge in demselben unverkennbar, wie denn überhaupt sein ganzes Wesen und Benehmen den Mann von feiner Bildung verriethen.

Die Nachricht von dem Verschwinden meiner

Tochter hatte sich über die ganze Gegend verbreitet, und so wie man erfuhr, daß sie mir wiedergeschenkt worden war, versammelten sich meine Nachbarn frohlockend rund um mich her.

Einer der ersten unter ihnen war Sir James Denville; denn kaum war der Retter meiner Tochter uns aus den Augen gekommen, als auch schon der Baronet erschien, und sich beklagte, daß ich ihn nicht aufgefordert hätte, mir in meinen Nachforschungen beyzustehen. Er bedauerte noch mehr als ich, die schnelle Entfernung des großmüthigen Befreyers meiner Tochter, ließ mich ihm sein Aeußeres genau beschreiben, und verfolgte seine Spur zu Pferde, doch ohne Erfolg. Bey seiner Zurückkunft hatte bey ihm das anfangs so ängstlich ausgedruckte Verlangen, dem Retter Harriets seine Dankbarkeit zu beweisen, einem weniger freundlichen Gefühl fast gänzlich Platz gemacht. Aus den Fragen, mit denen er deine Schwester bestürmte, so wie aus dem ungläubigen Lächeln bey ihren Antworten, schien deutlich der unwürdige Verdacht hervorzugehen, daß sie zu der Entführung vielleicht n i c h t g e z w u n g e n worden sey, und daß ihr von ihrem Retter mehr bekannt wäre, als sie von ihm zu wissen eingestände. Ich hielt es für rathsam, seiner Zudringlichkeit Einhalt zu thun, und ihm zu bemerken, daß die Fragen, die er ihr vorlegte, unnöthig wären, daß Harriets reiner Sinn mir genugsam bekannt sey, und ich mit der mir von ihr gegebenen Auskunft völlig zufrieden wäre. Er bath um Entschuldigung, und bekannte seinen Irrthum, den, wie er sagte, nur seine aufrichtige Liebe herbeygeführt hätte.

Ueber diesen Mann, mein Sohn, habe ich dir überhaupt mehr zu sagen; gewisse Verhandlungen haben unter uns Statt gefunden, mit denen ich dich bekannt machen muß, weil du, falls mich ein plötzlicher Tod hinwegraffen sollte, sonst in Verlegenheit gerathen könntest. Erschrick nicht, mein Sohn! — Wenn ich von einem plötzlichen Tode spreche, geschieht es nicht, weil ich solchen etwa befürchte, Gott sey Dank, ich fühlte mich nie gesunder, als jetzt, doch ein vernünftiger Mann muß für die Wohlfahrt seiner Familie sorgen, so lange er es noch zu thun im Stande ist. Daher bitte ich dich, zu mir zurückzukehren, sobald es nur irgend geschehen kann, ohne die Plane derer zu stören, bey denen du jetzt weilst, und deren Güte und Freundschaft du, wie du sagst, so viel verdankst.« —

Henry las dies Schreiben, welches ihm eine so wichtige Kunde brachte, mit unendlicher Theilnahme. Die versuchte Entführung seiner Schwester erfüllte seine Brust mit Erstannen und Zorn; ja in dem ersten Augenblicke wollte er Brighton auf der Stelle verlassen, und die Bösewichte aufsuchen, um sie der gerechten Strafe zu überliefern. Bey mehrerem Nachdenken überzeugte er sich aber, daß es gegen Hansons unfreundlich gehandelt wäre, so plötzlich aufzubrechen; auch zweifelte er nicht, sein Vater werde schon das Nöthige thun, die Schwester vor ferneren Angriffen zu schützen, und die Spur ihrer Räuber aufzufinden. Diese Betrachtung setzte ihn in den Stand, die Ungeduld, mit der er sich nach Hause sehnte, zu unterdrücken, und in Brighton zu bleiben, bis Hansons nach London zurückkehren würden. Er schrieb dieses an seinen Vater,

und Herr Hanson und dessen Gattinn, durch ihn von dem unterrichtet, was sich zugetragen hatte, sandten ebenfalls ein Schreiben nach Richmond, mit schön klingenden Versicherungen ihrer innigen Theilnahme angefüllt.

6.

Obgleich Henry fortfuhr, die Vergnügungen zu genießen, die sich ihm darbothen, gab es doch auch Augenblicke, wo die Sehnsucht, seinen Vater zu sprechen, ihm den Aufenthalt in Brighton unerträglich machte, und doch war von der Rückkehr nach London noch immer keine Rede.

Eine Woche war seit dem Empfange des Briefes, der einen so gewaltigen Eindruck auf sein Gemüth gemacht hatte, verflossen, als der Deputirte eine Lustfahrt nach Lewes und Newhaven vorschlug, die man, der Abwechselung wegen, in einem mit vier Eseln bespannten Wagen zurücklegen wollte.

Das Sonderbare dieses Planes gefiel den Damen, und nicht oft hatte Herr Hanson seiner Familie einen Vorschlag gemacht, der mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen worden wäre. Diese kleine Ausflucht war auch in der That angenehm, und wurde nur durch einen einzigen kleinen Vorfall gestört. Auf dem Rückwege zwischen Newhaven und Rottingdean fiel es nähmlich den Eseln ein, sich sämmtlich gegen ihre Führer zu verschwören, denn so, als hätten sie sich unter einander verabredet, standen alle viere auf einmahl still. Die Postillions

hieben derber auf sie los, aber vergebens, und der Deputirte, über diese in der That unverschämte Hartnäckigkeit hoch erzürnt, begann mit seinem Stocke die Rücken der eigensinnigen Thiere zu bearbeiten.

»Habt doch Erbarmen mit euren Mitgeschöpfen!« rief plötzlich eine Stimme aus einem Gebüsche nahe am Wege.

Der Deputirte stutzte, denn er glaubte die Stimme zu kennen, als er aber nach der Gegend hinblickte, woher sie erscholl, sah er eine Bande Zigeuner, die sich dort gelagert hatte, und da er nun in dem Gehörten nichts als eine Aufforderung seines Mitleids zu erkennen glaubte, fuhr er fort die Eseln zu prügeln, ohne dem vermeyntlichen Bettler irgend eine Antwort zu geben. Die Thiere aber schienen entschlossen, nicht vom Flecke gehen zu wollen, Herr Hanson dagegen wollte durchaus seinen Willen geltend machen, und die unglücklichen Esel fühlten die ganze Kraft seines Arms. Da rief es plötzlich noch einmahl aus dem Gebüsche: »Haltet ein, haltet ein, begeht keinen Brudermord!«

Der Deputirte ließ den schon zum Schlage gehobenen Stock sinken, wandte sich, und erkannte — Pierrepoint, der nun aus dem Gebüsche, wo er bey den Zigeunern gesessen hatte, vortrat.

»Was, zum Henker, führte Sie hierher,« fragte Herr Hanson, vor Erstaunen kaum im Stande Worte zu finden.

»Der mit vier Pferden bespannte Komet, so glaube ich, heißt der Postwagen, der von London nach Brighton fährt,« antwortete Pierrepoint.

»Aber zu welchem Zwecke?«

»Geschäfte von Wichtigkeit, die durch Briefe nicht abgemacht werden konnten. In Brighton hörte ich von ihrer Fahrt hieher, und da schlug ich diesen Weg ein, um Sie in Newhaven aufzusuchen. Aus der Beschreibung, die man mir von Ihrer Equipage gemacht hatte, erkannte ich Sie in der Ferne, da machte ich hier Halt, um Sie zu erwarten, und um keine Zeit zu verlieren, setzte ich mich zu den Zigeunern dort, um mir wahrsagen zu lassen.«

»Nun, und hat man Ihnen Glück prophezeiht, sind Sie zufrieden?« fragte Herr Hanson.

»Allerdings,« entgegnete Pierrepoint, »diese herumwandelnden Astrologen verkaufen Reichthum und Glück um wohlfeilen Preis. Sie haben mich für eine halbe Krone zum bedeutenden Manne gemacht, und mir ein schönes Mädchen mit einem unermeßlichen Vermögen zur Frau gegeben. — Aber da es nur noch vier Meilen bis Brighton sind, wäre es nicht menschlich von Ihnen gehandelt, den armen Eseln ihre Last leichter zu machen, und mit mir zu Fuß weiter zu wandeln, ich könnte ihnen dann die Ursache meines Hierseyns erklären, ohne den Damen durch meine kaufmännische Berichte Langeweile zu machen.«

Dieser Vorschlag ward mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, ja selbst die Esel schienen die Billigkeit desselben zu fühlen, denn von der Last des schwerfälligen Deputirten befreyt, weigerten sie sich nicht länger vorwärts zu schreiten.

Unterwegs empfing Hanson von seinem Handlungsdiener die Berichte, welche dieser ihm mitzutheilen hatte, und die ihn mehr als hinlänglch

überzeugten, daß Pierrepoint wohlgethan hatte, nach Brighton zu kommen; er ergoß sich demnach in Lobpreisungen der Dienstfertigkeit desselben, die satyrische Weise völlig vergessend, mit der er von ihm begrüßt worden war, und so langte die Gesellschaft glücklich wieder in Brighton an.

Da das Geschäft des Handlungsdieners abgemacht war, bestellte er seinen Platz, um mit dem Postwagen am nächsten Morgen wieder nach London zu fahren, und nahm darauf an dem Mittagsessen der Familie Theil. Die Damen waren ungemein freundlich gegen ihn, und auch sein Benehmen kam dem jungen Burleigh höflicher vor, obgleich er gegen Henry fremd und zurückhaltend war, wie immer.

Der Sohn des Anwalds glaubte indeß einige Mahle zu bemerken, daß Pierrepoint ihn fest und forschend anblicke, und der Verdacht ward bey ihm rege, daß der Handlungsdiener vielleicht auf ihn zürne, wegen der Verlegenheit, in welche, wie er glaubte, sein plötzliches Erscheinen am Morgen der Abreise von London, ihn und Alexandrine versetzt hatte. — Endlich ward auch die versuchte Entführung Harriets der Gegenstand des Gesprächs.

»Ich würde ganz die Gefühle Ihres würdigen Vaters theilen,« begann Herr Hanson, zu dem jungen Burleigh gewandt, »wenn ich, wie er, den Nahmen eines Mannes nicht wüßte, dem ich für einen so wichtigen Dienst verbunden wäre.«

Henry versicherte, daß er sich keine größere Freude denken könne, als im Stande zu seyn, dem Retter seiner Schwester seine Dankbarkeit beweisen zu können.

»Ja es war eine herrliche, ruhmvolle That,« rief Alexandrine, »meynen Sie nicht auch Pierrepoint?«

»Nein,« entgegnete dieser.

»Nein,« wiederhohlte Alexandrine, auf komische Weise die Kälte parodirend, mit der er ihre Frage beantwortet hatte, »wollen Sie denn durchaus keinem Menschen ein Verdienst zugestehen.«

»Nur dann, wenn ich es sehe,« antwortete der ernste Handlungsdiener.

»Pierrepoint beeilt sich eben nicht sehr, an Anderen etwas Großes und Gutes zu entdecken,« bemerkte Herr Hanson.

»Ich fürchte, Sie sprechen die Wahrheit,« entgegnete der junge Mann, »ich finde so selten Gelegenheit, etwas zu loben, daß ich anfange zu glauben, die Menschen sind besser, als sie mir erscheinen.«

»Ihre Blindheit ist in der That beklagenswerth,« nahm der junge Burleigh das Wort, »wenn Sie in der Handlung, von der die Rede ist, nichts Lobenswerthes finden. Das Benehmen des wackern Unbekannten, wer er auch immer seyn mag, ist von der Art, daß darüber keine streitigen Meinungen Statt finden können.«

»Nun ja, es mag eine ganz gute That seyn, aber ich finde nichts Besonderes darin,« entgegnete Pierrepoint.

»Halten Sie solche Züge großmüthiger Menschenfreundlichkeit für gewöhnlich,« fuhr Henry fort, »da wundere ich mich, daß Sie dennoch so gering von den Menschen denken.«

»Die Gelegenheit zu ähnlichen Handlungen fin-

det sich nur selten,« meynte Pierrepoint, — »der Fremde ward durch die außerordentliche Lage begünstiget, in welche ihn der Zufall brachte, und die auf sein Thun einen mehr als verdienten Glanz warf; wie ich Ihnen schon sagte, mir scheint die glückliche Befreyung der Miß Burleigh eine ganz gewöhnliche That.«

»Wie,« rief Henry, »ein Fremder sieht eine weibliche Gestalt in der Gewalt zweyer Bösewichter; er eilt zu ihrer Rettung herbey; er entreißt sie den Händen ihrer Räuber, bringt sie mit ungemeiner Körperanstrengung zu den Ihren zurück, und flieht, um jedem Danke zu entweichen. Hier ist Menschlichkeit, Muth, Geistesgegenwart und Edelsinn in einem und demselben Menschen vereint. Und dennoch scheint diese uneigennützige, anspruchslose That Ihnen weiter nichts, als eine ganz gewöhnliche Handlung? Allerdings ist es die Pflicht eines jeden Menschen, das Gute zu thun, wo er kann; wenn aber jemand so edel handelt, wie in diesem Falle, und sein Leben zur Rettung einer Unbekannten auf das Spiel setzt, ist das mehr, und niemand hat das Recht eine solche That zu verkleinern, er müßte sich denn selbst in einer ähnlichen Lage befunden, und wie der Fremde gehandelt haben.«

»Wir wollen einen Becher auf das Wohl des Unbekannten füllen,« rief Herr Hanson.

»Er soll leben,« fiel Henry lebhaft ein, indem er sein Glas leerte und auf den Handlungsdiener blickte.

»Ich bin überzeugt, Pierrepoint wird dem Beyspiele dieser Herren folgen,« meynte Alexandrine.

»Warum nicht!« entgegnete dieser, »ich nehme keinen Anstand, auf das Wohl eines Menschen zu trinken, halte ich ihn gleich für keinen Helden.«

Nach diesen Worten trank auch er sein Glas aus, verbeugte sich gegen die Gesellschaft, und verließ das Zimmer.

Der Deputirte und seine Gattinn ergossen sich in langen Reden, wie gewöhnlich, über seinen Mangel an Erziehung und guten Sitten, und auch Burleigh konnte nicht umhin, sich über die Gefühllosigkeit des jungen Mannes zu wundern.

7.

Pierrepoint kehrte am nächsten Tage nach London zurück; Herr Hanson hatte die Angelegenheiten, welche jenen nach Brighton führten, so abgemacht, daß seine augenblickliche Rückkehr nach der Hauptstadt unnöthig war; aber vor Ende der Woche mußte er dennoch dort wieder eintreffen. Henry, dem er dieses mit großen Entschuldigungen mittheilte, versicherte, daß diese Nachricht, weit entfernt, ihm unangenehm zu seyn, ihm im Gegentheile höchst willkommen wäre, da er sich nach dem von seinem Vater empfangenen Briefe, nach Richmond zurücksehne.

Der Rest der Woche ward nun noch unter mannigfachen Vergnügungen hingebracht, und als sie verflossen war, machte sich die Reisegesellschaft nach London auf den Weg. Sie gelangten ohne Hinderniß nach Sutton; hier aber war es unmög-

lich Pferde zu bekommen, da ein Mitglied der königlichen Familie, das sich nach seinem Landsitze begeben wollte, sie alle in Beschlag genommen hatte, ein Umstand, der Herrn Hanson zu dem Entschluß nöthigte, hier zu übernachten. Henry, von ungemeiner Sehnsucht nach Hause getrieben, glaubte diese Gelegenheit ergreifen zu müssen, um Abschied von seinen Reisegesellschaftern zu nehmen; er erklärte sich entschlossen, den kleinen Weg zu Fuß zurückzulegen, denn er hoffte das Vaterhaus noch vor dem Dunkel der Nacht zu erreichen; und so machte er sich auf den Weg, nachdem er von Hansons Abschied genommen, und ihnen versprochen hatte, sie recht bald in der Hauptstadt zu besuchen.

Als er nun so fortwandelte, konnte er nicht umhin, der ihm unter so mannigfachen Vergnügungen dahingeschwundenen Tage mit Freude zu gedenken, und sich der Güte seiner Wirthe zu erinnern. Aber es schmerzte ihn nicht, sich von ihnen getrennt zu haben, wenn er gedachte, daß wenige Stunden ihn in die friedliche Wohnung zurückbringen würden, wo geliebte Aeltern, wo eine theure Schwester sehnsuchtsvoll seiner harrten. Er war früher noch nie so lange von Hause abwesend gewesen, und er verlangte nach dem Augenblicke, wo er die Seinigen wieder in seine Arme schließen konnte.

Er war gerade in dem Alter, wo das Leben uns am glückseligsten erscheint, wo das erste Gefühl der Männlichkeit dem Jüngling klar zu werden beginnt, wo Gesundheit und Kraft dem Gedanken nicht Raum geben, daß Krankheit nnd Al-

terschwäche Uebel sind, welche dem Sterblichen zugetheilt worden — wo geistige Besorgnisse der Seele eben so fremd sind, als Gebrechen dem Körper. — Da ist es, wo die täuschenden Freuden des Lebens dem Unerfahrnen im höchsten Glanze erscheinen. Schmeichelnde Hoffnung begleitet jeden seiner Schritte, jeden Gegenstand als einen Stoff zur Freude bezeichnend. Furcht und Mißtrauen sind ihm unbekannt, denn da er die Grausamkeit der Menschen noch nicht fühlte, hat er auch von ihrer Falschheit noch keine Begriffe, und Zutrauen und Aufrichtigkeit führen daher den Neuling fröhlich weiter, durch die ihm so scheinenden Gefilde des Glücks und der Zufriedenheit. Die Welt lebt jetzt nur noch in seiner Phantasie, und diese biethet ihm alles dar, was dem Leben Reize zu verleihen vermag. O, wie ungleich, wie verschieden von diesen rosenfarbenen Bildern ist das trübe Gemählde der Wirklichkeit! —

Im voraus sich der herzlichen Begrüßungen freuend, die ihm, wie er hoffte, nun bald zu Theil werden sollten, war er entschlossen, das Vaterhaus so unbemerkt als möglich zu betreten, um durch seine Ankunft die Seinigen um desto mehr zu überraschen.

Während er sich so mit sich selbst beschäftigte, sank der letzte Strahl der Sonne in Westen hinunter. Es war ein herrlicher Abend, und weder die Erinnerung an die genossenen Vergnügungen, noch die Aussicht auf die Freuden, welche ihn erwarteten, waren im Stande, seine Aufmerksamkeit ganz von dem Glanze der untergehenden Königinn des Tages abzuziehen.

Voll Bewunderung blickte er auf die Wolken, die das entweichende Himmelslicht zu verfolgen schienen, und die sich seinen Augen goldgesäumt zeigten, bis sie, als die Sonne völlig hinabgesunken war, nur noch wie eine schwarze Masse vor ihm dalagen; da füllte Ehrfurcht und Staunen seine Seele, ach, es fiel ihm nicht ein, daß diese Himmelserscheinungen nur ein zu treues Bild der aufsteigenden und niedersinkenden Hoffnungen der Menschen darbothen.

Immer heiter vorwärtsschreitend, vergingen so mehrere Stunden, ehe er gewahrte, daß er sich von dem rechten Pfade entfernt hatte, er fand sich indeß wieder zurecht, allein die Glocke einer unfernen Dorfuhr verkündete schon Mitternacht, und noch hatte er eine Meile bis Richmond zurückzulegen. Obgleich nicht sehr ermüdet, freute er sich doch der Gewißheit, nun in einer Viertelstunde das Ziel seiner Wanderung erreicht zu haben; aber der Verzug, den sein Verirren herbeyführte, hatte dennoch eine kleine Unannehmlichkeit zur Folge, er konnte nun nicht mehr hoffen, die Seinigen so zu überraschen, wie er es sich vorgenommen hatte; er war durchaus genöthigt, sie im Schlummer zu stören; da der Sitte in dem Hause des Herrn Burleigh zufolge, die Familie sich stets vor Mitternacht zur Ruhe legte.

Unter solchen Gedanken war er an eine Stelle gelangt, wo sich vier Wege kreuzten, und wo er, zu seinem großen Erstaunen, zu so ungewöhnlicher Zeit eine große Menge Volks mit mehreren Leuchten versammelt fand. Sie waren alle, dem Anscheine nach, aus der niedern Classe, und trugen

ihre Arbeitskleider. Die ungewöhnliche Stille, welche unter ihnen herrschte, bewies, daß der Zweck ihrer Zusammenkunft keine Lustbarkeit sey. Er bemühte sich vergebens, ihn zu erforschen; umsonst sah er sich in der Menge nach einem Bekannten um, ihn selbst erkannte man alsobald, denn alles rund um ihn her murmelte, »ey da kommt der junge Burleigh!« und gleich darauf trat ihm ein Mann von ziemlich anständigem Aeußeren entgegen, und redete ihn ohne Umstände mit folgenden Worten an:

»Ich meyne, Herr Burleigh, Sie sollten zu dieser Stunde nicht hier seyn, ich rathe Ihnen, sich zu entfernen.«

Diese letzten Worte schienen Henry eine Drohung zu enthalten, und er erwiederte demnach in einem ernsten Tone:

»Ich habe Euch nicht zu fragen, wann und wo ich gehen soll; Ihr würdet besser gethan haben, Euren Rath zu behalten, bis man darnach gefragt hätte.«

Der Unbekannte wandte sich schweigend von ihm ab, beschämt, wie Henry glaubte, über die Zurechtweisung, die ihm geworden war.

Da schien plötzlich eine allgemeine Bewegung des Haufens zu verkünden, daß sich eine ganz ungewöhnliche Erscheinung nahe. Henry drängte sich durch die Menge, trat etwas näher, und sah eine frisch aufgeworfene Grube, die zu einem Grabe bestimmt zu seyn schien. Eben wollte er einen der Umstehenden über diesen seltsamen Vorfall befragen, als er einen Leichnam gewahrte, der auf einer Bahre herangetragen ward.

Der Mond, bisher hinter dichten Wolken verborgen, trat in diesem Augenblicke hervor, so als wollte er die schreckliche Scene mit anschauen, und Henry sah nun deutlich, wie der blutbefleckte Körper in das Grab geworfen ward, und wie man sich anschickte, dem Gesetze zufolge, den Leichnam mit einem Pfahle zu durchbohren, eine Handlung, die den Jüngling überzeugte, daß er dem Begräbniß eines Selbstmörders beywohne.

Schauder erfaßte seine Seele, er drängte sich durch die Menge, und eilte dem Hause seines Vaters zu, um in den heitern Scenen, die, wie er hoffte, dort seiner harrten, das furchtbare Nachtstück zu vergessen, welches der Zufall so eben vor seinen Augen entfaltet hatte.

Vor dem Hause angelangt, klopfte er, wie er es sonst zu thun pflegte, er hoffte, man würde ihn hören; da seiner Meinung nach die Familie schon zu Bette seyn mußte, war er auf einigen Verzug gefaßt. Aber es vergingen mehrere Minuten, und niemand erschien — er pochte stärker, ebenfalls ohne Erfolg. So verging eine Viertelstunde, ohne daß jemand zum Vorscheine kam, und er schlug nun mit ungemeiner Heftigkeit an die Thür, überzeugt, nur auf diese Weise könne es ihm gelingen, die Diener zu erwecken. Aber auch diese Hoffnung war vergebens; endlich als er einige Schritte vom Hause zurück trat, gewahrte er in dem obern Theile desselben ein Licht, welches er bisher nicht bemerkt hatte, und gleich darauf überzeugte er sich, daß es sich bewege, und sich langsam dem Eingange nähere.

»Aufgemacht, aufgemacht,« antwortete er, als

von innen »Wer da« gefragt ward. »Aufgemacht, soll ich nicht die ganze Nacht hier stehen.«

»Wer ist denn da?« wiederhohlte die Stimme von innen.

»Ich bin es,« rief Henry ungeduldig, »der Sohn vom Hause; kennt Ihr denn mein Klopfen nicht?«

»Hier wird niemand eingelassen, außer wer hier in Geschäften zu thun hat,« war die Antwort.

Henry bemerkte jetzt, daß die Stimme, die zu ihm sprach, nicht die des alten Thürstehers James, noch die, irgend eines andern ihm bekannten Dieners seines Vaters war. Da ihm aber diese Vorsicht eines neuen Bedienten lobenswerth schien, fuhr er in einem milderen Tone fort:

»Macht getrost nur auf, guter Freund, ich habe Geschäfte darinnen, und muß mit Eurem Herrn sprechen.«

»Herr Wilkinson,« entgegnete die Stimme, »trifft erst morgen Vormittag um 10 Uhr hier ein.«

»Was geht mich Herr Wilkinson an?« rief der Jüngling, »Ihr habt gewiß zu tief ins Glas geguckt, so laßt mich doch hinein.«

Der Mann drinnen hatte unterdessen gewagt die Thür ein wenig zu öffnen, nachdem er sich durch das Vorlegen einer Kette vor jedem gewaltsamen Eindringen sicher gestellt hatte, und als er nun so hinaus sah, fragte Henry noch einmahl voll Ungeduld: »Nun, wollt Ihr nicht aufmachen?«

»Nein,« war die kurze und bestimmte Antwort.

»Was soll das heißen, kennt Ihr mich denn nicht?« fuhr Henry fort, »ich bin der Sohn Eures Herrn.«

»Wer seyd Ihr?«

»Henry Burleigh.«

»Wie, Henry Burleigh, ja, das verändert die Sache, habe ich gleich Befehl, niemand herein zu lassen, kann ich doch dem Sohne das Haus seines Vaters nicht verschließen!«

So sprechend, warf der Mann drinnen die Kette zurück, und Henry stand nun auf dem Vorplatze. Hier aber gewahrte er rund um sich her eine Unordnung, an die sein Auge nicht gewohnt war, er achtete indeß nicht viel darauf, sondern war nur erfreut, sich wieder unter dem väterlichen Dache zu befinden, und an dem Thürsteher vorübereilend, wollte er die Treppe hinan, um sich nach dem Befinden der Seinigen zu erkundigen, ehe er Erfrischungen zu sich nehmen, oder sich zur Ruhe legen würde. Kaum aber hatte er einige Stufen erstiegen, als der Mann von unten ihm nachrief:

»Wohin wollen Sie, was wollen Sie da oben, es ist niemand da.«

»Niemand da?« wiederhohlte Henry mit unendlichem Erstaunen.

»Niemand,« entgegnete der Thürsteher, »außer uns Beyden ist keine lebendige Seele im ganzen Hause.«

»Seltsam,« rief Henry, »was soll das bedeuten.«

»Nun, das werden Sie ja wohl wissen, wenn Sie sich nur recht besinnen wollen. —«

»Besinnen, auf was?«

»Wissen Sie denn nicht, daß mich Herr Wilkinson hierher sandte, um das Haus einige Tage lang zu bewachen.«

»Herr Wilkinson? und was hat er mit diesem Hause zu schaffen?«

»Meynte ich doch, das müßten Sie wissen, ohne mich darnach zu fragen. — Nach dem Tode des armen Herrn Burleigh.«

»Todt — mein Vater todt?« rief Henry, starr auf den Thürsteher blickend; »unmöglich — unmöglich! —«

Das Schweigen des Mannes, dem das Erstaunen, dessen Ursache er war, die Zunge band, bestätigte den Jüngling einen Augenblick lang in der frohen Hoffnung, daß hier ein Irrthum obwalten müsse.

»Ich glaube, ich habe — Euch falsch verstanden — guter Freund!« stammelte er nach einer furchtbaren Pause, — »wer,« sagtet Ihr, »sey todt?«

»Herr Burleigh, der berühmte Rechtsgelehrte,« erwiederte der Wächter. »Ich glaubte, Sie wüßten schon Alles — der arme Mann hat sich am letzten Sonntag selbst von hinnen gebracht. —«

Henry stand da, starr und sprachlos wie eine Bildsäule, seine Lippen waren geöffnet, so als wolle er sprechen, aber die Kraft dazu war ihm entschwunden, und nur ein dumpfes Stöhnen aus seiner Brust verkündete, daß er noch unter den Lebenden weile.

Der Mann, der die Trauerkunde ausgesprochen hatte, erschrak über die geisterbleiche Gestalt des Jünglings, er trat auf ihn zu, und wollte ihn zu einem Sitze führen, aber Henry wies seinen Beystand zurück, und blieb an der Wand gelehnt. Seine Seele war zum furchtbaren Chaos umgewandelt worden, die schrecklichsten Gefühle wogten in der-

selben, er war unfähig, auch nur eine Sylbe hervorzubringen. Von dem furchtbaren Schlage allzu gewaltig getroffen, schien Bewußtlosigkeit ihn erfaßt zu haben; kalter Schweiß perlte auf seiner todtenbleichen Stirn, und er stand da, stumm, ein Bild des Jammers und des Elends.

Endlich schien ein plötzlicher Gedanke sein Gehirn zu durchkreuzen, denn die Erinnerung an die furchtbare Scene am Kreuzwege erstieg in seinem Gedächtniß. Er bebte mächtig zusammen. Mit einer fast übermenschlichen Anstrengung stammelte er die Worte hervor:

»Der Leichnam — ist er noch unbeerdigt — finde ich ihn hier?«

Der Wächter schüttelte mit dem Kopfe.

»Nicht hier! — hält ihn schon das Grab umschlossen?«

Der Befragte schien in großer Verlegenheit, er schwieg; als aber Henry gewaltsam seinen Arm erfaßte, und auf Antwort drang, erwiederte er: »ich weiß es nicht.«

»Wann wird er zur Erde bestattet?« fuhr der unglückliche Henry fort, denn es war ihm unmöglich geradezu zu fragen, ob die furchtbare Ahnung, die seine Seele folterte, gegründet sey.

»Es mag nun wohl schon vorüber seyn,« war die Antwort, »um Mitternacht am —«

»Um Mitternacht, am Kreuzwege,« schrie Henry in wilder Verzweiflung; sein Zweifel bedurfte nun keiner Gewißheit mehr, er sank bewußtlos zu Boden.

Als er die Augen wieder aufschlug, befand er sich auf einem elenden Lager in einem der untern

Zimmer, wohin ihn der Wächter getragen hatte, der nun mit seiner brennenden Pfeife neben dem ohnmächtigen Jüngling saß, die Rückkehr desselben zum Leben gelassen erwartend.

Der erste Gedanke, der, als der Unglückliche das Bewußtseyn wiedergewann, gewaltsam seine Seele erfüllte, war die Erinnerung an das schreckliche Ende seines Vaters, und das furchtbare Begräbniß desselben — war das Gefühl seines eigenen gränzenlosen Elends. Aber ein zweyter Gedanke, entsetzlich wie jener, folgt alsobald.

»Wo ist meine Mutter? wo meine Schwester?« stammelte er zum Wächter gewandt.

»Ja, lieber Herr,« antwortete dieser mit einer, Leuten aus niederer Classe eigenthümlichen Geschwätzigkeit, »das ist ein böses Ding. Der Mensch soll nicht selbst Hand an sich legen, wie die heilige Schrift befiehlt, und wie es auch das Gesetz besagt; das muß Herr Burleigh, obgleich er ein großer Rechtsgelehrter war, doch nicht gewußt haben. — Als es nun geschehen war, und die Geschwornen den Ausspruch gethan hatten, daß er am Kreuzwege begraben werden sollte, da kam es denn heraus, wie ich verstand, daß sein Eigenthum nun nicht mehr das seinige sey, und daß, da er dem Könige einen Unterthan geraubt habe, jenem das Recht zustände, seiner Familie alles Gut und Geld, und was sie sonst besäße, zu nehmen.«

»Und meine Mutter! — meine Schwester!« jammerte der unglückliche Sohn.

»Ja,« fuhr der Wächter fort, »das war ein harter Schlag für sie; man nahm ihr das Haus und alles, was sie besaß, — das heißt, man nahm

es ihr nicht geradezu, aber man gab ihr zu verstehen, daß es ihr nicht mehr gehöre, und da hielt sie es denn für das Beste, sich fortzumachen.«

»Und wo, wo ist sie nun?«

»In einem kleinen Häuschen, nicht fern von hier, es soll ihr Heirathsgut seyn, dorthin ging sie, es Herrn Wilkinson überlassend, dieses Haus hier in Besitz zu nehmen.«

»Ich will hin zu ihr, auf der Stelle,« rief Henry, »ich kenne das Häuschen!« So sprechend raffte er sich, so kraftlos er auch war, von seinem Lager auf, und schwankte der Hausthür zu. Vergebens stellte ihm der Wächter vor, daß es erst zwey Uhr nach Mitternacht sey, und er den Schlummer der Frauen stören werde, die sich schon seit mehreren Nächten keiner Ruhe erfreut hätten.

»Sie werden nicht schlafen,« war Henry's kurze, in einem kalten verzweiflungsvollen Tone ausgesprochene Antwort, und der Einwendungen des Todesbothen nicht achtend, schob er die Riegel der Pforte zurück, und schwankte hinaus in die Nacht, der Trauerhütte zu.

8.

Mit langsamen und bebenden Schritten näherte sich Henry dem niedern Obdache, unter welches sich seine Mutter und seine Schwester zurückgezogen hatten, um ihre Thränen zu vergießen. Zwey Uhr Morgens war vorüber; aber er sah Licht in dem kleinen Zimmer, und den Schatten einer weiblichen

Gestalt hin und her gleiten, welches ihn in der Ueberzeugung bestärkte, daß seine Ankunft den Schlummer seiner Mutter keineswegs stören würde. Er zitterte als er den Klopfer der Hausthür erfaßte, und ließ ihn mehrere Mahle leise wieder fallen, so als wünsche er den Augenblick der unglücklichen Zusammenkunft zu verschieben. Endlich aber faßte er sich Herz, er klopfte; gleich darauf ward ihm aufgemacht, und eine Magd, seit mehreren Jahren im Dienst der Familie, erschien. Sie fuhr zusammen, als sie ihn erblickte, und rief in einem jammervollen Tone: »Sie sind's, ach Gott, kommen Sie endlich?«

»Wie geht es meiner Mutter,« rief Henry, und Thränen strömten über seine bleichen Wangen.

»Sie ist etwas gefaßter,« war die Antwort.

»Schläft sie?«

»O nein, mein junger Herr! sie ist wach, oft hat sie nach Ihnen verlangt, und sich in ihren ruhigen Augenblicken gewundert, daß Sie nicht auf den Brief achteten.«

»Auf welchen Brief?« fragte der Jüngling.

»Der nach Brighton gesandt wurde, am Tage — nach — nach — ach, ohne Zweifel wissen Sie schon von dem Unglücke. —«

»Ich weiß davon, aber kein Schreiben kam mir zu Händen.«

»Ein Brief,« fuhr die Magd fort, »ward nach Brighton an Herrn Hanson gesandt, ich selbst trug ihn auf die Post.«

»Seltsamer, unglücklicher Zufall,« rief Henry aus, in seinem Schmerze vergessend, daß ihn der Brief verfehlen mußte, da derselbe erst nach

seiner Abreise von Brighton dort angelangt seyn konnte.

In diesem Augenblicke berührte, von dem nahen Zimmer her, ein tiefer Seufzer das Ohr des Jünglings und gleich darauf vernahm er die Stimme seiner Mutter, die laut jammerte, daß Gatte und Sohn ihr durch Mörderhand entrissen wären. Sie rief nach ihnen, forderte sie auf, sich den blutgierigen Händen zu entwinden, die sie gefaßt hielten, und zu ihren Troste herbeyzueilen. Heinrich gehorchte diesem Rufe, und trat zu ihr in das Zimmer.

Trotz ihrer Geisteskrankheit erkannte sie die Züge eines ihr theuren Wesens, und obgleich sie den Ankömmling bald Gatte, bald Sohn nannte, schien seine Gegenwart doch wohlthätig auf sie zu wirken.

Eine Freundinn war bey ihr, und leistete im Verein mit Harriet, welche der eigenen Erschöpfung nicht achtete, der Unglücklichen Beystand und Hülfe.

Henry sank in die Arme seiner Mutter und seiner Schwester; wie ganz verschieden aber waren diese Umarmungen von denen, mit welchen er empfangen zu werden hoffte! Seine Stimme beruhigte indeß die irren Gedanken der leidenden Witwe, sie ward sich bald ihrer wirklichen Lage genugsam bewußt, um mit ihren Kindern den unersetzlichen Verlust, den sie erlitten hatten, beweinen zu können. Als der Tag anbrach, war ihr Wahnsinn verschwunden, aber ihr Jammer blieb gränzenlos, und stundenlang that sie nichts, als das Einzige, was ihr auf dieser Welt noch theuer war, ihre Kinder zu umarmen, und mit ihren Thränen zu benetzen.

Selbst aber in diesem Gewirr des Elends, in dem die Vernunft von dem Kummer fast gänzlich

besiegt schien, wollte dennoch dann und wann des Jünglings ungläubiges Staunen, in Rücksicht des entsetzlichen Endes seines Vaters, in Fragen hervorbrechen. Daß ein Mann von seiner Seelenstärke die Grundsätze, die er sich durch jahrelanges Nachdenken zu eigen gemacht hatte, so sehr hätte vergessen sollen, um eine That zu begehen, über deren Verabscheuungswürdigkeit er sich oft laut ausgesprochen hatte, war mehr, als der arme Henry begreifen konnte. Sein unnennbares, in abgebrochenen Worten hervorgestoßenes Erstaunen darüber, entlockte endlich, in einem ihrer ruhigern Augenblicke, seiner unglücklichen Mutter die Bemerkung, daß, was auch immer die Ursache der schrecklichen That gewesen seyn möge, die Erste der Letzteren nur einige Augenblicke vorangegangen seyn müsse. Es mußte irgend eine plötzliche gewaltsame Gemüthsbewegung, irgend eine unerklärbare Erschütterung gewesen seyn, was die ganze Werkstatt einer gesunden, klaren und verständigen Seele so plötzlich über den Haufen geworfen, und den tugendhaften Besitzer derselben in den Tod getrieben hatte.

Wir halten es zur Verständlichkeit für unsere Leser für nöthig, die Traurenden auf einige Augenblicke zu verlassen, um den Bericht von dem Tode des unglücklichen Burleighs, von den traurigen Umständen, die seinem Ende folgten, und von denen Henry zum Theile ein unfreywilliger Zuschauer ward, mitzutheilen.

An dem Morgen, der bestimmt war sein Letzter zu seyn, verließ Burleigh sein Lager zu der gewöhnlichen Stunde, und begab sich zu seiner Familie. Seine Gattinn hatte sich so ernstlich un-

wohl befunden, daß man es für nöthig hielt, eine Wärterinn in ihrem Zimmer schlafen zu lassen, zu welchem Ende man ein Bett für Burleigh in einem kleinen Gemache im ersten Stocke bereitet hatte, welches sein Studierzimmer vom Wohnzimmer trennte. Als er aus jenem trat, fragte er mit seiner gewöhnlichen zärtlichen Theilnahme nach dem Befinden seiner Frau, und erfuhr mit Vergnügen, daß es besser mit ihr gehe; eine Nachricht, die seine Laune noch heiterer machte, als sie es ohnehin zu seyn schien.

Man war eben vom Frühstück aufgestanden, als die Ankunft des Sir James Denville gemeldet ward. Wie sonst, fragte dieser nach dem Befinden des Burleigh'schen Ehepaars, bemerkte aber halb scherzhaft: daß es Heucheley sey, ähnliche Wünsche für die Gesundheit Harriets zu äußern, der er — wohl verstanden, daß damit keine Gefahr verbunden seyn müsse — immerhin ein kleines Unwohlseyn gönne, damit sie Mitleiden mit Seelenkranken empfände, und aus eigner Erfahrung lerne, mehr für die Leiden Anderer zu fühlen. — Dann wünschte er Herrn Burleigh Glück zur Wiederherstellung der Gesundheit seiner Gattinn, und meynte eine kleine Ausflucht nach der Küste würde ihr wohlthätig seyn, wobey er beklagte, daß er seine lieben Freunde nicht früher eingeladen habe, ihn auf einer Reise dorthin zu begleiten, die er im Begriffe stehe, zu unternehmen, und die er noch an diesem Morgen antreten würde.

Herr Burleigh dankte für diesen Beweis seiner Höflichkeit, und fragte, wohin er zu gehen gedenke.

»Ich will nur ein wenig längs dem Seeufer hin-

unter,« antwortete er; »in Gesellschaft eines guten Freundes begebe ich mich heute nach Dover, von dort wollen wir herum nach Brighton, wo ich einen frohen Tag mit Ihrem Henry zu verleben hoffe; darauf besuchen wir alle kleinen angenehmen Plätze in der Nachbarschaft, und gehen dann nach Portsmouth.«

Der Anwald wünschte ihm zu der vorhabenden Lustreise recht viel Vergnügen, Harriet that in einem kalthöflichen Ton dasselbe, und verließ das Gemach. Sir James blickte ihr einen Augenblick lang schweigend nach, und schien in ein tiefes Nachdenken zu versinken. Herr Burleigh fragte, warum er plötzlich so gedankenvoll geworden sey.

»Und das mögen Sie noch fragen, mein würdiger Freund,« entgegnete Sir James, »wenn Sie sehen, wie kalt und verächtlich ich von der behandelt werde, die ich anbethe. Aber es soll nicht immer so bleiben,« fuhr er mit Heftigkeit auf, schnell, indeß seinen Ton wieder mildernd, fügte er hinzu: »Verzeihen Sie mir meine Lebhaftigkeit, mein Freund; Sie kannten mich von Jugend an, und wissen, ich bin rasch und aufbrausend, da aber ein so wichtiger Preis, als Ihre Tochter, zu gewinnen steht, können Sie meine Wärme nicht verdammen. Möge sie mich fliehen, nie, nie werde ich dennoch die Hoffnung auf ihre Hand aufgeben, nie dem Glücke entsagen, sie einst mein zu nennen.«

Herr Burleigh erwiederte diese Aeußerung mit der ihm eigenthümlichen Artigkeit, und bemerkend, daß die Zeit ja schon weit größere Wunder bewirkt habe, suchte er die Unterredung auf andere Gegenstände zu lenken. Der Baronet aber schützte Eile

vor, sagte seinen Freunden Lebewohl, nahm einen kurzen Abschied von Harriet, als sie an dem nach dem Garten hinausgehenden Fenster vorüberging, und eilte hinaus. Sein Reitknecht hielt in der Nähe, er sprengte mit den Pferden heran, der Baronet schwang sich in den Sattel, grüßte noch einmahl mit der Hand, und war nach wenigen Momenten vor Burleighs Blicken verschwunden.

Der Tag verging nun ruhig und still: der Abend war schön, und es ward für rathsam gehalten, daß Mistreß Burleigh einen Spaziergang machen sollte; es war das erste Mahl, daß sie, seit Harriets Entführung, das Haus verließ. Herr Burleigh zeigte ihr die Stelle, wo die Tochter von den Bösewichtern erfaßt worden war, so wie die, wo der großmüthige Unbekannte sie ihm wieder überliefert hatte. Sie riefen alle Umstände jener begebenheitsreichen Nacht in ihr Gedächtniß zurück, und wenn sie bey der Erinnerung an die überstandene Gefahr schauderten, waren sie entzückt, wenn sie der That des edlen Fremden gedachten.

Wer aber Harriets Räuber waren, wer ihr Befreyer, darüber lag noch immer der dunkle Schleyer des Geheimnisses ausgebreitet. Das thätigste Bemühen des Herrn Burleigh, die Schuldigen aufzufinden, war durchaus fruchtlos geblieben, und auf seine, unter der Chiffre A. B., in den öffentlichen Blättern gemachte Aufforderung, in Rücksicht des Unbekannten, war nur auf gleiche Weise die Antwort desselben erfolgt, daß er erscheinen werde, sobald seine Gegenwart, zur Ueberführung der Räuber Harriets, nothwendig seyn würde.

Von dem Spaziergange zurückgekehrt, besprach

sich der Anwald mit seiner Tochter über die Bewerbung des Baronets, und wünschte zu wissen, ob sie noch immer auf ihrem ersten Entschluß beharre. Ihre Antwort war, daß nichts vorgefallen sey, was sie zu einer Aenderung desselben hätte bewegen können; wie groß auch seine persönlichen Vorzüge, wie glänzend auch die Aussichten, welche diese Verbindung darböthe, seyn möchten, sie hoffe dennoch, ihr Vater würde ihr nie befehlen, den Baronet anders als einen Bekannten zu betrachten.

»Das werde ich nie, meine gute Tochter,« entgegnete Burleigh, indem er Harriet in seine Arme schloß, und ihre Wange küßte; da trat ein Diener herein, die Abendtafel zu bereiten, denn es war zehn Uhr vorüber.

Nach einer kurzen Mahlzeit erklärte der Hausherr, daß er sich zur Ruhe begeben wolle, denn er fühle sich mehr als gewöhnlich ermüdet. Noch bevor er die Abschiedsworte, »gute Nacht« sagte, äußerte er, daß er am nächsten Morgen früh aufstehen würde, um, wenn das Wetter schön wäre, einen Spaziergang an den Ufern der Themse zu machen, auf dem ihn Harriet begleiten sollte. Herr Burleigh war ein großer Freund von Ordnung und Pünctlichkeit, und wenn man Geschäfte mit ihm hatte, oder eine Lustparthie unternehmen wollte, war man gewiß, ihn schon einige Minuten vor der festgesetzten Zeit an Ort und Stelle zu finden. Zu dem Spaziergange am nächsten Morgen bestimmte er die sechste Stunde: und da, als Harriet erwachte, ein schöner Tag ihr entgegenlachte, verließ sie schon um fünf Uhr ihr Lager, und war nach einer halben Stunde zum Spaziergange bereit. Entschlossen des Vaters im

Garten zu harren, klopfte sie im Vorübergehen leicht an die Thür seines Schlafzimmers, um ihn wissen zu lassen wie pünctlich sie sey. Im Garten angelangt, sah sie das Fenster seines Gemachs offen, und hoffte mit jedem Augenblicke ihn kommen zu sehen. Aber es schlug sechs Uhr, er kam noch immer nicht, und schon freute sich Harriet auf die scherzhaften Vorwürfe, mit denen sie den Vater, rücksichtlich seines Säumens, überhäufen wollte. Sie klopfte an seine Thür, aber erhielt keine Antwort; es schlug halb sieben, noch immer kam er nicht zum Vorscheine; Harriet pochte aufs neue, aber ohne besseren Erfolg. In der Meinung, er sey vielleicht ermüdeter als gewöhnlich, wollte sie nicht laut anklopfen, um ihn nicht gewaltsam aus seinem Schlummer zu wecken; und sie begab sich demnach wieder in den Garten. So kam die siebente, die achte Stunde heran, sie harrte noch immer vergebens. Zu dem beabsichtigten Spaziergange war es nun zu spät: als aber noch zwey Stunden vergingen, und der Vater noch immer unsichtbar blieb, gerieth sie in Erstaunen, ein Gefühl, welches sich bald in eine Besorgniß wandelte, die ihre Mutter mit ihr zu theilen begann. Ihre wiederhohlten Bemühungen, den Schläfer zu wecken, blieben fruchtlos, und so schien es nur zu gewiß, daß ihm etwas Außerordentliches zugestoßen seyn müsse. Die Angst der Familie stieg mit jedem Augenblicke — sie wurde unerträglich, und es ward endlich beschlossen, die Thür mit Gewalt zu öffnen. Dies geschah — und ein schreckliches Schauspiel both sich ihren Blicken dar. Der Anwald lag da, kalt — todt — mit Blut bedeckt. — Es ward nach einem Wundarzte gesandt, er kam, um der unglück-

lichen Mutter und Tochter Beystand zu leisten, erklärte aber auf der Stelle, daß das Leben des Gatten und Vaters auf immer entschwunden sey.

9.

Am dritten Tage nach dem Tode des Herrn Burleigh erschien der Coroner *) der Grafschaft, um den Leichnam zu untersuchen. Die Geschwornen hatten sich in dem nächsten Wirthshause versammelt, von wo aus sie sich nun, von dem Herrn Catastrophe, dies war der Nahme des Coroners, angeführt, nach dem Sterbehause begaben; dort angelangt, wurden sie mit dumpfem Schweigen in das Zimmer geführt, wo der todte Körper lag. Die Vorhänge, rund um das Bett, waren dicht geschlossen; als sie aber auf das Geboth des Coroners hinweg gezogen wurden, lag der schreckenerregende Gegenstand ihrer Untersuchung vor ihnen. Das Gesicht des Todten war mit Blut befleckt, welches zu der Leichenblässe, die seine Züge umzogen hielt, einen furchtbaren Contrast bildete. Seine Augen waren nur halb geschlossen, und der Mund weit geöffnet, so als habe er in der Todesangst ängstlich nach Luft geschnappt. Eine tiefe Wunde in den Hals, und ein noch tieferer Stich in das Herz schienen das Leben des

*) Der Beamte, der sich mit der Untersuchung der Todesart solcher Personen beschäftigt, die schleunig und unter Verdacht eines gewaltsamen Todes gestorben sind. D. Ü.

Unglücklichen geendet zu haben. Das Werkzeug seines Todes, ein Dolch, lag neben ihm.

Die Geschwornen bebten zurück, und blickten einige Augenblicke lang mit sprachlosem Entsetzen auf die Leiche, dann richteten sich ihre Augen auf den Coroner, so als wollten sie ihn befragen, ob es ihnen nicht bald erlaubt seyn würde, die Schreckensscene zu verlassen.

Herr Catastrophe hatte unterdeß eine Prise Tabak genommen, und steckte nun seine Dose sorgfältig in die Tasche, um sein Geschäft zu beginnen.

»Sie sehen, meine Herren, wie die Sachen stehen,« begann er — »Zieh den Vorhang dort noch etwas mehr zur Seite, John — ja, wie die Sachen stehen. — Der Todte hat offenbar zwey Wunden bekommen, vermittelst eines Dolchs, oder sonst eines scharfen Instrumentes. — Der Dolch da ward aller Wahrscheinlichkeit nach dazu gebraucht, oder besser gesagt, gemißbraucht. Offenbar, — aber da schlägt es schon eilf Uhr, um fünf Uhr muß ich zurück in der Stadt seyn, ich bin zu Mittag eingeladen. Ich denke, Ihr Herren, wir haben alles Nöthige in Augenschein genommen, das Uebrige wird sich finden; und so wollen wir unsere kostbare Zeit hier nicht länger verschwenden.«

So sprechend schritt er, von den Geschwornen gefolgt, mit feyerlichem Gange dem Wirthshause wieder zu, wo er nun zuvörderst ein tüchtiges Frühstück auftragen ließ, über welches seine Begleiter den so eben gehabten schrecklichen Anblick bald vergaßen. Nach Beendigung desselben begann das Verhör der Diener des Entseelten. Ihre Aussagen waren alle unbedeutend, und brachten durchaus

keine Klarheit in die Sache; nur ein gewisser John Jackson behauptete, er habe, als er früh nach seinem Viehe geschauet, zwischen ein und zwey Uhr Morgens, einen Mann über die Gartenmauer des Herrn Burleigh springen sehen, er hätte indessen keinen Lärm gemacht, weil er geglaubt habe, es sey Frank Tibbins, der Liebhaber von Betty Notable, der Hausmagd Burleighs, gewesen.

Diese ward nun zunächst verhört, und gestand, daß sie in der Nacht, in der die That geschehen war, wirklich eine Zusammenkunft mit ihrem Geliebten im Garten gehabt hätte; diese aber, meynte sie, habe noch vor der von John Jackson angegebenen Stunde Statt gefunden.

Endlich schien ein Beweis die Sache ganz aufzuhellen: ein Papier ward vorgelegt, das man auf dem Tische des Anwalds gefunden hatte, und das dem Anscheine nach kurz vor der That geschrieben worden war. Es war mit Burleighs Nahmen unterzeichnet und lautete wie folgt:

»An Die, welche ich zurücklasse.

»Das Leben ist mir eine unerträgliche Bürde geworden, die ich, nachdem ich sie so lange getragen, ein Recht zu haben glaube, von mir zu werfen. Ich erkläre dieses hiemit, auf daß es kund werde, wie die Handlung, die ich im Begriffe stehe, mein eigenes Werk war, damit auf keinen anderen Sterblichen der Verdacht dieses Verbrechens, wenn es anders ein solches genannt werden kann, falle, als auf mich, auf mich allein.

Georg Burleigh.«

Alle Anwesenden lasen diese Zeilen mit Staunen und Entsetzen. Mehrere Zeugen erkannten die Hand-

schrift für die des entseelten Anwalds, und so erklärten die Geschwornen einstimmig, daß Burleigh sich selbst den Tod gegeben habe, und als absichtlicher Selbstmörder zu betrachten sey.

Dieser Ausspruch ward gehörig unterzeichnet, der Befehl gegeben, den Leichnam am Kreuzwege um Mitternacht einzuscharren, und alles Eigenthum des Verstorbenen wurde, dem Gesetze zufolge, zum Vortheile der Krone in Anspruch genommen.

Nachdem diese Verhandlung geendet war, gingen die Geschwornen auseinander.

10.

Der rückkehrende Tag brachte der traurenden Seele des armen Henry keinen Trost. Von körperlicher Anstrengung und geistiger Angst erschöpft, war ihm selbst die trübe Stille des schwermüthigen Kummers versagt; denn das Geschrey einer wahnsinnigen Mutter, die Seufzer einer halb ohnmächtigen Schwester forderten unaufhörlich den Beystand des Jünglings auf, der selbst kaum im Stande war, sich aufrecht zu erhalten.

So schlichen die Stunden langsam bis Mittag dahin, da traf die dringende Bitte des Sir James Denville ein, die traurenden Frauen besuchen zu dürfen. Der Baronet hatte zu Dover die Kunde von dem unglücklichen Ende des Herrn Burleigh in den öffentlichen Blättern gelesen, und war auf der Stelle nach Richmond zurückgeeilt.

Als er eintrat, erfaßte er mit einem Ausdrucke

zärtlicher Achtung die Hand der Mutter, und drückte sie an seine Lippen; er wollte die Sprache des Trostes versuchen, aber seine Worte erstarben ihm auf den Lippen, und die Bewegung seines Gemüths schien zu steigen, als seine Blicke auf die bleiche, jammernde Harriet fielen. Sie war nahe daran, bewußtlos von ihrem Sitze zu Boden zu sinken, er eilte zu ihrem Beystande, fing sie in seine Arme auf, lehnte sie auf ihren Sitz zurück, und beschwor, sie sich zu beruhigen, und das Unglück, welches über sie und die Ihrigen hereingebrochen sey, mit dem Muthe einer Gott ergebenen Seele zu tragen. Diese, obgleich für diese traurige Gelegenheit ungemein passenden Trostworte äußerten indeß auf die, zu der sie gesprochen wurden, nur unbedeutende Wirkung, denn sie verklangen fast ungehört. Sir James trat nun aufs neue zu der Mutter, als er sich aber wandte, und Henry gewahrte, den er bisher noch nicht gesehen hatte, schien er zu erstaunen. Er umarmte ihn schweigend, aber mit aller Wärme inniger Freundschaft, dann rief er in einem feyerlichen Tone aus: »Welch unglückseliges, trauriges Wiedersehen!«

Henry drückte ihm stumm die Hand, welche die seinige gefaßt hielt. Der Baronet machte darauf noch mehrere Versuche, eine Unterredung mit den unglücklichen Frauen anzuknüpfen, als aber alle seine Versuche in dieser Rücksicht fehl schlugen, hielt er es für unpassend seinen Besuch zu verlängern, und zog sich zurück. Auf sein Verlangen begleitete ihn Henry in ein anderes Zimmer, wo, als sie sich allein befanden, Sir James seine Gefühle freyer aussprach, als er es bisher gethan hatte.

»O wäre ich nur hier gewesen!« rief er aus, »wenigstens früher, als der schreckliche Ausspruch der Geschwornen Statt fand, ich hätte ihn vielleicht verhindert.«

»Wie,« rief Henry, »hätten Sie Beweise, daß mein Vater die That nicht selbst beging?«

Diese Frage ward mit einer Lebhaftigkeit gethan, die den Baronet zu überraschen schien, er sah auf den Jüngling einige Augenblicke lang mit schweigendem Erstaunen, endlich erwiederte er:

»Nein, mein junger Freund, das zu thun lag außer meiner Macht, aber ich hätte die Geschwornen vielleicht bewegen können, die Handlung als die That eines Geisteskranken zu betrachten; ein Ausspruch, der die Folgen derselben gemildert hätte. Ich war in der letzten Zeit mehr um ihren Vater, als Sie selbst, und gestehe Ihnen aufrichtig, daß seine Aeußerungen nicht selten das Gepräge eines kranken Geistes an sich trugen.«

»Sie sehen mich erstaunt,« rief Henry.

»Von der Wahrheit meiner Worte dürfen Sie sich überzeugt halten,« fuhr der Baronet fort, »ich hatte eine Unterredung mit ihm in Rücksicht Ihrer Schwester, und Sie werden sich nicht wenig wundern, wenn ich Ihnen sage, daß er mir die Hand derselben abschlug, als ich um sie anhielt. Er verwarf meinen Antrag geradezu, und verschmähete zugleich verachtungsvoll ein Anerbiethen, das ich ihm zu Ihren Gunsten machte, dessen ich aber in diesem Augenblicke nicht erwähnen will. Dies Benehmen ist mehr als hinreichend, die Wahrheit meiner Aussage zu bestätigen.«

»Ueber die Ehre, die Sie ihm erzeigten,« ant-

wortete Henry, »indem Sie sich mit unserer Familie verbinden wollten, hat er sich mit mir mündlich und schriftlich unterhalten, aber in seinen Ausdrücken darüber war durchaus keine Geistesabwesenheit zu erkennen.« —

»Aber seine abschlägliche Antwort?«

»Mag, wenn man alle Umstände in Betrachtung zieht, seltsam erscheinen, mein Vater aber war gewohnt, nach seinem eignen Sinn zu handeln, nach dem, was ich von der Sache weiß, hat er übrigens nur seine Einwilligung verschoben, sie Ihnen aber keinesweges versagt.«

»Wenn Sie meine Unterredungen mit ihm angehört hätten,« entgegnete Sir James, »würden Sie, mein lieber Henry, anders urtheilen. Ich meinerseits bin von seinem Wahnsinne überzeugt, und Sie werden mit mir übereinstimmen, daß er bey gesundem Verstande die rasche That nicht vollbracht haben würde.«

»Ich bin,« rief der Jüngling mit großer Wärme, »so gewiß wie von meinem Daseyn überzeugt, daß mein unglücklicher Vater nur in einem Anfalle von Geistesabwesenheit den furchtbaren Schritt thun konnte, wenn er ihn anders selbst gethan.« —

»Wenn er ihn anders selbst gethan?« wiederhohlte der Baronet, — »können Sie noch zweifeln — was sollen Ihre Worte andeuten?« —

»Zweifel und Verdacht;« erwiederte der Sohn des Anwalds.

»Verdacht auf wen? — Zweifel woran?«

»Ach, ich weiß nicht, was ich spreche,« rief der unglückliche junge Mann, »meine Seele ist ein so furchtbares Chaos, daß ich ihre wenigen unvollkommenen und ungeordneten Begriffe gegen keinen

Anderen auszusprechen wagen würde; Ihnen aber Sir James, dem langjährigen Freunde meines Vaters, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß ich argwöhne, er sey durch Mörderhand gefallen.«

Bey diesen letzten Worten wich das Blut aus den Wangen des Baronets; der Gedanke, Burleigh sey gemordet worden, schien ihn allzu gewaltig zu erfassen, und nur leise stammelte er die Worte: »allmächtiger Gott!«

»Ich glaube es zuverlässig,« fügte Henry hinzu.

»Aber aus welchem Grunde?« — fragte Sir James, mit einem Ausdrucke von Ungläubigkeit auf seinem Gesichte; »wer hätte eines so abscheulichen Verbrechens fähig seyn können?«

»Der Elende, der Bösewicht, das Ungeheuer, das noch vor kurzem die verbrecherische Hand an den Frieden meiner Aeltern legte, indem es versuchte ihnen die Tochter zu entreißen,« antwortete der junge Mann.

Sir James hielt seine Blicke zu Boden gesenkt, dem Anscheine nach mit sprachlosem Entsetzen.

»Die Entführung meiner Schwester und die Ermordung meines Vaters,« fuhr Henry fort, »stehen, wie ich glaube, in genauer Verbindung mit einander; der Bösewicht, dessen schändlicher Versuch vereitelt ward, nahm Rache an dem Vater der ihm entrißnen Beute.«

»Wie wär's möglich!« rief der Baronet.

»Mit jedem Augenblicke gewinnt dieser Gedanke bey mir immer mehr und mehr Wahrscheinlichkeit. — Aber ich werde die Spur des Mörders bis zu dem Schlupfwinkel desselben verfolgen. Endlich wird das Verbrechen an den Tag kommen! — Wollen Sie

sich mit mir vereinen das Ungeheuer aus seiner Mordhöhle aufzujagen, seine Schandthat der Welt vorzulegen, und es der gerechten Strafe zu übergeben?«

Der Jüngling sprach diese Worte mit wilder Geberde aus, während Sir James einen scharfen durchdringenden Blick auf ihn richtete, so als wolle er das innerste seines Herzens erforschen. Henry bemerkte es und sagte: »Ich errathe Ihre Gefühle, mein Freund, Sie glauben auch mein Verstand gerathe auf Abwege, sie irren; aber überzeugt, daß mein Vater kein Selbstmörder war, kann meine Seele keinen Frieden finden, bis sein Meuchelmörder zur gerechten Strafe gezogen.«

»Aber Sie vergessen die dem Coroner vorgelegten Beweise,« fiel Sir James ein, den Jüngling an das schriftliche Bekenntniß des Erblichenen erinnernd. Bey Erwähnung dieses Blattes bebte der junge Mann zusammen, und ungeduldig fragte er nach demselben. Auch Sir James wünschte es zu sehen, es ward herbey geschafft. Auf den ersten Blick aber schüttelte der Baronet traurig den Kopf, und reichte es schweigend dem Jüngling hin, der es mit angstvoller Ungeduld erfaßte, jedes Wort, jeden Buchstaben auf das genaueste prüfte, dann aber leider bekennen mußte, wie kein Zweifel obwalte, daß es die Handschrift seines Vaters sey. Auf die Frage des Baronets, was er nun sage, entgegnete er mit gebrochener Stimme: »ich kann die Züge nicht bezweifeln, es sind die meines unglücklichen Vaters.« —

Nachdem er diese Worte ausgesprochen hatte, schlug er die Arme übereinander und schien in tiefe Gedanken versunken. Die Nähe des Baronets vergessend, bemühete er sich nicht länger, eine Unter-

redung mit ihm zu unterhalten, selbst die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er nicht, denn sie verklangen von ihm ungehört; seine ganze Seele sann darüber nach, wie diese Handschrift die seines Vaters seyn könne, ohne daß er genöthigt wäre ihn für einen Selbstmörder zu halten.

»Vergebens, vergebens!« rief er endlich aus, »ich kann vernünftigerweise nicht länger zweifeln. —«

»Wollte Gott, dies wäre möglich,« fiel der Baronet ein, »ich würde mit Ihnen bis zum entferntesten Winkel der Erde eilen, um den Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen!«

Der Jüngling war eben im Begriffe den Baronet seiner Dankbarkeit zu versichern, als sich die Thür öffnete, Herr Hanson hereinstürzte, und den jungen Mann in seine Arme schloß. Thränen glänzten in seinen Augen, ein Beweis von Theilnahme, der dem trostlosen Henry den freundlichen Städter liebenswürdiger als je erscheinen ließ. Hätte er aber die Gedanken gekannt, welche in diesem Augenblicke das Gehirn des Handelsmannes durchkreuzten, die Zärtlichkeitsäußerungen desselben würden ihn weniger gerührt haben.

So wie Herr Hanson, in dem Augenblicke seiner Zurückkunft nach London, das Unglück erfuhr, welches sich in der Familie Burleigh zugetragen hatte, beschloß er sogleich, dieser einen Condolenzbesuch abzustatten. Als es ihm aber, zu Richmond angelangt, kund ward, daß Burleigh am Kreuzwege begraben und sein Eigenthum zum Besten der Krone in Anspruch genommen sey, machte diese Nachricht einen so mächtigen Eindruck auf den Kaufmann, daß er einen Augenblick lang ungewiß war, ob es nicht ge-

rathener wäre, auf der Stelle nach London zurückzukehren. Vom Wohlstande herabgestürzt, schien ihm Henry nicht länger eine passende Parthie für seine Tochter. Er hielt es daher für das Beste, seine Rückkehr anzutreten, und sich zu begnügen der Familie ein Condolenzschreiben zu senden, den Bericht hinzufügend, daß er so eben einige bedeutende Verluste gehabt hätte; — damit jene nicht etwa auf den Einfall käme, in ihrer bedrängten Lage seine Hülfe anzusprechen. Da aber hörte er die Nahmen Sir James und Lord Burleigh nennen, sein Beschluß begann zu wanken, und als er erfuhr, daß sich der erstere schon bey der unglücklichen Familie befände, der letztere aber mit jedem Augenblicke erwartet werde, schien ihm die Ueberzeugung, daß die Leidenden von ihren angesehenen Verwandten und Bekannten nicht verlassen wären, ein hinreichender Grund, ihnen auch seinerseits nicht den Rücken zu kehren. Es fiel ihm plötzlich ein, daß durch den Einfluß der so eben genannten bedeutenden Männer der Schlag, welcher der Familie drohe, abgewendet, und Henry statt einer verlassenen Waise, jetzt vielleicht das schon werden könne, was er, wenn der Vater am Leben geblieben wäre, erst späterhin geworden wäre. Diese Betrachtungen wirkten so mächtig auf seine Seele, daß seine Freundschaft für den jungen Burleigh auf der Stelle zurückkehrte, und er mit Thränen in den Augen zu dem Zufluchtsorte der Mistreß Burleigh eilte, sich auf eine Probe seines theatralischen Talentes vorbereitend, von dem er, wie wir gesehen haben, durch eine zärtliche Umarmung den Beweis zu liefern sich bemühete.

»Mein theurer, theurer Henry!« rief er aus;

»wer hätte das gedacht;« — hier stieß er einen lauten Seufzer hervor. »Welcher Sterbliche hätte geahnet, daß wir uns so wiedersehen würden; unter solchen herzzerreißenden Umständen. Gott im Himmel!« — er blickte trostlos empor. — »Ist es möglich, mein geachteter, würdiger Freund wäre nicht mehr? Soll er uns auf immer entschwunden seyn? O nein, nein! er schauet da droben von den Wolken auf uns herab, ein seliges Mitleid unseren Thränen schenkend!« — Hier hielt er inne, wie er im Gemeinderath zu thun pflegte, wenn er nach einer, seiner Meinung nach, ergreifende Stelle in seiner Rede, das: »Hört, hört!« der Versammlung erwartete. — Da aber kein solches Beyfallszeichen erfolgte, fuhr er mit steigendem Affecte fort: »welch ein Jammer, welch ein Elend ist es, daß ein so ehrenvoller Mann einer Welt, so früh entrissen wurde — einer Welt, die —« hier begann er in der zu Hause niedergeschriebenen Condolenzrede zu stocken, und da sein Bemühen wieder hineinzukommen vergeblich war, meynte er, es sey am rathsamsten, die ihm fehlenden Worte durch Geberden zu ersetzen. Demnach begann er die Hände zu ringen, — und schien von dem Andrange seiner Gefühle verhindert zu werden, weiter zu sprechen.

Henry war selbst zu sehr bekümmert, um auch nur auf einen Augenblick lang den Argwohn zu hegen, daß diese Traurigkeit erkünstelt sey, und die theatralische Darstellung hatte demnach die von dem Schauspieler gewünschte Wirkung. Dieser hielt es nun auch für höflich, sich an Sir James zu wenden, welcher die Begrüßungen des Städters mit Artigkeit erwiederte, worauf sich Herr Hanson zurückzog, nachdem er zuvor versprochen hatte, bald wieder zu

kehren, wo er denn hoffe die Damen etwas gefaßter zu finden. Bevor er sich entfernte, both er auch noch der unglücklichen Familie alle Dienste an, die er zu leisten im Stande wäre, und als Sir James ihn versicherte, wie er aus guter Quelle wisse, daß Lord Burleigh sich des vaterlosen Henry anzunehmen entschlossen sey, entgegnete Herr Hanson, daß, wenn Se. Herrlichkeit anders gehandelt hätten, er diese liebe Sorge selbst übernommen haben würde, weil er keine Gelegenheit vorbeygehen lassen wolle, um Beweise von der Achtung an den Tag zu legen, die er immerdar für das Andenken seines würdigen Freundes hegen werde.

11.

Die erste Kunde von dem Tode des Herrn Burleigh hatte alle, welche sie vernahmen, mit Schrecken erfüllt, und der Ausspruch der Geschwornen war von vielen getadelt worden, eine allgemeine Theilnahme an der traurigen Lage seiner unglücklichen Familie fand Statt, und das Einzige, womit man sich tröstete, war die Ueberzeugung, daß die angesehenen Freunde und Anverwandten derselben sie in der Noth nicht verlassen würden. Die, welche durch Verwandtschaft mit den Leidenden am nächsten verbunden waren, nahmen anfangs auch den innigsten Antheil an ihrem Kummer; zu diesen gehörte auch Lord Burleigh, auf dessen sonst kaltes Herz der schreckliche Vorfall einen so gewaltigen Eindruck gemacht hatte, daß er in einem Anfalle von Großmuth erklärte: er werde nie aufhören die Fa-

milie seines Bruders als die seine zu betrachten, wobey er, wie Sir James Denville berichtet hatte, besonders bemerkte, daß er für Henry auf eine seiner Geburt und seiner Erziehung angemessene Weise sorgen würde.

Als der Lord aber mit der Erinnerung an das furchtbare Ende seines Bruders vertrauter ward, begann er die ungeheuren Kosten zu berechnen, die für ihn daraus entstehen würden, wenn er die Witwe und Kinder des Entseelten als die Seinen betrachten wollte, er trug daher Sorge, die früher ausgesprochene Zusage nicht zu wiederhohlen, und es leuchtete ihm ein, daß es wohl gerathener sey, der Witwe die Mittel an die Hand zu geben, für sich und die Ihrigen, ohne seine Beyhülfe sorgen zu können.

Zu diesem Ende berief er die nächsten Verwandten der Burleighs zusammen, erklärte, daß unerwartete mannigfache Ausgaben seine Kasse ungemein erschöpft hätten, und ihn verhinderten die Familie so zu unterstützen, wie er es sonst mit der größten Bereitwilligkeit thun würde, wobey er die Versammlung aufforderte, Vorschläge zu machen, wie die Zukunft der Unglücklichen am besten zu sichern sey. Hier aber zeigte es sich bald, daß mit dem ersten Eindrucke, den das furchtbare Ereigniß auf die Gemüther gemacht hatte, auch die Lust verschwunden war, das traurige Loos der Witwe und Kinder des Verstorbenen zu mildern. Keiner war zu einer wirklichen Hülfe bereit, und alle vereinten sich nur, der armen Mistreß Burleigh in Rücksicht ihres künftigen Unterhalts Erwerbsmittel vorzuschlagen, die sie ihrem Stande und ihrer Denkungsart zufolge, nicht ergreifen konnte. Als ihre Vorschläge

nicht angenommen wurden, zogen sich die Verwandten zurück, den Hochmuth der Witwe beklagend, die durch ihren Stolz ihren Untergang herbeyführen würde.

Sir James war durch dringende Geschäfte verhindert worden, dem Familienrathe beyzuwohnen, aber er hatte versichert, daß er an jedem Plane Theil nehmen wolle, den man zum Besten der Unglücklichen für gut finden würde. Als er erfuhr, wie sich die Versammlung benommen hatte, sprach er seinen Unwillen über das Betragen derselben laut aus. Statt gewissermaßen das Unglück zu mildern, welches Burleighs Tod über seine Familie herbeyzog, hatten seiner Meinung nach, die Verwandten desselben das Elend durch erniedrigende Vorschläge nur noch vermehrt. Er rieth den Unglücklichen indessen, die Hoffnung nicht schwinden zu lassen, und versicherte, daß es nur ihre eigene Schuld seyn würde, wenn sich ihnen nicht bald eine frohere Aussicht eröffne; bey diesen Worten richtete er einen ausdrucksvollen Blick auf Harriet. — Obgleich er wohl fühlte, daß es jetzt nicht Zeit sey, von seiner Neigung zu reden, verkündete doch die zärtlichste Besorgniß seines ganzen Wesens, daß jene noch vorhanden sey; und wirklich waren auch Harriets, von dem Schleyer der Schwermuth umwölkten Reize fast noch unwiderstehlicher als zuvor. Unschuld und Frohsinn schmücken ein schönes Gesicht, aber wenn sich Liebenswürdigkeit und Kummer in ihm vereinen, ist der Eindruck, den es macht, ungemein ergreifender, und nie noch hatte der Baronet mit so großer Bewunderung auf das liebliche Mädchen geblickt, als jetzt, wo ihre Reize durch Thränen glänzten.

So war die Lage der Sachen, als Henry vom Lord Burleigh eine Aufforderung empfing, am näch-

sten Morgen auf seinem Landsitze unfern Guilford zu ihm zu kommen. Bey den traurigen Verhältnissen der Familie schien es, als ob Lord Burleigh noch der Einzige wäre, auf dessen Hülfe man hoffen könne. Herr Burleigh hatte mit seinem Bruder in keinem vertrauten Verhältniß gestanden, seitdem dieser den Titel und die Besitzungen erlangte, deren er sich jetzt erfreuete, und die von einem weitläufigern Verwandten auf ihn übergegangen waren. Daß die beyden Brüder keinen genauen Umgang unterhielten, war wohl nicht ganz die Schuld des noch Lebenden, da er den Anwald oft und dringend bath, die Zahl seiner Gäste zu vermehren. Einladungen, welche auf Mistreß Burleigh, in Rücksicht dieser aber mit einer Herablassung ausgedehnt wurden, daß ihr Gatte jene zurückzuweisen sich genöthigt glaubte. Er ging daher nur selten nach Guilford, und nur dann, wenn er überzeugt war, wenig Gesellschaft bey seinem Bruder zu finden, aber es waren dennoch dort immer mehr Gäste als sein einfacher Sinn liebte, und ungeduldig sehnte er sich jedesmahl nach der Stunde der Rückkehr.

Dem jungen Henry schien es nothwendig, seine Seele mit dem Gedanken an sein nunmehriges niedriges Loos vertraut zu machen. Die lachenden Hoffnungen, welche er einst genährt hatte, waren nicht mehr; er ergab sich darein ohne Murren, und nur von seiner Thätigkeit und seinem Fleiße eine bessere Zukunft erwartend, beklagte er, von der Einladung des Lord Burleigh verhindert zu werden, auf der Stelle zu seinen Freunden in der Stadt zurückzukehren. Bey diesen, hoffte er, würden ihm die Stunden

nützlich und angenehm dahingleiten, und eine unabhängige, auch noch so niedrige Lage, schien ihm wünschenswerther als jeder Glanz, den ihm die prächtige Wohnung seines mächtigen Beschützers darbiethen konnte.

Diese Gefühle wurden durch den Empfang, der ihm zu Guilford zu Theil ward, nicht umgewandelt. In der ersten Unterredung mit seinem Oheim schien dieser mehr bemüht seine Würde zu behaupten, als seinem Neffen Liebe und Freundlichkeit zu beweisen.

»Ich werde dir meinen Schutz angedeihen lassen, Neffe, wo ich vermag,« sprach er, »nächstens schon werde ich deinetwegen mit dem Minister reden; ich hoffe dagegen, du wirst auch meinen Wünschen nachkommen. Dein Vater und ich, wir hatten oft verschiedene Ansichten; der arme Mann, er stand sich selbst im Lichte! Hätte er sich von mir leiten lassen, er würde sich wohl dabey befunden haben. Du siehst, wie weit ihn seine eignen Meinungen brachten.«

Bey der Erinnerung an das traurige Ende seines Vaters, strömten Thränen aus den Augen des Jünglings. »Ich mißbillige deinen Kummer nicht,« fuhr Lord Burleigh fort, »aber ich hoffe, du wirst meinen Rath benutzen. Nun ergoß er sich über die bösen Folgen des Müßiggangs, worauf er den Jüngling in ein kleines Cabinet führte, in welchem zwey Schreibtische standen, auf einem derselben lagen viele Papiere aufgehäuft. Es waren Rechnungen und Documente, den Hausstand des Grafen betreffend, die der Jüngling abschreiben und ordnen sollte.«

Erfreuet, eine Beschäftigung gefunden zu haben, die ihn von seinen traurigen Gedanken abzuziehen im Stande wäre, machte sich Henry mit großem

Fleiße an die ihm übertragene Arbeit. Nachdem er ihn aber so beschäftigt hatte, schien der Oheim sich weiter gar nicht um ihn zu bekümmern; Tage vergingen, ohne daß der Jüngling ihn zu Gesicht bekam', ein Umstand, der das feine Gefühl des Letztern auf das tiefste verwundete.

Der Beyfall seines Onkels würde, wie er gehofft hatte, den unermüdeten Eifer belohnen, den er dem ihm übertragenen schwierigen Geschäfte widmete. Lord Burleigh aber war der Meinung, daß wenn er jemand lobe, der in seinen Diensten stände, dieser dadurch eine zu hohe Meinung von sich bekommen würde, und so äußerte er schon nach vierzehn Tagen gegen Henry seine Verwunderung darüber, daß die ihm anvertraute Arbeit kaum zur Hälfte vollendet sey, obgleich er recht gut wußte, daß mehr als mittelmäßige Thätigkeit erforderlich war, das Ganze in drey Monathen fertig zu liefern.

Die Gemahlinn des Lords und ihre Töchter kümmerten sich noch weniger um den armen Dulder, und so ward der Jüngling schon nach dem ersten Monath seiner neuen Lage völlig überdrüssig. Er beschloß indeß den, sein Selbstgefühl niederbeugenden Hochmuth seiner Verwandten mit Geduld zu ertragen, hoffend, nach Beendigung des ihm übertragenen Geschäfts, durch Lord Burleigh auf irgend eine andere Weise außer seinem Hause angestellt zu werden. Wenn er seine Mutter und Schwester besuchte, sagte er ihnen daher nichts von der unwürdigen Behandlung, die er erdulden mußte, meynend, ein solcher Bericht würde den Kummer, der ohnehin auf ihnen lastete, nur noch

vermehren. Innerlich aber verlangte er mit Ungeduld nach dem Augenblicke, der ihn aus seiner jetzigen Sclaverey befreyen würde.

So waren sechs Wochen seit seiner Ankunft im Hause des Lord Burleigh vergangen, als dieser ihn eines Morgens zu sich rufen ließ, und ihm mit dem herablassenden Lächeln eines Beschützers ankündigte, wie seine Bemühungen nun in so weit geglückt wären, daß er eine Anstellung für ihn, den Neffen, schon in der nächsten Woche erwarte.

Henry versicherte den Oheim seiner Dankbarkeit, versprach der Empfehlung desselben Ehre zu machen, und fragte, auf welche Weise er versorgt zu werden hoffen könne.

»Auf welche Weise,« wiederhohlte Lord Burleigh mit einem stolzen Lächeln, »nun zum Kanzler kann ich dich nicht gleich ernennen lassen, wir müssen klein anfangen. Die Stelle, die ich für dich gefunden habe, wird dir wenigstens Brot geben.«

»Sie mag so unbedeutend seyn wie sie wolle: ich werde sie mit Freuden annehmen,« antwortete der Jüngling.

»Mit Freuden annehmen!« wiederhohlte Lord Burleigh in einem höhnischen Tone. »Ey seht doch, würdest du dich wirklich dazu bequemen? In der That, du solltest deine Ausdrücke besser wählen. — Kurz ich habe meinen Einfluß verwandt, um dir die Stelle des ersten Schreibers in Büreau des Gouverneurs von Sierra Leone zu verschaffen. Dein Gehalt dürfte anfangs nur geringe seyn; aber mehrere Umstände machen diese Anstellung für dich wünschenswerth, zuerst das dortige Klima, welches der Gesundheit so nachtheilig ist, daß du

hoffen darfst, deine Vorgesetzten schnell hinweggerafft zu sehen, wo du denn, wenn du erst mit den Geschäften bekannter seyn wirst, leicht deinen Weg machen kannst.«

»Ist denn das Klima dort wirklich so schlecht, mein Oheim?« fragte Henry.

»Schlecht, sehr schlecht, zumahl für die Europäer, vom März bis October regnet es unaufhörlich, wenigstens die Hälfte der dorthin gesandten Mannschaft büßt ihr Leben ein; aber ein rüstiger junger Bursche wie du, kann jedes Klima ertragen.«

»Wenigstens,« entgegnete der Sohn des Anwalds, »darf ein junger Mann in meiner Lage eine Lebensgefahr eben nicht sonderlich achten, wenn es darauf ankömmt sich Unabhängigkeit zu erwerben.«

»Recht so;« fiel Lord Burleigh ein; »doch höre, vor etwas hast du dich in deinem neuen Stande zu hüthen. Oft schon warnte ich dich, dir durch Aeußerung politischer Grundsätze keine Feinde zu machen; aber das reicht noch nicht hin, du mußt auch das System derer annehmen, in deren Dienst du kommen wirst.«

»Auch dann, wenn es mir nicht mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit übereinzustimmen scheint?« fragte Henry.

»Auch dann,« erwiederte Lord Burleigh, mit der Ruhe eines Staatsmannes. »Es steht dir eben so wenig zu, zu fragen, ob das Betragen deiner Vorgesetzten recht oder unrecht ist, als der Soldat sich darum bekümmern darf, ob der Krieg, in den man ihn führt, auch ein gerechter sey. So darfst

du z. B. nie die Grundsätze deines Vaters vertheidigen, selbst ihn nicht, und wenn auch seine Persönlichkeit angegriffen würde.«

»Wie Mylord, ich soll schweigen, wenn man das Andenken meines Vaters schmäht? ich soll ihn verleumden hören und stumm bleiben?« rief Henry mit einer Heftigkeit.

»Wenn du zu mir sprichst, ersuche ich dich, einen anderen Ton anzunehmen,« sagte der Lord, »diese heroischen Phrasen sind nicht nach meinem Geschmacke, und passen nicht für deine Lage. Du mußt nicht allein ruhig bleiben, wenn man die Irrthümer deines Vaters verdammt, sondern du mußt dich, wenn es die Umstände erfordern, selbst gegen sie erklären.«

»Nimmer, nimmer wird das geschehen!« rief der Jüngling mit großer Lebhaftigkeit. »Mein theurer unvergeßlicher Vater mochte, wie jeder Sterbliche nicht frey von Irrthümern seyn, mir aber steht es nicht zu, seine etwaigen Schwächen zu beleuchten.«

»Das ist ja eine treffliche, erhabene Sinnesart,« entgegnete Lord Burleigh. »Ich sehe, der ganze lächerliche Stolz deines Vaters ist auf dich übergegangen. Nach Belieben, er wird dein Unglück herbeyführen wie er das seinige machte. Unter solchen Umständen aber muß ich auf meiner Huth seyn, um durch deinen Leichtsinn nicht compromittirt zu werden. Die erwähnte Stelle schlag dir demnach nur aus dem Sinne.«

»Sie Mylord, selbst Vater« — erwiederte Henry, »können, wie ich hoffe, das Betragen eines Sohnes nicht verdammen, der das Andenken eines Vaters

nicht beflecken will, den er, wie auch immer die Welt über ihn urtheilen mag, verehren zu müssen glaubt, so lange ihm Leben und Erinnerung bleibt.«

»Herr Burleigh,« erwiederte der Lord, mit zurückstoßender Kälte, »von ihren kindlichen Pflichten ist jetzt nicht die Rede, ich sprach zu einem Neffen, zu einem Jüngling, der von meiner Großmuth abhängt, von einem solchen hätte ich eine andere Sprache und ein unterwürfigeres Benehmen erwartet. Ich verlange von Ihnen das bestimmte Versprechen, nicht nur die Grundsätze Ihres Vaters nicht vertheidigen, sondern sie auch als verwerflich erklären zu wollen, wenn in Ihrem neuen Amte davon die Rede seyn sollte. Kurz und gut, wollen Sie sich hierzu verpflichten?«

»Ich darf Ew. Herrlichkeit nicht täuschen,« antwortete der Jüngling, »nie werde ich ein solches Versprechen geben.«

»So wird die Stelle durch einen andern besetzt,« entgegnete Lord Burleigh.

»Ist dies Ihr fester Entschluß, Mylord?«

»Mein unwiderruflicher!«

»So sey es,« rief der Jüngling lebhaft, »jene Bedingung vermag ich nicht einzugehen!«

»Nach Belieben,« entgegnete der Lord, mit großer Kälte, »es könnte eine Zeit kommen, wo Ihre sogenannten tugendhaften Grundsätze zu spät wünschen möchten, eine andere Sprache geführt zu haben. Diese Ausgeburten einer erhitzten Phantasie aber, sind nicht nach meinem Geschmacke, und eignen sich vielleicht mehr für ihren patriotischen Freund Herrn Hanson; Sie würden, nachdem was

so eben zwischen uns vorgefallen ist, wohl thun, ihn recht bald damit zu überraschen.«

»Ich danke Ihnen, für die Erlaubniß mich hinwegbegeben zu dürfen,« erwiederte Henry; »ich hoffe, Sie irren sich nicht, wenn Sie glauben, daß die Sprache kindlicher Pflicht den Mann nicht beleidigen werde, dessen Nahmen sie nannten.«

»So bleibt mir nichts zu thun übrig, als Sie zu entlassen,« versetzte Lord Burleigh, »wenn ich in der Folge wünschen sollte, Sie bey mir zu sehen, werde ich die Mühe nicht scheuen, nach Ihnen zu senden.«

Nach diesen Worten neigte er seinen Kopf stolz gegen den Jüngling und verließ das Gemach, dem Anscheine nach vollkommen zufrieden, der ferneren Sorge für den Sohn seines Bruders überhoben zu seyn. Henry verlor keine Zeit, die Anstalten zu seiner Abreise zu treffen, und wandte ohne Bekümmerniß einem Hause den Rücken, wo die warmen Gefühle seines Herzens nur Kränkung und Demüthigung erfahren hatten, entschlossen, das gastfreye Dach des Herrn Hanson aufzusuchen.

12.

Die scheinbare Theilnahme, die Herr Hanson bey seinem Besuche in der Trauerhütte an den Tag legte, hatte auf den offenen arglosen Sinn des jungen Burleigh tiefen Eindruck gemacht, und von einer freundlichen Aufnahme in dem Hause desselben überzeugt, würde er sich vorzugsweise dort-

hin begeben haben, hätte ihm die seinem Oheim schuldige Achtung nicht gebothen, der Einladung desselben Folge zu leisten. Um so angenehmer war es ihm jetzt, sich zu dem würdigen Deputirten begeben zu können, ohne daß er es an Höflichkeit gegen Lord Burleigh hätte fehlen lassen, und schon an dem Tage, welcher seiner letzten Unterredung mit dem Oheim folgte, erschien er vor dem Handelsherrn, ihn mit wenigen Worten von dem unterrichtend, was sich zugetragen hatte, wobey er seine nunmehrige Lage schilderte, und seinen Entschluß erklärte, von dem frühern freundlichen Anerbiethen des Deputirten Gebrauch zu machen.

Die Einladung aber, die der nur Vortheil berechnende Kaufmann an den reichen Burleigh, oder an den Herrn Burleigh gerichtet hatte, der einst reich werden würde, war nicht für den armen verlassenen Jüngling bestimmt gewesen, der jetzt vor ihm stand; und daß nun der Letztere auf das dem Erstern gemachte Anerbiethen erschien, kam Herrn Hanson wie eine Anmaßung vor, so ungefähr als käme der Diener, wenn der Herr eingeladen wurde.

Herr Hanson sah nun klar, daß die Erwartungen, die er für den Jüngling in Rücksicht auf den Schutz seines Oheims gehegt hatte, irrig gewesen waren, und ihn verlangte jetzt eben so sehr darnach seines Gastes los zu werden, als er früher bemüht gewesen war, ihn in sein Haus zu ziehen. Er sann darüber nach, wie er dieses bewerkstelligen könne, während es schien, als schenke er den Worten Henry's seine ganze Aufmerksamkeit. Als dieser geendet hatte, war der Deputirte noch

immer unentschlossen, was er zu thun habe. Er schien verlegen: »Ja Sie haben — nun ja — Sie haben freylich Recht« — begann er endlich — »aber zugleich — thut es mir leid — daß — daß Sie sich mit Sr. Herrlichkeit entzweyten. — Die Gewogenheit eines solchen Mannes ist — immer von großer Wichtigkeit — von Wichtigkeit — für einen jungen Mann — der eben erst in die Welt tritt.«

»Aber mit der Erniedrigung, die er zum Preise dafür verlangte, wäre sie zu theuer bezahlt,« entgegnete Henry.

»Ja ja, Sie haben Recht,« fuhr der Deputirte fort, »ich billige Ihre Gesinnungen — sie sind ehrenwerth, es sind zum Theile die meinen — aber es thut mir doch leid — verstehen Sie mich — nur Ihretwegen — daß Sie sich von Ihrem Oheim in Unfrieden trennten; ich freue mich Sie bey mir zu sehen — nur jetzt gerade — gerade jetzt.«

Hier hielt er inne, denn er suchte nach einer passenden Gelegenheit dem Jüngling seine Thüre zu verschließen; keine schickliche aber wollte ihm einfallen, und es fehlte ihm an Muth, den jungen Burleigh so geradezu abzuweisen; er fuhr demnach fort: »Nur gerade in diesem Augenblicke — wo ich und die Meinigen zu einer Gesellschaft eingeladen sind — an der Sie — so schnell nach dem Tode ihres Vaters wohl nicht Theil zu nehmen wünschen werden.«

Henry, an der Aufrichtigkeit des Handelsherrn nicht zweifelnd, billigte das Zartgefühl desselben, und bath: ja seinetwegen auch nicht die geringsten Umstände zu machen, versichernd, er werde sich in

der Abwesenheit der Familie schon in einem Buche unterhalten.

»Oder Sie können,« fiel der Deputirte ein, »auch ein Paar Stunden in der Schreibstube zubringen; es gibt da immer alle Hände vollauf zu thun!«

Sehnsuchtsvoll darnach verlangend sich nützlich zu machen, gab Henry dieser letzten Beschäftigung vor jeder andern den Vorzug; und nahm demnach seinen Platz in der Schreibstube ein, während Herr Hanson und seine Gattinn ihren Abendbesuch machten, ohne es für nöthig zu halten, von dem Jüngling fernere Notiz zu nehmen.

Die Papiere, die Henry durchzusehen hatte, waren in der größten Unordnung, ein Umstand, ohne Zweifel durch die Abwesenheit Pierrepoints herbeygeführt, welcher sich wieder auf einer Reise befand, binnen kurzen aber zurück erwartet wurde. Bemüht, das vor ihm liegende Chaos zu entwirren, war er zugleich erstaunt und erfreuet, als es zwölfe schlug, und er gewahrte, wie schnell ihm bey der Arbeit die Zeit verschwunden war.

Hansons kehrten nun zurück, Henry aber ward nur kalt von den Damen empfangen. Er schrieb dieses der Erinnerung an das unglückliche Ereigniß zu, welches, seitdem er sich von ihnen trennte, Statt gehabt hatte. Ein spärliches Mahl ward ihm vorgesetzt; und ein langweiliges, von häufigen Pausen unterbrochenes Gespräch, füllte die kurze Zeit zwischen dem Abendessen und der Stunde, wo man sich zur Ruhe legte.

»Wie ich Ihnen schon vorhin bemerkte,« nahm Herr Hanson das Wort, »Sie sind zu einem recht

unglücklichen Zeitpuncte zu uns zurückgekehrt. Da wir Sie nicht erwarteten, haben wir Ihr voriges Zimmer benutzt.«

»Ja,« fiel seine Gattinn ein, »das Zimmer können Sie nicht wieder bekommen, Sie müssen mit einem Dachkämmerchen vorlieb nehmen; —« und die Klingel ziehend, geboth dem Diener, ihn dorthin zu führen.

Das kleine Gemach, welches dem Jüngling bestimmt war, stand im auffallenden Contraste zu dem prachtvollen Zimmer, das er früher in diesem Hause bewohnt hatte: ein schlechtes Lager, ein Tisch und ein Paar Stühle waren das einzige Geräth, das er vorfand.

Von der Mitte seines Gemachs aus, dem einzigen Puncte, wo er aufrecht stehen konnte, überblickte der Sohn des Anwalds mit schweigendem Erstaunen die Anstalten, die man zu seiner Aufnahme getroffen hatte. Der Contrast zwischen Sonst und Jetzt war zu auffallend, als daß es ihm, trotz seiner jugendlichen Unerfahrenheit, nicht hätte in den Sinn kommen sollen, daß man ihn hier wohl nicht mehr so gern sähe als früher, wo man in ihm einen Günstling des Glücks und einen reichen Erben zu bewirthen glaubte.

Diese traurigen Betrachtungen wurden durch die Behandlung, die er in den nächsten Tagen erfuhr, nicht verscheucht. Hansons waren sorgsam bemüht, die Erneuerung des frühern vertraulichen Umganges zu verhindern, ja selbst die Erinnerung daran schien ihnen unangenehm zu seyn. Der Deputirte schützte seine überhäuften Geschäfte vor, welche ihn abhielten, von etwas anderem zu sprechen,

und die Gattinn und Tochter desselben waren so viel in Gesellschaften, daß sie nicht Zeit hatten, sich um ihn zu bekümmern. Henry bemerkte, daß man ihn absichtlich mied, und suchte daher jede Gelegenheit auf, seinen Hausgenossen aus dem Wege zu gehen. Es war ihm ungemein schmerzhaft, dort jetzt nur ungern gesehen zu werden, wo man ihn einst auf den Händen getragen hatte, und oft schon faßte er den Entschluß, seine nunmehr unfreundlichen Wirthe zu verlassen. Wenn er aber an den Triumph dachte, den ein solcher Schritt dem Lord Burleigh bereiten würde, entschloß er sich wieder alles geduldig zu ertragen, und bemühete sich, sich zu überreden, daß er die Uebel, welche er jetzt so schmerzhaft fühlte, als eine nothwendige Folge seines gesunkenen Glücks hätte erwarten müssen, und daß es demnach nur seine eigene Schuld sey, wenn er nicht darauf vorbereitet wäre.

So unangenehm auch seine jetzige Lage war, er mußte leider befürchten sie noch verschlimmert zu sehen, noch war Pierrepoint nicht zurückgekehrt, aber man erwartete ihn stündlich; wenn dieser menschenfeindliche Grillenfänger ihn in seiner nunmehrigen Erniedrigung erblicken würde, mußte er von dem ungeselligen Temperamente und der scharfen Zunge desselben unangenehme Bemerkungen fürchten, denen zu entgehen eben so schwer seyn würde, als sie zu erdulden.

Die Uebel aber, die wir am meisten fürchten, bringen uns nicht immer den meisten Kummer. Pierrepoint kam an. Jedermann im Hause hatte sein Benehmen gegen den jungen Burleigh verändert, er das seine auch. An die Stelle des stolzen zurück-

stoßenden Wesens, mit dem er den reichen, glücklichen Henry behandelt hatte, war eine sanfte, zuvorkommende Milde getreten, die nur bemüht schien, dem armen Jüngling das Drückende seiner Lage zu erleichtern. Er suchte den trüben Sinn seines Collegen aufzurichten, und beweinte mit ihm den frühzeitigen Tod seines Vaters, mit einem Worte, er war gegen Henry ganz das Gegentheil von dem, was er früher gewesen war. In Rücksicht des Deputirten und dessen Gattinn aber war er unverändert derselbe, und wenn Hansons sich dann und wann irgend eine ungeziemende Aeußerung gegen den jungen Burleigh erlaubten, war er auf der Stelle bereit, sie mit ernsten Worten in die Schranken der Höflichkeit zurückzuführen.

Diese unermüdete Freundlichkeit Pierrepoints ging bey dem Sohne des Anwalds nicht verloren; sie gewann seine Dankbarkeit und forderte seine Freundschaft, obgleich dies Benehmen ein Räthsel war, dessen Lösung er nicht finden konnte. Da ihre Vertraulichkeit aber mit jedem Tage wuchs, konnte er endlich nicht umhin, nach der Ursache des so veränderten Betragens zu fragen. Pierrepoint erwiederte:

»Ich vermag meine frühere Aufführung gegen Sie nicht zu entschuldigen, sie entstand zum Theile aus den Vorurtheilen eines Mannes von niederer, oder wie die Vornehmen es zu nennen belieben, von keiner Geburt. Ich wußte, daß Sie reich waren, und schloß aus Ihrem vertraulichen Umgange mit Hansons, daß Sie auch stolz seyn müßten. Sie lobten das Benehmen des Deputirten, seine Reden; das schien mir Heucheley und Falschheit; denn ich

vergaß, daß Sie den Mann nicht kannten, und nicht, wie ich, überzeugt waren, wie er, trotz seines ewigen patriotischen Geschwätzes von den Rechten und Freyheiten der Nation, trotz seiner menschenfreundlichen Aeußerungen, sich gegen Niedere stets als der eigennützigste, grausamste Despot zeigt. Es fiel mir nicht ein, daß Ihre Unerfahrenheit, Ihre edle Gemüthsart Sie verhindern könnten, die Scheinheiligkeit des elenden Menschen zu durchschauen. Ich meynte, Sie wären nur gekommen, um hier Ihren Geburts- und Geldstolz an den Tag zu legen, und selbst Ihr offenes, freyes Wesen konnte bey mir diesen Gedanken nicht verwischen.«

»Und was bewog Sie, Ihre Meinung von mir so schnell zu verändern?« fragte Henry.

»Der plötzliche, der beweinenswerthe Wandel Ihrer Umstände!« erwiederte Pierrepoint. »Ich hatte gesehen, wie Menschen Ihnen schmeichelten, welche ich verachtete, ich glaubte in Ihnen ihres Gleichen zu erkennen. Als ich zurückkehrte, sah ich Sie als ihr Opfer. Als ein Gegenstand ihrer Geringschätzung stiegen Sie in meiner Achtung. Da schien es mir Pflicht, das Unrecht, welches ich Ihnen früher that, nach möglichsten Kräften wieder gut zu machen, und Sie zu lehren, die Armseligkeit der Arroganz wie ich zu verachten, wie ich den Anmaßungen Hansons gebührend zu begegnen.«

»Großmüthiger Freund!« rief Henry, indem er Pierrepoints Hand erfaßte.

»Thorheit!« entgegnete dieser, »von Großmuth ist hier gar nicht die Rede. Sie sind arm geworden, und mir gleich gestellt, Ihre Sache wird die meine. Ich fürchte sehr, meine Handlungen haben keine

andere Quelle als Selbstsucht, und ich habe mich schon oft bemüht, mein menschenfeindliches Benehmen abzulegen; denn welches Recht habe ich, mich über eine harte Behandlung der Welt zu beklagen? — ich habe mich in die Welt gedrängt — ich kam ungebethen — kann es mich verdrießen, wenn man mich nicht willkommen heißt.«

»Ich verstehe Sie nicht,« bemerkte der junge Burleigh.

»Das glaube ich Ihnen gern,« erwiederte Pierrepoint, »verstehe ich mich doch kaum selbst. Ein Kind der Schande, welches ich zu seyn glaube, hat sich nicht zu beklagen, wenn man unfreundlich mit ihm verfährt. Manchem wirft man es vor, daß er nicht seinen Großvater kenne; ich bin nicht einmahl gewiß, wer mein Vater war. Als ich zuerst zum Bewußtseyn und zum Nachdenken erwachte, befand ich mich in einer öffentlichen Anstalt. Von dort ward ich plötzlich in ein achtungswerthes Lehrinstitut gebracht, und wie ein Knabe von Stande gekleidet. Ein alter abgelebter Wüstling, der wie ich glaube, die Sünde beging, mir das Daseyn zu verschaffen, zog dann und wann seine Hand ganz von mir ab, dann überschüttete er mich wieder mit seinen sogenannten Wohlthaten auf eine so verschwenderische Weise, daß es mir oft in den Sinn kommen mußte, ich wäre doch wohl zu etwas Großem bestimmt. Dies eitlen Traumes erwähnte ich nur, um das Thörichte desselben zu belächeln.«

Aus dem fernern Verlaufe dieser Unterredung ging hervor, daß ohne die Nachlässigkeit des alten Wüstlings, den Pierrepoint für seinen Vater hielt, der jetzt aber ganz seine Hand von ihm abgezogen

hatte, der junge Mann Hansons Compagnon gewesen wäre, statt daß er jetzt nur sein Handlungsdiener war. Es war seiner Zeit eine Uebereinkunft aufgesetzt worden, zufolge welcher, gegen eine baare Zahlung von zweytausend Pfund, Pierrepoint, nach gewissen Dienstjahren, als Theilnehmer in das Geschäft treten sollte. Die dazu festgesetzte Zeit war verflossen, da aber der muthmaßliche Vater Pierrepoints, in dessen Händen sich die Uebereinkunft befand, abwesend war, weigerte sich Hanson, indem er sich auf das Unvermögen des jungen Mannes berief, den Contract zu erfüllen.

Die immer mehr wachsende Freundschaft Pierrepoints und Burleighs war keineswegs nach dem Sinne des Herrn Hanson und seiner Gattinn. Henry richtete indeß seine ganze Aufmerksamkeit auf das Geschäft, und widmete demselben ausschließlich seine Zeit, hoffend, von den Belehrungen seines Freundes unterstützt, sich bald das angenehme Geständniß ablegen zu können, daß er dem Hause, in dem er seinen Unterhalt empfing, wirklich von bedeutendem Nutzen sey.

Nur am Ende der Woche konnte er Mutter und Schwester besuchen; er verließ dann die Schreibstube am Sonnabend Nachmittag, und kehrte am Montag früh in dieselbe zurück. Oft hatte er Pierrepoint ersucht, mit ihm die Seinigen zu besuchen, dieses aber hatte der Letztere immer abgeschlagen. Er begleitete Henry indeß gewöhnlich einen Theil des Weges, ein Paar Meilen aber von dem Zufluchtsorte der Mistreß Burleigh machte er sich stets von seinen Gefährten los, um einen andern Weg einzuschlagen.

Henry sah ihn dann immer ungern scheiden, aber seine dringenden Bitten: mit ihm zu gehen, blieben fruchtlos. Pierrepoint lehnte es jedesmahl auf das Bestimmteste von sich ab; er konnte zwar keine frühere Einladung vorschieben, aber er erklärte sich entschlossen, kein Störer in dem Heiligthume des Kummers seyn zu wollen.

»Aber meine Mutter und Schwester wünschen Sie kennen zu lernen,« sprach Henry eines Tages, indem er, als Pierrepoint sich unfern der Hütte seiner Mutter von ihm losmachen wollte, diesen fast mit Gewalt festhielt.

»Sie müssen mich entschuldigen, lieber Freund,« erwiederte Pierrepoint; »ich will mich nicht in die Stille ihrer Trauer drängen.«

»Die Meinigen würden sich freuen Sie zu sehen,« fuhr der junge Burleigh dringend fort, »mich verlangt darnach Sie vorzustellen, Sie sollen meine Schwester kennen lernen.«

»Nein, nein,« unterbrach ihn Pierrepoint heftig, »ich kann Ihre Schwester nicht sehen.«

Henry erstaunte über die Lebhaftigkeit, mit der diese Worte ausgesprochen wurden; aber er hatte keine Zeit, etwas darauf zu erwiedern, denn ganz unerwartet traten Mutter und Schwester, welche ihm entgegengegangen waren, aus einem nahen Gebüsche, und standen plötzlich vor den beyden Freunden. Pierrepoint verrieth bey ihrem Anblicke eine Gemüthsbewegung, welche der junge Burleigh früher noch nie an ihm bemerkt hatte. Der Ausdruck seines Gesichts verkündete deutlich, daß er Miß Burleigh heute nicht zum ersten Mahle sah; er schien beschämt und schwieg.

Nicht so Harriet. Das schüchterne zurückhaltende Wesen, das sie bisher gezeigt hatte, war plötzlich verschwunden; und auf den Freund ihres Bruders zueilend, und seine Hand erfassend, rief sie aus: »mein Retter, mein edler Befreyer!«

Mit staunendem Entzücken erfuhren Henry und die Mutter nun, daß Pierrepoint es war, dem Harriet ihre Rettung aus Räuberhänden verdankte — daß er es war, welcher die edle That vollbrachte, die er in Brighton nur eine gewöhnliche Handlung nannte. — Es war ein Augenblick der reinsten Freude, der erste seit dem traurigen Ende des unglücklichen Burleigh.

Sie wollten ihren Wohlthäter nicht von sich lassen, und er willigte, unter einer Bedingung ein, ihr Gast zu seyn: er verlangte nähmlich von ihnen das Versprechen, die Entdeckung dieser Stunde ohne seine Einwilligung keinem Menschen zu enthüllen. Henry wünschte eine Ausnahme zu Gunsten des Sir James Denville und einiger andern, der Familie genau bekannten Freunde, hierin aber wollte Pierrepoint durchaus nicht willigen, und so ward denn die von ihm verlangte Zusage, obgleich wider Willen, gegeben. Pierrepoint ging nun mit ihnen nach dem Häuschen.

»Warum,« fragte Henry, als sich die beyden jungen Männer allein befanden, »warum sagten Sie mir nicht, daß Sie meine Schwester schon früher sahen?«

»Weil ich,« entgegnete Pierrepoint lebhaft, »weil ich sie liebte, als ich sie zuerst erblickte. Ich wollte ein Wesen nicht wieder schauen, welches solche Gefühle in meiner Brust entzündete, und das ich doch nie besitzen konnte.«

»Zu keiner Zeit,« erwiederte der junge Burleigh, »würde ein Bewerber, von Ihrer edlen Denkungsart, von unserer Familie als ihrer nicht werth betrachtet worden seyn. Jetzt ist leider selbst nicht mehr ein Schatten von Vortheil auf der Seite meiner Schwester.«

»Nichts mehr davon,« rief Pierrepoint ihn unterbrechend; »ich kann ein solches Glück nicht hoffen! Ein verlaßnes, älternloses Geschöpf wie ich — darf seine unwürdigen Blicke nicht zu einem solchen Himmel voll Schönheit erheben!«

Er sprach diese Worte in einem ergreifenden Tone. In diesem Augenblick aber erstieg in Henry's Gedächtniß die Erinnerung an die zärtliche Zusammenkunft, welche, wie dieser glaubte, zwischen Pierrepoint und Alexandrinen Statt gehabt hatte.

»Bey allem, was heilig ist,« fuhr der Letztere fort, »ich würde nie ein solches Opfer begehren noch dulden; ich hoffe, das Schicksal Ihrer Schwester werde glänzend seyn, wie ihre Reize; und halte mich überzeugt, daß Tage der Freude der Kummernacht folgen werden, welche jetzt ihre Seele umhüllt.

13.

Unsere Leser haben gesehen, wie der Besuch Burleighs dem eigennützigen Deputirten unangenehm war. Der Aufenthalt des jungen Mannes in seinem Hause aber ward es ihm noch mehr, da Henry's mit jedem Tage immer mehr und mehr sich ent-

faltende männliche Schönheit, die Aufmerksamkeit des andern Geschlechtes auf sich zu ziehen begann. Alexandrine war zu alt, um nach der Kostschule zurückgesandt werden zu können, und so ward der Deputirte von der Furcht gequält, die einst so sehnlich gewünschte Neigung der beyden jungen Leute für einander, jetzt wider seinen Willen aufkeimen zu sehen. Als er sich daher eines Morgens mit seiner Gattinn allein befand, sprach er gegen diese die Besorgniß aus, welche in Rücksicht des jungen Burleigh auf seiner Seele lastete. Die Lady, welche nie eine Gelegenheit vorüber gehen ließ, wenn sie ihrem Eheherrn etwas Unangenehmes sagen konnte, nannte es eine Narrheit von ihm, daß er den jungen Mann ins Haus gezogen hätte. Er suchte sich zu rechtfertigen, indem er von der Unmöglichkeit sprach, Begebenheiten wie die Statt gehabte, vorauszusehen, sie zugleich daran erinnernd, daß seine Absichten ihren vollkommenen Beyfall gehabt hätten. Dieses fand die Dame für gut zu läugnen, und da sie eben so gutmüthig als wahrheitsliebend war, erklärte sie ihren Gatten mit der größten Heftigkeit, daß sie es stets für albern gehalten habe, schon in Rücksicht eines Kindes, wie Alexandrine, an eine Heirath zu denken.

Der Deputirte, der sich nur zu gut erinnerte, wie bereitwillig seine Ehehälfte in seinen Vorschlag eingestimmt hatte, wagte die Aeußerung, daß sie nicht völlig die Wahrheit rede, und trieb so den Zorn der Gattinn aufs Höchste, welche wiederhohlte: daß es doppelt thöricht und lächerlich sey, an eine Verheirathung Alexandrinens zu denken, da diese noch nicht einmahl siebenzehn Jahre zähle.

»Das mache du einen Andern glauben als mich, mein Schatz,« entgegnete der Handelsherr, »du weißt recht gut, daß sie bald achtzehn ist, obgleich du sie gern jünger machen möchtest, um selbst jünger zu erscheinen: ich weiß, was inwendig auf dem Deckel deiner Bibel geschrieben stand, ehe du es für gut fandest, es auszukratzen, und die heilige Schrift neu einbinden zu lassen; damit das wahre Alter deiner Tochter nicht bekannt würde.«

»Meinst du?« rief Mistreß Hanson; »weil du schon fünfzig bist, und dich, als ich dich mit meiner Hand beglückte, um zehn Jahre jünger machtest, glaubst du, ich mache es eben so. Ein altes, aber ein wahres Sprichwort sagt, daß man Andere immer nur nach sich selbst beurtheile.«

Der Deputirte war in Rücksicht des Alters eben so empfindlich als seine Gattinn; beyde waren durch die Macht der Zeit bereits das geworden, was man Leute von mittlerem Alter nennt; bebten vor dem Gedanken zurück, nun bald zu den Alten gezählt zu werden, und waren sorgsam bemüht, die silbernen Kennzeichen zu verbergen, welche die Zeit ihnen zu reichen begonnen hatte. Täglich gewohnt, die Leichtgläubigkeit ihrer Bekannten zu täuschen, versuchten sie es endlich sogar, den Betrug bis auf sich selbst auszudehnen. Kaum hörte der Deputirte sich daher des furchtbaren Verbrechens beschuldigt, bereits ein halbes Jahrhundert verlebt zu haben, als er auch mit großer Heftigkeit erwiederte:

»Bin ich schon fünfzig, ist es desto schlimmer für dich: denn du schreitest mir in Jahren rüstig zur Seite.«

Mit diesen Worten verließ er das Gemach; und

er that wohl daran, denn seine zornige Aeußerung hätte, wäre er geblieben, ohne Zweifel eine weit heftigere Ehestandsscene herbeygeführt.

Unterdessen schwanden die Tage der armen Mistreß Burleigh in stillem Kummer dahin; in dem kleinen Häuschen, welches ihr übrig geblieben war, empfing sie nur wenig Besuche, und selten nur nahm sie Einladungen von denen an, mit welchen sie früher einen freundschaftlichen Umgang unterhalten hatte. Ihre geringen Mittel machten ihr das Erste unmöglich, während sie das Letztere vermied, aus Furcht, Erinnerungen hervorzurufen, die ihr nur schmerzhaft seyn konnten. Sie hatte keinen anderen Wunsch als in der tiefsten Einsamkeit die übrigen Tage ihres schwermüthigen Lebens hinzubringen, in Rücksicht ihrer selbst die Armuth, zu der sie verurtheilt war, keinesweges beklagend, denn wäre ihr auch ihr ganzes Vermögen wieder zurückgegeben worden, sie würde sich dennoch zu der früher geführten Lebensweise nie wieder haben entschließen können.

Aber wenn sie auch durchaus nicht nach jenen Vergnügungen verlangt, die ein größeres Einkommen ihr gewähren konnte, fühlte sich doch ihre Brust schmerzvoll bewegt, wenn sie der traurigen Veränderung gedachte, welche der Tod ihres unglücklichen Gatten in den Verhältnissen ihrer Kinder hervorgebracht hatte.

Alle Hoffnungen, denen sie sich einst hingab, waren verschwunden; ihr Sohn, so fürchtete sie mit Recht, sah nur ein abhängiges Leben vor sich daliegen und ihre Tochter wie sie, von jedem geselligen

Umgange getrennt, müsse, so meynte sie, einsam und unbemerkt verblühen.

Harriet theilte den Gram ihrer Mutter, und den unersetzlichen Verlust betrauernd, den sie erlitten hatte, fühlte sie durchaus kein Verlangen, sich in das bunte Gewühl der Welt zu mischen. Für sie hatten die Freuden dieser Erde allen Werth verloren, und sie war zu unerfahren, um selbst auch nur dem Gedanken Raum zu geben, die Zeit könne ihr jene wieder wünschenswerth erscheinen lassen.

Des Morgens, wenn sie am wenigsten Störung zu befürchten hatten, wandelten Mutter und Tochter dann und wann den Hügel hinan. Die frische Luft schien Mistreß Burleigh neu zu beleben, und die Bewegung auf ihre und Harriets Gesundheit wohlthätig einzuwirken. Als sie so eines Tages diesen ihren gewöhnlichen Spaziergang machten, kam ein Gig, das von einem Diener geführt schien, unbedachtsam an ihnen vorüber. Harriet empfing einen ziemlich bedeutenden Stoß, während ihre Mutter von Schrecken erfaßt zu Boden sank. Der Diener blickte sich um, eine alte zu Boden gesunkene Frau schien ihm ein Gegenstand des Gelächters; »geht ein andermahl aus dem Wege!« rief er lachend und wollte vorwärts.

Aber seine Lustigkeit war von kurzer Dauer; denn ein Mann, den er früher nicht gesehen hatte, trat plötzlich aus dem Gebüsche, war mit einem Sprunge in dem Wagen, packte ihn beym Kragen, und schleuderte ihn mit großer Heftigkeit rückwärts aus dem Gig hinaus; dann sprang der Unbekannte nach, faßte den zu Boden Geworfenen aufs Neue, und zog ihn zu den erschrockenen Frauen hin, ihm ge-

biethend, die Damen für seine Ungezogenheit um Verzeihung zu bitten. Ein Befehl, den dieser auf der Stelle befolgte, und sich dann beschämt entfernte. Der so kräftig Aufgetretene, both nun Mutter und Tochter seine Dienste an, und sie erkannten in ihrem Beschützer den Baronet Sir James Denville.

Er versicherte, daß er unendlich erfreut wäre, zu so rechter Zeit gekommen zu seyn, den Unverschämten zu züchtigen, der ihr Leben in Gefahr gebracht habe. In den darauf folgenden Tagen ermangelte er nicht, sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen, und als er sich bey einem seiner Besuche zufällig mit Harriet allein befand, lenkte er die Unterredung auf das Thema, welches er in glücklichern Tagen so gern besprochen hatte, das aber seit dem unglücklichen Ende des Herrn Burleigh von ihm bisher nicht wieder berührt worden war.

»Die Achtung und die Ehrfurcht,« sprach er nach einer kurzen Einleitung, »welche ich stets für das Andenken meines theuren verblichenen Freundes hegen werde, würden mich bestimmen, mich fortwährend um die Hand seiner Tochter zu bewerben, würde sie mir erlauben die Hoffnung zu nähren, ihre Kälte gegen mich einst schwinden zu sehen.«

»Ihre Herablassung und ihre Uneigennützigkeit erregt meine Bewunderung,« erwiederte Harriet; »aber meine Seele ist nicht gefaßt genug, um die Frage zu prüfen, die Sie mir vorlegen.«

»Wird mir denn immer nur diese Antwort zu Theil,« fragte der Baronet, »reich oder arm, in der Freude, im Kummer, immer bleiben Sie dieselbe gegen mich? stets finde ich Sie unvorbereitet meinen Erklärungen ihr Ohr zu leihen. Wird denn nie der

Tag kommen, an dem es mir erlaubt seyn wird, meine Gefühle mit der Hoffnung auszusprechen, die Wünsche meines Herzens erfüllt zu sehen!«

»Auf jeden Fall,« bemerkte die Tochter des Anwalds, »müssen Sie fühlen, daß es jetzt nicht der Zeitpunct ist, davon zu reden. Sie müßten mich verachten, wenn ich, die um den ihr auf so furchtbare Weise entrissenen geliebten Vater, traurende Tochter auf die Sprache der Liebe hören wollte.«

»Sechs Monathe,« unterbrach sie der Baronet, »sind verflossen, seitdem Ihr unglücklicher Vater der Natur ihr Recht zollte; wenn wir dem Kummer so lange nachhängen wollen, untergraben wir unsere eigene Gesundheit. Das Leben ist so voll von Elend, daß, wenn man sich über allen Jammer kümmern wollte, unser Daseyn eine fortgesetzte Trauerzeit seyn würde.«

»Ein kurzes halbes Jahr,« meynte Harriet, »kann das Andenken derer nicht verwischen, die wir liebten.«

»Das soll es auch nicht,« antwortete Sir James, »können Sie nicht aber auch des Vaters in den Armen eines Gatten gedenken? — eines Gatten, der ihn nicht weniger ehrt als sie — und der gern seine Thränen mit den Ihrigen mischen wird.«

»In der That, ich kann jetzt nicht an solche Dinge denken. —«

»So sagen Sie mir, daß sie meine Wünsche nie erhören werden, — daß ich bestimmt bin, vergebens zu seufzen — erklären Sie mir das, und zerstören Sie auf einmahl alle Hoffnungen, denen ich bisher Raum gegeben. Mich ihrem harten Ausspruche

unterwerfend, werde ich die barmherzige Strenge segnen, die meine Ungewißheit hebt.«

Er sprach diese Worte mit einer Leidenschaftlichkeit, die Harriets Herz bewegte; sie erwiederte in einem besänftigenden Tone:

»Fern sey es von mir, Sir James, irgend jemand mit Strenge zu behandeln, aber in der That, der plötzliche Tod meines Vaters. —«

»Macht es,« unterbrach sie der Baronet, »für Sie nothwendiger als je, in einem Gatten einen kräftigen Beschützer zu suchen. Leider aber bin ich es nicht, den Sie wählen würden. Sprechen Sie es aus, machen Sie meiner Qual ein Ende.«

»Ich gebe Ihnen mein Wort,« entgegnete Harriet, »daß ich bisher noch an keine Wahl dachte.«

»Das glaube ich Ihnen,« fiel der Baronet ein, »aber es gibt eine gewisse Sympathie, welche die Gemüther zu einander hinneigt. Eine solche Gleichgestimmtheit, fürchte ich, haben Sie nicht in mir gefunden, — jenes Zurückstoßende aber, welches Menschen von einander entfernt, nicht wahr, das glauben Sie in meinem Charakter bemerkt zu haben?«

»Ich bitte, Sir James, halten Sie ein!«

»Nein, nein! beantworten Sie meine Frage. — Scheine ich Ihnen nicht stets das Gegentheil von dem zu seyn, was Sie einst in ihrem Gatten zu sehen wünschen? Bebten Sie nicht immer mit Abneigung und Entsetzen zurück, wenn der Gedanke, Ihr Schicksal mit dem meinen zu vereinen, in ihrer Seele erstieg?«

Harriet senkte ihre Blicke zu Boden und schwieg.

»Können Sie es läugnen, daß meine Gegenwart,

ja selbst mein bloßer Nahme, Ihnen solche Gefühle einflößt? Sprechen Sie!«

Harriet schwieg noch immer.

»Genug, genug,« rief der Baronet, »alles ist vorbey, ich kenne mein Schicksal.«

Ich darf diese Sprache nicht länger mit anhören,« nahm das geängstigte Mädchen endlich das Wort.

»Ich werde Sie auch nicht mehr belästigen,« entgegnete Sir James. »Kann ich Sie nicht meinen Wünschen geneigt machen, will ich Ihnen wenigstens beweisen, daß ich mich Ihrem strengen Ausspruche ergebungsvoll zu unterwerfen vermag, von dieser Stunde an gebe ich die Hoffnung auf, Sie einst mein Weib zu nennen; möge die Hand, die ich zu besitzen gehofft, einem glücklichern Sterblichen zu Theil werden, möge er sie würdigen, wie sie gewürdigt zu werden verdient. Ich werde, was meine Wünsche betrifft, nie ferner in Sie dringen.«

»Gewiß, Sie werden wohl daran thun,« antwortete Harriet; »abgesehen von der großen Verschiedenheit unserer Verhältnisse, müßten Sie mich verachten, wenn ich daran denken könnte, über der kaum kalt gewordenen Leiche meines unglücklichen Vaters den Brautkranz aus Ihren Händen zu empfangen.«

»Den Unterschied in unsern Verhältnissen, von dem Sie sprechen,« erwiederte der Baronet, »habe ich stets als jeder Rücksicht unwerth betrachtet; wenigstens soll kein Verdacht einer eigennützigen Absicht auf meinen Charakter haften.«

»Ich werde,« versetzte die Tochter des Anwalds; der Großmuth, die Sie uns schon früher gezeigt

haben, und die auch aus Ihrem jetzigen Benehmen hervorgeht, stets volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.«

»So leben Sie glücklich Harriet,« sprach der Baronet, »und seyn Sie versichert, daß, wenn auch keine Zeit im Stande seyn wird, Ihr geliebtes Bild aus meiner Brust zu verwischen, die Seufzer meines gequälten Herzens wenigstens Ihren Frieden nicht stören sollen. —«

Bey dem Anfange dieser Unterredung, lag in dem Benehmen des Sir James eine Heftigkeit, die Harriets ganze Aufmerksamkeit rege machte. Aber so wie er zu sprechen fortfuhr, ward seine Stimme immer bewegter, und der Entschluß, den er ergebungsvoll aussprach, machte ihn interessanter als Burleighs Tochter ihn je zuvor gesehen hatte. Sie dachte nicht an Liebe, aber sein Betragen gewann ihm ihre unbeschränkte Achtung.

Harriet hatte nicht Zeit gehabt auf die letzten Worte des Baronets etwas zu erwiedern, denn ihre Mutter trat in das Zimmer. Die Bewegung Denville's und die Verlegenheit ihrer Tochter, konnten ihr nicht entgehen, doch blieb sie nicht lange in Ungewißheit, denn der Baronet erzählte ihr in der Kürze, was vorgefallen sey.

Mistreß Burleigh versicherte ihn ihrer Theilnahme, der abgewiesene Bewerber aber bath sie inne zu halten, und wiederhohlte den gefaßten Entschluß, nicht weiter in Harriet zu dringen, ihre Hand ihm zu reichen, da sie, wie es offenbar am Tage lag, ihm ihr Herz nicht geben konnte.

Nach dieser Erklärung fühlten alle drey, daß es nutzlos seyn würde, die Unterredung zu verlän-

gern, und der Baronet nahm Abschied, versichernd, er werde Harriet wiedersehen, sie aber fortan nur als die Tochter seines theuren erblichenen Freundes, als eine geliebte Schwester betrachten. Mistreß Burleigh sprach ihren Dank für seine zarte Aufmerksamkeit aus, war aber zu hoch gesinnt, als daß sie ihrer Tochter Vorwürfe darüber hätte machen sollen, einen so reichen, angesehenen Freyer abgewiesen zu haben; so beschränkt und hülfsbedürftig auch ihre Lage seyn mochte, sie dachte dennoch zu edel, als daß sie eine Verbesserung derselben durch das Glück ihres geliebten Kindes hätte erkaufen mögen.

14.

Henry und Pierrepoint wurden durch die Bande inniger Freundschaft immer enger und enger mit einander verbunden; an ihrem gegenseitigen Umgange vergaßen sie die Unannehmlichkeiten, die der Hochmuth und die Kleinherzigkeit der Familie Hanson über sie herbeyführten. Pierrepoint zeugte bey jeder Gelegenheit die Verachtung, die er in Rücksicht ihrer und ihrer Grundsätze empfand.

Von Alexandrinen sprach er mit etwas weniger Bitterkeit, und nannte sie ein derbes, gutmüthiges Mädchen; Henry glaubte, daß sein Freund hinreichenden Grund habe, ihre Gutmüthigkeit zu preisen, wenigstens in so fern diese Bezug auf ihn hatte.

Hierauf spielte er zuweilen an, aber Pierrepoint nahm es immer scherzhaft auf, versichernd, daß

zwischen ihm und Alexandrinen nie die mindeste Vertraulichkeit Statt gefunden habe.

Wichtige Geschäfte forderten Pierrepoints Gegenwart in Gibralter; und Henry, der früher seiner Ankunft mit unangenehmen Empfindungen entgegen gesehen hatte, sah jetzt mit wahrhaftem Bedauern die Anstalten zu seiner Abreise treffen.

Pierrepoint schiffte sich ein, und Henry gewahrte bald, daß er sich nicht geirrt hatte, wenn er glaubte, Pierrepoints Abwesenheit würde seine Lage noch verschlimmern. Was auch immer dem Deputirten und seiner Gattinn üble Laune verursachen mochte, sie wußten durch mancherley Ummwege stets den Erguß derselben den armen Jüngling fühlen zu lassen.

Gemeinhin hörte er die Aeußerungen ihres Unmuths schweigend an, aber es gab Augenblicke, wo er sein gekränktes Gefühl nicht zu unterdrücken vermochte.

Ein Monath war seit Pierrepoints Abwesenheit verflossen, als der Deputirte und seine Gattinn eine große Gesellschaft veranstaltet hatten, um die Ankunft einer Verwandtinn aus Devonshire zu feyern, die plötzlich eine Person von Bedeutung geworden war. Mistreß Jenkins, so nannte sich diese, empfing demnach einen sehr freundlichen Brief von Hansons, worin man sie an die nahe Verwandtschaft, welche zwischen ihnen Statt fände, erinnerte, und die Hoffnung äußerte, bald das Vergnügen zu haben, sie in der Stadt zu sehen, sie und den lieben Mann und die ganze Familie.

Mistreß Jenkins säumte nicht, diese Einladung anzunehmen; sie langte an, und da sie in der ersten Unterredung von nichts als von Häuser und Güter

kaufen, und nichts als vom Belegen ihrer Gelder und Güter sprach, erstaunten die Anverwandten nicht wenig über ihr vornehmes anständiges Benehmen. Auf das dringende Bitten derselben, versprach sie am nächsten Donnerstag bey ihnen zu Mittag zu essen.

Ein Besuch von einer so reichen Cousine schien Hansons eine treffliche Gelegenheit, den Glanz und die Achtbarkeit ihres eigenen Hauses noch mehr zu befestigen, und sie beschlossen demnach alle ihre vornehmen Freunde zu diesem Tage einzuladen.

Der Deputirte und seine Gattinn bemerkten mit Freuden, daß die Pracht jenes Festes den gewünschten Eindruck auf ihre Verwandtinn machte, ein Umstand, der Herrn Hanson in eine fast übermüthige Laune versetzte, und ihn bewog, den armen Burleigh über Tisch zur Zielscheibe seines Witzes zu machen. Der Jüngling schwieg anfangs, als aber die Neckereyen des Hausherrn immer bitterer und unerträglicher wurden, und er sich nur als ein Gegenstand des Hohngelächters aller Anwesenden erblickte, riß endlich seine Geduld, und laut sprach er seinen Unwillen über diese empörende Behandlung aus; hinzufügend, er wollte sich lieber auf der Stelle vom Tische entfernen, als einer solchen Bewegung länger ausgesetzt zu bleiben.

»Nicht nur vom Tische, sondern auch aus meinem Hause, wenn Sie mir einen Gefallen erzeigen wollen,« rief der Deputirte mit von Zorn und Wein glühenden Wangen, »ich bin es nicht gewohnt, mir von Leuten widersprechen zu lassen, die ich aus Mitleid bey mir behalte, Sie können gehen, sobald es Ihnen beliebt.«

»Ich werde eilig bemüht seyn, Ihre Wünsche zu erfüllen,« antwortete Henry, und verließ das Gemach. — Die Gesellschaft begab sich ebenfalls in ein anderes Zimmer, um den Thee einzunehmen.

Nach einer Weile bemerkte man, daß Alexandrine abwesend sey: sie hatte sich gleich nach Tische entfernt, war aber im Hause durchaus nicht zu finden; und als man in ihrem Zimmer genauere Nachforschung anstellte, schien es klar, daß sie entflohen sey und mehrere Gegenstände von Werth mitgenommen habe. Da fiel dem Deputirten die Bereitwilligkeit ein, mit der Henry Burleigh sich vom Tische entfernt hatte, ein Umstand, der, wie er glaubte, mit der Flucht seiner Tochter in Verbindung seyn müsse. Jeder Zweifel aber schwand, als man folgendes Blatt in Alexandrinens Ankleidezimmer fand:

»Liebe Aeltern!

Tadeln Sie Ihre Alexandrine nicht, wegen des Schritts, den sie unternommen hat, ich weiß, Sie werden mich leichtsinnig und unbesonnen schelten, weil der, den ich zum Gefährten meines Lebens erwählt habe, dem Range nach unter mir steht. Die Liebe aber erkennt den Unterschied, den die Welt macht, nicht an und so hoffe ich, Sie werden verzeihen und Ihre Arme öffnen Ihrer

Sie liebenden Tochter und Ihrem gehorsamsten Schwiegersohn.«

»Ach, ach!« seufzte Mistreß Hanson, ihr eines Auge zum Himmel emporrichtend.

»Großer Gott!« schrie der Deputirte, mit seinen beyden Augen einen gleichen Weg einschlagend, dann sank er in einen Stuhl, mit einem Anscheine von Kummer, der alle Anwesenden tief erschütterte.

Mistreß Jenkins, welche ihren Vetter ohnmächtig glaubte, nahm ein mit Wasser gefülltes Glas vom Tische, und schüttete den ganzen Inhalt desselben über den armen Herrn Hanson, auf den dieses Belebungsmittel eine so gute Wirkung that, daß er nicht nur auf der Stelle seine Augen wieder aufschlug, sondern sich auch sogleich sorgfältig bemühte, seine ungemein künstlich frisirte Perücke zu retten, die von der über ihm hinströmenden Wasserfluth beynahe fortgeschwemmt worden wäre.

Alle Nachforschungen aber, die man in Rücksicht Alexandrinens anstellte, blieben fruchtlos, und man war sogar genöthigt, die Polizey aufzufordern, die Spur der Flüchtlinge zu verfolgen.

Als Henry das Haus des Deputirten verließ, war es Abend, und er ging dem westlichen Ende der Stadt zu, ungewiß, was er in der verlassenen Lage, in die er sich so plötzlich versetzt sah, am klügsten zu beginnen habe. Sein erster Gedanke war, nach Richmond zurückzukehren; wenn er aber des Kummers gedachte, den sein neues Mißgeschick über Mutter und Schwester herbeyführen würde, bebte er vor dem Vorsatz zurück, unter diesen Umständen mit ihnen zusammen zu treffen, und sann darüber nach, was sonst zu thun sey.

Noch hatte er durchaus keine bestimmte Idee von dem, was er anfangen solle; er erschrak, wenn er der Kälte gedachte, die er, wie die Erfahrung ihn lehrte, von seinen frühern Bekannten zu erwarten hatte, falls er sich in seiner bedrängten Lage an sie wenden würde, aber um Beschäftigung und Erwerb Fremde anzusprechen, schien eine eben so trostlose Aussicht.

Unfähig irgend einen festen Entschluß zu fassen, wandelte er in den vorzüglichsten Straßen der Hauptstadt auf und ab, bis der Abend weit vorgerückt war. Die Kaufläden waren schon fast alle geschlossen, als ein niedriges, aber hellerleuchtetes Fenster seine Aufmerksamkeit auf sich zog, er trat näher, und als er sah, daß es eine Schenke war, ging er hinein, und setzte sich zu dem im Kamin hell lodernden Feuer. Es war kein Gast im Zimmer, und vor jeder Beobachtung sicher, versank er in trübe Betrachtungen über das Vergangene, ängstlich bemüht, in seiner dunkeln Zukunft irgend einen Hoffnungsstern zu erblicken.

So kam Mitternacht heran, und nun erst gewahrte er, daß die Plätze, die bey seiner Ankunft leer gewesen waren, nach und nach, ohne daß er in seinem Hinbrüten bemerkt hatte, sich mit Menschen von einem so verdächtigen Aeußern, wie sie sich noch nie in seiner Gesellschaft befunden hatten, besetzt zeigten.

Da saß ein von einem Knaben hergeführter Blinder, welcher einem anderen Bettler die näheren Umstände eines unerlaubten Angriffs erzählte, den ein anderer Blinder gemacht hatte, um ihn von der Stelle zu verdrängen, wo er gewohnt war die Almosen der Vorübergehenden zu empfangen. Zuhörer und Erzähler stimmten darin überein, daß dies Verfahren höchst ungerecht sey, und schimpften laut über die schlechten Zeiten.

Nicht fern von ihnen saßen ein Paar armselig gekleidete Weiber, von denen die Aeltere, für das Wohl ihrer Gefährtinn offenbar ängstlich besorgt, diese unterrichtete, wie sie es anzufangen habe, die

Haut ihrer Hände hart zu machen, um für eine Magd zu gelten, die so eben aus dem Dienste gekommen wäre.

Eine andere nicht ferne Gruppe flüsterte zusammen, und richtete dann und wann ihre Blicke auf den jungen Fremden, welcher der Gegenstand ihres Gesprächs zu seyn schien.

Henry gewahrte kaum, in welcher Gesellschaft er sich befand, als er auch sogleich Anstalt machte, die Schenke zu verlassen, aber er konnte dieses nicht auf der Stelle bewerkstelligen, da die Wirthinn, obgleich bey ihren gewöhnlichen Gästen gewohnt, stets die eine Hand nach dem Gelde auszustrecken, während sie mit der andern das Verlangte darreichte, dennoch mit ihm eine Ausnahme gemacht hatte, und in diesem Augenblicke gerade zu sehr beschäftigt war, als daß er ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu vernehmen vermochte.

Endlich gelangte er indeß zu ihr, und fragte, was er schuldig sey. Die Wirthinn rechnete in ihrem Kopfe zusammen, was er verzehrt habe, und klapperte dabey ihrer Gewohnheit gemäß in ihrer Tasche mit den Kupfermünzen, die sie bereit hielt, um wieder herauszugeben, als plötzlich ein Geräusch vor der Thür ihre Berechnungen störte, und sie bewog dorthin zu eilen, um einen neuen Kunden einzulassen.

Ein Polizeybeamter trat herein, und ward von den Gästen mit ehrfurchtsvollen Blicken empfangen. Er sah sich in der Schenke um, und schien mehrere der Anwesenden zu kennen, als aber seine Augen auf die Gruppe fielen, welche vorhin geflüstert hat-

te, ward er von dieser wie ein alter Bekannter begrüßt.

»Ey, sieh da Herr Birdline, wie geht's,« fragte einer aus dem Kreise.

»Gut, gut, ich danke,« antwortete der Beamte, indem er dem Frager die Hand reichte, und ein Glas Rum und Wasser verlangte.

Unterdessen bezahlte Henry seine Rechnung. Während dieses geschah, schien ihn der Polizeybeamte scharf ins Auge zu fassen, und als der Jüngling sich darauf der Thür nahen wollte, trat jener auf ihn zu und rief: »Sie werden nicht hinausgehen.«

»Warum nicht, was soll das heißen,« fragte Henry erstaunt.

»Sie sind mein Gefangener,« entgegnete der Polizeybeamte.

»Nehmen Sie sich in Acht, was Sie thun,« erwiederte der junge Burleigh, »hier muß ein Irrthum obwalten.«

»Keinesweges.«

»Sie verkennen mich, Sie halten mich für einen Andern.«

»Was da, was da!« fuhr der Polizeybeamte fort, »machen Sie keine Umstände, — hier ist ihr Signalement, alles trifft zu, Sie haben Ihren Herrn bestohlen.«

Das Erstaunen des Jünglings band seine Zunge, dies schien dem Polizeybeamten hinreichend, die Schuld als eingestanden zu betrachten, er begann sogleich des Jünglings Taschen zu durchsuchen, und wenn er gleich in denselben keine von den Kostbarkeiten vorfand, welche Hanson vermißte, hielt er es doch für rathsam, sich der wenigen Baarschaft des

jungen Burleigh zu versichern, meynend, vermittelst derselben könne man vielleicht erforschen, an wen das gestohlne Gut verkauft worden sey. Als dieses Geschäft vollendet war, ließ er einen Wagen herbeyschaffen und fuhr mit seinem Gefangenen davon.

15.

Nach einer unter peinlichen Gefühlen durchwachten Nacht, ward Henry am andern Morgen in den Gerichtssaal des Stadthauses geführt, um wegen des Diebstahls, dessen er beschuldigt war, verhört zu werden. Ehe er sich dahin auf den Weg machte, hatte ihm Herr Hanson eine Bothschaft gesandt, mit dem Anerbiethen, die Klage gegen ihn niederschlagen zu wollen, wenn er bekennen würde, wo Alexandrine zu finden sey. Was der Jüngling auf diese Eröffnung erwiederte, brauchen wir nicht zu berichten; es reicht hin zu bemerken, daß seine Antwort bey dem Deputirten den Entschluß herbeyführte, das gerichtliche Verfahren fortzusetzen.

Der Lord Mayor war gerade abwesend, und sein Freund, der diese Stelle ein Jahr früher versehen hatte, und dem Henry damahls vorgestellt worden war, war heute statt seiner zugegen. Ein Pair von hohem Range, der als Freund leckerer Bissen sich mancher guten Mahlzeit in dem Hause des Deputirten erfreut hatte, saß ihm zur Seite.

Hanson brachte nun seine Klage vor, und schilderte in einer pathetischen Rede den Jammer, den der junge Burleigh, zum Danke für die ihm erzeugten Wohlthaten, über ihn und seine Familie gebracht

habe. Henry begegnete dieser Beschuldigung mit der Versicherung, daß er von der Flucht Alexandrinens durchaus nichts wisse, wobey er die unsern Lesern schon bekannten Umstände einfach erzählte.

Man fragte nun, was man bey dem Arrestanten gefunden habe; worauf der Polizeybeamte das Taschenbuch des Jünglings, und einige unbedeutende Kleinigkeiten vorlegte; des wenigen Geldes aber, welches er zu sich genommen, durchaus nicht erwähnte. Der Richter hatte gehofft, daß mehrere von den vermißten Gegenständen zum Vorscheine kommen würden, und daß dieses als Beweis gegen den Angeklagten dienen könne, daß die Entführung der Miß Hanson von ihm bewerkstelligt worden sey. Als er sich aber in dieser Erwartung getäuscht sah, meynte er wieder, daß dieser Umstand gerade mehr gegen den Beschuldigten zeuge, als irgend ein anderer. Er bemerkte demnach, wie es höchst verdächtig sey, daß man bey dem jungen Manne nichts von den Dingen finde, die man bey ihm vermuthet hatte, da es beweise, daß er diese, sammt der jungen Lady irgend wo anders in Sicherheit gebracht habe.

Diese weise Bemerkung entlockte dem Gesichte des Pairs ein beyfälliges Lächeln. Dem Richter schien es nun der rechte Zeitpunct, den Gefangenen zu dem Bekenntniß aufzufordern, wo er Miß Hanson verborgen halte; und da die Antwort, die er erhielt, ihm nicht genügte, begann er dem Arrestanten seine Hartnäckigkeit und seine Verstocktheit vorzuwerfen; er mahnte ihn, in sich zu gehen, und kündigte ihm an, daß er am nächsten Freytag aufs neue zum Verhör geführt werden solle, wo er dann hoffe, ihn offener und weniger verstockt zu finden.

Der Pair lächelte aufs neue Beyfall, und ohne Zweifel würde der arme Henry bis zum Freytag wieder in sein Gefängniß geführt worden seyn, wäre nicht Herr Hanson, der bey dem Anfange der Rede des Richters hinaus gerufen wurde, nun wieder hereingetreten; berichtend: er habe so eben eine Nachricht erhalten, aus welcher klar hervor gehe, daß der Angeklagte seine Tochter nicht entführt habe, weshalb er darauf antragen müsse, den jungen Burleigh sogleich in Freyheit zu stellen. Diese Bitte ward von dem Deputirten auf das Dringendste vorgebracht, nicht etwa, daß ihn die Schande und die Unannehmlichkeiten geschmerzt hätten, die er über den Jüngling herbeygeführt hatte, er fürchtete nur, daß Henry ihn wegen der ungegründeten Anklage in Anspruch nehmen möchte; und besorgte, irgend ein Freund des alten Burleigh möchte dem Gekränkten dazu die Hand biethen.

Der Aldermann entließ demzufolge den Arrestanten, nicht indeß, ohne ihn zuvor ernstlich und feyerlich zu ermahnen, von dem bösen Pfade abzulassen, den zu wandeln er nur zu geneigt scheine: »Er könne,« fügte er hinzu, »nicht genug beklagen, daß ein junger Mensch wie er, schon so tief gefallen sey, um einer so schwarzen That selbst nur fähig gehalten zu werden, und zwar von einem so würdigen Manne, wie der Herr Deputirte Hanson, der ihn mehr als Sohn als als Diener behandelt habe.«

»Ja Mylord,« rief Henry, empört, daß man ihn der Undankbarkeit beschuldigte, »Herr Hanson behandelte mich wie Sohn, als er noch einen reichen Erben in mir zu erblicken glaubte; als aber das Unglück über mich und die Meinigen hereinbrach, und

ich eines Freundes bedurfte, hat er mich zu allen Leiden verdammt, die sein unverschämter Stolz mir aufzubürden nur vermochte.«

»Bringt ihn fort,« rief der Richter, bemüht seinen Freund jeder Verlegenheit zu überheben; Herr Hanson aber erwiederte nichts auf diese Vorwürfe, theils wußte er nicht, was er ihnen entgegnen sollte, theils war er wirklich zu bewegt, um einen Versuch zu wagen seine Beredsamkeit zu zeigen. Die Nachrichten, welche den Jüngling seine Freyheit wiedergaben, hatten ihm durchaus keinen Trost gebracht; er erfuhr, daß Alexandrine nicht mit seinem Handlungsdiener entflohen sey, erhielt aber zugleich die Kunde, daß sie schon an diesem Morgen durch Hymens zarte Bande mit seinem bisherigen Portier verbunden worden wäre.

Henry verließ den Gerichtssaal, und begegnete, als er die Stufen des Stadthauses hinabstieg, dem Polizeybeamten, der ihn arretirt hatte; er erwartete nun das Geld, welches ihm genommen worden war, zurückzuerhalten, als es aber schien, daß dieser Gegenstand dem Gedächtniß des Beamten ganz entfallen sey, wagte Henry diesen daran zu erinnern, daß er noch etwas von ihm im Besitz habe, was er zu behalten kein Recht hätte.

»Machen Sie doch keinen Lärm um eine solche Kleinigkeit,« entgegnete der Polizeybeamte. »Da habe ich den Wagen bezahlt, macht eine halbe Guinee — das Bett zehn Schilling, fünf Schilling für Thee — ein Bogen Papier einen Schilling — sechs Pence für eine Feder — und eine Guinee für den Wagen heute früh. Wie viel bleibt dann noch von drey Pfund für meine Mühe?«

Henry gerieth über diese Berechnung in ein solches Erstaunen, daß er unvermögend war, ein Wort hervorzubringen. Der Polizeybeamte und ein Paar seiner Collegen lachten bey der Verwirrung des jungen Mannes laut auf, und dieser eilte von dannen, um ihrem ferneren Gespötte zu entgehen.

Die Unentschlossenheit und die peinvolle Verlegenheit, die ihn am Abend zuvor durch die Straßen getrieben hatte, kehrten jetzt zurück. Hatte er zuvor den Gedanken verworfen, sich zu seiner Mutter zu begeben, war er jetzt dazu noch weniger geneigt, da die Leiden, von denen er ihnen den Bericht abzustatten hatte, noch durch die Schmach vermehrt worden waren, wie ein Verbrecher gefänglich eingezogen, und durch die Straßen Londons geschleppt zu werden. Da erinnerte er sich, daß ein Freund seines Vaters, der in Canada wohnte, bei Herrn Burleigh, (von dessen Tode die Nachricht noch nicht in Amerika angekommen war) angefragt hatte, ob er ihm nicht einen tüchtigen jungen Mann von guter Erziehung empfehlen könne, der Lust hätte sich dorthin zu begeben. Diese Stelle, meynte er, könne er wohl ausfüllen, wie aber hingelangen? Er war vom Gelde völlig entblößt, die Hülfe seiner Mutter konnte und wollte er nicht in Anspruch nehmen, und er kannte in der Welt niemand, von dem er einen solchen Vorschuß hätte begehren können.

Da kam es ihm plötzlich in den Sinn, wie Sir James Denville ihn so oft versicherte, daß er nichts sehnlicher wünsche als eine Gelegenheit, sich für die Dienste, die ihm der verstorbene Burleigh geleistet hatte, dankbar zu beweisen, und er beschloß daher den Baronet zu ersuchen, ihm eine kleine Summe vorzustrecken, welche er, wie er hoff-

te, gleich nach seiner Ankunft in Amerika zurück zu zahlen im Stande seyn würde.

Nachdem er so einigermaßen Muth gefaßt hatte, begab er sich ohne Zeitverlust nach der Westseite der Stadt in ein Hotel, in welchem der Baronet gewöhnlich abzusteigen pflegte. Hier hörte er, daß der, den er suche, sich nach Stamford Hill begeben habe, und er machte sich sogleich dorthin auf den Weg. Es war schon Abend, als er vor dem Herrenhause anlangte; er nannte seinen Nahmen, und ward auf der Stelle zu dem Baronet geführt, welcher sich allein befand. Sir James empfing ihn auf das freundlichste, versicherte: er freue sich ungemein ihn bey sich zu sehen, und erboth sich, noch bevor der Jüngling der Ursache seines Besuchs zu erwähnen im Stande war, bereitwillig zu allen Diensten, welche er ihm zu leisten vermöchte. Dieses Anerbiethen machte es Henry leicht, offen seine Lage zu erzählen. Der Baronet hörte den Bericht des jungen Mannes mit großer Theilnahme an, und schien über die unwürdige Behandlung, die der Sohn seines erblichenen Freundes von Hansons erfahren hatte, ungemein empört.

Als ihm aber Henry seinen Entschluß mittheilte, sich nach Canada begeben zu wollen, und ihn zu dieser Reise um ein Darlehen von vierzig Pfund ersuchte, ward das Gesicht des Baronets ernster als zuvor, und aus den Zügen desselben schien deutlich hervorzugehen, daß einem Freunde alle nur mögliche Hülfe zu versprechen, oder ihm vierzig Pfund zu leihen in seinen Augen zwey ganz verschiedene Dinge wären.

Henry sah indeß, wie James sein Taschenbuch

hervorzog und meynte, es geschehe um die erbethene Summe herauszunehmen; statt dessen aber las ihm der Baronet aus demselben nur eine Liste von Auszahlungen vor, welche er in der nächsten Woche zu machen habe, und die seinen Cassenbestand um mehr als zweyhundert Pfund überstiegen.

Henry bath darauf nur um die Hälfte von dem was er früher verlangt hatte, und wagte es zu bemerken, daß eine so geringe Summe auf die finanziellen Verhältnisse des Baronets wohl keinen Einfluß haben könne.

»Da irren Sie, mein lieber Freund,« entgegnete dieser, »viele kleine Summen machen zuletzt auch eine große; wollte ich allen kleinen Ansprüchen, die man an mich macht, Genüge leisten, ich würde zuletzt selbst keine Guinee übrig behalten.«

Sir James hatte diese Rede noch nicht geendet, als plötzlich heftig an die Thür des Zimmers geklopft wurde. Gleich darauf ward sie aufgerissen, und ein Mann von wenig anständigem Aeußern trat herein. Er war ein Sechsziger, mit einem Ausdrucke von wüstem Wesen in dem Gesichte, auch schien er, als er den Baronet anredete, es nicht für nöthig zu erachten, viele Umstände zu machen; denn er schritt mit einem von Vertraulichkeit zeugendem Vernehmen auf Sir James zu, und sprach die Ursache seines Kommens aus, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein Fremder zugegen war.

»Ich brauche hundert Pfund,« rief er, »und komme sie zu hohlen.«

Der Baronet schien bey diesen Worten in Zorn und Verlegenheit zu gerathen; die Wuth aber, die

in seinen Augen flammte, und auf seinen Lippen bebte, wurde von seiner Zunge nicht ausgesprochen: »Ihr könnt des Geldes auch nimmer satt werden,« war Alles, was er erwiederte.

»Schämt Euch,« rief der Unbekannte, »und rückt heraus.«

»Ich bin jetzt nicht bey Casse,« antwortete Sir James.

»So borgt,« fiel der Fremde ein.

»Kommt morgen früh wieder.«

»Um zu hören, daß Ihr fort seyd; nicht wahr? — glaubt Ihr mich wegschicken zu können, wie einen Handwerker? heraus mit dem Gelde!«

»Wohlan, Herr Burleigh,« nahm der Baronet, dem Anscheine nach ängstlich bemüht, den Zeugen seiner Unterredung mit dem Fremden zu entfernen, zu Henry gewandt das Wort: »Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?«

Der Ton, in dem diese Frage ausgesprochen wurde, zeigte deutlich, daß dem, der sie that, die Entfernung des Befragten angenehm seyn würde; Henry konnte ihren Sinn nicht mißverstehen. »Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, Sir James,« erwiederte er, indem er aufstand sich zu entfernen.

Der Baronet begleitete ihn bis zur Thür, dem Jüngling leise bemerkend, wie er sich nun selbst überzeugt haben müsse, daß er von seinen Gläubigern hart gedrängt werde.

»Kommt, kommt, sputet Euch!« rief die Stimme von innen, und Henry, ungemein erstaunt über das Benehmen des Mannes, den er so eben gesehen hatte, sah sich von dem Baronet entlassen, zwar mit Versicherungen von der Bereitwilligkeit

desselben zu künftigen Dienstleistungen überhäuft, aber ohne den gehofften Beystand von dem Freunde seines Vaters erhalten zu haben.

16.

Tief bekümmert über die ihm fehlgeschlagene Hoffnung, und über das räthselhafte Benehmen des Unbekannten in das höchste Staunen versetzt, schlug Henry traurig den Rückweg ein. Er nahm sich vor, denselben Pfad zu wandeln, den er gekommen war, obgleich es ihm gleichgültig schien, wohin er seine Schritte lenke, da kein gastfreundliches Haus geöffnet stand ihn zu empfangen, und er vom Gelde entblößt nirgends ein Nachtlager suchen konnte. Es war ihm daher von wenig Wichtigkeit als er gewahrte, daß er sich etwas von dem Wege entfernt hatte, den er zu gehen beschlossen, denn er wollte die ganze Nacht hindurch wandern, um sich, wenn sich bis dahin keine andere Hülfsquelle darbiethen würde, am nächsten Morgen bey dem ersten besten Militärposten als Soldat anwerben zu lassen.

Der Zufall führte ihn auf ein freyes Feld, auf dem mehrere Haufen neugebrannter Ziegelsteine lagen, in deren Mitte noch hie und da die Flamme loderte. Henry hatte seit dem Morgen keine Nahrung zu sich genommen, seine Gemüthsbewegung aber ließ ihn den Mangel an Speise nicht spüren, die Kälte und Nässe der Nacht aber hatten seine Glieder erstarrt, er schritt dem Feuer näher, und

fühlte sich von der Wärme desselben einigermaßen belebt.

Die vielen Stunden berechnend, die ihm so langsam dahinschwinden mußten, bevor der Anbruch des Tages ihn in den Stand setzen würde, irgend einen bestimmten Entschluß zu fassen, schauderte er dennoch vor dem Gedanken zurück, den Ort, wo er sich jetzt befand, zu verlassen, um die Straßen der Hauptstadt aufs neue zu durchirren.

Er entschloß sich demnach, hier die Nacht über zu ruhen, raffte etwas Stroh zusammen, das neben den Ziegelsteinen lag, und sank erschöpft darauf nieder, mit schwermüthiger Theilnahme bald dem fernen Geräusche horchend, das von der Hauptstadt zu ihm hertönte; bald dem Bellen der Hunde aus den benachbarten Dörfern, oder dem Krähen eines Hahnes, der in nicht allzugroßer Entfernung von ihm seine Stimme erschallen ließ, sein Ohr leihend. Dies letztere, so erinnerte er sich gehört zu haben, war eine Kunde des Todes für den, der auf diesen Ton horchte, wenn er Mitternacht, statt Tagesanbruch verkündete.

Dies Geräusch, welches seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, als er sich niederlegte, war indeß zu entfernt, um lange störend auf ihn zu wirken. Alles schien sich endlich zu einem einzigen dumpfen Tone zu vereinen, um seine ermüdeten Sinne in die Vergessenheit zu lullen. Schon war er halb entschlummert, als er plötzlich von dem Schalle nahender Fußtritte aufgeschreckt wurde. Er horchte hin, vernahm nichts weiter, hielt es für ein Spiel seiner Phantasie und versank nach wenigen Augenblicken in einen festen Schlaf.

Als er erwachte, begann der erste Schein des Morgens sich in Osten zu zeigen, aber rund um ihn herrschte noch Dunkelheit. Er raffte sich auf und wollte von dannen, als er sich aber zu dem Ende einem der Steinhaufen nahete, unter dem das Feuer noch immer brannte, stieß sein Fuß an einen Gegenstand. Er bückte sich, um zu sehen was seine Schritte hemme, und erfaßte einen Hut, neben dem er nun auch, bey dem immer mehr und mehr anbrechenden Tage, einen Mann, dem Anscheine nach im tiefsten Schlafe liegen sah. Er trat dem Schläfer näher, und glaubte aus dem beklemmten Athemhohlen desselben zu bemerken, daß, wenn er ihn nicht erwecke, der dicke Dampf des erlöschenden Feuers ihn ersticken müsse.

Henry zog daher schnell den in Todesgefahr Schwebenden von der Stelle weg, und bemühte sich, ihn zum Bewußtseyn zu ermuntern; doch in todtenähnlicher Betäubung lag er da, und nicht das geringste Zeichen rückkehrender Vernunft schien Henry's Bemühung belohnen zu wollen.

Noch so mit ihm beschäftigt, trat ein anderer Mann auf ihn zu und fragte: »Nun, bist du da? John?«

Henry freute sich, daß noch irgend jemand in der Nähe war, der ihm Beystand leisten könne, und entgegnete: »ich bin nicht der, den Ihr sucht, hier aber liegt ein Unglücklicher im Sterben, kommt und helft mir ihn zu sich selbst zu bringen.«

Der Ziegelbrenner, dem diese Antwort gegeben ward, erschrak über die Stimme eines Unbekannten, den er in der Morgendämmerung für einen seiner Arbeiter gehalten hatte. Er trat näher, erkannte

den noch immer bewußtlos am Boden Liegenden für einen seiner Gehülfen, und sprach seine Bekümmerniß über den Zustand desselben aus. Dann machte er den Vorschlag, den Kranken nach der, kaum eine halbe Meile entfernt liegenden Wohnung seines Bruders zu bringen, Henry versprach seinen Beystand, und als nun noch ein dritter Arbeiter erschien, trug man den Halbtodten in die Behausung seines Verwandten.

Die Hütte, vor der sie Halt machten, enthielt einen einzigen Raum; von innen aber ertönten Kinderstimmen, und zwey armselig gekleidete Buben und ein Mädchen, sämmtlich barfuß, erwiederten auf das Klopfen der Ankömmlinge, daß der Vater so eben an sein Tagewerk gehen wolle, die Mutter aber Käse und Brot zusammen packe, für ihn zum Frühstücke. Beyde Aeltern kamen indeß schnell herbey, und erschraken über den Zustand des Bruders, der, wie sie fürchteten, mit jedem Augenblicke den Geist aufgeben würde, ja das arme Weib lief sogleich, um jemand zu hohlen, der bey dem Sterbenden bethen sollte.

Henry erfuhr, daß der Kranke ein höchst fleißiger Mann sey, der als Ziegelbrenner recht viel Geld verdiene; aber dem Trunke ergeben, blieb er nicht selten Nachts vom Hause, wo er dann gewohnt war, sein Nachtlager bey den brennenden Steinhaufen zu suchen, um am nächsten Morgen gleich seine Arbeit wieder beginnen zu können.

Drey niedrige Stühle, ein kleiner runder Tisch, und eine alte Bettstelle, machten das Geräth der Hütte aus. Der Kranke ward auf das Bett gelegt, und Henry glaubte zu bemerken, daß er etwas besser

zu athmen beginne, sein Beystand schien nun nicht mehr nöthig, und da der Raum in der Hütte ohnehin beengt war, stand er eben im Begriffe, hinauszugehen, als die Eigenthümerinn des Häuschens in Begleitung der Person zurückkehrte, die sie gehohlt hatte, um an dem Lager ihres sterbenden Schwagers zu bethen. Henry erkannte in dieser auf den ersten Blick einen ehrlichen Handwerker, Herrn Kendall, das Mitglied einer frommen Bürgergemeinde, für den sein verstorbener Vater mehrere Angelegenheiten besorgt hatte.

Groß war das Erstaunen des wackeren Mannes, als er den Sohn des von ihm so hochgeachteten Herrn Burleigh hier an diesem Orte, und in dieser Gesellschaft fand, und als er erfuhr, wo der Jüngling die Nacht über geschlafen habe; aber er hielt den Ausbruch seiner Theilnahme zurück, bis er, nachdem sich der Kranke erhohlte, mit dem jungen Burleigh die Hütte verließ. Dann erhielt er, auf seine dringende Bitte, von Henry den Bericht von dem, was diesem seit dem Tode seines Vaters begegnet war, und von den Umständen, welche ihre Zusammenkunft in der Hütte herbeygeführt hatten.

Freundlich eingeladen, begleitete Henry den ehrlichen Kendall, in die Wohnung desselben zu Islington, wo er Ruhe und Erfrischungen fand, deren er so sehr bedurfte. Als sein gastfreundlicher Wirth im Laufe des Vormittags vernahm, daß es die Absicht des jungen Mannes sey, sich nach Canada zu begeben, äußerte er die Hoffnung, daß es wohl nicht nöthig sey, sich so weit von seinem Vaterlande zu entfernen, da ein Herr von seiner Bekanntschaft vor einigen Tagen von Hamburg aus den Auftrag

erhalten habe, für ein dortiges angesehenes Handelshaus einen jungen Engländer zu besorgen; auch glaube er, die Stelle sey noch nicht vergeben; und versprach, sich noch denselben Nachmittag darnach zu erkundigen.

Um ein Uhr ward das einfache Mittagsmahl aufgetragen; Ordnung und Reinlichkeit herrschten überall, und die Frau und die Töchter seines ehrlichen Wirthes verbanden sich mit diesem, um ihrem Gaste zu beweisen, wie gern sie ihm dasjenige gaben, was sie ihm darzubiethen vermochten. Ein frommes Gebeth schloß das Mittagsessen; dann ging Kendall an sein Geschäft, während Henry, das niedere Loos dieses Ehrenmannes beneidend, sich immer mehr und mehr überzeugte, daß Glanz und Reichthum zum Glücke hiernieden nicht gerade nothwendig wären; wobey er den Wunsch nicht zu unterdrücken vermochte, in einer, der seines wohlthätigen Freundes ähnlichen Lage, geboren zu seyn.

Es war vier Uhr Nachmittags, als Kendall sein Geschäft für heute endete, und ausging, um Erkundigung wegen der Stelle, die er für den jungen Burleigh ins Auge gefaßt hatte, einzuziehen. Erfreut über die Aussicht, die sich ihm darboth, war der Jüngling fast geneigt, zur Mutter und Schwester zu eilen, um ihnen diese Nachricht mitzutheilen; aber der Wunsch, zuvor den Erfolg der freundschaftlichen Bemühungen seines Wirths zu erfahren, und die Weite des Weges von Islington nach Richmond, bewogen ihn, dies Vorhaben bis zum nächsten Morgen zu verschieben, und Kendalls Anerbiethen: die Nacht über bey ihm zu bleiben, anzunehmen.

Dieser kehrte indeß nicht so schnell zurück, als er gehofft hatte; Mitternacht war vorüber und sein Wirth noch immer nicht da. Henry war seinetwegen besorgt, und wunderte sich ungemein, daß Kendalls Frau und Töchter nicht die mindeste Unruhe zeigten. Als der Jüngling hierüber sein Erstaunen äußerte, versicherte die Frau, daß ihr Mann oft der Vertheiler fremder Wohlthaten sey, und in diesem Geschäfte weite Wege machen müsse, so daß er nicht selten lange ausbleibe.

Während sie noch so sprach, schlug die Uhr zwey, und Kendall klopfte an die Thür.

»Wohlan, mein lieber junger Herr!« rief er Henry entgegen, welcher eilte, ihm aufzuschließen, »es ist gelungen!« Thränen der Freude strömten bey diesen Worten über die braunen Wangen des wackeren Mannes, und mit einem Blicke des reinsten Entzückens fügte er hinzu: »Die Stelle ist Ihre!«

Henry erinnerte sich in diesem Augenblicke der Art und Weise, womit ihm Lord Burleigh einst angezeigt hatte, daß sein Bemühen, ihm ein Unterkommen zu verschaffen, gelungen sey, und der Contrast in dem Benehmen seiner beyden Beschützer erfaßte sein Gemüth so allgewaltig, daß er anfangs keine Worte finden konnte, und sich begnügen mußte, die Hand seines Wohlthäters an seine Brust zu drücken.

Als er sich etwas gefaßt hatte, fügte Henry den Ausbrüchen seiner Dankbarkeit die Erklärung seines Entschlusses hinzu, sich schon diesen Morgen nach Richmond begeben zu wollen.

»Thun Sie das, lieber junger Herr!« erwie-

derte Kendall, »Ihre würdige Mutter und Schwester werden sich freuen, Sie zu sehen, das können Sie mir aufs Wort glauben.«

»Gewiß, gewiß!« rief Henry, »mich verlangt darnach, ihnen die freudige Bothschaft mitzutheilen, deren Ueberbringer Sie mir waren.«

»Deshalb brauchen Sie nicht so zu eilen,« antwortete der biedere Mann, »sie sind bereits davon unterrichtet.«

»Wie das?« fragte Henry.

»Ueberzeugt, daß es Ihnen angenehm seyn würde, wenn die Ihrigen recht bald die frohe Kunde erführen, machte ich mich zuerst nach Richmond auf den Weg, und erzählte den glücklichen Erfolg meiner Bemühungen.«

Henry sah auf seinen Wirth mit unaussprechlichem Erstaunen; daß ein bejahrter Mann, dessen Haupt schon mit dem Schnee des Alters bedeckt war, in der Sache eines Anderen einen Weg unternommen hatte, den der, den sie betraf, wegen seiner Weite unterließ, ob ihn gleich noch die Kraft der Jugend belebte, schien fast unglaublich, und dennoch wäre es Thorheit gewesen, an den Worten des wackeren Mannes zu zweifeln.

Der gute Alte erzählte nun, was seine Rückkehr verzögert habe; die Verspätung derselben ward zum Theile von der freundlichen Theilnahme, die ihm zu Richmond geworden war, veranlaßt, theils aber auch hatte er unterweges Kranke und Nothleidende besucht, und so erfuhr Henry auch zu seiner Freude, daß der Arbeiter, den er am vergangenen Tage zur Hütte seines Bruders hatte tragen helfen, sich völlig erhohlt habe, und weiter

keine Gefahr für denselben zu fürchten sey. Die Einfachheit und das anspruchlose Wesen, womit sein Wirth alle diese Umstände berichtete, senkten in die Seele des jungen Burleigh eine Ruhe, welche dieser lange nicht geschmeckt hatte, und der Jubel, mit dem Kendalls Angehörige den Rückkehrenden empfingen, machten diese Scene erhaben und entzückend.

Von großmüthiger Freude belebt, war der wohlthätige Handwerker gefühllos gegen die eigene Ermüdung, welche eine Körperanstrengung, wie die seinige, selbst auf einen jüngeren und kräftigeren Mann, als er war, geäußert haben würde; und so schwand noch eine Stunde in fröhlicher Unterhaltung dahin, bis sich nach einem gemeinschaftlich gehaltenen frommen Gebethe sämmtliche Hausgenossen zur Ruhe begaben.

17.

Obgleich bekümmert darüber, daß Henry das Vaterland verlassen solle, trösteten Mistreß Burleigh und Harriet sich dennoch mit dem Gedanken, daß er auf diese Weise der kränkenden Behandlung des Lord Burleigh und Hansons entzogen würde. Die beleidigende Weise, mit der, der in dieser Geschichte erzählten Verhandlung auf dem Stadthause in den öffentlichen Blättern erwähnt worden war, erregten indeß bey ihnen die Besorgniß, daß diese Anzeige für Henry nachtheilig seyn würde, und die früheren Umstände erwägend, hielten sie es für

rathsam, daß er in dem fremden Lande nicht unter dem Nahmen Burleigh auftreten, sondern seinen Taufnahmen Henry als seinen Familiennahmen nennen solle.

Nach einem herzergreifenden, aber nur kurzem Abschiede von Mutter und Schwester, machte sich demnach der Jüngling nach Harwich auf den Weg, von wo aus er sich unverzüglich nach Helgoland einschiffen wollte. Seine Ueberfahrt ward bezahlt, und ihm überdem eine kleine Summe vorgestreckt, um andere nöthige Ausgaben zu bestreiten. Dies war für seine Wünsche hinreichend, und bescheiden lehnte er eine Unterstützung ab, die ihm der wohlhabende Kendall vor seiner Abreise mit großer Bereitwilligkeit angebothen hatte.

Zu Harwich angelangt, bestieg er ein bereits segelfertig liegendes Schiff, und sah sich bald darauf mit einem günstigen Winde von der Brittischen Küste fortgetragen.

Es waren nur wenige Passagiere an Bord, die meisten schienen sich einander zu kennen, und hatten zu viel von den eigenen Angelegenheiten zu schwatzen, als daß sie von dem Jüngling Notiz genommen hätten; nur ein Mann schien, wie er, den anderen unbekannt, und saß allein und schweigend da. Dieser Reisende war von hohem Wuchs, hatte ein kriegerisches Aeußere, und zeigte ein anständiges Benehmen. Er schien schon ziemlich bejahrt, aber sein Haar, obgleich es nur dünn sein Haupt bedeckte, war von der Hand der Zeit noch nicht gebleicht worden, und seine dunkle Gesichtsfarbe gab seinen kühnen befehlenden Zügen einen noch gebiethenderen Ausdruck. Seine oft halb geschlossenen Augen ruh-

ten dann unter den sie überschattenden Braunen, aber wenn seine Aufmerksamkeit rege gemacht ward, flammten sie auf, mit einer durchdringenden Gewalt. Wenigstens äußerten sie diese Wirkung auf den jungen Burleigh, als der Blick des Unbekannten einen Augenblick lang auf ihn gerichtet war, und es schien ihm, als ob der Fremde seine Gedanken bis auf den Grund seiner Seele erforscht haben müsse. Sie saßen in der Kajüte einander gegenüber, etwas entfernt von den andern Passagieren, und Henry fühlte sich nicht geneigt das Schweigen zu unterbrechen, welches sein Reisegefährte behauptete.

Dieser schien ein Invalide, sein rechtes Bein war mit Binden umwunden, und zwey Krücken lagen neben ihm. So saßen sie mehrere Stunden lang schweigend da; der Unbekannte, dem Anscheine nach fast immer in ein schwermüthiges Sinnen versunken, warf nur dann und wann einige Blicke rund um sich her, so, als suche er ängstlich zu erforschen, ob auch irgend etwas in seinem Benehmen die Aufmerksamkeit der übrigen Passagiere rege gemacht habe.

Endlich zog er einen kleinen Gegenstand aus seiner Westentasche, und betrachtete denselben mit einem Ausdrucke von bitterem Kummer, ein tiefer Seufzer entstieg dabey unwillkührlich seiner Brust, er fuhr zusammen, so als erschräke er über diesen Zufall, und war eben im Begriffe dasjenige rasch zu verbergen, was er in seinen Händen hielt, als plötzlich eine Bewegung des Schiffes eine der neben ihm stehenden Krücken umwarf. Er bemühte sich sie aufzuhalten, dabey entfiel der Gegenstand, den

er verstecken wollte, seinen Händen, und rollte auf dem Boden dahin. Er versuchte aufzuspringen, um sich seiner wieder zu bemächtigen, der Schmerz aber, den ihm diese Anstrengung verursachte, nöthigte ihn stehen zu bleiben, und sich auf die andere Krücke zu stützen, Henry sprang hinzu, erfaßte das, was dem Unbekannten entfallen war, und erkannte, wer mahlt sein Erstaunen, das Bild seiner eigenen Mutter — ein Porträt, welches er früher oft gesehen zu haben sich erinnerte, und das seinem verewigten Vater ungemein theuer gewesen war.

In der Bestürzung des ersten Augenblicks starrte Henry das Bild an, vergessend, daß der Unbekannte, dessen Eigenthum es war, die Zurückgabe erwartete; da brach dieser endlich zum erstenmahle das Schweigen, indem er den Jüngling in einem etwas verweisenden Tone fragte:

»Ist es Ihre Absicht das Bild in Ihren Händen seinem Eigenthümer zurückzugeben, oder wollen Sie es vielleicht behalten?«

»Ich bitte um Verzeihung, mein Herr!« entgegnete der junge Burleigh, indem er das Porträt dem Unbekannten hinreichte; »die Züge dieses Bildes haben für mich etwas so ungemein Anziehendes, daß ich nicht umhin konnte, Ihre Geduld einige Augenblicke auf die Probe zu stellen.«

Der Fremde nahm das Porträt schweigend aus den Händen des Jünglings, verbarg es wieder in seine Westentasche, richtete noch einige durchdringende Blicke auf den jungen Burleigh, und versank dann wieder in sein schwermüthiges Nachsinnen.

Anfangs war es unserm jungen Helden durchaus unerklärbar, wie der Unbekannte zu dem Be-

sitze des Porträts seiner Mutter gelangen konnte, bald aber fiel es ihm ein, daß es vielleicht in dem öffentlichen Verkaufe erstanden seyn könne, der von dem Eigenthume seines Vaters Statt gehabt hatte; und nur die besondere Aufmerksamkeit, die sein Reisegefährte dem Bilde zu schenken schien, blieb ihm noch ein Räthsel.

Nach einer Reise von zwey Tagen sahen sie den Leuchtthurm und die Kirche von Helgoland, und näherten sich der Insel. Das Schiff kam zwischen die Felsen, und zu ihrem Beystande erschienen einige Böte, deren Mannschaft von jedem Passagiere eine Guinee begehrte, um ihn ans Land zu setzen.

»Was!« rief der Invalide, der mit seinen Krücken auch auf das Verdeck gekommen war; »meynt Ihr, unser Capitän habe eine Ladung von Narren herübergebracht, daß Ihr ein so ungeheures Geld für ein Paar Ruderschläge verlangt.«

»Ey was! Herr Brinkmann,« entgegnete einer der Lootsen, »eine Guinee ist nicht zu viel, wenn es auf die Rettung eines Lebens ankommt. Bleibt das Paketboot die Nacht über hier zwischen den Felsen, und erhebt sich der Wind, geht es in Stücke ehe der Tag anbricht.«

»Besser von dem Ocean verschlungen zu werden, als von solchen Schelmen wie Ihr seyd,« entgegnete der Invalide, und mit diesen Worten setzte er sich gelassen mit seinen Krücken auf die Ecke eines kleinen, auf dem Verdecke liegenden Bretes, dem Anscheine nach die Unterhandlung mit den Lootsen als abgebrochen betrachtend.

Die übrigen Passagiere wandten sich nun an den Capitän mit der Frage, ob denn wirklich eine

solche Gefahr vorhanden sey, wie die Lootsen vorgäben, worauf jener, der sich vermuthlich mit den Letzteren verstand, eine bedenkliche Miene annahm, erwiedernd: daß wenn sich der Wind erhöbe, ihre Lage in der That höchst gefährlich seyn würde; er seinerseits sähe freylich kein Unglück voraus, aber man könne denn doch nicht wissen. — Der Leander sey hier mit Mann und Maus untergegangen, auch erinnere er sich, gehört zu haben, daß die Betsy, der Bellerophon, und der Charles von New-York, an eben dieser Stelle Unglück erlitten.

»Alle aber,« unterbrach ihn Brinkmann mit einem schlauen Lächeln, »kamen, wie Sie sich erinnern werden, noch so ziemlich gut davon; und das werden wir denn mit Gottes Hülfe auch, ohne den Räubern da in die Hände zu fallen. In ein Paar Stunden wird das Wasser hoch genug seyn und wir werden ohne ihren Beystand ans Land kommen; ich will daher mit Ihrer Erlaubniß, auf die rückkehrende Fluth warten.«

Die übrigen Passagiere faßten denselben Entschluß zu dem nicht geringen Mißvergnügen der Lootsen und des Capitäns, welche sich vergeblich bemüheten die Gefahren und die Unbequemlichkeiten zu vergrößern, denen die Reisenden ausgesetzt seyn würden, wenn sie auf ihrem Vorsatze beharrten.

Endlich war der Capitän der Gesellschaft seiner Gäste müde, und darnach verlangend, ihrer um jeden Preis los zu werden, begann er auf die Habgier der Lootsen in Ausdrücken zu schimpfen, die für das Ohr unserer Leser und Leserinnen nicht geeignet seyn möchten und die wir ihnen auch deshalb nicht mittheilen wollen, hinzufügend: die Hälfte

des Geforderten würde mehr als hinreichend seyn. —

Die Reisenden fanden auch dieses noch zu hoch, und so sahen sich die Lootsen, welche fortfuhren das Schiff zu belagern, endlich, als die Fluth nicht mehr fern war, zu der Erklärung genöthigt, sämmtliche Passagiere für eine Guinee an das Land bringen zu wollen. Dies Anerbiethen ward angenommen, und bald darauf landeten die Böte glücklich am Ufer.

Von dort begaben sich die Passagiere so schnell als möglich den Berg hinan, Henry folgte dem Beyspiele der Mehrzahl, und eilte wie die Uebrigen vorwärts, als er sich umblickend gewahrte, daß Brinkmann weit hinten zurückgeblieben war, und Halt gemacht hatte, vermuthlich weil er mit seinen Krücken nicht weiter konnte. Er eilte auf ihn zu und fragte, ob ihm etwas fehle.

»Nein!« war die kurze Antwort des Invaliden.

»So haben Sie vielleicht Schmerzen,« fragte Burleigh weiter.

»Ja wohl,« entgegnete Brinkmann, »und ich bin schwach genug ihnen zu unterliegen, obgleich ich weiß, daß das Schicksal den Menschen dazu verurtheilt, und daß sie mit Stärke ertragen werden müssen.«

»Kann ich Ihnen Beystand leisten?« fragte Henry.

»Warum sollten Sie das, mehr als unsere andern Gefährten,« antwortete der Krüppel, »gehen auch Sie nur Ihren Gang, und lassen Sie mich allein sehen, wie ich weiter komme.«

»Aber,« fuhr der Jüngling fort,« es würde mir Freude gewähren Sie zu unterstützen; Sie kommen

mit Ihren Krücken nicht von der Stelle. Lehnen Sie sich auf mich, bis Sie eine bessere Stütze finden.«

»Sie sind ein närrischer junger Mann,« entgegnete Brinkmann, »daß Sie sich mit den Leiden Anderer beschweren wollen; indem Sie so handeln, opfern Sie ja die wenige Bequemlichkeit auf, die Ihnen selbst zu Theil geworden. Kommen Sie einmahl in meine Lage, Sie werden Niemand finden, der Ihnen eine ähnliche Hülfe anbiethet.«

»Dann wird es mir wenigstens Trost gewähren, die Unbarmherzigkeit Anderer nicht verdient zu haben,« versetzte der Jüngling. »Meine Leiden werden mir dann nur als ein Unglück, nicht aber als eine gerechte Strafe erscheinen.«

Brinkmann hatte schon Anstalt gemacht, sich auf Henry zu lehnen, bey den letzten Worten desselben aber fuhr er zusammen, und er wies nun die Unterstützung Burleighs mit einem Anschein ernster Entschlossenheit zurück, indem er rief:

»Weg, weg von mir! — ein solcher Beystand taugt nicht für mich!«

Henry, so gewissermaßen zurückgestoßen, sah nun wie sich der Invalide mit gewaltsamer Anstrengung vorwärts bewegte, bemüht die hölzernen Stufen hinanzuklimmen, die zu den oben auf den Bergen liegenden Häusern führten. Der Jüngling blieb noch eine Weile stehen, erwartend, ob der mürrische Krüppel nicht endlich seine Dienste verlangen würde. Da er aber in den finstern Blicken desselben durchaus keine Aufmunterung fand, seine Hülfe aufs neue anzubiethen, sondern darin vielmehr einen Ausdruck von Verdruß zu bemerken, glaubte, daß er einen Zeugen seiner Schwäche um

sich habe, hörte er auf nach dem Leidenden zu schauen, und schritt voran. Er stieg indessen nur langsam den Berg hinan, um die Stimme des Invaliden hören zu können, wenn dieser es dennoch für rathsam halten sollte seinen stützenden Arm zu begehren, so wenig Eile er aber auch machte, sah er dennoch, als er den Gipfel erreicht hatte, daß sein Reisegefährte weit hinter ihm zurückgeblieben war.

Es war gerade Sonntag; und Henry, theils aus Neugier, theils auch um den in seiner Brust wohnenden frommen Gefühlen Folge zu leisten, lenkte seine Schritte nach der Kirche. Als er aber bey der Thür derselben anlangte, überzeugte ihn die rückkehrende Menge, daß der Gottesdienst bereits geendet sey; die Weiber trugen kleine Kränze oder künstliche Blumen auf den Köpfen, und die, welche das heilige Abendmahl empfangen hatten, waren schwarz gekleidet. Das Phantastische ihrer Tracht erregte seine Aufmerksamkeit, und er schenkte der Scene seine ganze Theilnahme. Als die Menge vorüber war, sah er die Soldaten der Garnison in das Gebäude ziehen, welches er zu besuchen beschlossen hatte, und hörte mit Vergnügen, daß nun ein Gottesdienst in Englischer Sprache Statt finden würde. Er trat daher mit hinein und blieb bis zu Ende.

Nachdem er im Gasthofe einige Erfrischungen zu sich genommen hatte, erkundigte er sich rücksichtlich der Ueberfahrt nach Cuxhaven, und vernahm, daß wegen der südöstlichen Winde zwar seit mehreren Tagen Böte von der Elbe nach Helgoland gekommen wären, von hier aus aber dorthin keines habe unter Segel gehen können. Nun

aber sey der Wind umgegangen, und die Post würde noch an diesem Nachmittag um drey Uhr absegeln. Sich über sein gutes Glück freuend, wandte er die Paar Stunden, die ihm bis dahin übrig waren, an, um auf der Insel etwas herumzuwandeln, und die der Aufmerksamkeit eines Reisenden würdigen Gegenstände in Augenschein zu nehmen.

Die engen Gänge, welche in Helgoland Straßen genannt werden, verlassend, schlug er den Weg nach der Südseite der Insel ein, wo er die romantische Schönheit der Klippen und abgerissenen Felsstücke bewunderte; diese grotesken ungeheuern Massen, die bey hohem Wasser von den Wellen der See umspült werden. So einsam vor sich hinwandernd, nahte er sich dem Abhange des Felsens, vor dem er indeß noch zu fern war, als daß er es für nöthig gehalten hätte, mit Vorsicht weiter zu schreiten; da rief ihm plötzlich eine Stimme in einem gebiethenden Tone zu: »Zurück, zurück!«

Er wandte sich, und erkannte den Invaliden, der, als er sah, daß der Jüngling auf seine Worte nicht zu achten schien, mit steigender Heftigkeit seine Warnung wiederhohlte, indem er ausrief:

»Zurück, zurück! hören Sie denn nicht?«

Henry gehorchte diesem, dem Anscheine nach unnöthigen Befehle, und näherte sich dem Sprecher. Kaum aber war dies geschehen, als auch die Felsenecke, wo er gestanden hatte, sich losriß, und er sich überzeugte, daß er, wenn er einige Augenblicke gezögert hätte, dem Gebothe des Invaliden Folge zu leisten, ohnfehlbar mit in die Tiefe gestürzt wäre.

»Ein unvermeidlicher Tod würde ohne Ihr Dazwischentreten mein Loos gewesen seyn, sprach der Jüngling, indem er die Hand des Krüppels erfaßte, und sie herzlich drückte.

»Ich sah,« entgegnete Brinkmann, »daß Sie auf unsicherm Grunde standen. Die rothe und blaue thonartige Erde, aus der mit Sandstein gemischt diese Klippen bestehen, bricht oft schnell zusammen. Man kann diese Insel nicht umwandeln, ohne über die Schnelligkeit zu erstaunen, mit der solche Losreißungen Statt finden, und selten nur vergehen zehn Minuten, ohne daß man einen neuen Beweis erhält, wie dieses Felseneiland nach und nach zusammenfällt, so daß es vielleicht schon nach einigen Generationen nichts mehr wie eine Sandbank seyn dürfte.«

»In der That?« fragte Henry erstaunt.

»Ja, ja so ist es,« erwiederte der Invalide, »und warum sollte es nicht so seyn? warum sollte die Erde, die der Mensch betritt, und aus der er geformt ward, nicht zerbrechlich seyn, wie er selbst? Weniger zerbrechlich als er ist sie ohnehin schon, aber wie könnte er darüber erstaunen, daß sie nicht unzerstörbar ist? Uns aber kann das nur wenig kümmern; die Eintagsfliege, die an einem und demselben Tage geboren wird und vor Alter stirbt, würde thöricht handeln, wollte sie sich über die wahrscheinliche Kürze des Sommers den Kopf zerbrechen.«

18.

Brinkmann wollte Helgoland mit derselben Schiffsgelegenheit verlassen, mit der Henry unter Segel zu gehen beschlossen hatte, und es ward Zeit sich an Bord zu begeben; unterweges sahen sie die Weiber, die am Morgen in der Kirche gewesen waren, und von denen einige das heilige Abendmahl empfangen hatten, mit denselben Blumenkränzen geschmückt, die sie bey der heiligen Feyer trugen, die Anstalten zu einem Tanze unter freyem treffen.

»Wie ist es möglich!« rief Henry, »wie können eben dieselben Menschen, die noch vor wenig Stunden in Andacht versunken schienen, den übrigen Theil ihres Sonntags auf diese Weise hinbringen!«

»Wir dürfen,« erwiederte der Invalide, »von den menschlichen Geschöpfen keine Beständigkeit erwarten; ich meinerseits sehe nichts Unrechtes in diesem Benehmen. Wahre Religiosität gibt sich nicht durch finstern Ernst zu erkennen, und harmlose Freude scheint mir gar wohl mit ihr verträglich. Uns mag das, der Englischen Sitte wegen, immer etwas seltsam vorkommen; vor Zeiten aber gehörten Tänze zu den religiösen Andachtsübungen; ja einige Gelehrte stellen sogar die Vermuthung auf, daß früher mit jedem Psalm ein Tanz verbunden war, der in der Andachtsübung eben so wichtig gehalten wurde, als die Stimme des Sängers.«

Die beyden Reisegefährten hatten nicht Zeit diese Betrachtungen länger fortzusetzen, das Boot wollte so eben absegeln, und in dieses schifften sie

sich nun nach der Elbe ein. Wind und Fluth begünstigten die Fahrt und so langten sie schon um neun ein halb Uhr Abends vor Cuxhaven an.

Seit der Abfahrt von Helgoland hatte Brinkmann fast kein Wort gesprochen, er war in tiefe Gedanken versunken, und diese schienen von schwermüthiger Art; wie ein oft wiederhohlter dumpfer Seufzer, der dann und wann seiner Brust entstieg, genugsam beurkundete.

Als man landete, both Henry dem Invaliden aufs neue seinen stützenden Arm an, und dieser ward nun nicht länger zurückgewiesen. Brinkmann fragte seinen Gefährten, ob er schon früher hier gewesen sey, welches dieser verneinend beantwortete.

»Da werden Sie,« fuhr der Krüppel fort, »wenn Sie mir vertrauen wollen, wohlthun, mich als Führer zu betrachten; ich denke nach Ritzebüttel zu gehen, einem Orte nicht fern von hier, wo wir ein ruhiges Unterkommen finden werden.«

Henry nahm dies Anerbiethen bereitwillig an, und wandelte mit seinen Reisegefährten durch einen langen engen Pfad, an dessen Ende der erwähnte Ort gelegen war.

Die Nacht war finster, und der Weg so uneben, daß der Invalide sich nur mit Mühe fortzubewegen vermochte, aber er schritt rüstig weiter, freuete sich indeß, als sie Ritzebüttel erreicht hatten, dennoch nicht wenig auf die Ruhe, die ihn hier erwarte.

Der Gasthof aber, zu dem er mit seinem Reisegefährten wanderte, war nicht so still, wie er ihn zu finden gehofft hatte. Berichte von Siegen über die Franzosen, die so eben angelangt waren, hat-

ten alle Herzen mit Freude erfüllt; ein Geiger und ein Harfner bemühten sich den Jubel der Einwohner durch den Zauber ihrer Töne noch mehr zu beleben; während in den Pausen, die dann und wann Statt fanden, ein armselig gekleideter Kerl ein Lied von den Niederlagen Bonaparte's sang.

So vergingen geigend, rauschend und singend die Stunden bis Mitternacht; erst als die Gäste fort waren, konnten unsere Reisenden ihr Nachtlager erhalten; endlich war das Zimmer leer, zwey kleine Bettstellen, die in einem Winkel standen, wurden zurecht gemacht, und Henry und sein Begleiter machten Anstalt sich zur Ruhe zu begeben.

Die Luft im Gemache war von der Menge der Gäste drückend warm, und Tabakswolken füllten den Raum noch immer so sehr, daß der junge Burleigh trotz seiner Ermüdung, keinen Schlummer finden konnte. Der Invalide, an solche Unbequemlichkeiten mehr gewöhnt als sein Gefährte, versank dagegen nach wenigen Augenblicken in festen Schlaf.

Henry hatte so eine Stunde wachend dagelegen, und endlich schien es, als ob der Schlummer sich auf seine Augenlieder senken wollte, als ein tiefer Seufzer aus der Brust des schlafenden Krüppels den leichten Schleyer zerriß, der seine Sinne zu umwinden begann.

»Sind Sie vielleicht unwohl?« fragte Henry.

Keine Antwort erfolgte, und Burleigh meynte, sein Reisegefährte schlafe und werde von einem unruhigen Traume gequält. Er versuchte daher wieder zu entschlummern, als sich der Seufzer wiederhohlte. Dies störte den Schlaf des Jünglings, aber er schwieg. Er sah wie sich der Invalide auf

seinem Lager, welches dicht neben dem seinen stand, unruhig hin und her warf, und fragte noch einmahl, was ihm fehle. Brinkmann aber blieb ruhig wie vorhin; plötzlich aber sprang er mit Blitzesschnelle von seinem Bette auf, packte den Jüngling mit der einen Hand gewaltig bey der Schulter, und erhob die andere, während er mit donnernder Stimme ausrief:

»Jetzt, Elender! ist kein Entkommen, — stirb!« — Henry erstarrte; konnte sich aber im ersten Augenblicke seiner Bestürzung dem riesigen Griffe des Invaliden nicht entwinden; endlich aber gelang es ihm sich los zu machen.

»Was soll's? was gibt's?« — rief Brinkmann in großer Bewegung.

»Das möchte ich Sie fragen,« entgegnete Henry, »Sie, der mich noch vor einem Augenblicke mit Gewalt erfaßte und mir mit dem Tode drohete.«

»Wie, wär' es möglich!« fragte der Invalide, in einem Tone voll Angst und Schrecken. »Was sagte ich? sprach ich etwas von — habe ich einen Nahmen genannt? — Aber was spreche ich denn, ich bin noch jetzt halb im Schlafe. Mir träumte, ich wäre beraubt und fast gemordet, und hätte so eben den Bösewicht ereilt, der mich plünderte und dann versuchte, mir das Leben zu nehmen.«

»Das muß ein furchtbarer Traum gewesen seyn!«

»Furchtbar, ja,« wiederhohlte Brinkmann, »doch was sprach ich — sagte ich etwas Ungewöhnliches?«

»Nichts,« entgegnete Burleigh, »als was sich nach dem Traume, den Sie erzählten, leicht erklären läßt.«

»Ich frage nur,« fuhr der Invalide fort, »weil — weil —« hier schien er verlegen — »weil ich die Gewohnheit habe, im Schlafe allerhand dummes Zeug zu schwatzen, Dinge, welche den, der sie hörte, oft mit Schrecken und Staunen erfüllten. Es thut mir leid, Ihren Schlummer gestört zu haben, ich verspreche Ihnen aber, ihn nicht noch einmahl zu unterbrechen.«

Henry zweifelte nicht, daß Brinkmanns Bericht vollkommen der Wahrheit gemäß sey, und legte sich aufs neue zur Ruhe nieder. Bald versank er auch in einen tiefen Schlummer, aus dem er nicht eher erwachte, als bis es Zeit war, aufzustehen.

Das Bett neben ihm war leer, und er sah Brinkmann seinem Lager gegenüber auf einem Stuhle sitzen, in derselben Stellung, wie er ihn zuerst auf dem Schiffe erblickt hatte. Als Henry sich bewegte, fuhr sein Reisegefährte aus den Träumereyen auf, in denen er versunken schien, bath noch einmahl um Entschuldigung wegen der unwillkührlichen Störung, die er veranlaßt habe, und versicherte, daß er, um keine zweyte herbeyzuführen, gleich, nachdem sein junger Freund wieder entschlummert sey, aufgestanden wäre, und sich mit seinen Gedanken beschäftigt hätte, um wach zu bleiben. Dem Jüngling war es leid, daß die Besorgniß ihn zu erwecken, den Invaliden bewogen hatte, die eigene Ruhe aufzuopfern; aber der Letztere schien die Sache nur leicht zu nehmen, und bemüht, die Unterredung auf andere Gegenstände zu lenken.

Für fünf und zwanzig Mark übernahm es nun der Eigenthümer eines Bootes, Henry und seinen

Gefährten nach Hamburg zu bringen. Windstille, und andere, von einer Fahrt auf der Elbe unzertrennliche Verzögerungen, machten, daß sie erst am zweyten Tage nach ihrer Abfahrt von Ritzebüttel den Ort ihrer Bestimmung erreichten. Während der Fahrt versank der, von den mannigfachen Anstrengungen ermattete Invalide in einen festen Schlaf, welcher mehrere Stunden währte.

Als er erwachte, fragte er mit großer Besorgniß, ob er im Schlummer auch wieder geredet habe; und als Henry dies verneinend beantwortete, versicherte er zu der Frage durch denselben Traum veranlaßt zu seyn, den er auch jetzt, wie damahls in Ritzebüttel, gehabt habe.

Henry folgte seinem Reisegefährten in ein Gasthaus zu Hamburg, wo dieser seine Tochter und ihre Erzieherinn fand, die er dorthin beschieden hatte. Man frühstückte zusammen. Die Tochter war entzückt ihren Vater nach einer Abwesenheit von mehreren Monathen wieder umarmen zu können, und dieser vergaß in der Freude des ersten Wiedersehens auf eine Zeit das feyerlich ernste Benehmen, welches er bisher beobachtet hatte.

Der Anblick der Wiedervereinten ergriff unsern Burleigh ungemein; Thränen füllten seine Augen, als er auf die Scene des Entzückens schauete. Er gedachte, wie er einst gehofft hatte, sich eines ähnlichen glücklichen Moments erfreuen zu können, und wie alle seine Hoffnungen mit einem einzigen furchtbaren Schlage zertrümmert worden wären. Bey dieser Erinnerung sank der Kummer schwer auf seine Seele nieder.

»Ich sollte mich grämen, theurer Vater,« sprach die Tochter seines Reisegefährten, »über das Unglück, das Ihnen begegnete, und darüber, daß Sie auf Krücken zurückkehren, aber ich bin so glücklich Sie wieder umarmen zu können, daß ich fast Ihres Mißgeschicks froh seyn könnte, weil es Ihren Wanderungen Einhalt gebiethen, und Sie nöthigen wird in meiner Nähe zu verweilen.«

»Freue dich, Luise, deines glücklichen Alters,« entgegnete der Vater, »du kannst noch alle Dinge in der Welt mit Blicken voll Hoffnung betrachten. — Dein ist noch das Vorrecht, der Biene gleich, die Honig aus der armseligsten Pflanze saugt, Glück aus den Uebeln des Lebens zu ziehen. Aber ach! —«

»Halt, halt, mein Vater!« rief die Tochter. — »Aber ach! — ist ein trauriger Anfang einer Periode. Ich muß mich pflichtwidrig gegen meinen Vater auflehnen, wenn ich sehe, daß er im Begriffe steht die Freude des Augenblicks durch Prophezeihung künftiger Uebel zu trüben.

Ueber die reizende Wange des lieblichen Mädchens rollte bey diesen Worten eine Thräne kindlichen Entzückens, und Henry glaubte, als er auf ihre lockenumwallte Sylphengestalt blickte, alle Lieblichkeit, alle Grazie vereint zu sehen, mit denen die Mahler ihre Göttergebilde auszustatten pflegen. Von ihr fielen seine Blicke auf Brinkmann, und er sah zu seinem Erstaunen das Gesicht desselben wieder mit dem feyerlichen Ernst umwölkt, den es ihm während der Reise von England gezeigt hatte. Dieser gab indessen den Bitten seiner Tochter nach, und vollendete die Phrase nicht, die er

begonnen hatte; des Frohsinns aber, den das liebliche Mädchen bey ihm hervorrufen wollte, schien seine Brust nicht empfänglich zu seyn.

Auf die schöne Luise blicken, ihrer Silberstimme horchen, war eine Beschäftigung, die unser Burleigh den ganzen Tag über hätte fortsetzen können; aber er bedachte, daß andere Dinge seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Brinkmann hatte von seinem Reisegefährten gehört, daß dieser gekommen war, eine Stelle in einem Hamburger Handlungshause zu bekleiden, und so trennten sie sich, nachdem sie auf herzliche Weise von einander Abschied genommen hatten.

Es forderte eine Entschlossenheit, der Henry kaum fähig war, Brinkmann ohne große Gemüthsbewegung abreisen zu sehen, und den letzten Blick auf die reizende Gestalt seiner liebenswürdigen Tochter zu werfen. Sie hatten ihn zu sich nach Leipzig eingeladen, wo sie zu wohnen gedachten, durch seine Pflicht aber an Hamburg gebunden, wo er, wie er glaubte, wenigstens mehrere Jahre bleiben würde, hoffte er nicht seine neuen Freunde je wiederzusehen. Das seltsame Benehmen, welches Brinkmann bey dem Bilde seiner Mutter gezeigt hatte, war noch lebhaft in der Erinnerung des Jünglings, der in seinen Unterredungen mit dem Invaliden mehreremahl vergebens bemüht gewesen war, das Gespräch wieder auf diesen Gegenstand zu lenken. Jede, auch nur die leiseste Spur von Neugier in dieser Rücksicht, bestimmte den Befragten stets die Unterredung auf der Stelle abzubrechen, und in tiefes schwermüthiges Nachdenken zu versinken. Jetzt,

da er sich auf immer von ihm trennen sollte, hätte Henry gern es noch einmahl versucht, den Schlüssel dieses ihm unerklärbaren Räthsels von ihm zu erhalten; aber das Benehmen des Invaliden, bey seinen frühern Fragen in dieser Rücksicht, lähmte seine Zunge.

Als sich sein Reisegesellschafter mit seiner Familie entfernt hatte, wechselte Henry seine Kleider, und bath den Gastwirth, ihm die Wohnung des Handlungshauses N. und Comp. zu bezeichnen.

»Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen zu zeigen, wo sie war,« erwiederte der Gastwirth.

»Wo sie war?« wiederhohlte Henry.

»Nun ja, ihre alte Wohnung!«

»Die zu sehen, trage ich kein Verlangen. Nach ihrer jetzigen wünsche ich geführt zu werden.«

»Sie haben keine,« versetzte der Gastwirth trocken: »Ihr Haus brannte vorgestern bis auf den Grund nieder, noch jetzt ist das Feuer kaum gelöscht, während der Hausherr, der durch diesen Unfall ganz oder größtentheils zu Grunde gerichtet seyn soll, darüber den Verstand verloren hat und bewacht wird; die Geschäfte der Firma sind begreiflicherweise dadurch in Stocken gerathen.«

»Wie, wär's möglich?« fragte Henry erstaunt.

»Es ist nur zu wahr,« versicherte der Befragte, »dort die Straße hinab, können Sie die rauchenden Ruinen schauen. Sie bedürfen keines Führers; die Brandstätte ist noch immer von einer Menge Volks umgeben.«

So sprechend verließ der Gastwirth das Zim-

mer, und Henry sah mit Bestürzung und unbeschreibbarem Kummer, mit dem Wohnhause der Abgebrannten auch das Gebäude seines Glücks zertrümmert, und erblickte sich in einem fremden Lande, allein, verlassen, ohne Mittel zu seinem Unterhalte, und ohne irgend eine Hülfsquelle, sich nach England zurück, oder nach einem andern Orte begeben zu können.

Ende des ersten Theiles.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

In Schade's Verlag ist ganz neu erschienen,
und in
allen Buchhandlungen der Österr. Monarchie
zu haben:

Briefsteller für Frauen.

Eine
Sammlung von Musterbriefen
von
Amalie von Seldt.

Mit einer Anleitung zum Briefschreiben.

Taschenformat. 1826. In Umschlag brosch. 1 fl. 6 kr.
Conv. Münze.

Ein Briefsteller für Frauen konnte nur aus der Feder einer gebildeten Frau hervorgehen, welche so innig vertraut mit dem zarten Sinne, der liebenden Thätigkeit, dem tiefen Gefühl ihres Geschlechtes ist, wie die schon durch andere gelungene Leistungen im Fache der schönen Literatur rühmlichst bekannte Verfasserinn. Denn, was das Weib in seiner Brust trägt, kann die Feder in männlicher Hand nie mit dieser Innigkeit und Wahrheit in die Schriftsprache über-

tragen. Daher sind diese 134 Briefe im eigentlichen Sinne des Wortes Musterbriefe, und zwar nicht einmahl allein für Frauen, um sich derselben bey brieflichen Mittheilungen als Vorbild zu bedienen, sondern auch für Männer, um aus denselben zu entnehmen, was das gebildete Weib in den mannigfachen Verhältnissen des Lebens denkt und fühlt, und sich darüber in der Schriftsprache mittheilt. Diese Briefe selbst stehen in einem genauen Zusammenhang mit einander, dem ein geschlossenes Familien- und Freundschaftsverhältniß zum Grunde liegt, und wodurch dieselben zu einem Ganzen, gleichsam zu einem Roman sich bilden, der das Interesse des Lesers auf vielfältige Weise fesselt.

Calthorpe
oder
gesunkenes Glück.

Ein Roman.

Frey nach dem Englischen des Verfassers der Lollharden

von

Georg Lotz.

Zweyter Theil.

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

1.

Nur wenige Wochen waren seit Henry's Abreise von England vergangen, als Pierrepoint nach dort zurückkehrte. Die drey Augen der Hansons hatten noch nicht aufgehört die Schmach zu beweinen, die ihre Tochter über sie herbeygeführt hatte, und noch immer declamirte der Deputirte mit rednerischem Pathos über den Kummer eines gekränkten Vaters, der das ganze Gebäude seines Glücks durch die pflichtwidrige Handlung einer einzigen Tochter, und durch die niedrige Anmaßung eines unwürdigen Dieners, der Jahre lang Wohlthaten von ihm empfangen hätte, zertrümmert sehen.

Eines Morgens war er eben bemüht sich eine Reihe ähnlicher eleganter Redensarten in das Gedächtniß zu prägen, als Pierrepoint zu ihm ins Zimmer trat; nach einer kurzen Vorrede dem Handelsherrn mehrere Rechnungen vorlegte, die Aufmerksamkeit desselben auf einige ebenfalls mitgebrachte Papiere richtete, und schweigend harrte, bis Herr Hanson sie durchgesehen hatte, dann fragte er: ob sein Principal Alles richtig gefunden habe. Eine bejahende Antwort erfolgte.

»Ach, Herr Pierrepoint,« fiel Herr Hansons Ehehälfte ein, welche ebenfalls zugegen war, »wir haben böse Zeit gehabt, seit Sie uns verließen.«

»Das habe ich gehört,« entgegnete Pierrepoint kalt.

»Ja ja, böse Zeit,« nahm Herr Hanson das Wort, im Begriffe eine herzergreifende Declamation zu beginnen; aber Pierrepoint unterbrach ihn, indem er hinzufügte: »und schmachvolle; denn ich höre, Sie haben den wackern jungen Burleigh wie einen Dieb behandelt.«

»Umstände,« versetzte der Handelsherr, »machten es eine Zeitlang wahrscheinlich, daß er mich bestohlen hätte.«

»Ein Etwas in Ihrem eigenen Herzen,« erwiederte Pierrepoint, »ich will das Ding nicht bey dem rechten Nahmen nennen, setzte Sie außer Stand den Edelmuth des seinigen zu beurtheilen, und so fiel Ihr Argwohn zuerst auf den, auf den er gerade zuletzt hätte fallen sollen.«

»Sie müssen die Gemüthsbewegung bedenken, in der ich war,« entschuldigte Herr Hanson, »als ich erfuhr, daß mein einziges Kind entführt sey, von einem — von einem —«

»Und warum schämen Sie sich den Nahmen Ihres Schwiegersohnes auszusprechen?« fiel Pierrepoint ein. »Zwar ist er ein plumper ungesitteter Bursche, nicht werth dieselbe Luft mit dem jungen Burleigh einzuathmen; doch steht er nicht eben tief unter Ihnen.«

»Wollen Sie mich beleidigen?« fragte Herr Hanson.

»Ich spreche die Wahrheit, nennen Sie das meinetwegen Beleidigung oder nicht,« antwortete der Handlungsdiener.

»Hätten Sie menschliches Gefühl,« nahm Mi-

streß Hanson das Wort, »Sie würden mehr Achtung für den Gram von Aeltern haben, die, wie wir, den Verlust eines einzigen Kindes beweinen.«

»Ich fühle für Ihr Unglück dieselbe Theilnahme, die Sie dem gekränkten Burleigh zeigten,« erwiederte Pierrepoint; »was Ihnen begegnete, kann ich nur als eine gerechte Strafe ihrer unverschämten Anmaßungen betrachten.«

»Das ist zu viel,« rief der Handelsherr im höchsten Zorn,« wir sind geschiedene Leute auf immer! —«

»Wenigstens vor der Hand,« entgegnete Pierrepoint ruhig, »es war mein fester Entschluß Ihr Haus zu verlassen, deshalb legte ich Ihnen Rechnung ab, noch bevor ich Ihnen den Spiegel Ihrer Erbärmlichkeit vorhielt. —« Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, den Deputirten und dessen Gattinn in dem heftigsten Zorne zurücklassend.

Er eilte nun nach Richmond, in der Absicht Erkundigungen von Henry einzuziehen. Dieser Zweck, so überredete er sich selbst, führe ihn allein dorthin; vielleicht aber hatte die Hoffnung, Harriet wieder zu sehen, auch Theil an dieser Reise; wenigstens schien, als er das Häuschen erreichte, die Nachricht, daß Miß Burleigh allein sey, ihn eben nicht zu betrüben.

Er fand Harriet traurig, denn ihr war so eben die Kunde von den zu Hamburg so unerwartet zertrümmerten Hoffnungen ihres Bruders geworden, von ihm selbst aber hatte sie keinen Brief empfangen. Pierrepoint erfuhr von ihr, daß sie und ihre Mutter im Begriffe wären, der Einladung eines alten Bekannten ihres Vaters Folge zu leisten, und ein Paar Monath in Leicestershire zuzubringen.

Er bath sie, ihn, sobald sie etwas von Henry erfahren würden, auf der Stelle davon zu unterrichten, um ihn in den Stand zu setzen, an jenen schreiben zu können. Dann machte er Anstalt sich zu entfernen; er hatte, so viel er sich erinnern konnte, der Schwester seines Freundes nichts mehr zu sagen, aber das Abschiedswort wollte dennoch nicht über seine Lippen. Er stand einige Minuten schweigend da, so als sinne er nach, ob er auch nichts vergessen habe, endlich begann er:

»Es kann lange Zeit vergehen, Miß Burleigh, ehe ich das Vergnügen haben werde Sie wiederzusehen.«

Ein Ausruf des Erstaunens war Harriets Antwort; und er erzählte ihr nun in aller Kürze die Umstände, unter welchen er das Haus des Herrn Hanson verlassen hatte. Dann fuhr er fort: »Und wenn es nun lange währen sollte, ehe wir uns wiedersehen, darf ich hoffen, daß Sie sich in der glücklichen Zukunft, die Ihnen unfehlbar der Himmel schenken wird, dann und wann des unbedeutenden Pierrepoints erinnern werden?«

Es lag eine Schwermuth in seinem Tone, welche Harriet ungemein bewegte, und sie erwiederte ohne Zögern:

»Ihrer nicht mit Achtung und Bewunderung zu gedenken, würde Undank seyn; im Unglücke wird kein Nahme tröstender sich meiner Erinnerung nahen, im Glücke kein Freund mir willkommener seyn.«

»Ich danke Ihnen von ganzem Herzen,« entgegnete Pierrepoint, »mein Ehrgeiz macht auf keinen größeren Titel Anspruch, als auf den, den mir so eben Ihre Güte ertheilte.«

»Den Mann, der uns einen wichtigen Dienst leistete, Freund nennen, heißt nur gerecht, nicht gütig seyn,« entgegnete Harriet.

»So erlauben Sie mir denn, Ihnen Lebewohl zu sagen,« nahm Pierrepoint wieder das Wort. »Aber bevor ich mich entferne, hätte ich noch eine Bitte. Versprechen Sie mir, während des Aufenthaltes ihres Bruders in einem fernen Lande, sobald sie den Rath oder die Unterstützung eines Mannes bedürfen, mich als seinen Repräsentanten zu betrachten. Sollten irgend Umstände eintreten, die Sie die Gegenwart eines Bruders wünschen ließen, dann denken Sie an mich, so lange ich athme, wird es mein größtes Glück seyn, Miß Burleigh als Bruder zu beschützen, zu vertheidigen.«

»Schlechte Anerkennung Ihrer Großmuth wäre es,« erwiederte Harriet, »wollte ich neue Opfer von Ihnen begehren.«

»Schlagen Sie mir diese erste, diese einzige Bitte nicht ab,« fuhr Pierrepoint dringender fort. »Fern sey der Gedanke von mir, daß Sie je meine Hülfe bittend in Anspruch nehmen sollten. Nur einige Zeilen — Ihr Nahme allein — ja die Anfangsbuchstaben desselben von Ihnen niedergeschrieben, werden hinreichen, mich auf der Stelle dorthin zu bescheiden, wo Sie meiner bedürfen.«

»Ihre Bitte scheint mir etwas seltsam,« erwiederte Henry's Schwester mit einem Lächeln; »wenn Sie eine Mittheilung von mir empfangen, hoffe ich, wird sie mehr als die Anfangsbuchstaben meines Nahmens enthalten. Ich denke, ich werde das Vergnügen haben, Ihnen angenehme Kunde von meinem Bruder zu senden.«

»Sie wollen mir also nicht versprechen —«

»Ich verspreche nicht, aber ich schlage Ihre Bitte auch nicht ab.«

»Ihr Versprechen, Ihr Versprechen will ich,« bath Pierrepoint dringend.

»Nun gut denn, so gebe ich es Ihnen.«

»Dank, Dank, tausend Dank,« rief Pierrepoint entzückt, »und nun leben Sie wohl! —«

Indem er diese letzten Worte sprach, erfaßte er Harriets Hand, die den innigen Druck der seinen sanft erwiederte. Er wollte die ihre an seine Lippen drücken, aber er bekämpfte die Wärme, welche diese Bewegung veranlaßt hatte, ließ ihre Hand los, und eilte zur Hütte hinaus, ohne es zu wagen, noch einmahl seine Blicke zu dem reizenden Mädchen zu erheben, das er nicht lieben wollte, das ihn aber dennoch fast zur Anbethung zwang.

In die Stadt zurückgekehrt, begab er sich auf ein Zimmer, welches er sich in der Nähe seines bisherigen Principals gemiethet hatte. Am nächsten Morgen besuchte er mehrere Handlungshäuser, die früher bemüht gewesen waren, ihn von dem Interesse des Deputirten abzuziehen, und für das ihrige zu gewinnen. Er erstaunte aber ungemein über die kalte Aufnahme, die ihm von denen ward, welche er zuerst aufsuchte; und über die höfliche aber bestimmte abschlägliche Antwort, die er auf seine Dienstanträge allenthalben empfing. Endlich äußerte indeß einer der Kaufleute ihm sein Bedauern über die traurige Lage, in die der junge Mann durch die Unvorsichtigkeit, die ihm das Vertrauen des Herrn Hanson geraubt habe, versetzt worden sey. Die Umschweife, mit denen dieser Wink hin-

geworfen wurde, bewogen Pierrepoint auf eine nähere Erklärung zu dringen; worauf der Handelsherr endlich nach einigem Zögern ein Circulairschreiben folgenden Inhalts, zum Vorscheine brachte:

»Herr Hanson empfiehlt sich dem Herrn N —
»und ersucht denselben: durchaus kein Geld oder
»Geldeswerth seinem bisherigen Handlungsdie-
»ner, George Pierrepoint, für seine Rechnung
»verabfolgen zu lassen, da besagter Pierrepoint
»nicht länger sein Vertrauen besitzt, und er ihn
»aus seinen Diensten entlassen hat.«

Das Benehmen der Kaufleute war dem jungen Manne nun enträthselt, und der heftigste Zorn bemächtigte sich seiner. Sein erster Entschluß war, mit der Reitpeitsche in der Hand den würdigen Deputirten zur Rechenschaft zu ziehen, nach reiflicher Ueberlegung aber glaubte er einen noch wirksameren Weg zur Bestrafung des Verleumders einschlagen zu können: und er faßte den Vorsatz, den Mann aufzusuchen, der ihn in das Haus des Herrn Hanson gebracht hatte, und sich zu bemühen, von diesem die Mittel zu erhalten, seinen frühern Principal zur Erfüllung des schon früher erwähnten Contractes zu zwingen, und ihn dann erst für die Verleumdung verantwortlich zu machen, die er in Rücksicht seiner ausgestreut hatte.

2.

Pierrepoint hatte erfahren, daß der Mann, den er für seinen Vater hielt, sich in Manchester auf-

halten sollte, und dorthin machte er sich nun unverzüglich auf den Weg. Er hörte, daß der, nach dem er fragte, dort zwar gelebt hatte, aber alle Erkundigungen in Rücksicht seines jetzigen Aufenthalts blieben fruchtlos; so daß er nach vielen vergeblichen Versuchen, seine Nachforschungen einzustellen genöthigt war.

Die Kosten dieser Reise hatten seinen Geldvorrath bedeutend vermindert; es schien ihm nöthig, die größte Sparsamkeit obwalten zu lassen, und er nahm daher nur einen Außenplatz auf der Postkutsche nach London. Es war eilf Uhr Nachts, als diese in Derby anlangte; dort sagte man ihm, er sollte in das Posthaus gehen, um das Uebrige des Postgeldes bis London zu bezahlen; er trat ein, erstaunte aber, als ein plumper, grober Kerl sechs und zwanzig Schilling von ihm verlangte, und erwiederte: daß er wie die übrigen Passagiere seinen Platz nach London genommen, und nur noch sieben Schilling nachzuzahlen habe.

»Pah,« entgegnete der Beamte, mit einem verächtlichen herrischen Lächeln, »Sie wollen mich wohl mein Geschäft kennen lehren? Das wäre mir recht! Ich soll Sie für sieben Schilling nach London fahren lassen, da es hier Leute gibt, die mit Freuden sechs und zwanzig zahlen.«

Pierrepoint stellte sich anfangs ruhig, dann lebhafter, das Ungerechte dieses Betragens vor, aber der Beamte blieb unbeweglich, und als der Reisende, um fernern Aufenthalt zu vermeiden, endlich fast entschlossen war die ungerechte Forderung zu bewilligen, gewahrte er mit Schrecken, daß während seines Streits mit dem Officianten die

Postkutsche ihren Weg fortgesetzt habe, und so stand er denn in einer stockfinstern Nacht, seinen Mantelsack auf der Schulter, allein da auf dem Marktplatze von Derby, einer ihm völlig fremden Stadt.

Die Läden waren alle geschlossen, die Thür des Posthauses, so wie er es verlassen hatte, hinter ihm zugeworfen, er begriff, daß es schwierig seyn würde ein Unterkommen für die Nacht zu finden, und er beschloß demnach seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Ueber diese unangenehme Nothwendigkeit nachsinnend, hatte er schon fast das Ende der Stadt erreicht, als plötzlich die Thür eines Hauses geöffnet ward, und der Anblick eines auf einem Herde hell lodernden Feuers ihn Trost gewährend überraschte. Es war ein unbedeutendes Wirthshaus, und er trat hinein, ob man gleich einigen Anstand nahm, den Wanderer zu so später Stunde einzulassen. Vor dem großen Kohlenfeuer saßen fünf bis sechs Männer, den Alekrug vor sich, die Pfeife im Munde, und schwatzten über Politik. Pierrepoint wandte sich an die Wirthinn und fragte, ob er nicht ein Nachtlager bekommen könne, erhielt aber eine verneinende Antwort; und schon war er im Begriffe sich mit der Erlaubniß zu begnügen, den Morgen am Kaminfeuer erwarten zu dürfen, als die Wirthinn ihn plötzlich mit prüfenden Blicken zu betrachten begann; und dann fragte:

»Woher kommt der Herr?«

»Von Manchester.«

»Ich war doch nie dort — und der Herr hat nicht immer da gewohnt? Ich dächte, ich hätte ihn schon früher gesehen.«

»Das ist möglich,« entgegnete Pierrepoint, »aber ich kann mich Eurer nicht entsinnen.«

»Hat der Herr sich je zu Stepney oder da herum aufgehalten?«

»Als Schulknabe,« antwortete Pierrepoint, »habe ich dort einige Jahre verlebt.«

»Ja ja — nun erinnere ich mich — heißt der Herr nicht Georg Pierrepoint?«

»So ist es,« erwiederte unser Wanderer, der nun auch seinerseits die Wirthinn genauer betrachtete, und in ihrem Gesichte gar bald bekannte Züge entdeckte.

Wenige Worte lösten das Räthsel. Mistreß Homely, dies war der Nahme der Wirthinn, hatte in ihren jüngeren Jahren einer kleinen Schule vorgestanden, in die Pierrepoint als Kind gesandt worden war. Später an einen Gastwirth verheirathet, hatte sie sich bemüht, den Ton des Standes anzunehmen, zu dem sie vom Schicksale bestimmt worden war; und ihr Studium in dieser Rücksicht hatte einen so glücklichen Erfolg gehabt, daß auch keine Spur von der Schulmeisterinn bey ihr zurückgeblieben war.

Es war unserm Reisenden höchst angenehm, in diesem Augenblicke, wo er anderswo schwerlich ein Unterkommen gefunden hätte, der alten Bekannten zu begegnen.

»Erst gestern,« nahm die Gastwirthinn, als sich ihre erste Freude über das Wiedererkennen ihres früheren Schülers gelegt hatte, das Wort, »war ein Mann hier, der sie recht gut kennt, es war ein Komödiant und er hat, wie er sagt, mit Ihnen früher auf den Bretern gestanden; mein Seel'!

ich glaub' er sitzt noch da am Kamin. Jack Practical — Jack Practical, kommt doch einmahl her zu uns!«

»Was weckt mich auf, aus schwer errungener Ruh, mein Schwert! mein Schwert! ich eile in den Kampf!« tönte es plötzlich vom Kamin her, und in dem nächsten Augenblicke trat eine lange, armselig gekleidete Gestalt in das Gemach, in das sich die Wirthinn mit unserm Reisenden zurückgezogen hatte.

»Da ist ein Herr, der Euch kennt,« rief ihm Mistreß Homely zu.

»Dem wünsche ich Glück zu seiner Bekanntschaft, wer er auch seyn mag,« entgegnete der Schauspieler. »Ach seyd Ihrs, Pierrepoint, mich freut's Euch zu sehen, ich und die Wirthinn da, wir haben recht viel von Euch geschwatzt, oft habe ich unserer Vorstellungen zu Berwick und Gloucester Street gedacht. — Hört einmahl, Ihr spieltet den Rolla ganz excellent. Aber sagt mir doch, was ist aus dem kleinen Jungen geworden, den Euch die Miß schenkte — Miß Polly hieß sie, wenn ich nicht irre; es war eine von den Sonnenjungfrauen.«

»Was habe ich mit Eurer Miß Polly oder ihrem Kinde zu schaffen?« unterbrach ihn Pierrepoint.

»Wart Ihr es denn nicht?« entgegnete der Schauspieler, »ja ja, ich entsinne mich, der Jack William wars,« und mit diesen Worten schob er ohne weiteres einen Stuhl zu dem Tische, auf den die Wirthinn ein reichliches Abendessen für ihren alten Schüler hatte auftragen lassen, der während desselben seinem früheren Kameraden dasjenige von seinen Verhältnissen mittheilte, was keiner Geheimhaltung bedurfte.

»Da solltet Ihr Euch wieder zur Bühne wenden,« entgegnete Thaliens Jünger. »Ich weiß, was Ihr leisten könnt, ein Stern werdet Ihr an unserm armseligen Horizonte werden, und eine Einladung nach der Hauptstadt kann nicht ausbleiben; schon hier könnt Ihr den Anfang machen; zwar ist unsere Gage nur miserabel, aber man schlägt sich durch so gut man kann, und Ihr gewinnt Zeit, ruhig über Euren künftigen Lebensweg nachzudenken. Ich will Euch dem Director der herumziehenden Truppe vorstellen, zu der auch ich gehöre; er, obgleich ein schmutziger Gesell, wird, denke ich, Euch Bedingungen zugestehen, so gut er sie bewilligen kann.«

»Euer Vorschlag,« erwiederte Pierrepoint, »ist eben nicht lockend, denn nach Eurer Kleidung zu urtheilen, seyd Ihr so ziemlich im Bloßen.«

»Ihr werdet, denk' ich, besser Glück machen als ich,« antwortete der Schauspieler; »ich bin nun einmahl dazu bestimmt, in dieser Welt Bettlerrollen zu spielen; aber mein leichter Sinn läßt mich meine Armuth ertragen. Nun beschlaft meinen Rath, morgen mehr darüber!«

So sprechend stürzte er ein volles Glas Ale hinunter, und schritt zum Zimmer hinaus; auch Pierrepoint suchte die Ruhe.

Der nächste Morgen aber brachte den Vorschlag des Schauspielers wieder in das Gedächtniß unseres Wanderers zurück; und die unangenehme Lage, in die er durch die Bosheit des Herrn Hanson, und durch die fehlgeschlagene Hoffnung den aufzufinden, der ihm behülflich seyn konnte, seine gerechten Ansprüche geltend zu machen, versetzt war, traten lebhaft vor seine Seele. Wenige Tage noch, und sein

Geld war aufgezehrt, und er beschloß daher, sich von seinem alten Bekannten, Jack Practical, dem Director der wandernden Truppe vorstellen zu lassen. Als er nach seiner Rechnung fragte, wollte die Wirthinn von ihm durchaus keine Bezahlung nehmen, sondern lud ihn im Gegentheile mit freundlichen Worten ein, sie doch recht bald wieder zu besuchen; und so wanderte er zwischen zwey und drey Uhr Nachmittags in Begleitung seines alten Bekannten nach der Wohnung des Schauspiel-Directors. Diese war mehr als zwey Meilen von der Stadt entfernt, und die ländliche Hütte, die seine Behausung ausmachte, von ihm, wie Practical versicherte, aus verschiedenen Gründen gewählt worden.

Das Obdach, unter welchem Herr Augustus Belmont de Dunstanville seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, war, selbst wenn er allein dort residirt hätte, für einen Regenten von Königen und Fürsten nur schlecht geeignet. Das Häuschen hatte nur ein Stockwerk, und war einst mit Stroh bedeckt gewesen, da aber das Dach in Verfall gerathen war, hatte man, um das Eindringen des Regens zu verhindern, die offenen Stellen mit Rasen belegt; eine niedere steinerne Mauer umgab die Hütte. Als ihnen die Thür von einem alten Weibe, der einzigen Dienerinn des Herrn Augustus Belmont de Dunstanville, geöffnet ward, erfuhren sie, daß der Schauspiel-Director ausgegangen sey, und, wie er gesagt habe, vor Abend nicht zurückkehren werde.

»Dann bleibt er gewiß nicht lange, denn er

sagt nie die Wahrheit,« rief Practical, »wir wollen hinein und auf ihn warten.«

Die Alte schien zwar gegen diesen Entschluß Einwendungen machen zu wollen, aber der Schauspieler schob sie bey Seite, und trat, von Pierrepoint gefolgt, in ein kleines niedriges Zimmer, wo er ein gekochtes Huhn und ein Stück Speck noch rauchend auf dem Tische fand, und, nun überzeugt, daß der Director nicht fern seyn könne, auf Mittel sann, ihn aus seiner Verborgenheit herzubeschwören.

»Kommt, setzt Euch,« rief er Pierrepoint zu, »ist auch Herr Augustus Belmont de Dunstanville nicht zu Hause, fanden wir doch sein Mittagsessen, und damit wollen wir uns vor der Hand begnügen. Also euer Herr kehrt vor Abend nicht zurück?« fuhr er, indem er Platz nahm, zu der Alten gewandt, fort.

»Vor Abend nicht,« erwiederte diese.

»Ey da kamen wir ja gerade zu rechter Zeit, sein Mittagsessen vom Verderben zu retten; nun so setzt Euch doch, Pierrepoint, was mögt Ihr am liebsten, Flügel oder Keule?«

Pierrepoint war über die Unverschämtheit bestürzt, mit der sein vormahliger College das Mittagsmahl des Directors in Beschlag nahm, und weigerte sich Theil daran zu nehmen, bey sich selbst überlegend, daß eine solche Einführung eben keine gute Aufnahme verspräche.

»Nun nach Belieben, ich lange zu,« entgegnete Practical, und so begann er seine Kenntnisse in der Anatomie an dem vor ihm stehenden Huhne zu bewähren, und mit gutem Appetit lustig darauf los zu schmausen. »Er wird schon zum Vorscheine kom-

men,« murmelte er dazwischen, »wenn er erfährt, daß sein Mittagsessen in Gefahr schwebt.«

Während er noch so sprach, klopfte schon jemand an die Thür, und so wie sie geöffnet ward, stürzte Herr Augustus Belmont de Dunstanville herein. Es war ein kleiner, untersetzter Mann, und schon über den Lenz des Lebens hinaus; sein Aeußeres zeigte ein lächerliches Gemisch von Anmuth und Stolz.

Practical, welcher in seiner Mahlzeit schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte, war des zornigen Directors kaum gewahr worden, als er diesen mit Vorwürfen über seinen Mangel an guten Sitten überhäufte, denn er hielt es nicht für rathsam den Angriff seines Gegners abzuwarten. Der Director, der, als er Practical auf die Hütte zukommen sah, sich, um keinen Theilnehmer an seiner Mahlzeit zu haben, zur Hinterthür hinausgeschlichen hatte, und nun, da er von der Alten erfuhr, daß der zudringliche Gast dennoch eingedrungen sey, durch die Vorderthür erschien, war über die Verweise rücksichtlich seines ungastfreyen Benehmens, die er in Gegenwart eines anständig gekleideten Fremden empfing, dergestalt bestürzt, daß er statt dem Schauspieler Vorwürfe über seine Zudringlichkeit zu machen, im Gegentheile sich bemühte, sein Benehmen so gut als möglich zu entschuldigen; die ihm so unerwartet über den Hals gekommenen Gäste einlud, vorlieb zu nehmen, und sich dann zu ihnen an den Tisch setzte, um das zu verzehren, was Practicals Appetit von dem Huhne und dem Speck übrig zu lassen für gut gefunden hatte.

3.

Als das einfache Mahl vorüber war, stellte Practical dem Director seinen Freund Pierrepoint als einen Stern der ersten Größe am theatralischen Himmel vor. »Ihr sollt,« rief er aus, »keine Katze im Sacke kaufen, erlaubt dem Herrn da aufzutreten und Ihr werdet Euer Wunder sehen.«

Der Director bewilligte nach kurzem Bedenken dem früheren Handlungsdiener auf seiner Bühne eine Proberolle, und Rolla ward zum Debut gewählt. Alle Anstalten dazu wurden nun auf der Stelle getroffen, so gut es die Umstände erlaubten, und Pierrepoint trat in der Rolle des Peruanischen Helden auf. In jeder bedeutenden Scene ward ihm rauschender Beyfall gezollt, ein einziger Zuschauer nur schien nicht mit ihm zufrieden, und war eifrig bemüht sein Mißfallen an den Tag zu legen; denn in das »Bravo, bravo!« der Versammlung rief er stets »Hinunter, hinunter mit ihm!« Dies währte so bis zum vierten Act, wo das ungerechte Benehmen des Störers ihn zum Gegenstande des Unwillens aller Anwesenden machte, und man ihn ohne weiteres hinauswarf.

Der Director war ungemein erfreut; Practicals Entzücken kannte keine Gränzen, und Pierrepoint ward von ihnen und mehreren andern Schauspielern im Triumph nach dem Hause der vormahligen Schulmeisterinn geführt, wo die Gesellschaft seiner Einwendungen ungeachtet eine Boule Punsch auftragen ließ, bey der man sich eben jubelnd niedergelassen hatte, als plötzlich an die Hausthür ge-

pocht ward, und eben der Mann, der während Pierrepoints Darstellung sein Mißfallen so laut an den Tag gelegt hatte, hereintrat.

Practical sprang auf, und wollte den Störer hinauswerfen, Pierrepoint aber hatte den Unbekannten kaum erblickt, als er auch sogleich seinen Cameraden mit Gewalt zurückhielt, indem er ausrief: »Halt, sage ich dir, oder mein Arm soll dich Ruhe lehren, das ist mein Freund — mein Vater!«

»Ey das ist ein anderes Ding,« entgegnete Practical,« da wollen wir Frieden schließen.« So sprechend reichte er dem Unbekannten seine Hand hin. Dieser aber stieß sie verächtlich zurück, und in einem Tone des Unmuths begann er zu Pierrepoint gewandt:

»Wie in des Teufels Nahmen kommst du hieher? Was treibst du unter diesen Vagabonden?«

Jack Practical wollte ihm aufs neue zu Leibe, Pierrepoint aber geboth Ruhe.

»Warum verbandest du dich mit diesen Landstreichern? Warum wardst du ein herumziehender Schauspieler?« fuhr der Fremde fort.

»Weil mir meine augenblickliche Lage keinen andern Ausweg übrig ließ.«

»Wie ist das möglich, da ich dich doch irgendwo unterbrachte, wo du mit etwas Klugheit dein Glück machen konntest.«

»Die Geschichte ist lang und hier nicht der Ort sie zu erzählen,« erwiederte Pierrepoint.

»So komme mit mir in meine Wohnung,« sprach der Unbekannte, »und erkläre den Schauspielern da, daß du fortan nichts mehr mit ihnen zu schaffen hast.«

Practical schien aufs höchste empört über das verächtliche Benehmen eines Menschen, dessen Aeußeres durchaus nicht anständig, und dessen Kleidung fast eben so armselig war als die der Komödianten. Pierrepoint aber beruhigte ihn, und entfernte sich mit dem Fremden, den er Calthorpe nannte, der ihn darauf in seine Wohnung führte, wo ihm der Handlungsdiener Hansons Betragen schilderte, und ihn überzeugte, daß er den Schauspielerstand nicht aus Wahl, sondern aus Nothwendigkeit ergriffen habe.

Calthorpe schalt über die niedrige Denkungsart des Handelsherrn, als aber Pierrepoint in ihm drang, ihn in den Stand zu setzen, den Deputirten auf gesetzlichem Wege zur Erfüllung seiner Pflichten zwingen zu können, schüttelte jener den Kopf und schien durchaus nicht vorbereitet, einen solchen Schritt zu wagen.

»Ich will dir etwas sagen,« begann er, »ich verstehe ein wenig von den Gesetzen, denn ich bin in meiner Jugend der Schreiber eines Advocaten gewesen, und ich weiß, daß man bey dem Versuche, sein Recht geltend zu machen, oft nur gutes Geld dem schlechten nachwirft. Dir muß augenblickliche Hülfe werden, ich habe anderes mit dir im Sinne. Was meynst du von einer Secretärstelle bey einem Herrn von Bedeutung hier in der Nachbarschaft?«

»Wäre denn eine solche zu erhalten?« fragte Pierrepoint.

»Das überlasse nur mir,« erwiederte Calthorpe, »kaum acht Tage sind's, seit ich hörte, das Sir James Denville eines Secretärs bedürfe.«

»Sir James Denville?« wiederhohlte Pierrepoint erstaunt.

»So sprach ich,« entgegnete Calthorpe; »was weißt du von Sir James Denville? Sprich, sprich, was weißt du von ihm?«

Calthorpe that diese Frage mit einer ängstlichen Neugier.

»Ich weiß nichts von ihm,« antwortete Pierrepoint, »da ich mich aber mit dem jungen Burleigh in einem und demselben Hause aufhielt, hörte ich von ihm oft jenen Nahmen nennen.«

»Ja, ja, ich erinnere mich,« fiel Calthorpe ein, »ich erfuhr, daß Henry Burleigh sich bey Hansons befinde. Davon aber mußt du schweigen; Sir James mag Niemand um sich, der etwas von dem jungen Burleigh weiß; deiner Bekanntschaft mit diesem wirst du demnach gut thun nicht zu erwähnen, auch brauchst du nicht zu sagen, daß du mich schon lange gekannt hast. Ich werde dich nur als einen Schauspieler vorstellen, den ich hier kennen lernte.«

»Wird aber der Baronet auf eine so leichte Empfehlung hin jemand in seine Dienste nehmen?«

»Darauf kannst du dich verlassen, — ich werde ihn ersuchen es zu thun, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er mich durch eine abschlägliche Antwort beleidigen wird.«

Diese Worte wurden von Calthorpe mit vieler Bedeutung ausgesprochen; ein Lächeln des Triumphs folgte, und er lenkte nun die Unterredung auf andere Gegenstände. Darüber ward es vier Uhr Morgens; Calthorpe begab sich zu Bett, während Pierrepoint dessen Wink zufolge Besitz von einem großen Lehnstuhl nahm, und so waren beyde bald in

tiefen Schlummer versunken. Nach einer vierstündigen Ruhe erwachte Pierrepoint, er erhob sich aus dem Lehnstuhle, und harrete mit Ungeduld auf den Augenblick, wo auch Calthorpe ausgeschlafen haben würde, aber er wartete lange vergebens. Die Glocke schlug zehn und dieser schnarchte noch immer munter darauf los. Pierrepoint begann zu fürchten, daß die Zeit, wo man Sir James besuchen könne, vorübergehen möchte, und wagte es demnach seinen Freund zu erwecken, der anfangs über die Unterbrechung seines Schlummers murrete, dann aber aufstand, den Leuten im Hause geboth: Brot, Speck, Käse und Ale herbeyzuschaffen, und Pierrepoint einlud, an diesem seinem Lieblingsfrühstücke Theil zu nehmen.

Pierrepoint genoß nur wenig von dem Aufgetragenen, und ermahnte Calthorpe zur Eile. Dieser aber meynte, es sey noch Zeit genug, Sir James wäre gewiß kaum aufgestanden; und wenn auch — und wenn sie ihn auch nicht zu Hause fänden, könnte man ja den Besuch am nächsten Tage erneuen.

»Aber wenn er nur nicht unterdessen die Stelle durch einen Andern besetzt,« bemerkte Pierrepoint.

»Hat nichts zu sagen,« erwiederte Calthorpe ruhig, »und wenn auch, dann muß er den Andern entlassen und dich nehmen, so ist die Sache wieder in Ordnung.«

Die Bestimmtheit, mit der diese Worte gesprochen wurden, überzeugte indeß Pierrepoint bey weitem noch nicht, daß Calthorpe wirklich jenen Einfluß auf den Baronet habe, den er zu besitzen vorgab; er war indessen voll Ungeduld, die Sache ins

Reine zu bringen, und so glückte es ihm denn endlich, seinen Freund zum Aufbruche zu bewegen.

Sie gelangten zu einem glänzenden neuerbauten Herrenhause, wurden zum Sir James eingelassen, und Calthorpe trug diesem sogleich sein Anliegen vor. Der Baronet schien verlegen und unmuthig, doch waren seine Worte nicht unfreundlich. Er hörte Calthorpe's Empfehlung mit Ruhe an, und willigte, wie es schien, ergebungsvoll in die von diesem vorgeschlagenen, für Pierrepoint ungemein vortheilhaften Bedingungen. Alles war in wenigen Minuten abgemacht, und dem frühern Handlungsdiener angezeigt, daß er seine neue Stelle sogleich antreten könne.

Als so die Sache in Ordnung gebracht war, nahm Calthorpe Abschied, indem er beyden Partheyen zu ihrer neuen Bekanntschaft Glück wünschte, und mit dem Wink schloß, daß, da er dem Baronet bey dieser Gelegenheit einen so wichtigen Dienst geleistet habe, er nun auch seinerseits — da eine Hand die andere wasche — auf den Beystand des Sir James zum nächsten Freytag rechne.«

Ein vorwurfsvoller Blick aus den lauernden Augen des Baronets war die einzige Antwort. Pierrepoint fühlte sich durch das rohe Benehmen des Mannes, der ihn hierher gebracht hatte, in Verlegenheit gesetzt; und er sprach nun achtungsvoll den Wunsch aus, den Beyfall des Sir James zu verdienen, den er zugleich ersuchte, anfangs gütige Nachsicht mit ihm zu haben. Der Baronet schien mit seinen Gedanken abwesend, und erwiederte die Rede des jungen Mannes nur mit kalter Höflichkeit, und auf eine Weise, welche deutlich

verkündete, daß er die Unterredung nicht zu verlängern wünsche.

Wenige Tage aber veränderten die Lage der Sachen; der Eifer und der Fleiß des neuen Secretärs machten die Aufmerksamkeit seines Gebiethers rege; dieser war angenehm überrascht, und versicherte Pierrepoint seiner Zufriedenheit.

»Der Charakter des Mannes,« sprach er, »der Sie zu mir brachte, und dem ich, ich weiß selbst nicht recht warum, manche Freyheiten gegen mich gestatte, ließ mich fürchten, in Ihnen einen jungen rohen Wüstling zu finden, Ihr letzter Stand schien diese Vermuthung nicht zu entkräften, und so freue ich mich um so mehr, mich in Ihnen so durchaus geirrt zu haben.«

»Ihre Güte, Sir James, mich unter solchen Umständen in Ihrem Hause aufzunehmen, verdient meinen wärmsten Dank,« erwiederte Pierrepoint.

»Ich konnte es meinem armen, aber guten alten Bekannten Calthorpe nicht abschlagen,« entgegnete der Baronet.

»Wie alt sind Sie?«

»Ich habe mein ein und zwanzigstes Jahr zurückgelegt,« antwortete der Secretär.

»Sind Sie lange Schauspieler gewesen?«

»Nein, Sir James!«

»Ich wäre neugierig Ihr theatralisches Talent kennen zu lernen; früher war ich ein großer Freund vom Schauspielerwesen; so habe ich hier im Hause noch ein Zimmer, das nun zum Speisesaal dient, mit Fallthüren und anderem theatralischen Apparat; ich möchte dort wohl ein Paar Stücke auf-

führen lassen.« So sprechend führte er Pierrepoint in das erwähnte Gemach; wo dieser so eben die Eleganz desselben bewunderte, als Calthorpe eintrat.

»Schön, schön, du bist ja hier schon ganz zu Hause,« rief er Pierrepoint zu; und dann zu dem Baronet gewandt, fuhr er fort: »Ich bin gerade in einiger Verlegenheit, Sir James, ich brauche einiges Geld. Haben Sie etwa zehn oder zwanzig Pfund zur Hand?«

»Ich glaube, nein!« erwiederte der Baronet.

»Ey was, zehn Pfund haben Sie gewiß! nur her damit, ich will das Uebrige nächste Woche nachhohlen.«

Pierrepoint erstaunte über die Unverschämtheit, mit der dieses Verlangen vorgetragen ward, noch mehr aber als er sah, daß der Baronet es geduldig erfüllte.

So wie Calthorpe das Geld empfangen hatte, entfernte er sich eben so ungezwungen als er gekommen war.

Sir James sah auf seinen Secretär, so, als wollte er erforschen, ob das vertrauliche Benehmen Calthorpe's ihm aufgefallen sey oder nicht. Er konnte indeß an Pierrepoint nichts als Erstaunen bemerken.

»Ich muß dem excentrischen Burschen schon etwas zu Gute halten,« begann er endlich; »er hat mir in frühern Tagen treu gedient, und weiß, daß Undankbarkeit nicht in meiner Natur liegt. Diese Ueberzeugung verleitet ihn, sich dann und wann solche Freyheiten zu nehmen, die manchen Andern erzürnen würden, über die ich aber nur lachen kann.«

In Rücksicht Pierrepoints blieb der Baronet immer gleich höflich und freygebig; auch die Diener desselben schienen das Glück zu fühlen, es mit einem nachsichtsvollen Herrn zu thun zu haben. Die Wohlthätigkeit des Sir James schien sich indessen noch weiter auszudehnen, mit großer Sorge hatte er in einem dem Herrnhause nahe gelegenen Gebäude eine Wohnung, für eine an Geisteszerrüttung leidende Verwandte, einrichten lassen. Dort hatte sich diese mehrere Jahre aufgehalten; anfangs war es den Dienern erlaubt gewesen sie zu sehen, da aber einige von ihnen leichtsinnig genug gewesen waren, die Ausdrücke, die der wahnsinnigen Dulderinn entfallen waren, in Spaß zu verdrehen, durfte jetzt keiner mehr zu ihr, bis auf eine Alte, die ihre stäte Gesellschafterinn war. In dem Wahnsinne der Kranken war übrigens Methode, mit Pinsel und Farben versehen, hatte sie mehrere romantische Gemählde gefertigt, in denen sie sich selbst als eine Dulderinn, in der Gewalt eines mächtigen und grausamen Zauberers, darstellte. Mehrere kleine Arbeiten von ihrer Hand in Stroh, bewiesen ihre Geschicklichkeit und ihren Geschmack, aus den kurzen Mottos aber, mit denen diese Stücke versehen waren, leuchtete dieselbe fixe Idee, die ihre Gemählde im mannigfachen Gebilden dem Auge vorführten.

Unter einem so gütigen Herrn als der Baronet, würde sich Pierrepoint in seiner Lage völlig zufrieden gefunden haben, hätte nicht Calthorpe's Benehmen ihm unangenehme Empfindungen verursacht; denn nur selten schwand eine Woche dahin, ohne daß dieser erschien, von Sir James pecuniäre Hülfe zu erbitten, oder vielmehr zu fordern. Der Baronet,

obgleich ihm dieses Verfahren augenscheinlich mißfiel, schien über dasselbe doch nur selten erzürnt, dem Secretär aber kam es mit jedem Tage unbilliger und außerordentlicher vor, und er hielt es, als er sich einst in Abwesenheit des Baronets mit Calthorpe allein befand, gerathen, diesem vorzustellen: daß ein Benehmen, wie das seinige, wenn er es fortsetzen würde, ihn ohnfehlbar um die Freundschaft des Baronets bringen müsse.

»Ich kümmere mich den Henker um seine Freundschaft,« entgegnete Calthorpe, »gib du nur auf deine eigenen Geschäfte Acht, und überlasse mir die meinigen. Der Baronet darf nicht scheel sehen, und wenn ich ihm auch noch zehnmahl mehr abforderte.«

»Sind Sie aber dessen so ganz gewiß?«

»Ganz gewiß!« erwiederte Calthorpe ruhig; »er darf mir nicht abschlagen, was ich zu begehren für gut finde.«

»Seltsam in der That,« bemerkte Pierrepoint.

»Aber doch wahr;« versicherte Calthorpe. »Er könnte sich eben so gut aufhängen, als mich zu seinem Feinde machen.«

Pierrepoints Erstaunen vermehrte sich, und der Gedanke kam ihm in den Sinn, daß der Baronet vielleicht irgend eines Verbrechens schuldig seyn könne, welches Calthorpe zu entdecken in seiner Gewalt hätte.

»Sie sprechen,« nahm er demnach das Wort, »so als besäßen sie in seiner Rücksicht ein Geheimniß, dessen Enthüllung ihn zu Grunde richten würde.«

»Könnte seyn,« antwortete Calthorpe.

»Wie, wäre es möglich!« rief Pierrepoint, »er sollte ein Verbrechen begangen haben, das —«

»Ward ein Verbrechen begangen,« unterbrach ihn Calthorpe, »geschah es fast vor seiner Geburt, wenigstens früher, als er Unheil zu stiften im Stande war, — und ich beging es. Er weiß das recht gut — und bezahlt mich, damit ich freundlich gegen mich selbst gesinnt bleibe — das heißt, er unterstützt mich dann und wann, um mich zu verhindern, meine eigene Schelmerey zu verrathen.«

4.

Das Haus, von dem Pierrepoint ein Bewohner geworden war, stand nur etwas von der Landstraße entfernt; in frühern Tagen aber hatten die Denville's vorgezogen, den öffentlichen Blicken weniger ausgesetzt zu seyn, und zwischen ihrem sonstigen Wohnsitze und dem neuen Gebäude lag wenigstens eine Viertelmeile. Das alte Herrenhaus war nach und nach in Verfall gerathen, und später nur noch als Stall gebraucht worden; endlich aber sank es dergestalt in eine Ruine zusammen, daß man es selbst zu schlecht hielt, den Pferden zum Obdache zu dienen. Von dem alten Gebäude war demnach fast nichts mehr übrig; nur ein alter Thurm stand noch; die Mauern aber, durch welche er mit dem Herrenhause verbunden gewesen war, waren theils gar nicht mehr vorhanden, theils so verfallen, daß nur eine einzige Stelle benutzt werden konnte, um eine kleine Hütte für das Geräth des Gärtners daran

aufzuführen. Der einsame Thurm war mit Epheu fast überwachsen, so, als wäre dieser ängstlich bemüht, die verfallene Außenseite eines Gebäudes zu verbergen, das einst stark und mächtig dagestanden hatte. Das Innere des Thurmes aber war noch in einem ziemlich guten Zustande, denn Sir James hatte Befehl gegeben, es auszubessern, damit es der früher erwähnten Geisteskranken Obdach geben könne.

Pierrepoint hatte in seiner neuen Lage kaum einige Tage verlebt, als ihn Neugier antrieb, die Ruine in Augenschein zu nehmen. Als er sich ihr aber näherte, machte die furchtbare, mißtönende, zu ihm herunterschallende Stimme ihrer Bewohnerinn einen so schmerzvollen Eindruck auf ihn, daß er seine Schritte schnell wieder rückwärts lenkte, und keine Lust spürte, seinen Besuch zu wiederhohlen. Nach einiger Zeit verließ Sir James seinen Landsitz, um sich nach der Hauptstadt zu begeben. Er war schon mehr als eine Woche abwesend, und Pierrepoint, dem dadurch manche Muße ward, strich oft ohne vorgesetzten Plan stundenlang in der Gegend umher. So führte ihn der Zufall eines Nachmittags durch einen waldigen Theil des Parks zu dem alten Thurme, den er zu vermeiden bemüht gewesen war.

Als er nun auf die vor ihm daliegenden Trümmer blickte, konnte er nicht umhin, ihren nunmehrigen Zustand mit dem der unglücklichen Bewohnerinn zu vergleichen.

»Dies Gebäude,« sprach er zu sich selbst, »erfreute einst das Auge, durch die Stärke und Schönheit, welche es in sich vereinte; seine Hallen waren

mit fröhlichen Gruppen angefüllt, und eine reichgekleidete Dienerschaft empfing den Ueberfluß eines verschwenderischen Freudenmahls, während der schäumende Becher rastlos die Runde machte, und kunstgeübte Barden hohe Ritterthaten, oder das Lob der Schönheit sangen. Nun verlassen und verödet, heulen die Winde durch die verfallenen Gemächer, und nur das Geschrey der Eulen, nur die Klagen einer Wahnsinnigen gesellen ihre Töne zu denen des Sturms. Nicht weniger schrecklich ist das Geschick ihrer bejammernswerthen Bewohnerinn; mit einem halben Verstande, in der Blüthe der Jugend, in aller Anmuth weiblicher Liebenswürdigkeit, war sie vielleicht die Zierde glänzender Gesellschaften; während sie nun, zu geistiger Nacht verdammt, die bleyernen Stunden in trauriger Einsamkeit dahinträumt.«

Er horchte auf die furchtbaren Töne, welche ihn früher erschreckt hatten, doch er vernahm sie nicht; das Geheul der Winde, welche die Ruine zu dem Tummelplatze ihrer Wuth gewählt zu haben schienen, peitschten jene vielleicht von seinem Ohre zurück. Das schreckliche Loos der Unglücklichen lenkt seine Gedanken auf den furchtbaren Wandel des Schicksals, den ein Wesen erfahren hatte, dessen Nahme und Bild er mit inniger Liebe umfaßte, obgleich er in Rücksicht der Theuren, was ihn selbst betraf, keiner andern Hoffnung Raum geben konnte, als der, sie einst in den Armen eines Andern dem Glücke und dem Wohlstande wiedergegeben zu sehen, dem sie durch eine einzige, eben so gräßliche als unerwartete Katastrophe entführt worden war.

Da fiel es ihm ein, daß es, weil er nun aller

Wahrscheinlichkeit nach auf Monathe lang versorgt war, seine Pflicht sey, Mistreß Burleigh und ihre Tochter von der glücklichen Veränderung seiner Lage zu unterrichten. Von ihnen hoffte er Nachrichten von seinem Freunde Henry zu erhalten, und so machte er sich Vorwürfe, ihnen nicht schon früher geschrieben zu haben; daß Harriet von dem Besuche, den sie zu machen beschlossen hatte, kaum zurück seyn könne, beruhigte ihn, und so beschloß er, sich unverzüglich nach dem Hause zu begeben, um den Brief zu fertigen. Er hatte indessen kaum einige Schritte gemacht, als ein schwaches Geschrey von dem Thurme her sich mit dem Geheul des Windes zu vermischen schien. Pierrepoint vermuthete, es rühre von der Geisteskranken her, die Töne aber waren ganz verschieden von denen, die er einst gehört hatte. Er hielt seine Blicke fest auf das Gebäude gerichtet, da bemerkte er, wie aus einer der Schießscharten eine Hand zum Vorscheine kam, die sich gleich darauf wieder zurückzog, doch dabey, wie es schien, etwas fallen ließ, welches plötzlich von dem Winde erfaßt, bis auf etwa dreyßig Schritte von Pierrepoint hingetragen ward. Als der herabgefallene Gegenstand niedersank, schien es eine als unnütz weggeworfene Kleinigkeit, und Pierrepoint fühlte nur wenig Neugierde ihn zu untersuchen. Er schritt indessen fast unwillkührlich darauf zu, und erblickte, wer mahlt sein Erstaunen! einen aus Stroh gewundenen Buchstaben H., zu seinen Füßen. Die Erinnerung an seine letzte, an Harriet gerichtete Bitte, ihm, wenn sie seines Schutzes bedürfe, auch nur den Anfangsbuchstaben ihres Nahmens zu senden, erstieg mit Riesengewalt in seiner Seele; eine Mittheilung, wie

er sie verlangt hatte, wehte jetzt zu ihm von dem Thurme her, in dem, wie er glaubte, eine Wahnsinnige gefangen gehalten ward. Seltsame Ideen durchkreuzten sein Gehirn, die geheimnißvolle Gewalt, welche Calthorpe über den Baronet ausübte, der Wink des Ersteren, daß der neue Secretär gut thun würde, vor dem Letztern seine Bekanntschaft mit den Burleighs geheim zu halten, alles dieses schien ihm, er wußte selbst nicht warum, in Verbindung mit dem Vorfalle zu stehen, der ihn in ein so unendliches Erstaunen versetzte. Seine Blicke weilten nun noch spähender auf dem Thurme, da erschien die Hand aufs neue, und es ward wieder etwas herabgeworfen; ein plötzlicher Windstoß aber führte es über die benachbarten Bäume, und es war unwiderbringlich verloren. Es schien indeß, als ob man dieses vom Thurm aus beobachtet hatte, den gleich darauf ward die Hand wieder sichtbar, es fiel wieder etwas herab, welches aber das Schicksal des vorigen hatte. Ein viertes hatte endlich ein glücklicheres Loos, und erreichte den Ort seiner Bestimmung. Es war der Buchstabe P. und Pierrepoint wußte anfangs nicht, wie es diese Sendung mit der ersten in Verbindung bringen sollte. Endlich aber fiel ihm ein, daß es ja der Anfangsbuchstabe seines eigenen Nahmens sey, und daß, wenn Harriet wirklich seine unbekannte Correspondentinn wäre, sie das erste Zeichen herabgeworfen haben könne, um ihn von ihrer traurigen Lage zu benachrichtigen, während das zweyte vielleicht verkünden sollte, daß sie um seine Gegenwart wisse. Was aber hätten die verloren gegangenen Zeichen sagen wollen, die vermuthlich die beyden empfangenen in Verbindung zu setzen bestimmt gewesen wa-

ren. Als er hierüber nachsann, fiel noch ein H. zu seinen Füßen nieder, und von dem Thurme aus, auf den er schnell wieder blickte, schien eine neue Mittheilung unterweges, da hörte er plötzlich seinen Nahmen rufen. Er wandte sich, und sah einen Diener schnell auf ihn zu eilen: »Herr Pierrepoint,« rief ihm derselbe zu, »Sir James wünscht Sie sogleich zu sprechen, kommen Sie, kommen Sie.«

Pierrepoint erstaunte über die Ungeduld des Dieners, blickte aber noch immer nach dem Orte hin, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, indem er fragte: »ist denn Sir James zurückgekehrt?«

»Eben jetzt,« erwiederte der Diener, »da kommt er selbst, Sie aufzusuchen.«

Pierrepoint sah sich um und erblickte den Baronet, welcher athemlos auf ihn zu kam.

»Pierrepoint, lieber Pierrepoint!« rief er, »ich habe Sie um eine große Gefälligkeit zu bitten. — Aber was zog Sie denn — ich will sagen, was führte Sie — wie kamen Sie denn hieher? Was halten Sie da in Ihren Händen?«

»Der Zufall nur lenkte meine Schritte hieher,« entgegnete Pierrepoint.

»Der Zufall, ein bloßer Zufall?« wiederhohlte der Baronet, »und was haben Sie denn da?«

»Ein Paar Buchstaben, die ich fand, künstlich aus Stroh geformt,« antwortete der Secretär.

»Buchstaben, Buchstaben,« fragte der Baronet mit einem Ausdruck von Erstaunen, und wie Pierrepoint zu bemerken glaubte, nicht ohne Verlegenheit. »Buchstaben, weiter nichts? wie viele sinds, lassen Sie doch einmahl sehen.«

Pierrepoint beklagte in seinem Herzen, die erhaltenen Zeichen nicht vernichtet zu haben, und nur zögernd reichte er sie hin.

»Sind sie das alle?« fragte Sir James, »waren keine Vocale dabey?«

»Keine,« entgegnete Pierrepoint.

»Armes, unglückliches, beklagenswerthes Geschöpf,« rief der Baronet, indem er seine Blicke mit einem Ausdrucke von Kummer auf den Thurm richtete; »Sie sehen wie hoffnungslos die Leiden der Dulderinn sind. Ihre Qualen aber lassen mich fast vergessen, weshalb ich Sie aufsuchte. Ich habe so eben die Nachricht empfangen, daß der alte Calthorpe todtkrank darniederliegt, und aller Wahrscheinlichkeit nach die Nacht nicht erleben wird. Sie wissen, wie viel ich trotz seiner Sonderbarkeiten auf ihn halte, ich eilte auf der Stelle zu ihm, fand ihn aber sprachlos.«

»In der That,« fragte Pierrepoint, »ist sein Zustand so gefährlich?«

»Das ist er,« erwiederte Sir James, »ich habe ein Pferd satteln lassen, und bitte Sie es zu besteigen und so schnell als möglich nach Nottingham zu eilen. Dort wohnt ein Arzt, Nahmens Fitz Osborn, den sie leicht ausfindig machen werden, und der dem armen Calthorpe Hülfe bringen wird, wenn anders menschliche Macht es zu thun vermag.«

»Fort also so schnell als möglich,« rief der Baronet, »damit ein Leben erhalten werde, welches uns beyden theuer, mir aber von unschätzbarem Werthe ist!«

»Ihre Menschenfreundlichkeit soll durch keinen

saumseligen Bothen vereitelt werden,« erwiederte der Secretär; und so sprechend eilte er dem Hause zu, das ihm übertragene Geschäft zu vollziehen.

»Halt, halt,« rief ihm der Baronet nach, »erzählen Sie dem Dr. Fitz Osborn, daß der Kranke sprachlos sey, damit er alles anwende, wenigstens dieses Uebel zu heben, selbst wenn die völlige Wiederherstellung unmöglich wäre. — Und nun fort, fort! wenn Ihnen sein Leben, wenn Ihnen das meine werth ist, fort mit der Schnelle des Windes!«

Pierrepoint wünschte selbst zu sehr Calthorpe's Erhaltung, als daß es dieser wiederhohlten Aufforderung bedurft hätte, ihn zur möglichsten Eile anzutreiben. Nach wenigen Minuten schon saß er auf dem schnellsten Renner des Baronets, und flog auf dem Wege nach Nottingham dahin.

Trotz der Eile des Geschäfts aber richteten sich dennoch Pierrepoints Gedanken immer und immer wieder auf die unglückliche Bewohnerinn des Thurmes; er konnte sich nicht überzeugen, daß es die Geisteskranke sey, die ihm jene Mittheilungen gesandt hatte; der Verdacht aber, daß Harriet dort gefangen gehalten werde, warf einen so schwarzen Schatten auf den Charakter des Baronets, daß eine solche Vermuthung fast sinnlos schien. Die Wahnsinnige hatte den Thurm überdem schon Jahre lang bewohnt, alte Diener hatten sie gesehen, und man wußte, daß sie sich die Zeit mit Stroharbeit vertreibe. Wenn er alles dieses bedachte, schien es ihm wahrscheinlich, daß es die Verwandte des Sir James gewesen seyn müsse, welche jene Buchstaben absichtslos hinabgeworfen hätte. Die Menschenfreundlich-

keit seines Herrn konnte er nicht in Zweifel ziehen, sie war aufs neue durch die ängstliche Sorge bewiesen, die er jetzt in Rücksicht seines unaufhörlichen Quälers Calthorpe an den Tag legte. Dieses Benehmen steigerte die Achtung, die er bisher für den Baronet empfunden hatte, aber wie sehr er ihn auch bewunderte, wie sehr ihm auch selbst daran gelegen war, daß Calthorpe's Leben, von dem seine eigene Zukunft mit abzuhängen schien, erhalten würde, die ihm auf so seltsame Weise von der Bewohnerinn des alten Thurmes in den Weg geworfenen Buchstaben kehrten dennoch immer wieder und wieder in seine Erinnerung zurück.

5.

Als Henry Burleigh die traurige Kunde erfahren hatte, welche alle seine Hoffnungen zu zertrümmern schien, verließ er das Hotel und durchwanderte die bedeutendsten Straßen Hamburgs. Er nahete sich den rauchenden Ruinen des nun in Schutt und Asche vor ihm liegenden Gebäudes, in welchem er eine ehrenvolle und nützliche Beschäftigung zu finden gehofft hatte. Eine Menge Volks stand vor der Brandstätte, neugierig auf die zahlreichen Arbeiter schauend, die bemüht waren, den Ueberrest einer Mauer, die herabzustürzen drohete, umzureißen. Einige der Umstehenden schienen sich zu freuen, daß der früher reiche Eigenthümer nun auch aus eigener Erfahrung Armuth kennen lernen sollte, während andere Müßiggänger das stattgehabte Un-

glück nur als einen neuen Stoff zur Unterhaltung betrachteten.

Ueber die Gefühllosigkeit, deren Zeuge er war, empört, seufzte Burleigh tief auf, und schon war er im Begriffe sich hinweg zu begeben, als er einige Schritte von sich entfernt seinen Reisegefährten und dessen Tochter bemerkte. Brinkmann hatte Henry schon einige Augenblicke beobachtet, und war über den Ausdruck von Kummer, den er in den Zügen des jungen Mannes las, nicht wenig erstaunt.

»Wie, Sie seufzen jetzt schon,« fragte er den jungen Britten, »damit sollten Sie nicht so eilen; Sie werden späterhin in Ihrem Leben ohnehin Grund genug haben zu jammern und zu wehklagen; wenn aber ein Jüngling von zwanzig Jahren klagt, kommt es mir immer vor als sähe ich einen Knaben auf Krücken gehn.«

Henry gerieth in Verlegenheit; er wandte sich ab, um sich fort zu begeben, Brinkmann aber hielt ihn zurück.

»So eilen Sie doch nicht so, und erlauben Sie mir eine kurze Unterredung. Ich hasse zwar jene neugierige Unverschämtheit, welche die meisten Menschen antreibt sich in die Angelegenheiten Anderer einzudrängen, ich aber will weder Ihre frühere Geschichte hören, noch habe ich ein Recht darnach zu fragen; Ihrem Aeußeren nach zu urtheilen, ist Ihnen indeß etwas Unangenehmes widerfahren, und da wäre es möglich, daß Ihnen mein Beystand von Nutzen seyn könnte; ich bitte Sie demnach mir, so viel wie Sie für gut finden, von Ihrer Lage und Ihren Aussichten in die Zukunft mitzutheilen. Damit bekannt gemacht, kann ich beurtheilen, ob der

Vorschlag, den ich Ihnen zu machen hätte, annehmbar ist oder nicht.«

Die Theilnahme, welche bey diesen Worten aus den Zügen Brinkmanns leuchtete, machte einen tiefen Eindruck auf Henry's Gemüth, er erwiederte:

»Auf eine, mit so vielem Zartgefühle ausgesprochene Frage darf ich die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich habe in der That eine große Widerwärtigkeit erfahren: meine Hoffnungen beruhten darauf, ein Unterkommen in dem Hause zu finden, das nun ein Aschenhaufen vor uns daliegt, und dessen Eigenthümer über das ihn betroffene Unglück den Verstand verloren haben soll; ich kann nicht läugnen, daß diese Begebenheit meine Lage ungemein schwierig und unangenehm macht.«

»Ich weiß genug!«

»Ich habe im Ueberfluß gelebt,« fuhr Henry fort, »der plötzliche Tod meines Vaters —«

»Der Tod Ihres Vaters!« fiel Brinkmann ein, einen schwermüthigen Blick auf seine Tochter richtend — »ich fühle ganz die Größe Ihres Verlustes,« fuhr er nach einer kurzen Pause fort, »was würde dein Loos seyn, meine arme Luise, wenn auch ich so plötzlich in das Grab sinken sollte! — Wollen Sie mich und meine Tochter nach Berlin begleiten?« fragte er dann zu Henry gewandt.

»Mit Vergnügen,« erwiederte Henry, »wenn Sie mir irgend eine Aussicht eröffnen können, dort eine Beschäftigung zu finden.«

»Möchten Sie eine Geschäftsreise nach England unternehmen?«

»Ich wäre mit Vergnügen dazu bereit,« entgegnete Henry.

»Nun wenn wir uns einander erst näher kennen,« meynte Brinkmann, »kann ich Ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach eine solche übertragen. Wollen Sie es sich unterdessen bey mir gefallen lassen, sollen Sie in meinem Hause als Gast willkommen seyn. Ich weiß Ihnen vor der Hand nichts Besseres vorzuschlagen; wenn Sie aber Festigkeit und Gewandtheit genug besitzen, das Geschäft auszuführen, welches zu übernehmen ich Sie einst ersuchen möchte, werde ich im Stande seyn, Ihnen eine Belohnung anzubiethen, die Sie für jeden Zeitverlust entschädigen wird. Ueberlegen Sie schnell, was ich Ihnen vorgeschlagen habe, und geben Sie mir entweder eine abschlägige Antwort, oder setzen Sie sich mit uns in den Postwagen, mit dem wir Hamburg zu verlassen so eben im Begriffe stehen.«

Henry's Lage war von der Art, daß ihm ein jeder Vorschlag, der ihm ein Unterkommen darboth, annehmbar scheinen mußte. Er willigte demnach ohne Zögern ein, und ein wohlgefälliges Lächeln, welches sich bey seiner Zustimmung auf dem reizenden Gesichte der lieblichen Luise zeigte, würde ihm, selbst wenn er geglaubt hätte ein Opfer zu bringen, reichlichen Ersatz für dasselbe gewährt haben.

Auf Brinkmanns Rath begab sich Henry nun auf der Stelle zu dem Preußischen Consul und dem Russischen Commandanten, um die Papiere, welche bewiesen, daß er ein Britte sey visiren zu lassen; und als dieses geschehen war, schickte man sich zur Abreise an. Der Postwagen war lang, schmal und

plump gebaut aber bedeckt, so daß die Reisenden bey etwanigem schlechten Wetter geschützt waren.

»Dies armselige, bewegliche Gefängniß,« begann Brinkmann, als er neben seiner Tochter Platz nahm, zu Henry gewandt, »muß Ihnen, wenn Sie anders das fremde Land nicht schon früher besuchten, als ein erbärmliches Fuhrwerk erscheinen. Ihnen, fürchte ich, wird unsere Reise langweilig und ermüdend vorkommen; die schneckenhafte Bewegung aber meinen krüppelhaften Gliedern und meiner Gesundheit wohlthun.«

»Was ein Kranker so gelassen erduldet, muß von einem Gesunden mit frohem Muthe ertragen werden,« erwiederte Henry.

»Ich hoffe,« fiel Luise ein, »wir werden eine recht angenehme Reise haben, wenn dem nicht so ist, kann es, denke ich, nur unsere eigene Schuld seyn. Wir müssen uns vorbereiten alles von der fröhlichen Seite zu nehmen, und die etwanigen kleinen Unannehmlichkeiten nur als Stoff zur Unterhaltung betrachten.«

Brinkmann lächelte wehmüthig bey den Worten seiner Tochter: »Glückliches argloses Mädchen,« rief er aus, »in Kummer geboren, in Mißgeschick und Armuth aufgewachsen, biethet dir dein Herz aus seinen reichen Hülfsquellen alles dasjenige dar, was der übrigen Welt nur Freude, Ruhe und Reichthum gewähren können.«

»Glücklich, dreyfach glücklich das menschliche Wesen,« fiel Henry ein, »das den Schlägen des Schicksals mit so leichtem Sinne zu begegnen vermag.«

Die Lebhaftigkeit des reizenden Mädchens verscheuchte einigermaßen die Schwermuth, die Hen-

ry's Gemüth umwölkt hielt, äußerte aber nicht dieselbe Wirkung auf Luisens Vater, der, als der Wagen dahinrollte, aufs neue in jenes Hinbrüten versank, welches Henry schon auf dem Paketboote an ihm bemerkte. Da Luise gewahrte, daß ihr Vater sich selbst überlassen zu bleiben wünschte, richtete sie von nun an ausschließlich ihre Worte an ihren jungen Reisegefährten, und sprach mit großer Lebendigkeit von den Annehmlichkeiten, die, wie sie hoffte, Berlin und Leipzig ihnen gewähren würden. Von ihr erfuhr Henry, daß ihr Vater auf ein kleines Gut zurückkehre, welches er in Sachsen besäße, nachdem er zuvor ein bedeutenderes Eigenthum verloren habe. Dieser Umstand, und das Unwohlseyn, an dem er litt, schienen unserm Henry die Schwermuth des Invaliden zu erklären.

Während der zweyten Nacht ihrer Reise nahm Brinkmann, dem die Luft im Postwagen zu drückend ward, seinen Sitz draußen bey dem Schirrmeister, und Henry setzte sich nun neben Luise, die so wie die Nacht hereinbrach, müder und müder zu werden begann. Anfangs bemühte sie sich gegen den Schlummer anzukämpfen, der auf sie niedersinken wollte, bald aber schlossen sich dennoch ihre Augenlieder und ihr Bewußtseyn schwand. Die Bewegung des Wagens machte, daß ihr Köpfchen bald auf die eigene Brust, bald auf die Schulter ihres Nachbars sank; es war eine schöne Nacht, der durch die offene Seite des Wagens hereinscheinende Mond beleuchtete magisch das reizende Gesicht der holden Schläferinn, und Henry gewann so Muße, die himmlischen Züge genau zu betrachten, auf die er am Tage seine Blicke so fest zu rich-

ten nicht gewagt hatte. Obgleich ihr blaues geistvolles Auge jetzt geschlossen war, war dennoch eine süße Ruhe über ihr Antlitz verbreitet, welche Henry's Bewunderung ihrer Schönheit noch vermehrte. Der junge Mann hatte seinen Arm halb um sie gelegt, damit sie sanfter schlafen, und das Schütteln des Wagens sie nicht erwecken möchte, und so war ihr Haupt ganz an seine Brust gesunken. Neue, ihm früher unbekannte, aber unbeschreiblich süße Gefühle erfüllten sein Inneres. So brach der Morgen an, Luise schlief noch immer. Brinkmann, obgleich die ganze Nacht über kein Schlummer in seine Augen gekommen war, hatte kein Wort gesprochen, und schien, nur mit seinen Gedanken beschäftigt, sich nicht um das zu bekümmern, was rund um ihn her vorging. Plötzlich aber ward seine Aufmerksamkeit durch Luisens Stellung, und durch die zärtliche Bewunderung rege gemacht, mit der Henry das reizende Mädchen betrachtete. Er schreckte aus seinen Träumereyen auf, warf einen ernsten Blick auf seinen neuen Freund, nahm einen andern Platz ein, zog seine Tochter sanft neben sich, und unterstützte sie nun auf gleiche Weise, wie es Henry früher gethan hatte.

Luise erwachte bald darauf mit ihrer gewöhnlichen Heiterkeit; von nun an wich indeß der Vater nicht mehr von ihr, obgleich sein Benehmen gegen seinen jungen Reisegefährten freundlich blieb wie zuvor, und so sahen sie bald Berlins Thürme vor sich emporsteigen; sie rollten in die Hauptstadt Preußens hinein, verließen den Postwagen, der diesmahl keine andern Passagiere als sie gehabt hatte, und bega-

ben sich nach der Wohnung, welche Brinkmann hatte in Bereitschaft halten lassen.

6.

Henry fand in Berlin recht viel zu bewundern, er durchstrich die breiten prächtigen Straßen, besah die Schlösser und öffentlichen Gebäude, und nahm die Brücken, und die schiffreiche Spree in Augenschein.

Nach wenigen Tagen ihres Aufenthaltes verkündete ihm indeß Brinkmann, der mit jedem Tage seinem jungen Reisegefährten immer mehr und mehr Vertrauen schenkte, daß sie sich nun unverzüglich nach Leipzig begeben müßten. »Haben Sie,« sprach er zu Henry gewandt, »wirklich Lust eine neue Reise zu unternehmen, so wird sich vermuthlich Gelegenheit finden, Sie von dort aus nach England zu senden. Das Geschäft, welches ich in Ihrem Vaterlande habe, kann ich nur einem Manne übertragen, der mein vollkommenes Vertrauen besitzt; zwar kennen wir uns noch nicht lange, aber ich habe Sie beobachtet, und halte mich überzeugt: daß Sie der Mann sind, den ich gebrauche.«

Henry verlangte darnach, zu beweisen, daß er des Vertrauens würdig sey, welches Luisens Vater in ihn setzte; und er fragte demnach, von welcher Art der Auftrag sey, der ihm übergeben werden solle.

»Es stehen furchtbare Umstände damit in Verbindung,« antwortete Brinkmann mit einem unge-

wöhnlich feyerlichen Ton. Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: »Bevor ich Ihnen mehr sage, verlange ich von Ihnen das Versprechen der größten Verschwiegenheit über das, was ich Ihnen mittheilen werde.«

Henry war eben im Begriffe das begehrte Gelübde zu leisten, als Luise in das Zimmer trat; er schwieg, und Brinkmann war eifrig bemüht die Unterredung auf andere Gegenstände zu lenken. Dann trug er Luisen auf, alles in Bereitschaft zu halten, um am nächsten Morgen abzureisen. Obgleich sich während des übrigen Tages Henry öfter mit Brinkmann allein befand, nahm dieser doch den Faden der Unterhaltung, in der sie gestört waren, nicht wieder auf. Am nächsten Morgen verließen sie Berlin; kein Vorfall von Bedeutung ereignete sich unterweges; Brinkmann war verschlossen wie immer, aber sein junger Reisegefährte fand für das Schweigen des Vaters reichen Ersatz in der liebenswürdigen Munterkeit der Tochter.

Ein kleines, in der Nähe von Leipzig reizend gelegenes Haus nahm die Reisenden auf. Einige alte Familiengemählde, die Ueberreste prachtvoller Mobilien, auf die seltsamste Weise mit dem niedrigsten Hausgeräth gemischt, alles dieses schien Henry die gesunkenen Glücksumstände seines Freundes zu bezeichnen, und erinnerte ihn furchtbar an den Verfall seiner eigenen.

In diesem anspruchslosen Zufluchtsort mit ihrem Vater zurückgekehrt, fand sich Luise übrigens sehr glücklich; sie hatte gelernt auf jene Gegenstände, welche den Ehrgeiz wecken und die Ruhe der Menge stören, mit der größten Gleichgültigkeit zu bli-

cken, und ihr einziger Kummer war nur, daß ihr Vater in Rücksicht ihrer, die selbst keinen Schmerz darüber empfand, die erlittenen Verluste beklagte.

Ihr Glück aber hatte einen Zuwachs erhalten, ohne daß sie es selbst wußte; es war ein Gefühl, welches sie früher nie gekannt hatte, das sie aber über Alles erhob und über jede Entbehrung tröstete. Ihr Vater zog sich nun ganz in die Einsamkeit zurück, und kam nur immer des Morgens auf einige Stunden zum Vorschein; den Ueberrest des Tages, wenn er nicht durch Geschäfte hervorgerufen ward, auf seinem Zimmer verweilend, wo ihn niemand stören durfte.

Henry begleitete indessen, mit der Erlaubniß ihres Vaters, die reizende Luise auf Spaziergängen, und wenn sie zurückkehrten, beschäftigten sie sich mit Musik oder Lectüre, wodurch ihre Zeit so angenehm ausgefüllt ward, daß sie nach keiner andern Unterhaltung verlangten. Nur wenn einer von ihnen abwesend war, fühlte sich der Andere verlassen, und nur dann schlichen ihm die Stunden langsam dahin. Durch die zurückgezogene Lebensweise Brinkmanns waren die beyden jungen Leute völlig getrennt von der übrigen Welt, und so war es kein Wunder, wenn jeder von ihnen bald seine ganze Welt nur in dem Herzen des Andern fand.

Seitdem sie Berlin verließen, hatte Brinkmann der Reise nach England nicht wieder erwähnt. Henry hatte an seine Mutter und an Pierrepoint geschrieben, wie er hoffte, bald wieder zu ihnen zurückzukehren. Anfangs wünschte er diesen Zeitpunct sehnlichst herbey, jetzt aber hatte sich seine Ungeduld bedeutend vermindert, und wenn er früher Brink-

mann aus Bescheidenheit nicht daran erinnerte, spürte er jetzt um so weniger Lust dieser Reise zu erwähnen, da es ihm an Muth fehlte, etwas vorzuschlagen, das ihn von der geliebten Luise trennen mußte. Er machte ihr kein Geheimniß aus diesen Gefühlen, und sie gestand ihm dagegen aufrichtig: wie sie nichts sehnlicher wünsche, als seine Abreise so lange als möglich verschoben zu sehn.

»Aber sie muß endlich doch Statt finden,« nahm Henry das Wort, »vielleicht wäre es für den Frieden meiner Seele gut, wenn dieses sobald als möglich geschähe. O daß ich ewig, ewig bey Ihnen weilen könnte!«

»Sie würden dessen bald überdrüssig werden,« entgegnete Luise scherzhaft, »eine stets lachende Thörinn würde auf die Länge ihrer Schwermuth mißfallen.«

»Ihr Frohsinn würde meinen Unmuth bannen,« erwiederte Henry: »doch bin ich im Grunde nicht schwermüthig von Natur. — Sie, Sie sind zum Theil Ursache meines Kummers!«

»Ich! und wie das?« fragte Luise erstaunt.

»Weil ich,« antwortete der junge Britte lebhaft, »nicht auf Sie blicken kann, ohne wehmuthsvoll zu beklagen, daß mannigfache Unglücksfälle mich verurtheilen, sie nur aus der Ferne zu bewundern, und jede Hoffnung aufzugeben, die sonst meine Brust gefaßt haben würde.«

»Was haben denn frühere Unglücksfälle mit unserm jetzigen Verhältniß zu thun,« fragte Luise.

»Sie haben meine jetzige abhängige Lage herbeygeführt.«

»Und was wäre in Ihrer jetzigen Lage, das Sie bewegen könnte jede Hoffnung zu unterdrücken?«

»Liebliche, liebliche Trösterinn!« rief Burleigh entzückt, indem er ihre Hand voll dankbarer Liebe an seine Lippen drückte.

In diesem Augenblicke trat Brinkmann durch eine Nebenthür herein, die ohne Geräusch geöffnet werden konnte, und er ward demnach von den Liebenden nicht bemerkt. Er schien erstaunt, als er die Hand seiner Tochter mit leidenschaftlicher Liebe gefaßt sah, aber er bekämpfte die Gemüthsbewegung, um Henry's fernern Worten zu horchen.

»Aber Sie wissen noch nicht alles,« fuhr dieser fort, »wenn ich nun, meine Armuth abgerechnet, der Erbe der Schande wäre, — wenn Sie erführen, daß der Verdacht eines entsetzlichen Verbrechens das Andenken meines Vaters befleckt, daß Entehrung und Schmach ihn noch über diese Welt hinaus verfolgten.«

Luise seufzte: »dann,« sprach sie, »würde ich meynen, daß man es dem Himmel überlassen sollte, die Sünden der Väter an den Kindern heimzusuchen, und daß es den Menschen nicht ansteht den Sprößling eines Unglücklichen, von den Gesetzen bereits Bestraften, zu verfolgen.«

»Theures, liebenswürdiges Mädchen!« rief Henry, indem er ihre Hand noch einmahl innig an seine Lippen drückte. Luise aber zog sie schnell zurück, denn die hohe Gestalt Brinkmanns trat zwischen sie. Seine Augen blickten zuerst ernst auf die Tochter, dann auf den Jüngling. Bestürzt und beschämt, wagte dieser keine Entschuldigung hervorzustammeln, und so betrachtete der erzürnte Vater die Liebenden einige Augenblicke lang schweigend.

»Ist es recht, daß ich euch so finde?« fragte er endlich: »Ist es recht, daß ihr euch in meiner Abwesenheit eitlen fantastischen Träumen der Liebe hingebt? Ist es recht, daß mein plötzliches Erscheinen das Gepräge der Schuld auf eure Wangen drückt?«

Diese letzten Worte gaben dem jungen Britten seine Fassung wieder. »Meine Verlegenheit,« entgegnete er muthig, »entspringt nicht aus einem Bewußtseyn von Schuld, hätten sie unsere ganze Unterredung mit angehört, sie würden sich überzeugt haben, daß die unschuldige Freyheit, die ich mir heute zum erstenmahl bey Ihrer Tochter erlaubte, nur ein Ausbruch der Dankbarkeit, für die von ihr in Rücksicht meiner so gütig ausgesprochene Theilnahme war.

Brinkmann schwieg; eine Thräne rollte über seine von der Hand der Zeit gefurchte Wange; der Ausdruck von Unmuth in seinem Gesicht wandelte sich in der nachsichtsvollen Güte, und mit einer zitternden Stimme sprach er Worte aus, ungemein verschieden von denen, welche der junge Britte von ihm zu hören erwartet hatte.

»Ihre Rede,« rief er, trägt den Stämpel der Wahrheit, ich bin überzeugt, daß mein Verdacht ungegründet war. Mein sturmbewegtes Herz scheint endlich Ruhe gewinnen zu sollen. Ich weiß es, Sie lieben meine Tochter, die Gefühle, die ich Luise aussprechen hörte, sind auch die meinigen, die Vorurtheile der Welt kümmern mich nicht. Sie soll die Ihre werden; Ihr Muth, Ihre Gewandtheit, wird einen Theil von dem wieder erlangen, was ich verlor, und so — meine Irrthümer einigermaßen wieder gut machen. Ich vereine Euch auf immer!

und wenn — doch weg eitler Gedanke — wenn — eine Bitte von mir ausgesprochen zum Thron der Gnade gelangen kann, muß Euer Glück vollkommen werden. Ich aber — ich — doch das Gefühl meines Herzens hemmt meine Sprache. — Gott segne euch!

Mit diesen Worten legte er die Hände der Liebenden in einander. Ein schwerer Seufzer entstieg seiner Brust, er schwankte zum Zimmer hinaus.

7.

Die so schnelle und unerwartete Erfüllung der Hoffnung, welche Henry kaum zu nähren gewagt hatte, schien diesem ein Traum, und er wußte nicht, ob Erstaunen oder Dankbarkeit das vorherrschende Gefühl in seiner Brust war. Selbst Luisens fröhlicher Sinn konnte einem so plötzlichen Wandel ihres Geschicks nicht Stand halten, und mehrere Tage vergingen, ehe ihre frühere Unbefangenheit wiederkehrte.

Brinkmann aber, zufrieden mit dem, was er gethan hatte, schien etwas heiterer als gewöhnlich. Eine Woche war vergangen, seitdem dem jungen Britten die Erlaubniß geworden war, sich als Luisens künftigen Gatten zu betrachten, da rief ihr Vater den Jüngling eines Abends auf sein Zimmer.

»Die Zeit ist nun da, sprach Brinkmann, »in der du, mein Sohn, das schwierige Geschäft beginnen mußt, das ich, wie ich schon öfter gegen dich erwähnte, dir zu übertragen geneigt bin. Es ist

von keinem alltäglichen Auftrage die Rede, denn wo du erscheinen sollst, mit den Papieren, die ich dir übergeben werde, wirst du, ich stehe dir dafür, Zeuge eines Auftritts seyn, der nicht sobald aus deiner Erinnerung schwinden wird. Führst du das Unternehmen meinen Wünschen gemäß zu Ende, eröffnet sich dir und Luisen die Aussicht auf eine frohe Zukunft. Zuvor aber mußt du einen stolzen Bösewicht, der keine Ahnung von dem Abgrunde hat, an dem er steht, in den Staub stürzen — ihn zum Bettler machen. —«

»Zum Bettler machen,« wiederhohlte der junge Britte, »kann das Unternehmen nicht ohne einen solchen Gewaltschritt ausgeführt werden? — Luise und ich bedürfen keines Reichthums zu unserer Zufriedenheit. An der Seite Ihrer reizenden Tochter —«

»Die Reize, und der leichte Sinn der Jugend schwinden mit ihr dahin, und das ernste Leben verlangt seine Rechte,« unterbrach ihn der Invalide. »Sieh' her, blicke auf dies Gemählde.«

Mit diesen Worten zog er das Bild aus seiner Brust, welches Henry ihn auf der Reise von Harwich nach Helgoland mit ununterbrochener Aufmerksamkeit betrachten sah. Der junge Mann erblickte nun aufs neue die wohlbekannten Züge seiner Mutter, und rief lebhaft: »Was ist's — was ist's mit diesem Bilde?«

»Betrachte,« fuhr Brinkmann fort, »dieses treue Ebenbild einer so vorzüglichen Schönheit, als je eine die Erde schmückte. Einst schien sie für mich geboren, zu einem frohen glänzenden Geschick bestimmt.«

»Eine große Schönheit in der That,« stammelte Henry.

»Eine himmlische, himmlische Schönheit,« fiel Brinkmann wieder ein. »Ach, welcher böse Dämon trieb mich an, die Augen auf sie zu richten, mit Hoffnungen auf sie zu blicken, nur um sie durch einen Elenden — ich will nicht sagen durch einen Bösewicht, mir entrissen zu sehn!«

»Wie,« unterbrach ihn Henry, »von wem sprechen Sie?«

»Habe Geduld mit mir, wenn ich unzusammenhängend rede,« erwiederte der Invalide, »meine Vernunft verirrt sich, wenn ich ihrer gedenke.«

»Aber von wem sprachen Sie denn?« fragte Henry dringender.

»Jetzt nichts mehr von ihm!« fuhr Brinkmann fort, »von ihr, von ihr nur will ich reden. Sieh' dieses himmlische Wesen, dessen Aeußeres alle nur denkbaren Vollkommenheiten in sich vereinte, sah ich nach wenigen Jahren schon, obgleich dem Anscheine nach glücklich, durch Krankheit zu einem Schatten hingeschwunden. So vergänglich ist äußerer Glanz, so schwinden die Reize der Jugend dahin!« So sprechend barg Brinkmann das Bild wieder auf seine Brust.

»Ich fühle die Wahrheit Ihrer Worte —« entgegnete der junge Britte, »ich weiß, daß Mistreß Burleigh —«

»Ha, kennst du sie?« fragte Brinkmann, und ein Anflug von wilder Verwirrung schien sich seiner zu bemächtigen.

»Ich kenne sie — und auch ihren Gatten,« erwiederte Henry.

»Nenne ihn nicht,« rief der Invalide mit großer Heftigkeit, »sprich seinen Nahmen nicht aus. — Er war der Elende, der — aber mein Zorn soll ihn nicht bis in das Grab verfolgen.«

»Er war ein Mann, auf den die Welt stolz seyn konnte —« erwiederte Henry ernst. »Seine Beredsamkeit war —«

»Glänzend,« unterbrach ihn Luisens Vater, »glänzend wie der Vulkan, aber verheerend wie die Lava desselben.«

»Seine Beredsamkeit,« nahm Henry mit Nachdruck wieder das Wort, »ward wissentlich nie anders als für die Sache des Rechts verwendet, sein Herz war ein Tempel jeglicher Tugend.«

»Du sprichst dem Gerichte nach,« entgegnete Brinkmann, »so urtheilte über ihn die thörichte, getäuschte Welt.«

»Diese Urtheile waren gerecht,« fuhr der junge Britte fort, »nicht die Meinung der Welt, die Ueberzeugung meiner eigenen Sinne spreche ich aus; ich kannte ihn, ich genoß seines theuren Umgangs von meiner Kindheit an, bis zu seinem beklagenswerthen Ende. Er war — er war — mein Vater! —«

»Gott der Gerechtigkeit!« schrie Brinkmann, indem er in furchtbarer Bewegung zusammenschreckte. »Wäre es möglich!«

Mit diesen Worten sank er zurück auf einen Stuhl, bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und saß mehrere Minuten lang wie bewußtlos da. Endlich schien er wieder Leben zu gewinnen.

»Ich möchte dich nicht veranlassen gegen deine kindliche Pflicht zu sündigen,« begann er mit dumpfer Stimme. »Gott bewahre mich davor! dein Vater

aber zerstörte mein ganzes Glück. — Ich war von Frankreich zurückgekehrt, machte Ansprüche auf die Hand deiner Mutter, nährte Hoffnungen; da ward plötzlich das falsche Gerücht ausgesprengt: ich hätte in der Französischen Revolution eine verächtliche Rolle gespielt, denn die Schreckenszeit hatte damahls gerade ihren Anfang genommen — mein Antrag ward verworfen, und Arabella die Gattinn deines Vaters, dem jene Lüge ohne Zweifel ihr Daseyn verdankte.«

»Sie kannten ihn schlecht,« entgegnete der Sohn des Anwalds, »einer solchen That war er unfähig. Zu einer Zeit, wo er nicht ahnen konnte, daß Sie es je von mir wiederfahren würden, erklärte er mir, — denn ich zweifle nun nicht länger, daß seine damahligen Worte auf Sie Bezug hatten, — auf das feyerlichste, daß Sie ohne Grund den Verdacht hegten, von ihm gekränkt worden zu seyn. Bis heute fiel es mir nicht ein, daß Sie je der Gegenstand unserer Unterredungen gewesen waren; nun aber erinnere ich mich, daß er einst Ihren Nahmen nannte; — noch kurz vor seinem Tode führte er eine Rechtssache gegen Sie?«

»So ist es, so ist es,« rief Brinkmann, »und bey jener Gelegenheit brach seine Bosheit aufs neue in einen Strom von Beredsamkeit aus, der so wie er früher das Gebäude meines Glückes zertrümmert hatte, nun auch meine letzten Hoffnungen mit sich hinwegriß.«

»Bis die Geschwornen den Ausspruch thaten,« entgegnete Burleigh, »waren Sie von ihm für todt gehalten; er wußte nicht, daß Sie sein Gegner in jener Sache waren; als er es erfuhr, hätte

er Ihnen mit Freuden seine Unterstützung angebothen, aber er war überzeugt, daß diese von Ihnen zurückgewiesen werden würde. Er erkundigte sich indeß nach Ihrer Wohnung, und bemühete sich Ihnen Beystand zu spenden, ohne daß es den Anschein hätte, daß dieser von ihm käme. Ward Ihnen nicht zu jener Zeit Hülfe von unbekannter Hand?«

»Welche neue Ueberraschung bereitest du mir?« nahm Brinkmann wieder das Wort, »du führst meine Gedanken auf einen schrecklichen Moment zurück! Ja, ja! ich erinnere mich; ich saß auf meinem Zimmer, über den Ausspruch brütend, der mich zum Bettler machte. Ich sah mich schon kummerbelastet in das Grab sinken, und das Bild meiner armen, dann ganz hülflosen Luise trat vor meine Seele. Es war Mitternacht — der Sturm heulte draußen, bald laut und heftig wie der Donner des Himmels, bald dumpf und leise wie das Gewimmer eines sterbenden Kindes. In meiner Brust aber wogte der Orkan der Gefühle noch gewaltiger; da ward die Thür meines Zimmers plötzlich geöffnet, die Magd hatte angeklopft, und da kein Ruf erfolgte, es gewagt ohne weiteres hereinzutreten. Sie übergab mir einen Brief, der so eben gebracht worden war, mit dem Bedeuten, mir ihn unverzüglich zuzustellen. Ich öffnete das Päckchen, es enthielt drey Banknoten, jede von hundert Pfund, nebst einem Blättchen, auf dem die Worte standen: »von jemand, dem Sie in Ihrem Innern Unrecht thun, der aber an Ihrer traurigen Lage Theil nimmt.«

»Bewahrten Sie diese Zeilen?« fragte Henry.

»Auf das sorgsamste,« entgegnete der Invali-

de; »ich lasse sie, wie mehrere wichtige Papiere, nie von mir.«

So sprechend zog er das Blatt hervor und reichte es dem Jüngling hin.

»Das ist,« entgegnete dieser, »zwar nicht die Handschrift meines Vaters, wohl aber die eines Mannes, der damahls in seinen Geschäften stand.«

»Bist du dessen so ganz gewiß?« fragte Brinkmann, indem er Henry mit forschenden Blicken betrachtete.

»Ganz gewiß,« entgegnete dieser.

Der Invalide wandte sich ab, um seine Gemüthsbewegung zu verbergen, ein tiefer Seufzer entstieg seiner Brust.

»Ich wußte,« fuhr Henry fort, »daß er sich bemühete Ihnen Unterstützung zukommen zu lassen.«

»Wollte Gott, er hätte es nicht gethan!«

»Kam Ihnen die Hülfe denn nicht zu gelegener Zeit?«

»Den Israeliten,« rief Brinkmann, »kann das Manna des Himmels nicht willkommener gewesen seyn!«

»Warum denn beklagen, daß sie erschien?«

»Weil sie,« entgegnete der Invalide, »statt mir zu nützen, meinen Untergang — was sage ich — meinen Untergang? — mein gränzenloses Elend — meine ewige Verdammniß herbeyführte.«

»Ich verstehe Sie nicht —«

»Es wäre auch nicht gut, wenn du mich verstündest,« fuhr Luisens Vater fort, »nichts mehr davon — verlasse mich jetzt. — Von dem Geschäfte, von dem ich vorhin sprach, kann nun nicht mehr die Rede seyn. Ich habe dir nichts mitzutheilen

— wenigstens für jetzt nicht. — Verlaß mich — überlaß mich mir selber!«

Henry gehorchte schweigend.

8.

Um diese Zeit harrete ganz Europa in furchtbarer Erwartung auf den Ausgang des blutigen Kampfs, der Deutschlands Schicksal entscheiden sollte. Jedermann sprach von der bevorstehenden Schlacht, und Leipzig war mit Französischen Soldaten, mit Gefangenen und mit einem Troß von jeden Vagabonden angefüllt, die jedesmahl einer großen Armee zu folgen pflegen.

Brinkmanns Wohnung, obgleich außerhalb der Ringmauer der Stadt, war, wie Henry meynte, doch kein sicherer Aufenthalt mehr, und er hatte daher, als er noch glaubte, die Reise nach England unternehmen zu müssen, oft gewünscht, sein väterlicher Freund möchte sich mit seiner Tochter wenigstens etwas von dem Kriegsschauplatze entfernen, wenn ihm seine Angelegenheiten nicht erlaubten, Sachsen vor der Hand ganz zu verlassen.

Burleigh wandelte nun allein hinaus, die gehabte Unterredung mit dem Invaliden überdenkend, und bemühete sich vergebens die letzten Worte desselben, die ihn mit Erstaunen erfüllt hatten, zu deuten. Brinkmann hatte bisher, trotz seines Trübsinns und seines zerstreuten Wesens, sich ihm dennoch stets freundlich und aufmerksam gezeigt, und Henry mußte dem Grame desselben einige Theil-

nahme schenken; sein Benehmen aber und selbst hingeworfene Worte, schienen ein Bewußtseyn von Schuld zu verkünden, und mischten so einen Anflug von Verdacht in die Gefühle der Achtung und Dankbarkeit, die Henry seinem Beschützer schuldig zu seyn glaubte.

Es war Abend, und Burleigh richtete gedankenvoll seine Schritte nach der Kirche St. Johannis, aus der man schon seit Monathen ein Hospital gemacht hatte. Der Kirchhof war zum Gefängniß geworden, wo Oesterreichische und Preußische Kriegsgefangene eingeschlossen waren, und ganz Leipzig war ein Schauplatz des Kriegsgetümmels und der Verwirrung, so daß Henry den Entschluß faßte, auf der Stelle zurückzukehren, und in Brinkmann zu dringen, mit seiner Tochter die Nähe dieser Gräuel zu fliehen, ihn aber zurückzulassen, wenn anders seine Angelegenheiten die Gegenwart eines mit seinen Geschäften vertrauten Mannes erforderten.

Unterdessen hatte sich Brinkmann zu seiner Tochter begeben. Luise, welche bemerkte, daß ihr Vater noch schwermüthiger war als gewöhnlich, bemühte sich ihn aufzuheitern, aber vergebens. Endlich nahm sie die Harfe und griff in die Saiten; da ward ihr Spiel plötzlich durch einen seltsamen Lärm unterbrochen; sie horchten hin, und überzeugten sich, daß es die Schläge einer Axt gegen die Thür ihres Hauses wären, welche einige in der Nähe bivouakirende Soldaten sich gewaltsam zueignen wollten, um ein Feuer anzumachen. Nach wenigen Minuten war sie eingeschlagen, und trotz Brinkmanns Vorstellungen fortgeschleppt. Mehr

Holz aber war vonnöthen, und die Plünderer kehrten zurück, nahmen Tische und Stühle, und erfaßten, als auch diese ihnen nicht hinreichend schienen, endlich Luisens Harfe. Dieses Instrument war lange ein Eigenthum der Familie gewesen, und hatte die Schwermuth mancher Stunde gemildert.

Brinkmann konnte sie nicht ohne tiefen Kummer wegtragen sehen, aber jeder Widerstand war fruchtlos. Als die Krieger sie von der Erde aufhoben, ward zufälligerweise eine Saite berührt, die nun einen dumpfen melancholischen Ton von sich gab, daß Brinkmann in seiner fieberhaften Phantasie fast die Stimme eines lebenden Menschen zu vernehmen glaubte, der ihn um Hülfe und Beystand anflehte. Er konnte sich nicht länger halten, sondern stürzte vor und bemühte sich dem Raube Einhalt zu thun. Seine Anstrengungen aber waren vergebens, ein Stoß traf ihn in die Brust, er sank blutend zu Boden, und die Räuber eilten mit ihrer Beute von dannen. Als Luise ihren Vater niedersinken sah, stürzte sie auf ihn zu, um ihm Beystand zu leisten; der Anblick seiner blutenden Wunde aber erfaßte sie zu gewaltig, und von Angst überwältigt, war auch sie kaum noch im Stande sich aufrecht zu erhalten, als Henry eintrat, und die Schwankende in seine Arme auffing.

»Mein Vater, mein Vater!« jammerte sie mit schwacher Stimme, »ihm, ihm, nicht mir, stehen Sie bey,« mit diesen Worten machte sie sich aus Henry's Armen los.

Dieser entdeckte sogleich, daß Brinkmanns

Zustand die schnellste Hülfe erforderte, und sandte demnach auf der Stelle die Magd aus, einen Wundarzt herbeyzuhohlen. Er selbst trug den Verwundeten hinauf auf sein Zimmer; als er aber die Thür desselben eröffnete, sah er einen Soldaten darin, der eifrig beschäftigt war, Brinkmanns Bett zum Fenster hinaus zu werfen. Henry's Zorn kannte nun keine Gränzen mehr; er legte den Blutenden auf das, auf der Erde herumliegende Bettzeug, entriß dem Räuber das Bett, packte ihn bey den Schultern, und warf ihn über Kopf zum Fenster hinaus auf die Straße. Der Angriff geschah so plötzlich, daß der Plünderer keinen Widerstand leisten konnte, und als er unten anlangte, schlug seine Stirn dergestalt auf einen Stein, daß der Schmerz ihn für jedes Zorngefühl unfähig machte.

Henry überlegte, daß der Schritt, den er gethan hatte, böse Folgen haben konnte; er fürchtete, die Cameraden des Hinabgeworfenen möchten erscheinen, um Rache an dem Hause und an den Bewohnern desselben zu nehmen. Aber es war nun einmahl geschehen, und er hatte nicht lange Zeit über das, was kommen würde, nachzusinnen. Schnell brachte er daher das Zimmer so gut als möglich wieder in Ordnung; dann hob er sanft den Verwundeten vom Boden auf, legte ihn aufs Bett, und bemühete sich mit seinem Tuche das Blut zu stillen, welches der Brust des Invaliden entquoll.

Brinkmann schlug die Augen auf, und blickte schwermuthsvoll um sich, dann sah er einige Augenblicke lang auf Henry, schwieg aber noch immer. Endlich fragte er mit schwacher Stimme, »sind wir allein?«

»Wir sind es,« antwortete Burleigh, »Ihre Tochter begab sich in ein anderes Gemach, während ich Sie zu Bette brachte.«

»Es ist gut,« nahm der Verwundete wieder das Wort, »ich fühle mein Ende nahen, — nur wenige Augenblicke sind mir noch übrig, ich wünsche sie dir zu widmen.«

»Halten Sie sich ruhig, mein Vater, Ihre Schwäche —«

»Bedarf keiner Schonung,« unterbrach ihn Brinkmann; »meine Wunde ist tödtlich — mein Blut strömt dahin — meine Stunden — meine Momente sind gezählt.«

»Nicht so, nicht so!« rief Henry, »schneller Beystand wird Sie bald wieder herstellen.«

»Schmeichle mir nicht mit solcher Hoffnung,« fuhr der Verwundete fort, »ich fühle, ich werde schwächer und schwächer, ich fürchte, ich bin dem Tode näher als ich glaubte; ehe ich aber meinen letzten Athem aushauche, möchte ich dir etwas entdecken, dessen Kunde dir von großer Wichtigkeit ist.«

Eine überhand nehmende Schwäche unterbrach hier seine Worte. Henry, obgleich ihn ungemein darnach verlangte das zu erfahren, was Brinkmann ihm mitzutheilen hatte, drang dennoch in den Kranken, seinen Bericht bis morgen zu verschieben.

»Nein, nein!« entgegnete der Invalide, »morgen werde ich eine starre Leiche daliegen. Laß mich die wenigen Augenblicke, die mir hienieden noch vergönnt sind, benutzen, um dir das Bekenntniß meiner Schuld abzulegen.«

»Ihrer Schuld!« rief Henry in heftiger Bewegung.

»Meiner Schuld —« wiederhohlte Brinkmann, »das Schicksal hat uns wunderbar zusammen geführt. — Ich hatte die Absicht dich nach England zu senden — das Geschäft, welches ich dir auftragen wollte — — aber ich habe nicht Kraft genug ausführlich zu seyn — ich muß sogleich zu dem wichtigsten Puncte kommen. — Dein Vater, dein Vater — dein würdiger Vater —«

Hier fehlte ihm die Sprache; und von Blutverlust und Gemüthsbewegung gleich angegriffen, war er eine Weile lang unfähig weiter zu reden. Endlich fuhr er fort:

»Auf deinem Vater ruht der Verdacht, er habe selbst Hand an sich gelegt —«

»Fahren Sie fort, um Gotteswillen, fahren Sie fort.«

»Die Strafe, welche das Gesetz dem Selbstmörder zuerkennt, ist in Rücksicht seiner und seiner Familie in Ausübung gebracht worden — aber er war kein Selbstmörder! —«

»Nein, nein, gewiß er war es nicht!« rief der Sohn des Anwalds mit hochklopfender Brust.

»Er ward ermordet.«

Henry schauderte zusammen; Brinkmann aber, von der ungemeinen Anstrengung seiner Kräfte erschöpft, lag mehrere Minuten lang schweigend und wie leblos da: »Er ward ermordet!« wiederhohlte er endlich.

»Und der Mörder?« unterbrach ihn Henry, voll Seelenangst, den Sprecher möchten die Kräfte mangeln, den verruchten Nahmen auszusprechen.

»Ich — ich — war zugegen,« stammelte Brinkmann; seine ferneren Worte aber wurden durch seine Schwäche unverständlich.

»Den Nahmen des Mörders, um Gotteswillen,« bath der Jüngling.

»Ich — ich —« lallte der Verwundete, bemüht, noch mehr hervorzubringen; aber der Tod schien ungeduldig sein Opfer zu erfassen. Brinkmann sank in einen Zustand von Bewußtlosigkeit zurück auf sein Kissen. Der Wundarzt erschien, und Henry, von dem was er erfahren hatte, allzugewaltig erfaßt, stürzte zum Zimmer hinaus.

»Was macht mein Vater? mein theurer unglücklicher Vater?« rief Luise, den Geliebten aufhaltend, als er an ihr vorübereilen wollte.

»Ihr Vater!« schrie Henry — »das Ungeheuer eilt — doch Gott, was spreche ich —«

»Ist er todt, Gott, ist er todt?« fragte die jammernde Tochter.

»Ich weiß es nicht!« entgegnete Burleigh ungestüm, »aber sein Opfer, sein Opfer,« fügte er in Thränen ausbrechend hinzu, denn die Erinnerung an das traurige Ende seines Vaters erfaßte seine Brust mit Riesengewalt. — »Leben Sie wohl, Luise, wir sehn uns nie wieder!«

»Wie! Sie wollen uns verlassen? jetzt, jetzt in diesem Augenblick!«

»Himmlisches Wesen!« rief Henry, »ich muß, ich muß!« — »Du aber begingst ja das Verbrechen nicht — wäre dein Engelsbild in jenem furchtbaren Augenblick ihm vor die Seele getreten, — die Mörderhand hätte den Dolch sinken lassen — mein Va-

ter lebte — ich wäre kein Verbannter — und du, o du! —«

»Was! was um Gotteswillen?« jammerte die unglückliche Luise.

»Keine Tochter eines Mörders!«

Diese Schreckensworte, welche den Lippen des jungen Burleigh entflogen, wirkten allzugewaltig auf die zarten Nerven des armen Mädchens. Ohne ein Wort, ja ohne einen Seufzer sank sie bewußtlos zu Boden, wie es schien, den Schmerzen und Qualen dieses Erdenlebens auf immer enthoben.

9.

Unsere freundlichen Leser wollen uns jetzt zurück nach England, zu der Familie unsers Henry begleiten.

In einem einzigen Augenblick von dem Gipfel des Glücks in den Abgrund von Armuth und Elend geschleudert, würde Mistreß Burleigh keinen andern Wunsch gehabt haben als den, ebenfalls in die Gruft zu sinken, wenn nicht ihre Kinder ihre mütterliche Sorge und ihre Seelenstärke in Anspruch genommen hätten. Ihr zarter Körperbau hatte oft schon durch Krankheit gelitten, der Tod ihres Gatten höchst nachtheilig auf denselben eingewirkt; aber Vernunft und Mutterliebe lehrten sie: daß es ihre Pflicht sey ihr Leben zu erhalten, um durch ihren Rath der Unerfahrenheit ihrer beyden Kinder zu Hülfe zu kommen. So entschloß sie sich denn auch, um ihrer Tochter Zerstreuung zu verschaffen, mit dieser jenen alten Bekannten ihres Gatten in Leicestershire zu besuchen.

Es war ein schöner Abend gegen Ende des Sommers, als der Wagen vorfuhr. Sie hatten diesen erst am nächsten Tage erwartet, aber ihre Anstalten waren leicht getroffen, und die Sorge für ihr kleines Haus der zurückbleibenden Magd überlassend, machten sie sich unverzüglich auf den Weg. Am folgenden Tage langten sie Nachmittags zu Northampton an, wo sie ein Mittagsessen einnahmen, und dann ihre Reise fortsetzen wollten; der Kutscher aber, der sie gefahren hatte, war nicht zu finden, und kam erst nach zwey Stunden wieder zum Vorschein. Er entschuldigte sich, daß er müde gewesen sey, und etwas geschlafen habe, versicherte indeß, sie würden Leicester noch zu guter Zeit erreichen. Die Reisenden verließen demnach Northampton; die Pferde aber schienen ungemein ermüdet, und so war es schon Mitternacht, als sie vor einem der bedeutendsten Gasthöfe zu Leicester anhielten. Ein ungewöhnlicher Lärm scholl ihnen aus dem Wirthshause entgegen, und als sie nach der Ursache desselben fragten, erfuhren sie, daß am vergangenen Tage in der Umgegend eine große Jagd Statt gehabt habe; auch standen, außer dem, in welchem sie saßen, noch sechs bis acht andere Wagen vor der Thür des Gasthofes. Nach einer kurzen Pause kehrte der Fuhrmann zurück, statt aber seinen Sitz wieder einzunehmen, öffnete er den Schlag, und bath die Reisenden auszusteigen, berichtend, es stände ein anderer Wagen in Bereitschaft, denn an der Deichsel des seinigen sey etwas zerbrochen. Mistreß Burleigh that wie er verlangte, und ward von ihm herausgeholfen, auch Harriet war schon im Begriff ihrer Mutter zu folgen, als sie plötzlich den Fuhrmann sagen hörte:

»aber mein Seel' die Pferde sind schon vorgespannt, da ist es ja nicht der Mühe werth; steigen Sie nur immer wieder hinein, wir kommen schon bis an Ort und Stelle.«

So sprechend, hob er Mistreß Burleigh wieder in den Wagen, warf den Schlag zu, schwang sich auf den Sitz, und trieb seine Gäule mit ungewöhnlicher Eile an.

»Wir können nicht mehr weit haben,« nahm Harriet das Wort, »es wäre thöricht gewesen, um der kleinen Strecke willen einen andern Wagen zu nehmen.«

Ihre Mutter antwortete nicht, und die besorgte Tochter schwieg nun auch, in der Meinung, jene sey von der Reise ermüdet und wünsche zu schlummern.

Nach einer Stunde endlich hielt der Wagen an, und Harriet, überzeugt, sie hätten nun das Ziel ihrer Reise erreicht, eilte diese Nachricht ihrer Reisegefährtinn mitzutheilen.

Diese schien indeß noch immer in einem tiefen Schlaf versunken, und Miß Burleigh gewahrte bald mit unendlichen Erstaunen, daß man nur angehalten habe, um Pferde zu wechseln.

Wieder ging es vorwärts und nun mit einer solchen Eile, daß Harriet sich zu fürchten begann. Sie hielt es durchaus für nöthig, ihre Mutter zu erwecken: »Soll ich,« sprach sie, »dem Fuhrmann nicht zurufen, daß er langsamer fahre?«

Keine Antwort erfolgte: »soll ich das Glas herablassen,« fuhr Harriet fort.

»Nein!« erwiederte in einem leisen Ton die Gestalt neben ihr. Gehorchen, und nicht erst zu vernünfteln, wenn der Wille ihrer Aeltern ausgespro-

chen wurde, war von Miß Burleigh von jeher für kindliche Pflicht gehalten worden, sie schwieg demnach, obgleich sie, sie wußte selbst nicht warum, von einer bangen Ahnung erfaßt, zusammenschauderte. Rund um sie her war dichte Finsterniß, sie glaubte indeß das Gewand ihrer Mutter zu erkennen, und die Besorgniß, daß die Gestalt neben ihr jemand anderer als ihre Mutter seyn könne, schien ihr so thöricht, daß sie diesen Gedanken, kaum erstiegen, auch sogleich wieder aus ihrer Seele zu verbannen versuchte. Da aber hörte sie in einiger Entfernung eine Dorfuhr die zweyte Stunde nach Mitternacht verkünden; in Leicester hatte man ihr gesagt, daß sie nur noch eine kurze Strecke zurückzulegen hätten, sie waren nun seitdem zwey Stunden gefahren und noch immer nicht am Ziel. Ihre Furcht, daß der Fuhrmann den Weg verfehlt haben müsse, stieg mit jeder Minute und sie beschloß nun die, wie es schien, noch immer schlummernde Mutter aufs neue zu wecken. Als sie sich aber in dieser Absicht zu der Gestalt neben sich wandte, bemerkte sie deutlich und mit großem Entsetzen: daß diese von weit größerem Wuchse sey als ihre Mutter. Von Schrecken erfaßt sprang sie auf, dem Kutscher Halt zu gebiethen, das furchtbare unbekannte Wesen aber, welches sie bisher für ihre Mutter gehalten hatte, erfaßte mit Blitzesschnelle ihren Arm, und zog sie zurück auf den Sitz.

»Seyn Sie ruhig, Sie haben nichts zu befürchten,« rief dabey eine verstellte männliche Stimme. Mehr bedurfte es nicht der armen Harriet alle Schrecken ihrer Lage zu enthüllen; denn bey dem ersten Worte schon erkannte sie einen jener Schurken, aus deren Händen Pierrepoint sie einst befreyet hatte.

Verzweiflung gab ihr Muth. Sie stieß das Wagenfenster ein, und rief um Hülfe. Vergebens, der Fuhrmann schien taub für ihr Flehen, und trieb seine Pferde an wie bisher. Sie ward indeß bald außer Stand gesetzt ihr Hülfsgeschrey zu wiederhohlen, denn die Gestalt neben ihr verstopfte ihr den Mund mit einem Tuche und band ihr die Hände.

Endlich hielt der Wagen an; Harriets Räuber sprang heraus, seine Beute in seinen Armen haltend; der Fuhrmann trieb die Pferde an, und die Chaise rollte von dannen, während der Unbekannte mit der halbohnmächtigen Harriet auf einem Nebenwege dahineilte, und mit ihr vor einem Gebäude anlangte, dessen Pforte sich auf sein Klopfen augenblicklich öffnete, die Ankommenden einließ, und sich dann schnell hinter ihnen schloß; der Beklagenswerthen jede Hoffnung raubend, sich den Händen ihres Entführers entreißen zu können.

10.

Harriet ward eine Wendeltreppe hinaufgetragen, deren steinerne Stufen dergestalt verfallen waren, daß der Räuber mit seiner Beute mehrere Mahle zurückglitt, und auszuruhen genöthigt war. So wie die Pforte des Thurms sich hinter ihr geschlossen hatte, waren der Geraubten Mund und Hände von ihren Banden befreyt worden; eine Vergünstigung, welche ihr indeß nur wenig Trost gewährte, da sie verkündete, daß ihr Räuber fernere Vorsicht für überflüssig hielt. Sie hörte jemand kommen, ob es aber ein Mann oder ein Weib war, wußte sie nicht, den-

noch aber rief sie halb bewußtlos: »Hülfe, Hülfe!« als der Schall der Schritte einer dritten Person ihr Ohr berührte. So heftig aber auch ihre Gemüthsbewegung war, sie konnte sich doch nicht mit der Hoffnung täuschen, daß der, den sie um Beystand ansprach, jemand anderer seyn könne, als ein Spießgeselle ihres Räubers.

Ein schwaches Licht von oben her erleuchtete dürftig die schwarzen Seitenwände der schmalen Wendeltreppe, welche sie hinanstiegen, und so gelangten sie in ein Gemach, welches zum Kochen eingerichtet war, und wo das nöthige Küchengeschirr umherstand.

Ein ältliches Weib stand mit einem Lichte in der Hand, mit einfältigem Staunen, aber theilnahmslos auf die Unglückliche blickend, als sie an ihr vorüber durch das Zimmer geschleppt ward.

»Seyd Ihr ein Weib, — habt Ihr menschliches Gefühl! — so steht mir bey, rettet mich!« jammerte Harriet: aber ihre Worte schienen ungehört zu verklingen, und sie ward nun eine zweyte Wendelstiege hinangetragen, und in ein kleines Gemach gebracht, dessen ganzes Geräthe aus einem Stuhle, auf den die Dulderinn ermattet niedersank, einem kleinen Bette, einem Tische, und einem alten Schranke bestand, und welches gerade über dem zur Küche dienenden Zimmer gelegen war.

Am Ziele angelangt, warf der Räuber nun die weibliche Kleidung von sich, trocknete sich den Schweiß von der Stirne, und richtete einen triumphirenden Blick auf die arme Harriet, welche, — wer vermöchte ihr unendliches Erstaunen zu schildern! — bey dem schwachen Schimmer einer Lampe, die von

der Decke des Gemachs herabging, die Gesichtszüge des — Sir James Denville erkannte.

Bey dem Anblicke eines Menschen, den sie als Freund zu betrachten gewohnt war, schien sich Miß Burleigh's Schrecken in etwas zu mindern; sie hatte gefürchtet in irgend eine Räuberhöhle geschleppt worden zu seyn, und so gewann sie nun einigen Muth wieder, und fragte in einem Tone des Vorwurfs: »welches Recht hatten Sie, Sir James, mich auf diese gewaltsame Weise von meiner Mutter zu trennen?«

»Das Naturrecht,« antwortete der Baronet, »das heilige unbestreitbare Recht der Natur, welches dem Dulder erlaubt, den Kampf mit der Grausamkeit verzweiflungsvoll zu bestehen.«

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Nicht, wirklich nicht?« fragte er mit einem spöttischen Tone.

»Sind Sie in der That so schwer von Begriffen? Liegt denn etwa meine Handlung nicht klar am Tage? sind Sie über Ihre Lage, über den Ort, wo Sie sich befinden, wirklich in Ungewißheit?«

»Aus Ihren Augen flammt Leidenschaft, und Ihre Sprache verkündet geheimnißvolle Schrecken,« erwiederte Harriet mit bebender Stimme. »Sie haben sich bisher nur immer als gütiger, theilnehmender Freund gezeigt, wollen Sie sich dieses ehrenvollen Nahmens verlustig machen?«

»Um Ihretwillen opfre ich Ehre, Nahmen und die Welt!«

»Um Gotteswillen bedenken Sie!«

»Ich habe bedacht,« entgegnete der Baronet, »und brennende Begierde und verzehrende Wuth sind

die Resultate meines Nachsinnens. — Mein Herz lag lange Zeit in Ihren Banden, wie Sie jetzt in den meinen; soll ich Ihnen erzählen, welche Gnade es bey Ihnen fand? Soll ich Sie an die kalte Abneigung, an den höflichen Haß, an die lächelnde Verachtung erinnern, womit meine aufrichtige Liebe zurückgewiesen ward? Soll ich dieses Alles in Ihrem Gedächtniß auffrischen, damit Sie erfahren, was Sie von Sir James Denville, dem nunmehrigen Herrn Ihres Schicksales zu erwarten haben?«

»Wie!« rief Harriet, »von dem Freunde meines Vaters — von Sir James Denville muß ich solche Worte vernehmen? Von ihm eine solche Behandlung erfahren!«

»Ja, ja! so ist's,« erwiederte der fürchterliche Mensch; »und nicht zum Ersten Mahle trifft Sie dieses Loos. Sie waren schon einmahl in meinen Händen, ein Glück wäre es für Sie gewesen, hätte der unbekannte Narr sich nicht darein gemischt. Ihm verdanke ich jetzt meinen Triumph, indem er statt meiner in das Boot trat, vereitelte er zwar damahls mein Unternehmen, aber er lehrte mich gleiche List anwenden, statt ihrer Mutter stieg ich in den Wagen, und mein war der Sieg.«

Harriet antwortete nur durch einen Seufzer. Der Baronet fuhr fort: »Ich liebte Sie mit unendlicher Leidenschaft, für Sie hätte ich alle Schätze der Erde hingegeben; Ihr Vater wußte es, und verwarf mich dennoch. Sie folgten seinem Beyspiele, jede Hoffnung vertilgend, die seine Grausamkeit mir gelassen hatte. Für mich hatte die Schöpfung nur einen Gegenstand des Verlangens werth, der eine aber ward mir vorenthalten. Was

blieb mir, dem Verachteten, dem Zurückgestoßenen übrig, als im Rachegefühl aufzulodern!«

Harriet erbebte bey dem drohenden Ton dieser Worte; sie versuchte zu sprechen, aber Thränen und Seufzer erstickten ihre Stimme; ihre Augen waren flehend auf den Baronet gerichtet, der von ihrem Kummer einigermaßen gerührt schien, und in einem etwas sanftern Tone fortfuhr:

»Als ich das erste Mahl zu Ihren Füßen sank, verleiteten Sie mich nicht damahls zu der Hoffnung: daß die Zeit, wo ich Sie mein nennen dürfe, kommen könne? — Da träumte ich einst eine glückliche Ruhe an Ihrer Seite zu finden. Des eitlen Treibens der Welt von Herzen überdrüssig, hätte ich in Ihren Armen die Erde vergessen, den Himmel gefunden!«

Seine gemäßigteren Worte ermuthigten Harriet; sie hoffte, daß er Reue fühle.

»Verachtung, Sir James,« sprach sie, »habe ich Ihnen nie gezeigt, grausam Sie nie behandeln wollen. Haben Sie es geglaubt, waren Sie im Irrthume; aber noch ist es nicht zu spät Ihren Fehler wieder gut zu machen, bringen Sie mich ohne Verzug zu meiner Mutter zurück.«

»Sie — Ihrer Mutter zurückgeben?«

»Hören Sie mich, Sir James — führen Sie mich zurück zu meiner Mutter, und nie, nie soll ein Laut rücksichtlich Ihrer That über meine Lippen kommen. Geben Sie mir meine Freyheit wieder, und meine Dankbarkeit ist Ihnen auf ewig geweiht.«

»Sie flehen vergebens,« entgegnete der Baronet. »Nein, nein, der Wolf hält seine Beute ge-

faßt, er läßt sie nicht wieder fahren. — In diesem Puncte steht mein Entschluß fest; aber Ihre Thränen rühren mich, und so groß ist die Macht Ihrer Reize, daß sie mich bewegt, den Triumph aufzugeben, den ich beabsichtige, unter der Bedingung nähmlich, daß Sie meine Gattinn werden. Was diese Nacht vorgefallen, kann leicht entschuldigt, alle Hindernisse können leicht beseitigt werden; in weniger als vier und zwanzig Stunden führe ich Sie als Lady Denville in die Arme Ihrer Mutter zurück.«

»Ohne ihre Einwilligung, Sir James, kann ich keinen Gatten wählen,« erwiederte Harriet nach einer kurzen Pause.

»Das sind Ausflüchte,« — rief der Baronet; »ich habe nur noch wenige Minuten hier zu verweilen. Ihre Antwort also, ja oder nein?«

»Eine kurze Bedenkzeit,« bath die Unglückliche, »das Weib, welches vor Gottes Altar dem Manne, der sie dorthin führt, feyerlich Liebe schwört, wird eines furchtbaren Meineids schuldig, wenn —«

»Wenn sie ihn haßt und verabscheuet, nicht wahr?« unterbrach sie der Baronet; »erinnern Sie sich, daß Sie in meiner Gewalt sind.«

»Glauben Sie denn, daß Gewalt Liebe herbeyführen kann?« fragte die Tochter des Anwalds.

»Wenigstens sollte sie Vorsicht lehren,« erwiederte Sir James. »Aber ich habe keine Zeit, Worte zu verlieren, mein sollen Sie werden um jeden Preis. Glauben Sie nicht, daß ich, nachdem ich einmahl so weit gegangen bin, einmahl das Schwierigste vollbrachte, mich durch irgend eine Rücksicht abhalten lassen werde, meinen Zweck zu erreichen,

Mein Plan ist nicht unüberlegt ins Werk gerichtet; dieses Gemach hier ward bisher von meiner wahnsinnigen Base bewohnt, jedermann weiß das. Vor drey Nächten sandte ich sie in ein Narrenhospital, damit sie Ihnen Platz mache.«

»Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!« jammerte Harriet; »bedenken Sie die Folgen Ihres Schrittes, Entdeckung kann nicht ausbleiben.«

»Da irren Sie sich,« antwortete der Baronet; »ich habe für Alles gesorgt; bis zwey Uhr gestern war ich in London, und noch vor Nachmittag werde ich wieder dort eintreffen, so daß der Verdacht Ihrer Entführung durchaus nicht auf mich fallen kann.«

»Grausame, grausame Kunstgriffe!«

»Damit aber,« fuhr der Baronet fort, »enden meine Vorsichtsmaßregeln noch nicht; ein Weib gekleidet wie Sie, ist von einem Manne begleitet in dieser Nacht von Leicester nach Liverpool abgefahren, wo sie sich unverzüglich nach Amerika einschiffen werden, ihre Spur wird man verfolgen, und so kein Argwohn auf mich fallen!«

»Und können Sie, Sie Sir James! in der That eine solche Heuchlerrolle spielen?« fragte Harriet.

»Ich kann und will!« entgegnete der Bösewicht.

»Wollen Sie auf Ihre Seele ein so ungeheures Verbrechen laden!«

»Meine Seele, wenn ich anders ein solches Ding besitze,« unterbrach sie der Baronet, »soll mir Genuß erkaufen, und beym Herrscher der Hölle, ich will sie nicht umsonst hingeben. Ich schwinge mich auf mein rasches Roß, und eile nach London, dort soll Verstellung ihre Rolle spielen; Thränen

sollen ihrem Unglücke fließen, und mein Mund soll dem Verruchten fluchen, der sie einer geliebten Mutter entriß! — Dann kehre ich zurück zu ernten wo ich gesäet; Ihre Reize meiner Lust zu opfern!«

»Ungeheuer!« rief Harriet, und die tiefe Verachtung, die sie gegen den Elenden empfand, schien sie über ihr Unglück zu erheben. »So schreckenvoll auch deine Drohungen sind, deine Macht ist beschränkt; ehe du deinen schändlichen Zweck erreichst —«

»Will ich sterben — nicht wahr,« unterbrach sie der Bösewicht. »Das sind Phrasen einer Romanenheldinn; der Tod aber ist kein Schooßhund, und kommt nicht wie dieser auf jeden Ruf der Gebietherinn. Auf seine Hülfe bauen Sie nicht, Sie sind unwiderbringlich meiner Rache hingegeben!«

Mit diesen Worten stürzte er zum Zimmer hinaus und verschloß die Thür sorgfältig hinter sich; Harriet hörte, wie von außen schwere eiserne Riegel vorgeschoben wurden, und in athemloser Angst sank sie zurück auf ihren Sitz; als sie sich indeß in etwas wieder erhohlt hatte, fielen ihre Blicke auf ein an der innern Seite der Thür angebrachtes Bret, als sie es aber näher untersuchen wollte, verlosch ihre Lampe und sie befand sich nun in völliger Dunkelheit.

11.

Von den furchtbaren Begebenheiten der Nacht fast vernichtet, blieb Harriet bewegungslos auf ihrem

Sitze, bis die ersten Strahlen der Morgensonne den Weg durch vier kleine Fenster fanden, die an dem obern Theil des Gemaches angebracht waren. Die Tageshelle gab ihr ihren Muth wieder, und ihr erster Gedanke war nun auf eine Flucht zu sinnen, noch bevor Sir James sie wieder mit seiner Gegenwart erschrecken würde. Wenn sie aber auf die schwarzen Wände blickte, die sie umgaben, schien jede Rettung unmöglich, und ihre Hoffnung verschwand eben so schnell wieder, wie sie entstanden war.

Die Fenster hatten anfangs ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, bald aber ward es ihr klar, daß sie durch diese nicht entfliehen konnte. Sie waren nicht zum Oeffnen eingerichtet und die Fensterkreuze so massiv, daß sie nicht hoffen konnte sie zu durchbrechen. Schon die Fenster zu erreichen, erforderte Anstrengung, und dennoch wünschte sie hinauszuschauen, hoffend irgend einen Gegenstand zu erblicken, der sie belehren könne, wohin man sie eigentlich gebracht hatte. Nicht ohne Schwierigkeit schob sie demnach den schweren Tisch an die Wand, stellte den Stuhl auf denselben und stieg hinauf, reichte aber trotz dieser Anstalten doch nur bis an die untern Scheiben, und konnte ihrer Bemühungen ungeachtet, nichts als die Gipfel einiger alten Ulmen gewahren, welche ihr nur den Beweis lieferten, daß ihr Kerker sich hoch über der Erde befinde.

Während sie noch versuchte, etwas mehr von den Gegenständen draußen zu erschauen, vernahm sie ein leises Geräusch in ihrem Gemache; sie blickte hinab und sah wie in der Thür ein Schieber zu-

rückgeschoben wurde, das Gesicht der Alten, die sie in der Nacht gesehen hatte, zeigte sich vor der Oeffnung und gleich darauf ward ein Korb mit Erfrischungen auf das Bret innerhalb der Thüre gestellt.

Harriet erbebte, denn sie befürchtete, daß ihr Versuch, zum Fenster zu gelangen, das alte Weib erzürnen und über sie einen noch engern Gewahrsam herbeyführen möchte, sie stieg demnach eilig herab, und schob den Tisch wieder an seine frühere Stelle; die Alte schritt indeß langsam die Treppe hinab, und die Gefangene hörte die Pforte schließen. Kraftlos und erschöpft wie sie war, nahm Harriet etwas Nahrung zu sich, und da sie keine Ursache hatte zu glauben, daß ihre Bewegungen bewacht würden, begab sie sich nun zu einem andern Fenster, von wo aus sie indeß nicht mehr erschauen konnte, als aus dem erstern.

Endlich als sie ihr Gefängniß näher untersuchte, glaubte sie eine verborgene Thür in der Mauer zu bemerken; ein Hoffnungsstrahl durchzuckte einen Augenblick lang ihre Seele. Diese Thür, dem jetzigen Besitzer des Gebäudes vielleicht unbekannt, konnte möglicherweise zu einem Auswege führen, durch den sie entfliehen konnte. Von diesem Gedanken erfüllt, versuchte sie sogleich die neuentdeckte Thür zu eröffnen; diese gab nach, und ein tiefes Dunkel erschloß sich ihr, vor dem sie angstvoll zurückbebte. Bald aber faßte sie Muth, sie trat hinein, und kam zu einer aufwärts führenden Treppe, welche so wie sie weiter hinangelangte, von den hie und da in der Mauer angebrachten Schießscharten, ein dämmerndes Licht empfing, und zu einem fla-

chen mit einem kleinen Gemäuer umgebenen Dache führte, wo Harriet sich nun unter freyem Himmel befand. Keine Hoffnung zur Flucht aber zeigte sich auch hier, und nur durch die engen Schießschärten in der Mauer vermochte sie die Gegend einigermaßen zu überschauen. Durch drey von jenen erblickte sie nichts als Waldung, die vierte aber zeigte ihr Gegenstände, welche sie genau mit der Lage ihres Kerkers bekannt machten. Sie sah den ruhigen Derwent seinen Lauf durch die Thäler von Derbyshire fortsetzen; und sie zweifelte nun nicht länger, daß sie eine Gefangene auf dem Landgute des Sir James Denville sey, eine Ueberzeugung, welche ihr keinen Trost gewähren konnte. Während sie so hinausblickte, sah sie einen Diener in Livree durch den Park auf den Thurm zukommen, welcher indeß seine Aufmerksamkeit keineswegs zu beschäftigen schien. Nicht zweifelnd, daß es ein Diener des Baronets sey, machte sie durchaus keinen Versuch ihm ein Zeichen zu geben. Aber der Gedanke, daß ja auch Fremde an dem Thurm vorüberwandeln könnten, erfüllte ihre Brust mit einer schwachen Hoffnung. Wie aber sollte sie sich dem, dessen Beystand sie auffordern wollte, mittheilen? Schreibmaterialien schienen durchaus erforderlich, und diese konnte sie durch niemand andern als durch die Alte erhalten, welche zu ihrer Bedienung bestimmt schien. Von einem fruchtlosen Versuch in dieser Hinsicht hatte sie keine bösen Folgen zu befürchten, denn ihre Lage konnte sich kaum verschlimmern, und sie stieg daher wieder in ihren Kerker hinab; denn sie glaubte, die Zeit müsse ungefähr da seyn, wo die Alte ihr ein zweytes Mahl bringen werde. Kaum war sie unten angelangt, als

sich auch schon der Schieber in der Thür bewegte, und eine Hand erschien, welche die Ueberreste des Frühstücks wegnahm. Harriet eilte zu der Oeffnung: »gute Frau,« begann sie, »laßt mich ein Paar Worte mit Euch reden, ich habe eine Bitte an Euch, die Ihr mir nicht abschlagen werdet.«

Die Alte richtete einen einfältigen nichtssagenden Blick auf sie, schob den Schieber wieder vor, und stieg die Treppe hinab. Nach wenigen Augenblicken näherte sie sich wieder der Thür, und durch die nun erschlossene Oeffnung ward ein Huhn nebst anderer Speise hereingeschoben.

»Nur einen Augenblick Gehör,« flehete Harriet, mit einer Hand das Verschließen des Schiebers verhindernd.

»Was gibt's?« fragte die Alte.

»Könnt Ihr mir nicht Dinte, Feder und Papier verschaffen, um mir hier in meiner Einsamkeit die Zeit zu vertreiben.«

»Wie? ich verstehe Euch nicht,« entgegnete das alte Weib, welches, wie Harriet nun bemerkte, ungemein taub war. Sie erhob also ihre Stimme, und machte der Wärterinn verständlich, was sie von ihr begehre.

»Der Herr hat mir wohl von Essen und Wein, nicht aber von Dinte und Papier gesprochen,« war die Antwort. »Ihr Wahnsinnigen wißt nicht, was Euch frommt.«

»Wahnsinnig! —« wiederhohlte Harriet, »ich bin nicht wahnsinnig, gute Alte.«

»Ja, ja, so spracht Ihr schon oft!«

»Oft?« fragte die Gefangene, »es ist ja das

erste Mahl, daß ich mit Euch rede; erst gestern ward ich entführt und hieher gebracht.«

»Ja, ja! zurückgebracht, von dem Zauberer, wie Ihr ihn nennt.«

»Glaubt mir, gute Frau, Ihr irrt Euch, ich bin nicht die, welche diesen Thurm bisher bewohnte.«

»Nun wenn auch nicht,« entgegnete die Alte, deren Gesicht und Gehör zum Theil, deren Gefühl aber völlig verschwunden schien. »Ihr wißt, mir gilt es gleich, ob Ihr wahnsinnig seyd oder nicht — das ist des Herrn, nicht meine Sache.«

»Wollt Ihr denn nicht die unbedeutenden Dinge herbeyschaffen, um die ich Euch bitte?«

»Nein,« war die Antwort, »wollt Ihr Dinte und Papier, müßt Ihr Euch an den Herrn wenden; er wird morgen wiederkommen.«

Mit diesen Worten ward der Schieber vorgeschoben, und die arme Gefangene, überzeugt von ihrem weiblichen Kerkermeister durchaus keinen Beystand hoffen zu können, sah sich in ihrem Gefängniß nach andern Mitteln um, ihren Zweck zu erreichen. Der Tag aber verging in vergeblichen Nachforschungen, und von Kummer und Angst ermattet, sank sie endlich in einen betäubenden Schlummer.

Die Sonne war schon aufgegangen als sie erwachte, und sie begab sich nun wieder, mit trauererfülltem Gemüth, auf das Dach des Thurmes, und blickte durch die Schießscharten nach der reizenden Landschaft, welche von der Morgensonne magisch beleuchtet, in freundlichem Glanze vor ihr dalag. Alle diese Pracht aber konnte auf das kummervolle Herz der armen Gefangenen keinen Ein-

druck machen, und schwermuthsvoll schlich sie demnach zurück in ihren düsteren Kerker, wo sie, da die Stunde immer mehr und mehr nahete, in welcher der Baronet zurückkehren konnte, verzweiflungsvoll ausrief: »Barmherziger Gott! Rettung aus diesem Abgrunde, oder ende mein Daseyn!«

Unbewußt, was sie that, hatte sie, während sie jammernd im Zimmer auf und abschritt, etwas Stroh gefaßt, welches ihrem Lager entfallen war, und es gedankenlos um einen Finger gewunden, da fiel es ihr plötzlich ein, daß sie hieraus ja Buchstaben formen könne. Ihr Versuch gelang, und ward dadurch noch erleichtert, daß sich in einem Winkel ihres Gemachs ein ziemlicher Vorrath von Stroh vorfand, aus dem die frühere Bewohnerinn dieses Thurms zu ihrem Zeitvertreib ähnliche Arbeiten gefertigt hatte. Der Mittag war indeß herangekommen, ehe sie die vier Buchstaben: H E L P (Hülfe) hervorzubringen im Stande war, und sie eilte nun damit hinauf, auf das Dach des Thurmes. Noch hatte sie nicht lange geharrt, als sie in einiger Entfernung einen Mann bemerkte, der sich dem Thurme näherte, aber nicht die Livree des Baronets trug. Harriet schauderte bey dem Gedanken, daß es vielleicht dieser selbst seyn könne; die Bäume verbargen ihn auf einige Augenblicke, endlich aber trat er wieder hervor, und die Gefangene glaubte nun Pierrepoint zu erkennen. Ein unwillkührlicher Schrey des Entzückens entfuhr der Unglücklichen; sie streckte ihre Hand durch die enge Oeffnung und winkte, um die Aufmerksamkeit des Wanderers rege zu machen. Sie hoffte, daß dieses ihr gelungen sey, und warf nun einen Buchstaben nach dem andern hinab;

zwar konnte sie nicht sehen, wohin diese fielen, aber sie bemerkte, daß der Mann unten, den sie für Pierrepoint hielt, sich nach verschiedenen Richtungen hinbewegte, und daß er etwas vom Boden aufhob, und es mit Theilnahme zu betrachten schien. Plötzlich aber kamen zwey andere Männer auf ihn zu, in dem einen derselben erkannte Harriet ganz deutlich den Baronet, und sie sah, wie der, dessen Beystand sie aufgefordert hatte, ihm das vom Boden Aufgehobene hinreichte; und sich dann entfernte.

Mehr bedurfte es nicht, um Harriet fürchten zu machen, daß ihr Plan mißlungen sey, eine Vermuthung, welche sich gar bald bestätigte, denn nach einer Stunde schon, als sie sich nach ihrem Kerker zurückbegeben hatte, vernahm sie die Stimme des Sir James, welcher unten auf der Treppe die Alte mit Vorwürfen über ihre Nachlässigkeit überhäufte.

12.

Das Schrecken, welches ihm Brinkmanns Geständniß verursacht hatte, bewog zwar anfangs den jungen Burleigh zu dem Entschlusse, auf der Stelle die Wohnung des Mannes zu fliehen, den er bisher als seinen besten Freund betrachtete. Aber er besann sich bald eines Andern: denn er konnte die arme Luise bey ihrem sterbenden Vater doch nicht hülflos zurück lassen; er trug sie demnach auf ihr Zimmer, rief eine Magd zu ihrem Beystande, und

verließ das Gemach erst, als Luise sich einigermaßen wieder erhohlte.

Ihre Rückkehr zum Bewußtseyn aber war auch eine Rückkehr zur quälenden Angst. Eine Seele wie die ihre, deren Reinheit kaum einen Fremden schuldig glauben konnte, mußte von der Schreckenskunde niedergeschmettert werden, daß der, dem sie ihr Leben verdanke, das Verbrechen eines Mordes begangen haben sollte. Sie lag noch immer da in heftigen Krämpfen, während Henry vor der Thür des Hauses Wache hielt, damit die Unglückliche nicht aufs neue eine räuberische Störung erfahre. Hier, in die schwermüthigsten Betrachtungen versenkt, war die Erinnerung an den Plünderer, den er zum Fenster hinaus geschleudert hatte, seinem Gedächtniß völlig entfallen. Dieser lag noch immer da, kaum ein Paar Schritte von dem Hause entfernt, und als nun, es mochte ungefähr Mitternacht seyn, einige seiner Cameraden herbey kamen, und sich dem Hinabgeworfenen, der wieder einiges Bewußtseyn zu gewinnen schien, näherten, hielt sich Henry überzeugt, dieser werde nun seinen Spießgesellen alles erzählen, und sie auffordern, Rache an den Bewohnern des Hauses zu nehmen.

Entschlossen indeß sich ihrem Eindringen bis zu seinem letzten Athemzuge zu widersetzen, bewaffnete sich Henry mit dem Hirschfänger Brinkmanns, und nahm dann seinen vorigen Posten wieder ein. Er hörte, wie der auf dem Boden Liegende das, was ihm widerfahren war, berichtete, erstaunte aber nicht wenig, als die, welche er für dessen Cameraden gehalten hatte, nur darüber lachten, den

Elenden ausplünderten, und ihres Wegs dahin zogen.

Brinkmann litt mehrere Tage lang große Schmerzen; Luise, obgleich von der Kunde, die ihr geworden war, schwer getroffen, raffte dennoch alle ihre Kräfte zusammen, dem duldenden Vater nicht zu verrathen, daß noch etwas anders sie quäle als der Unglücksfall, der ihn betroffen hatte. Die Truppenzahl rund um sie her nahm mit jedem Tage zu; Murat war angelangt und hatte sein Hauptquartier zu Konnewitz aufgeschlagen; Bonaparte und der König von Sachsen wurden stündlich erwartet. Eine große Schlacht schien unvermeidlich.

Luise und selbst Brinkmann, für den er noch immer freundliche Gefühle empfand, in einem solchen Zeitpunct zu verlassen, dazu konnte sich Henry nicht entschließen. Was kindliche Pflicht und Gerechtigkeit auch von ihm forderten, es war ihm unmöglich zu vergessen, daß der Mann, den er nun für einen Verbrecher hielt, ihm dem Verlassenen einst Hülfe biethend zur Seite getreten war, ihm bey jeder Gelegenheit die größte Freundlichkeit bewiesen, ja auf Helgoland sein Leben gerettet hatte. Ihn zur Rechenschaft zu ziehen, mußte unter jeden Umständen dem Jüngling ein schreckliches Geschäft erscheinen; ihn aber auf dem Krankenbette zu verlassen, wo ihn und seine unschuldige Tochter aller Schrecken des Krieges umgaben — in einem Augenblicke, wo eine blutige Schlacht diese noch vermehren mußte, hieße seinen Muth, seinen eigenen Charakter beflecken. Er beschloß daher, bis der Sturm sich einigermaßen gelegt haben würde, sein Schicksal von dem ihren nicht zu trennen, und erst

wenn er sie in Sicherheit wissen würde, den Verbrecher der Strafe des Himmels zu überlassen.

Er hielt es indeß nicht rathsam, vor Brinkmann zu erscheinen, denn dieser war noch so schwach, daß die kleinste Gemüthsbewegung augenblicklichen Tod herbeyführen konnte; auch war der Kranke nicht im Stande irgend eine Frage zu beantworten.

Luise zeigte sich ihm jetzt nur mit niedergeschlagenen Blicken, der Frohsinn, welcher einst auf ihrer Wange thronte, und alles um sie her belebte, hatte einem Ausdruck von tiefem Kummer Raum gegeben, und sie schien nur bemüht, die Gesellschaft des Mannes zu fliehen, den sie einst ihren Geliebten nannte. Henry blickte auf sie mit unendlicher Zärtlichkeit, denn wenn er auch überzeugt war, daß eine unüberschreitbare Kluft seine Verbindung mit ihr verhindere, konnte er doch nicht umhin, sie mit Bewunderung, Achtung und inniger Liebe zu betrachten.

»Luise,« sprach Henry eines Tages zu ihr, als sie wie gewöhnlich bemüht war, ihm auszuweichen, »erlauben Sie mir ein Paar Worte. Trotz der furchtbaren Entdeckung, die den kurzen glücklichen Zeitraum unserer Liebe so plötzlich endete, nehme ich doch fortwährend den wärmsten Antheil an Ihrem Wohl, und ich hoffe, Sie werden den Beystand nicht zurückweisen, den ich Ihnen immer nach besten Kräften leisten werde, obgleich ein furchtbares Geschick es mir zur Pflicht macht, bald Ihre theure Nähe zu fliehen, um nie, nie wieder zu kehren.« —

Er schwieg und suchte Kraft zu sammeln, seine Rede fortzusetzen; da sah er, daß eine Thräne in

Luisens Augen perlte, er faßte ihre Hand, drückte sie und fuhr mit unendlicher Zärtlichkeit fort:

»In der freudenlosen Verbannung aber, zu der ich verurtheilt bin, wird nur Ihr Bild, meine theure Luise, immerdar in meiner Seele leben; wohin ich auch meine zitternden Schritte lenke, werde ich stets nur Ihrer Vorzüge gedenken.« —

»Nichts mehr davon,« unterbrach ihn Luise, »ich kann — ich will — mein Vater wird meiner Gegenwart bedürfen.«

»Verzeihen Sie mir,« entgegnete Henry, »mein Gefühl riß mich mit sich fort, ich entferne mich von dem Zwecke meiner Rede. Ich wollte Sie aufmerksam auf die Gefahren machen, welche Sie umgeben; nur wenige Stunden noch und die zahllosen Tausende, die sich gegenüber stehen, werden sich im blutigen Kampfe begegnen. Schon verkündet ein ferner Kanonendonner das Verlangen der Krieger, den mörderischen Streit zu beginnen.«

»Ich weiß das alles, aber —«

»Die Thür dieser Wohnung, das Hausgeräth, ist bereits ein Opfer der Flammen geworden, — was verbürgt Ihnen, daß nicht noch größere Gewaltthätigkeiten Statt finden? Dieser Schauplatz des Krieges und der Schrecken ist für ein hülfloses weibliches Wesen nur schlecht geeignet.«

»Wie, Sie könnten mir rathen, einen sterbenden Vater zu verlassen?« rief Luise lebhaft.

»Seinetwegen, und um Ihrer selbst willen, wünschte ich, daß Sie sich entfernten. Wenn uns jetzt schon, vor der Schlacht, solche Gefahren bedrohen, was wird erst nach derselben geschehen? Wenn, vom Siege berauscht, dem Krieger darnach

6 *

verlangt die Früchte seines Triumphs zu ernten. Was dürfte da noch heilig, unverletzbar gehalten werden?«

»Ich zittere, wenn ich daran denke!« entgegnete Luise, »wie aber jene Uebel vermeiden?«

»Sie können vermieden werden,« versicherte Henry; »ein Wagen steht bereit, in welchem Sie sich mit mehreren andern Frauen nach einem entfernten Dorfe begeben können, dort mögen Sie bleiben, bis der Sturm einigermaßen nachgelassen hat.«

»Unterdessen aber würde der Tod meinen Vater dahin raffen: keine freundliche Hand bereit seyn, seinen Bedürfnissen abzuhelfen — keine Thräne der Liebe seine kalten Ueberreste benetzen!«

»Fürchten Sie nichts,« antwortete Burleigh, »ich werde nicht von seiner Seite weichen.«

»Sie, — Sie, der mir erzählte —«

Sie schwieg, unfähig das, was sie gehört hatte, zu wiederhohlen, unfähig es zu vergessen. Henry glaubte einen Anflug von Argwohn in ihren Blicken zu bemerken.

»Kann Luise mich eines Verraths fähig halten,« fragte er; »wie auch immer der Würfel meines Schicksals fallen mag, — was mir auch späterhin die Pflicht für das Andenken des, mir ach so früh geraubten Vaters zu thun gebiethen wird, ich schwöre Ihnen bey dem Schöpfer der Welt vor der Hand keinen Rachegedanken zu nähren. — Sie selbst könnten an seinem Krankenlager nicht mit mehr Geduld und Sorgfalt wachen, als ich es zu thun entschlossen bin!«

»Ich bin überzeugt, daß Sie keiner Treulosig-

keit fähig sind,« sprach Luise, »aber Sie können nicht halten, was Sie versprechen.«

»Beym Himmel, ich werde es halten,« betheuerte Henry. »Bis ich ihn in Sicherheit weiß, will ich in ihm nicht den Mörder meines Vaters erblicken. — Schreckliches, schreckliches Wort, o Gott, daß dem so seyn mußte! — ich will ihn als meinen besten Freund behandeln — als den Retter meines Lebens — und was mehr sagt als dies alles — als den Vater meiner Luise.«

Brinkmanns Tochter schwieg und schien Henry's Rede zu bedenken. »Ich kann, ich kann ihn nicht verlassen,« sprach sie endlich. »Er würde nach seiner Tochter rufen, ach sie vermöchte nicht ihm zu antworten; er würde glauben, sie sey in der Noth von ihm gewichen, und in der Todesangst würde er den Vaterfluch über die arme Luise aussprechen.«

»Ich bin ja bey ihm,« tröstete Burleigh.

»Um so schlimmer,« unterbrach ihn Luise, »sein brechendes Auge würde auf Sie fallen, und er sich überzeugt halten, ich hätte ihn Ihrer Rache überliefert. — Ach er beging gewiß nie das Verbrechen, dessen Sie ihn anklagen!«

»Er selbst hat es mir eingestanden —«

»Dann war sein Gehirn verwirrt, er wußte nicht, was er sprach,« fuhr Luise fort. »Er ist kein Mörder — nein, nein! er kann kein Mörder seyn!«

Bey diesen letzten Worten sank Luise krampfhaft zurück auf den Stuhl, sie erhohlte sich indeß bald wieder, weigerte sich Henry's Beystand anzunehmen, erklärte ihm, daß ihr Entschluß unwiderruflich fest stehe; und verließ das Zimmer, um sich zu ihrem Vater zu begeben.

Henry blickte ihr staunend nach; er hatte einst ihren Frohsinn, ihr gefühlvolles Herz bewundert, aber die Seelenstärke, die sie jetzt an den Tag legte, hatte er nicht in ihr vermuthet, und die Gefühle der Liebe und Achtung für sie wurden dadurch noch gesteigert.

13.

Obgleich zu jener Zeit dem Kranken nur wenig Bequemlichkeiten verschafft werden konnten, kehrte Brinkmann dennoch wieder zum Leben zurück, aber er schien noch immer zu schwach, um fortgebracht werden zu können.

Ein dunkler und neblichter Tag folgte dem, an welchem Henry der Tochter des Invaliden zur Flucht gerathen hatte. Ein heftiges Feuer aus schwerem Geschütz begann gleich nach sechs Uhr Morgens, wenige Stunden später rollte der Donner auf allen Puncten der sich einander gegenüber stehenden Feinde; und der erste Tag der Völkerschlacht begann — mit allen seinen Gräueln und Blutvergießen. Scharen von Verwundeten füllten die Gassen und die Häuser.

Bis jetzt war es dem jungen Burleigh geglückt, die Wohnung Brinkmanns vor dem Andrange der Krieger zu schützen, nun aber erschien plötzlich vor der Thür derselben eine Cavallerie-Escorte, welche einen schwerverwundeten General begleitete, und ohne weitere Umstände die Räumung des Hauses verlangte, damit Platz werde für den Befehlshaber und sein Gefolge. Henry's Einwendungen: daß ein

Kranker, der ohne Lebensgefahr nicht fortgeschafft werden könne, es bewohne, blieben fruchtlos; man drang auf augenblickliche Entfernung, schien Anstalt machen zu wollen, Gewalt zu gebrauchen, und alles was Burleigh's Vorstellungen erlangen konnten, war die Erlaubniß, einen Bauerwagen, den die Franzosen requirirt hatten, benutzen zu dürfen, um sich mit den Bewohnern des Hauses zu entfernen.

Mit Hülfe einiger Soldaten wurde Brinkmann demnach, in einen Mantel gehüllt, auf den Wagen gehoben, Luise, die selbst in diesem schrecklichen Moment ihre Seelenstärke nicht verlor, räumte in der Eile einige wenige Habseligkeiten zusammen, bath Henry den kleinen Geldvorrath in seinen Gewahrsam zu nehmen, und so machten sie sich auf den Weg, in der Absicht, sich wo möglich nach Düben zu begeben. Mit großer Schwierigkeit gelang es ihnen, glücklich durch die Truppen zu kommen, und die schwermüthige Reise ging nun weiter.

Brinkmann sprach fast kein Wort; sein Gesicht war ungewöhnlich bleich, und trug das Gepräge kummervoller Ergebung. Luise drückte dann und wann seine Hand, gleichsam, als wollte sie es ihm tröstend in die Erinnerung bringen, daß sie die Gefährtinn seiner Flucht sey. Schwach erwiederte er diesen Händedruck, und Thränen, die er vergeblich zu verbergen suchte, füllten seine Augen. Auf dem schlechten Wege wäre, als es dunkel zu werden begann, der kleine Bauerwagen fast umgeworfen worden, hätte Henry nicht mit der ganzen Kraft seines Körpers sich dagegen gestemmt, und ihn aufrecht gehalten. Zum ersten Mahl seit dem furchtbaren Moment, in welchem Brinkmann seine Schuld

bekannte, begegneten hier Burleighs Blicke wieder den seinen; eine krampfhafte Zuckung des Kranken war die Folge davon, Todtenblässe bedeckte sein Gesicht, er schien das Ende seiner Leiden erreicht zu haben. Den vereinten Bemühungen Burleighs und Luisens gelang es indeß, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, der Wagen fuhr langsam weiter, und so langten sie glücklich in Düben an.

Hier suchten sie Zuflucht in dem ersten besten Hause, welches sie aufnehmen konnte. Brinkmann schien von der Reise eben nicht gelitten zu haben, und da er hier besser gepflegt werden konnte als bisher, begannen nun auch seine Wunden zu heilen. Die tiefste Schwermuth hielt seine Stirn zwar noch immer umwölkt, aber er war nicht mehr das stumpfe, leblose Wesen, welches Henry von Leipzig hergeschafft hatte; ja er sprach schon davon, sich wieder über Berlin nach Hamburg begeben zu wollen. Als Henry eines Tages, um über die Anstalten zur Reise dorthin zu sprechen, zu ihm ins Zimmer trat, fand er ihn besser als bisher, und außer dem Bette.

»Sie, Herr Burleigh,« begann er, »haben mich durch Noth und Gefahr hierhergeführt, ich weiß nicht, ob Menschenfreundlichkeit oder Rachsucht Sie so handeln ließ, ich glaube aber, daß die erstere Ihr Betragen veranlaßte, denn reine Seelen haben auch Mitleid mit den Schuldigen — und so vermehrt es denn mein Elend einen wichtigen Dienst von dem empfangen zu haben, der zu entschuldigen wäre, wenn er mich mit der tödtlichsten Feindschaft verfolgte. Ich glaubte nicht, daß mein dahinsinkender Körper bis hierher geschleppt werden konnte, mit jedem Augenblicke hoffte ich, meine irdische Laufbahn

würde sich schließen, meine Hülle zum Staube zurückkehren, und den Dämon, der sie bewohnte, zu seiner finstern Bestimmung entlassen!«

Er schwieg; bittere Erinnerungen schienen sich seiner zu bemächtigen, und ihm die Sprache zu rauben; Henry hatte dem Invaliden manche Frage zu thun, und er meynte, die Gelegenheit dazu sey jetzt vorhanden, aber er konnte das, was er sagen wollte, nicht über seine Lippen bringen.

»Ich weiß nicht,« fuhr Brinkmann fort, »ob ich Kraft genug haben werde, Ihnen diejenigen Umstände meines elenden Lebens mitzutheilen, die für Sie Interesse haben können. Wenn aber auch noch nicht heute, denke ich doch in einigen Tagen im Stande zu seyn, Ihnen dasjenige von meiner Geschichte zu erzählen, was Ihre Theilnahme vorzüglich in Anspruch nimmt, und worauf ich jetzt nur hinzudeuten wage.«

»Ich habe mich mit unendlicher Angst nach einer Unterredung darüber mit Ihnen gesehnt,« erwiederte Henry, »die Erinnerung an die furchtbare Gemüthsbewegung aber, welche die Erwähnung jener Verhältnisse einst über Sie herbeyführte, hat mich bisher verhindert, ein solches Gespräch zu beginnen, ja bewog mich, mich Ihren Blicken nur so selten als möglich zu zeigen.«

»Daran thaten Sie wohl,« erwiederte der Invalide, »ich verlange zwar keine Schonung, aber um Ihrer selbst willen war es gut, mein Leben noch ein wenig zu erhalten. Ich wünsche wieder hergestellt zu werden, nicht um mich dessen, was die thörichte Menge Lebensgenuß nennt, zu erfreuen, sondern nur, um das zu vollbringen, was vielleicht

als Buße für meine Verirrungen betrachtet werden könnte.«

Henry fürchtete sich, das furchtbare Thema, auf welches der Kranke anspielte, zu berühren, aber er horchte mit athemloser Erwartung, während Brinkmann fortfuhr:

»Ich war nicht immer der düstere, trübsinnige Grübler, der ich jetzt bin, und der ich auch schon damahls war, als Sie mich kennen lernten. Die Wolke, die jetzt mein Schicksal umzogen hält, verfinsterte es nicht immer! Im Frühling meines Lebens schien sich mir eine helle, heitere Laufbahn zu eröffnen, und mein Herz war von Hoffnung voll, deren Erfüllung mich zum glücklichsten Sterblichen gemacht haben würde. Ach wie vergänglich und wandelbar ist irdische Glückseligkeit!« Er schwieg. — »Haben Sie Nachsicht,« sprach er dann, »mit dem zögernden Geständniß eines Mannes, der sich schuldig bekennen muß — mit der Geschwätzigkeit des Alters!«

»Fahren Sie fort, ich bitte, ich beschwöre Sie darum!« rief Henry.

»Ich will mich nicht länger bey den Verhältnissen meines frühern Lebens aufhalten,« nahm Brinkmann wieder das Wort, »sondern mich dem Zeitpuncte nähern, in dem jene furchtbare Begebenheit Statt fand, die Sie eines Vaters beraubte, und mein Leben den verletzten Gesetzen meines Vaterlandes Preis gab.« —

Bey diesem wichtigen Puncte ward seine Rede unterbrochen, denn Luise trat herein, berichtend: es habe sich so eben ein Fuhrmann gemeldet, der bereit sey, sie nach Berlin zu bringen, man müsse

sich aber, weil es ihm an Zeit gebräche, unverzüglich auf den Weg machen. —

Sie entfernte sich dann, um die nöthigen Anstalten zur Abreise zu treffen, und Henry folgte, ihr dabey zur Hand zu gehen.

Nach wenigen Augenblicken stand der Wagen vor der Thür, man räumte die von Leipzig mitgenommenen Habseligkeiten hinein, — das Haus, welches Brinkmann dort bewohnt hatte, war, wie sie in Düben erfuhren, sammt dem darin befindlichen Hausgeräth während der Schlacht ein Raub der Flammen geworden, — trat die Reise an, und erreichte ohne weitere Gefahr glücklich Berlin, wo unsere Reisenden indeß nur einige Tage ausruhten, und sich dann unverzüglich nach Hamburg begaben; denn der Invalide, der während des ganzen Weges wieder in sein dumpfes Schweigen versunken dagesessen hatte, so daß unserm Burleigh keine Gelegenheit geworden war, den Faden des unterbrochenen Gesprächs wieder aufzunehmen, hatte erklärt, wie es sein Entschluß sey, wieder nach England zurückzukehren.

14.

So wie Pierrepoint von Nottingham mit dem Arzte zurückgekehrt war, eilte er sogleich zur Wohnung Calthorpe's. Hier fand er Sir James Denville, der am Bette des Kranken saß, jede Bewegung desselben mit der größten Sorgfalt bewachend. Calthorpe hatte mehrere Stunden lang bewußtlos

dagelegen, und ein heftiger Krampf ihn dem Tode nahe gebracht, die Gefahr aber schien nun in etwas vorüber, und der Kranke war ruhig, aber noch immer sprachlos.

»Der Arzt reichte ihm eine Arzeney, die, wie er hoffte, ihm Linderung geben würde, erklärte aber: daß Calthorpe's Krankheit von einer so gefährlichen Art sey, daß er unfehlbar innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden sterben würde.

Als sich der Doctor entfernt hatte, blieb Pierrepoint, nicht weniger besorgt als der Baronet, mit diesem bey dem Lager des Sterbenden. Obgleich er auf keine Achtung Anspruch machen konnte, war Calthorpe dennoch der einzige Mensch, der dem armen Pierrepoint ein Gefühl gezeigt hatte, welches allenfalls für das eines Vaters gelten konnte, und so fühlte er in diesem Augenblicke sein Herz tief bewegt.

Nachdem der Baronet und Pierrepoint fast eine Stunde lang schweigend am Bette des Kranken gesessen hatten, glaubten sie zu bemerken, daß sich die Augen desselben belebten, und sein Bewußtseyn einigermaßen zurückkehre. Er schien seine Gesellschafter zu erkennen, und sah abwechselnd auf sie.

»Kennen Sie uns?« fragte Pierrepoint.

Calthorpe war nicht im Stande hierauf etwas zu erwiedern, der Ausdruck seines Gesichts aber versicherte, daß er die Frage verstanden habe, und sie gern bejahend beantwortet hätte.

Dem Sir James schien dieser Augenblick wiederkehrenden Bewußtseyns von großer Wichtigkeit; er meynte, es sey vielleicht möglich, des Kranken Antwort auf Fragen zu erhalten, die er ihm vorzulegen

sehnsuchtsvoll wünschte. Er beschloß demnach einen Versuch zu machen.

»Könnt Ihr verstehen, was ich zu Euch rede?« fragte er den Sterbenden. »Wenn Ihr meine Frage bejahend erwiedern wollt, so drückt nur meine Hand.«

Eine Pause erfolgte, so, als ob der Geist des Kranken die Frage nur langsam aufzufassen im Stande sey, und schon glaubte der Baronet, daß er nicht verstanden würde, als ein leiser Händedruck Calthorpe's ihn vom Gegentheile überzeugte.

Sir James fuhr zusammen, eine lebhafte Freude zeigte sich auf seinem Gesichte, während er mit dem größten Eifer weiter fragte:

»Sprecht Ihr die Wahrheit in Rücksicht gewisser Papiere, die ich zu besitzen wünschte?«

Calthorpe drückte seine Hand.

»Befinden Sie sich in den von Euch genannten Händen?«

Die Antwort war wie zuvor.

»Glaubt Ihr, daß sie in den Händen Eures Sohnes sind?«

Kein Händedruck erfolgte, worüber Sir James sein Erstaunen bezeigte.

»Wie,« rief er aus, »sie wären nicht in den Händen Eures Sohnes! Er lebt doch?«

Eine lange Pause folgte. Der Baronet glaubte, seine Frage sey nicht verstanden worden; »er lebt doch,« wiederhohlte er.

Noch immer erfolgte keine Antwort.

»Ist James todt?«

Calthorpe drückte seine Hand.

»Ist das wahr!« rief Sir James, mit einer

an Entzücken gränzenden Lebhaftigkeit. »Ist er schon lange todt?«

Das bejahende Zeichen ward gegeben.

»Aber wenn er todt ist — wenn er schon lange todt ist, wie können die Papiere in denselben Händen seyn? Eure Antworten widersprechen sich.«

Der Kranke schien schwächer zu werden; und Pierrepoint, welcher sehnsuchtsvoll darnach verlangte, auch seinerseits eine Frage zu thun, bemerkte dem Baronet, daß es nöthig sey, dem Leidenden einige Ruhe zu gönnen. Sir James aber nahm davon keine Notiz, sondern fuhr fort in den Sterbenden zu dringen. »Wie alt war Euer Sohn, als er starb?« fragte er, sich aber besinnend, daß der Kranke diese Frage durch einen Händedruck nicht beantworten könne, stellte er sie so: »war er schon alt als er starb?«

Hierauf ward nichts erwiedert, und der Baronet fuhr fort; »starb er, als er noch ein Knabe war?«

Es währte lange, bevor Calthorpe etwas auf diese Frage antwortete, endlich drückte er die Hand des Sir James, wobey er zugleich einen Versuch machte zu sprechen und auf Pierrepoint deutete. Es war aber unmöglich ihn zu verstehen, und eben so unerklärbar war seine Geberde.

Sir James hätte dem Kranken gern noch andere Fragen vorgelegt, aber es ward klar, daß dieser nicht mehr Kraft genug hatte, weder zu verstehen, was man zu ihm sprach, noch, selbst auch nur durch ein Zeichen, Antwort darauf zu geben. Die letzte Anstrengung zum Sprechen hatte die wenigen ihm noch übrigen Kräfte hinweggenom-

men, seine Brust zuckte krampfhaft, und schon nach wenigen Augenblicken war er nicht mehr.

Das bleiche Bild des Todes kann selbst von den gefühllosesten Menschen selten nur ohne tiefe Gemüthsbewegung geschaut werden; um wie viel mehr mußte es Pierrepoint erschüttern. Eine Thräne drängte sich unwillkührlich in die Augen des jungen Mannes, als er die seines vermeynten Vaters zudrückte, dann sank er zurück auf seinen Sitz, ein frommes Gebeth für die Seele des Erblichenen zum Himmel hinauf sendend; Sir James aber schien noch weit heftiger bewegt, keine Zähre netzte seine Wange, denn die fieberhafte Gluth derselben schien die Tropfen aufgesogen zu haben, durch welche die Natur sich gemeinhin von einem Theile ihres Schmerzens zu befreyen pflegt; aber er schlug bald seine Brust, bald rang er die Hände, oder ging mit übereinandergeschlagenen Armen und großen Schritten im Zimmer auf und ab.

»Unser Geschäft hier ist geendet,« sprach er endlich, »wir können uns entfernen, es ist unnütz bey der Hülle zu weilen, wenn der Geist dahin ist.«

Pierrepoint erwiederte nichts, warf aber einen zögernden Blick auf den Todten.

»Sie scheinen von dem Tode des alten Mannes ungemein bewegt,« bemerkte der Baronet.

»Der Uebergang vom Leben zum Tode führt stets etwas Furchtbares mit sich,« antwortete der Secretär; »bey dieser Gelegenheit aber bin ich mehr erschüttert, als ich es bey jeder andern seyn würde; der dem Staube Wiedergegebene war, wie ich glaube, mein Vater.«

»Wie, Ihr Vater?«

»Ich kann fast nicht daran zweifeln, und wenn auch sein Benehmen nicht immer von der Art war, daß der Sohn den Vater liebgewinnen konnte, liegt doch in dieser Verwandtschaft etwas so Heiliges, daß in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, alle seine etwanigen Irrthümer und Schwächen vor dem Gefühle kindlicher Pflicht aus dem Gedächtniß entschwinden.«

»Wahr — wahr,« — entgegnete Sir James halb zerstreut, indem er Pierrepoint mit festen Blicken betrachtete; denn er verstand kaum, was dieser sprach, sondern übersann in seinem Innern die so eben erhaltene ihm so wichtige Kunde.

»Als er versuchte zu sprechen, und auf Sie deutete, was konnte er damit meynen?« fragte er endlich.

»Ich glaube, er hatte keine andere Absicht, als mich Ihrem Schutze anzuempfehlen, wenn er nicht mehr seyn würde,« erwiederte Pierrepoint.

»Ja, ja, das wird seine Meinung gewesen seyn!« fuhr der Baronet fort, »was aber verleitet Sie zu dem Glauben, daß er Ihr Vater war?«

»Die Sorge, die er oft für mich trug,« entgegnete der Secretär, »er war, wie ich erfahren habe, Vater mehrerer unehelichen Kinder, und ich glaube eins derselben zu seyn.«

»Er war ein seltsamer Mensch,« nahm Sir James wieder das Wort; »trotz seines Eigennutzes und seiner Zudringlichkeit konnte ich ihn dennoch, wie Sie oft Zeuge waren, nie anders als mit Güte behandeln. Er aber vergalt es mir schlecht.«

»Ich vermag dies leider nicht zu läugnen,« versetzte Pierrepoint.

»Er wußte, ich würde sein Betragen nicht rügen.«

»So hörte ich ihn sagen.«

»Aber Sie kennen noch nicht den Nachtheil, den er mir zugefügt,« sprach der Baronet; »er hatte Papiere in Besitz, die, obgleich nutzlos für jeden Andern, für mich von unschätzbarem Werthe sind. Er sagte mir, sie befänden sich in andern Händen; ob ich ihm glauben darf — ob er auf seinem Sterbebette die Wahrheit sprach, weiß ich nicht. Ich habe große Lust eine Untersuchung anzustellen, ehe ich dies Haus verlasse, die Papiere, die er mir vorenthielt, könnten vielleicht gefunden werden. Er pflegte sie in einem eisernen Kästchen aufzubewahren.«

»War es nicht ein viereckiges Kästchen, auf dem die Worte: »Multum in parvo« standen?« fragte Pierrepoint.

»Ich sah es nur einmahl,« entgegnete Sir James, »aber ich erinnere mich, es war viereckig und trug eine Inschrift. Da er in seiner Jugend der Schreiber eines Anwalds war, ist es nicht unmöglich, daß er Latein genug verstand, ein solches Motto zu erfinden.«

»Wenn das das Kästchen ist, so findet es sich in meinen Händen,« sprach der vermeynte Sohn Calthorpe's.

»Wie, wär's möglich; wie alt sind Sie?«

Diese, in diesem Augenblicke so seltsame Frage setzte Pierrepoint einigermaßen in Erstaunen, und es vergingen mehrere Augenblicke, bevor er erwiedern konnte, daß er sein zwey und zwanzigstes Jahr zurückgelegt habe.

»Ich,« sprach Sir James, halb zur Seite gewandt, »bin fast neun und dreyßig.« — Er schwieg; nach einer kurzen Pause aber bemerkte er in einem gleichgültigen Tone, daß, da das Kästchen für niemand andern Werth haben könnte, Pierrepoint keinen Anstand nehmen dürfe, es ihm, als dem rechtmäßigen Eigenthümer, einzuhändigen.

Der Secretär versprach es zu thun, und der Baronet meynte, es sey, als der Sterbende versucht habe zu sprechen, seine Absicht gewesen, dem Sohne der Uebergabe des Kästchens anzuempfehlen. Freude funkelte aus seinen Augen, als er sah, daß sein Secretär sich bey dieser Gelegenheit so willfährig bezeigte; er versicherte diesen, daß seine Dankbarkeit keine Gränzen kennen würde, dann bath er, ihm das Kästchen ohne Verzug zu überliefern.

»Ich würde es Ihnen mit Freuden gleich jetzt einhändigen, wenn das möglich wäre,« versetzte Pierrepoint.

»Wenn das möglich wäre? Und warum ist es nicht möglich?« —

»Weil ich es,« entgegnete Pierrepoint, »da ich es für durchaus werthlos hielt, in London mit mehreren andern Dingen, die ich nicht fortbringen konnte, zurückließ.«

»Schade, Schade! — Doch wir wollen uns unverzüglich in einer vierspännigen Chaise dorthin auf den Weg machen.«

Pierrepoint hätte diese Reise gern bis nach dem Begräbniß Calthorpe's verschoben, aber der Baronet widersprach allen seinen Gründen; er wolle, sagte er, den Befehl geben, das Begräbniß bestens

zu veranstalten, oder man könne auch den Leichnam bis zu ihrer Rückkehr unbeerdigt lassen, kurz er war so dringend, daß der Secretär endlich darauf Verzicht leistete, den irdischen Ueberresten seines vermeynten Vaters zu Grabe zu folgen, und sich zu der Reise nach London bereit erklärte.

Die Anstalten dazu waren schnell getroffen; aber schon von dem Baronet gerufen in den Wagen zu steigen, zögerte Pierrepoint noch immer. Die durch den Tod Calthorpe's einigermaßen verdrängte Erinnerung an den verfallenen Thurm erstieg in seinem Gedächtnisse, und machte ihm die so plötzliche Reise nach London noch unangenehmer. Er wäre gern dageblieben, um sich zu überzeugen, wer eigentlich die Bewohnerinn des alten Gemäuers sey. Es schien ihm durchaus unwahrscheinlich, daß Harriet dort in Gefangenschaft schmachte; wenn er aber der Buchstaben gedachte, die ihm auf so wunderbare Weise zugekommen waren, wenn er sich dessen erinnerte, was er früher von der Leidenschaft des Baronets gehört hatte, und dies alles mit dem einstigen Versuch, sie von Richmond zu entführen, zusammenhielt, konnte selbst die Achtung, die er für Sir James hegte, ihn nicht völlig überzeugen, daß die, welche jenen Thurm bewohne, wirklich die Wahnsinnige sey, von der die Rede ging. Als er aber überlegte, daß, falls Harriet dort Gefahr drohe, diese nur von Sir James herrühren könne und daß, da dieser sein Reisegefährte sey, sie wenigstens während seiner Abwesenheit nichts zu fürchten haben werde, — wich seine Unentschlossenheit; er sprang in den Wagen, und fuhr mit dem Baronet rasch von dannen.

Als sie in London vor dem Hause anlangten, in welchem Pierrepoint früher gewohnt hatte, fand dieser einen neuen Miethsmann darin, der von dem frühern, in dessen Händen sich die erwähnten Gegenstände des Secretärs befunden hatten, auch nicht das Mindeste wußte.

Der Verdruß des Baronets hierüber war außerordentlich, er verlangte, Pierrepoint solle den jetzigen Aufenthalt des frühern Bewohners auszuforschen suchen; und wohin dieser zu dem Ende ging, folgte er ihm wie sein Schatten.

So war eine Woche vergangen, als Sir James bemerkte, daß es nutzlos seyn würde, länger in der Stadt zu verweilen, da man doch die gewünschte Auskunft nicht erhalten könne. Pierrepoint freuete sich der Rückkehr aus Gründen, die hier auseinander zu setzen unnöthig wären, daß aber der Wunsch des Baronets rücksichtlich des Kästchens nicht erfüllt werden konnte, that ihm leid.

Es war schon gegen Abend, als sie wieder vor dem Herrenhause anlangten; und da es bald dunkel werden mußte, benutzte Pierrepoint die wenigen Augenblicke bis dahin, um sich in die Nähe des verfallenen Thurms zu begeben, während Sir James seine Reisekleider ablegte. Keine Hand winkte ihm heute aus den Schießscharten entgegen, und er bebte bey dem Gedanken, daß, falls Harriet dort wirklich gefangen gehalten worden wäre, der Argwohn des Baronets sie vielleicht nach einem andern Orte habe hinschaffen lassen.

Während eine solche Besorgniß seine Seele beschäftigte, waren seine Blicke fest auf das alte Gebäude gerichtet, und er sann nach, wie er es mög-

sich machen könne, um oben hinauf nach dem Thurme zu gelangen. Einen Theil des verfallenen Gemäuers konnte er mit Leichtigkeit erklimmen, dann aber hatte er kaum das Drittel des Thurmes erstiegen. Er erblickte eine hohe Gartenleiter, welche an dem früher erwähnten kleinen Häuschen des Gärtners stand, und vermittelst derselben hoffte er nun hoch genug hinaufklettern zu können, um sich über die Brustwehr, und so in den Thurm zu schwingen; wo er nicht zweifelte, schleunige Gewißheit rücksichtlich seiner Besorgniß zu erhalten.

Er fuhr fort auf den Thurm zu blicken, um eine Stelle zu erspähen, an der er am leichtesten hinauf gelangen könnte, da gewahrte er plötzlich eine Bewegung vor einer der Schießscharten, es war zwar schon ziemlich dunkel geworden, aber er sah dennoch deutlich, daß etwas herabgeworfen ward, und fand, als er darauf zueilte und es aufhob, daß es ein seidenes Tuch sey, welches Harriet oft um ihren Hals getragen hatte. Die Anfangsbuchstaben ihres Nahmens waren darin eingestickt; und damit kein Zweifel übrig bleibe, hatte sie einen Diamantring daran geknüpft, den Pierrepoint oft an ihrer Hand gesehen hatte.

Jetzt war dieser nur zu sehr überzeugt. Empört über das Betragen des Baronets, war er schon halb und halb entschlossen, zu demselben zu eilen, und Harriets augenblickliche Befreyung von ihm zu fordern. Wenn er aber daran dachte: wie viel Zeit vergehen würde, ehe es ihm gelingen konnte, den Sir James auf geradem Wege zur Herausgabe der Gefangenen zu bewegen, wie viel Hindernisse er besiegen mußte, wenn dieser sich weigern sollte, und

er gegen ihn, den reichen Gutsherrn, die Gesetze in Anspruch zu nehmen genöthigt wäre, meynte er, es sey rathsamer, den anfangs gefaßten Vorsatz auszuführen, und den Thurm zu erklettern, wo er, wie er hoffte, schon Mittel finden würde, der Gefangenen die Freyheit zu verschaffen.

Voll von diesem Entschluß, bemühte er sich, der Bewohnerinn des Thurmes durch Zeichen seine Absicht zu erkennen zu geben; die immer mehr zunehmende Dunkelheit aber ließ ihn befürchten, daß man seine Geberden von dort aus nicht mehr beobachten könne. Er kehrte demnach, um Anstalten zur Ausführung seines Planes zu treffen, nach dem Hause zurück, welches er kaum betreten hatte, als er jemand nach sich fragen hörte; es war Jack Practical, der Schauspieler.

»Wie geht's dir, Pierrepoint,« begann er. »Höre, leihe mir doch eine Guinee; ich weiß, ich bin dir schon viere schuldig, aber ich zahle sie dir dann alle fünf auf einmahl zurück.«

Der Secretär reichte ihm das verlangte Goldstück, verschloß die Thür und fragte:

»Willst du nun auch mir einen Dienst leisten?«

»Tausend für einen, wenn ich kann,« erwiederte Practical, »sprich, was kann ich thun? Du sollst sehen, ich bin ein Kerl, auf den man sich verlassen kann, der Tugendhafteste, wo es keine Versuchung gibt — der Tapferste, wo keine Gefahr vorhanden!«

Pierrepoint zögerte, überlegend, ob er dem leichtsinnigen Menschen vertrauen solle; aber er glaubte in dem Wesen desselben einen Anflug von gutmüthiger Dankbarkeit zu bemerken, und so be-

schloß er, ihn zu seinem Verbündeten zu machen. In wenigen Worten theilte er ihm demnach seinen Plan mit, und verlangte von ihm die Mittel, ihn in Ausführung zu bringen. Practical rieb sich freudig die Hände und versprach mit großer Bereitwilligkeit alles Nöthige zu besorgen, und einen Wagen mit einem Pferde in Bereitschaft zu halten, in dem sich Pierrepoint mit der Befreyten nach Longborough oder einem andern Orte begeben könne, um von dort aus mit der Londner Postkutsche weiter von dannen zu eilen.

Den ersten Theil seines Auftrages führte er auch alsobald aus; denn er kehrte nach kurzer Zeit mit einer Strickleiter zurück, und berichtete, daß der Wagen in einer kleinen Entfernung vom Thurme bereit stehen, und er selbst die Flüchtlinge dorthin begleiten werde.

So wie sich Jack Practical entfernt hatte, trat der Baronet herein; er beklagte sich über Unwohlseyn und Ermüdung, und sagte, er wolle sich sogleich zur Ruhe begeben; ein Umstand, der Pierrepoint sehr erwünscht kam. Er verbarg nun die Strickleiter unter seinem Mantel, schlich in den Park hinab, und sah bald den alten verfallenen Thurm in aller Majestät der Nacht vor sich da liegen.

Das ganze Gebäude war dunkel, nur aus einem Fenster, ungefähr in der Mitte desselben, schimmerte ein schwaches Licht zu ihm her; da glaubte er plötzlich nahende Fußtritte zu vernehmen, er blickte um sich, konnte aber niemand gewahr werden; auch ließ sich das Geräusch nicht wieder hören. Er fürchtete, Sir James oder sonst jemand

sey ihm gefolgt, sein Thun zu beobachten, und etwanigen Nachforschungen zu entgehen, wandte er sich von dem Thurm, um sich in das Dickicht des Parks zu begeben. In diesem Augenblicke glaubte er ein Geräusch zu vernehmen, so, als würde eine Thür zugeworfen; er wußte nicht, ob es die Pforte des Thurmes gewesen sey und blickte hin, konnte aber nichts gewahren.

Nachdem er sich länger als eine halbe Stunde unter den Bäumen aufgehalten hatte, näherte er sich dem Thurme, entschlossen seinen Plan nun ohne Verzug auszuführen. Er schlich sich hin zu der Gärtnerleiter, trug sie auf das verfallene Gemäuer, welches den Thurm vor Zeiten mit dem vormahligen Herrenhause in Verbindung gesetzt hatte, und welches er ohne große Anstrengung erklimmen konnte. Hier, nun schon vierzig Fuß über der Erde, lehnte er die Leiter gegen Harriets Gefängniß, und stieg hinan. Schon hatte er die obersten Sprossen erreicht, schon, um seine Strickleiter zu befestigen, ein Seil um die Brustwehr geworfen, und mit allen seinen Kräften zog er er nun an demselben, um sein Hinanklimmen so gefahrlos als möglich zu machen, als plötzlich die von der Zeit und den Stürmen längst in sich verwitterte Brustwehr nachgab, und eine Menge loser Steine, Sand und Staub, mit lautem Geprassel dem muthigen jungen Manne entgegenstürzten, so daß er einem unvermeidlichen Tode hingegeben schien.

15.

Die Angst, die sich des Baronets bey der plötzlichen Krankheit Calthorpe's bemächtigt hatte, verdrängte in seiner Brust das Verlangen sich an Harriet zu rächen auf Augenblicke in so weit, daß er, als er Pierrepoint mit den Buchstaben in der Hand antraf, sich nur so viel Zeit ließ, um der Alten Vorwürfe über ihre Nachlässigkeit zu machen, und ihr anzuempfehlen Alles hinwegzuräumen, was die Gefangene in den Stand setzen könne, ähnliche Mittheilungen zu unternehmen; dann eilte er unverzüglich an das Krankenbett des Sterbenden, wo er blieb, bis Pierrepoint von Nottingham zurückkehrte.

In Folge der erhaltenen Vorwürfe und der neuen Befehle ward nun Harriets kleines Gemach auf das genaueste untersucht, alles Stroh hinweggenommen, die Lampe nicht angezündet, kurz ihre Lage so traurig als möglich gemacht.

So schwand ihr, in furchtbarer Angst, mit jedem Augenblicke ihren Räuber eintreten zu sehen, eine ganze Woche dahin; da gewahrte sie, als sie eines Abends die Wendeltreppe hinangestiegen war, durch eine Schießscharte unfern des Thurmes dieselbe Gestalt, in der sie einst Pierrepoint zu erblicken geglaubt, und die sie vermittelst der aus Stroh gewundenen Buchstaben um Hülfe angefleht hatte. Der Unbekannte stand starr da wie eine Bildsäule, und schien die Blicke fest auf die Oeffnung gerichtet zu haben, durch welche sie die Zeichen hinabgeworfen hatte. Harriet hielt sich nun überzeugt, daß es

derselbe muthige Jüngling sey, der sie schon einmahl den Räuberhänden entriß, ein Hoffnungsstrahl drang in ihre Brust, und sie sann nun über Mittel nach, ihn damit bekannt zu machen, daß sie es sey, welche in diesem alten Gemäuer gefangen gehalten werde, und ihn aufzufordern, den nichtswürdigen Plan des Sir James zu Schanden zu machen. In dieser Absicht warf sie das Tuch mit dem Ringe hinab, sie sah daß Pierrepoint sich bewegte, und gleich darauf an den Ort, wo er früher gestanden hatte, zurückkehrte. Die Dunkelheit aber verhinderte sie seine Zeichen- und Geberdensprache zu bemerken. Da eilte er fort, und sie kehrte mit nahmenloser Angst in ihren Kerker zurück.

Endlich, nach einigen Stunden vernahm sie die Stimme des Baronets, der sich ihrem Zimmer näherte; die Riegel wurden fortgeschoben, und der Bösewicht trat ein, eine Lampe in seiner Hand. Harriet schauderte, als sie auf die furchtbare Gestalt blickte, deren Gesichtszüge Mißmuth und Angst verkündeten; aber sie sah auch zugleich in den wilden, wuthentflammten Blicken des keiner Reue fähigen Elenden, daß er entschlossen sey hier eine Entschädigung für die Unannehmlichkeiten zu finden, die er, wie es schien, anderswo erduldet hatte.

»Obgleich nicht so früh als ich versprach,« begann der Baronet, indem er die Lampe auf den Tisch stellte; »kehre ich doch zurück, wie Sie sehen; kehre zurück, um durch Schrecken zu erzwingen, was Ihre Kälte, Ihr Stolz mir verweigert.«

Die Art und Weise, mit der er diese Worte aussprach, überzeugte Harriet, daß sie nur wenig von seiner Menschlichkeit zu hoffen habe, aber sie machte

dennoch einen neuen Versuch sein Herz zu bewegen.

»Vergebens nur rufen Sie mein Mitleid an,« entgegnete der furchtbare Mensch, »und reizen mich nur zum Lachen, wenn Sie glauben, daß ich den Vortheil, den ich schon in Händen habe, aus Achtung für das Andenken Ihres Vaters, oder des Heils meiner Seele wegen, aufgeben werde. Den Ersten, der meine Hoffnungen untergrub, verwünsche ich, und für die Letztere habe ich aufgehört besorgt zu seyn, seitdem ich überzeugt bin, daß, wenn es hier mit dem Menschen zu Ende gegangen, er nichts weiter ist, als der Staub, den er während seines Lebens mit Füßen trat. Aber ich kam nicht her eine philosophische Vorlesung zu halten, den Preis will ich, den widerwärtige Verhältnisse mir nur zu lange vorenthielten. Ich habe um Liebe gefleht — Sie haben mich verworfen, jetzt ist es an mir Rache zu nehmen.«

Bey diesen Worten des Bösewichts rang die arme Harriet verzweiflungsvoll ihre Hände, und blickte Hülfe erflehend zum Himmel empor: »Ist denn keine, keine Rettung!« jammerte sie.

»Keine,« hohnlachte Sir James, »wir sind jetzt nicht auf jenem Boote, Ihre Seufzer können von Ihrem Ritter nicht gehört werden, dem verächtlichen Abenteurer, den —«

»Sie sind ungerecht gegen ihn — niedrig denkend gegen mich! — der edle großmüthige Pierrepoint! —«

Bey dem Nahmen Pierrepoint fuhr Sir James zusammen.

»Wie, der Elende hieß Pierrepoint?« rief er

nach einer Pause, »das ist ein neuer Triumph für mich. Der Scheinheilige — der würdige, uneheliche Sohn eines andern Elenden, der so eben zu den Würmern gegangen, verdankt mir seit Monathen sein tägliches Brot! — mir, dessen Plane er durchkreuzte, aber er soll es bereuen, die Schlange ist jetzt in meinem Hause, in meiner Gewalt — —«

»So war er es also,« sprach Harriet, und ein Anflug von Freude bedeckte auf einen Augenblick ihr Gesicht.

»Ich verstehe Sie,« nahm Sir James das Wort, »ja, ja, er war es, mit dem Sie von diesem Thurme aus in Unterhandlung treten wollten; ich aber kam glücklicherweise dazu, und überzeugte ihn, daß es nur das Spielwerk einer Wahnsinnigen sey, was seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe.«

»O wenn er, er mir so nahe ist, wird die Rettung nicht fern seyn!« rief Harriet.

»Rettung,« unterbrach sie der Baronet, »ha dieses Wort treibt mich an, meinen Vorsatz auf der Stelle auszuführen, möglich daß Rettung erscheint, aber morgen schon soll sie zu spät eintreffen! noch in dieser Nacht — noch in dieser Stunde! —«

So sprechend stürzte er auf sein Opfer zu, welches sich vergebens bemühte, sich seinen Armen zu entwinden.

»Tausendmahl lieber sterben, als mich der Schande hingeben,« schrie die Gequälte, und sich mit allen Kräften, die ihr die Verzweiflung lieh, seinen Händen entreißend, flog sie schnell durch die verborgene Wandthür, welche zu der Wendeltreppe führte, so daß sie vor den Blicken des Baronets

mit einer Blitzesschnelle verschwand, die ihn anfangs bestürzt machte; er faßte sich indeß, und wuthentflammt, eilte er ihr nach, die dunkele Wendelstiege hinan. Kaum war er tappend einige Stufen hinauf gelangt, als er jemand vor sich schleichen hörte, er griff hin, und seine Hand erfaßte einen Arm, den er, fest überzeugt es sey der Harriets, furchtbar packte, bemüht sein Opfer zurück in den Kerker zu schleppen. Kaum aber hatte er mit demselben die Wandthür erreicht, und das kleine Gemach betreten, als er auch von dem, dessen Arm er gefaßt hielt, einen kräftigen Faustschlag empfing, und sich, indem er zu Boden stürzte, überzeugte, daß nicht Harriet, sondern der verhaßte Pierrepoint vor ihm stände. Dieser hatte bey dem Sturze der Brustwehr seinen Stand auf der Leiter glücklich behauptet, die Strickleiter auf's neue befestigt, und sich in den Thurm geschwungen, noch gerade zu rechter Zeit, um als Retter seiner Geliebten zu erscheinen.

Während er bemüht war, der auf der Stiege bewußtlos daliegenden Harriet Beystand zu leisten, raffte sich der Baronet indeß wieder von der Erde auf, und kaum hatte Pierrepoint Zeit gehabt, Harriet zurück in das Gemach zu geleiten und sie zu versichern, daß nun jede Gefahr verschwunden sey, als sich auch Sir James mit einem gebiethenden Wesen zu ihm wandte.

»Was soll das heißen?« fragte er, »mit welchem Rechte drängen Sie sich in dieses Gebäude?«

»Mit welchem Rechte?« entgegnete Pierrepoint verachtungsvoll, »kann ein Räuber diese Frage thun?«

»Ein Räuber!« wiederhohlte der Baronet zornentflammt.

»So sprach ich,« versetzte der Secretär mit großer Ruhe, »oder verdienen Sie etwa diesen Nahmen nicht, Sie, der dem Herzen einer unglücklichen Wittwe die letzte Freude raubte, die ihr auf der Erde noch übrig geblieben war!«

Sir James bebte vor Wuth. »Ist das ein Betragen, wie es dem Diener gegen den Herrn geziemt,« fragte er mit wilden Blicken.

»Ich bin nicht länger in Ihren Diensten,« antwortete Pierrepoint. »So lange ich in Ihnen einen Mann von Ehre zu sehen glaubte, diente ich Ihnen mit redlichem Eifer; — nun aber, da ich in Ihnen nur ein Ungeheuer erblicke, verachte ich Ihren Schutz.«

»So sollen Sie dafür meine Gewalt achten lernen,« nahm der Bösewicht das Wort; »Sie sollen erfahren, daß sich Sir James Denville nicht ungestraft von einem armseligen Bettler beleidigen läßt. — Hier bin ich Gebiether — entfernen Sie sich — und auf der Stelle.«

»Das will ich,« entgegnete Pierrepoint, »Miß Burleigh aber geht mit mir.«

»Mit Ihnen? Und welches Recht haben Sie auf dieses Mädchen?«

»Sie ist eine Hülflose, zu deren Rettung aus rohen Händen mich der Himmel heute zum zweyten Mahle sendet; sie begleitet mich, keine Widerrede. Ist Ihnen Ihr Leben, Ihre Sicherheit lieb, rathe ich Ihnen, uns kein Hinderniß in den Weg zu legen. Kommen Sie, Miß Burleigh!«

»Beym Teufel, sie soll nicht fort,« schrie Sir James wuthentflammt, »hier, hier soll sie bleiben.«

So sprechend wollte er Harriet auf's neue ergreifen, Pierrepoint aber stieß ihn heftig zurück, zog ein Pistol aus der Brust und hielt es dem Baronet entgegen, welcher zusammenfuhr, und die Frage hervorstammelte, ob er denn gekommen sey, ihn zu morden.

»Ich kam um Miß Burleigh zu retten,« erwiederte Pierrepoint, »freyen Abzug mit ihr, mehr verlange ich nicht. Wagen Sie es aber, sich dem zu widersetzen, nehme ich keinen Anstand, Sie niederzuschießen!«

In diesem Augenblicke hörte man ein Geräusch draußen vor der Thür; »schiebt die Riegel vor,« schrie der Baronet, und noch bevor Pierrepoint es verhindern konnte, rasselten die Eisenstangen.

»Wir sind verloren! wir sind verloren,« jammerte Harriet sich gegen die Thür werfend, so als wollte sie das Verschließen derselben verhindern, auch Pierrepoint flog dahin, aber ihr vereintes Bemühen blieb vergebens, die Riegel wurden vorgeschoben, und gleich darauf steckte die schon früher erwähnte alte Magd ihr Gesicht durch die in der Mitte der Thür angebrachte Oeffnung, und fragte: »wolltet Ihr nicht die Thür verschlossen haben, Sir James?«

»Ja, ja!« schrie der Baronet. »Lauft, hohlt alle meine Diener herbey!«

»Bleib, Alte!« rief mit donnernder Stimme Pierrepoint, »wenn du nur einen einzigen Schritt thust, jemand von den Leuten des Baronets hierherzurufen, ist dein Herr verloren.«

So sprechend hielt er die Mündung des Pistols auf Sir James gerichtet, blickte aber zugleich auf die Alte, welche bestürzt stehen blieb. Diesen Moment, wo Pierrepoints Blicke von ihm abgewendet waren, glaubte der Baronet benutzen zu müssen, er sprang auf Harriets Retter zu, bemüht, ihm die gefahrbringende Waffe zu entwinden. Sie rangen mit einander, das Pistol ging los, die Kugel pfiff an Harriet vorüber, ohne sie indeß zu beschädigen; in demselben Augenblicke aber empfing der Baronet einen kräftigen Faustschlag, der ihn auf's neue zu Boden streckte.

Die Alte verschloß schnell die Oeffnung in der Thür, und stieg die Treppe hinab, die zu dem, unter Harriets Kerker befindlichen Gemache führte. Sir James lag da, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben; Pierrepoint benutzte diese Gelegenheit, sich vor seinen ferneren Angriffen sicher zu stellen, kniete nieder und band ihm Hände und Füße. Die arme Harriet glaubte, es sey nun jede Hoffnung zur Flucht verschwunden; sie horchte traurig den hinabeilenden Schritten der Alten, und zweifelte nicht, daß diese bald mit der Dienerschaft des Baronets zurückkehren werde, ihren Herrn zu befreyen. Da aber erfaßte Pierrepoint ihren Arm und zog sie, ihr Muth einsprechend, die Wendeltreppe hinan, bis zur Oberfläche des Thurms. Hier bath er sie, sich fest an der Strickleiter zu halten, und muthig hinabzusteigen. Furcht vor wiederkehrenden Gefahr gab dem armen Mädchen Kraft, sie trat den gefährlichen Weg an, und gelangte glücklich bis unten auf das verfallene Gemäuer, wohin auch nun Pierrepoint unverzüglich ihr folgte. Als

er festen Fuß gefaßt hatte, stürzte er die Gartenleiter um, half der noch immer bebenden Harriet von der Mauer herab und eilte mit ihr, von Practical geführt, der ihrer in einiger Entfernung harrete, durch den Park hin. Ein heller Schein in Osten verkündete den herannahenden Morgen, und Pierrepoint fragte nun, wo der Wagen sey, den Practical bereit zu halten versprochen habe.

»Ja, wo ist der!« entgegnete Practical, »der Kerl von Fuhrmann ist, des langen Wartens überdrüssig, trotz meiner Bitten, schon vor einer Stunde unter Schelten und Fluchen davongefahren, denn er meynte, ich hätte ihn zum Besten gehabt, und es sey wieder einer von meinen gewöhnlichen Streichen. Nun bleibt nichts anderes ubrig, als mir mit deiner Schönen zum Herrn Director Dunstanville zu folgen, und Euch dort verborgen zu halten, bis sich eine Gelegenheit findet, weiter zu kommen; ich will schon sorgen, daß er Euch freundlich aufnimmt.«

Pierrepoint fühlte sich eben nicht sehr geneigt, in diesen Vorschlag einzugehen; aber die Wohnung des Directors war ganz in der Nähe, und Harriet von Angst ungemein erschöpft. Unter diesen Umständen beschloß er, Practicals Rath zu folgen. Er hatte seinen ganzen kleinen Geldvorrath zu sich gesteckt; und so hoffte er, den Director oder die Alte, in deren Hause dieser wohnte, leicht zu bewegen, der Geretteten die nöthigen Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Vor der Wohnung Dunstanville's angelangt, begann Practical mit Händen und Füßen an die Thür zu pochen; der Director erschien am Fenster, nicht wenig erschrocken über den furchtbaren Lärm, der vor seinem

Hause Statt fand, und fragte, als er Practical erkannte: »nun was zum Teufel gibt's schon wieder?«

»Aufgemacht, aufgemacht,« schrie der Schauspieler, »seht Ihr denn nicht, daß ich Euch den Herrn Pierrepoint wiederbringe, der vor vier Monathen auf unserer Bühne mit einem so glänzenden Erfolge auftrat. Undankbarer, während Ihr schlaft, bin ich thätig für Euch; seht Ihr denn nicht die junge Dame da, die mit ihm kommt, die trefflichste Schauspielerinn, die je auf den Bretern stand. Nun, wollt Ihr sie nicht einlassen?«

Der Director schien noch halb im Schlafe, denn er blickte bald auf den Einen, bald auf den Andern; als aber nun auch Pierrepoint das Wort nahm, und von einer reichlichen Vergeltung sprach, wenn er ihn und der jungen Dame, der Schwester seines theuersten Freundes, ein Obdach in seinem Hause gewähren wolle, öffnete er sogleich die Thür und die Flüchtlinge traten in das kleine Gemach.

Die alte Eigenthümerinn des Hauses kam nun auch zum Vorscheine; es ward ausgemacht, daß sie ihr Bett der Miß Burleigh abtreten, und auf einem kleinen Sopha im Zimmer des Directors ein Lager für Pierrepoint bereiten solle; Practical streckte sich langhin auf den Boden, und so versanken alle drey, müde und ermattet, bald in einen tiefen Schlummer.

Nach drey Stunden erwachte Pierrepoint; er weckte den Schauspieler, der es über sich nahm, sich nach Derby zu begeben, und nachzuforschen, ob dort etwas von dem Vorfalle auf dem Landgute des Baronets kund geworden sey, und sich nach einer Gelegenheit nach London zu erkundigen.

Gegen Abend kehrte Practical zurück, berichtend, von der in dem Thurme Statt gehabten Begebenheit wisse man in Derby nichts, der, aller Wahrscheinlichkeit nach von seinen Dienern befreyte Baronet aber hätte sich schon im Laufe des Tages nach London auf den Weg gemacht.

Am dritten Tage nach der Flucht aus dem Thurme, als Harriet sich etwas kräftiger fühlte, verließ Pierrepoint mit ihr die Wohnung des Schauspieldirectors, nachdem er diesen reichlich für die gehabten Umstände entschädigt hatte, um die von Practical für ihn und seine Begleiterinn bestellten Plätze in der Londoner Postkutsche einzunehmen.

16.

Einige Tage nach ihrer Ankunft in Hamburg ward Henry eines Morgens zu Brinkmann gerufen, er fand Luisens Vater allein. Ein Ausdruck von Festigkeit lag auf seinem Gesichte, und sein ganzes Wesen war würdevoll und bestimmt, wie das eines Mannes, der nach langer Ueberlegung endlich beschlossen hat, an die Ausführung eines furchtbaren, wichtigen Geschäfts zu gehen. Sein feyerlicher, ausdrucksvoller Ton stimmte mit dem Aeußern des Invaliden vollkommen überein, und nahm die ganze Aufmerksamkeit, die gespannteste Erwartung Henry's in Anspruch.

»Endlich,« begann er, »ist die Stunde gekommen, in der ich Ihnen Alles mittheilen kann, was

ich Ihnen mitzutheilen habe: in der ich meine Sünden bekennen, und den Schleyer des schrecklichen Geheimnisses lüften muß. Es ist vielleicht noch nicht zu spät, Ihnen einen wichtigen Dienst zu leisten, ich werde mich bemühen, mich kurz zu fassen.«

»In meiner Jugend schienen Reichthum und hohe Verbindungen meinem Ehrgeize eine glänzende Laufbahn zu eröffnen; — Sie sind schon von der Leidenschaft, die ich für Ihre Mutter empfand, und von der Art und Weise unterrichtet, wie meine Hoffnungen vernichtet wurden.« —

»Zurückgewiesen, und wie ich glaubte, verabscheuet von der, auf deren Besitz ich mein Glück gebaut hatte, floh ich vor dem, was ich als den Triumph eines verleumderischen Nebenbuhlers betrachtete, zu den ausschweifendsten Genüssen. Bey Zechgelagen, an den Spieltischen verbrachte ich meine Tage, meine Nächte; diesen opferte ich meine Gesundheit, meinen Wohlstand, meine Grundsätze.«

»Armuth brachte mich indeß zum Nachdenken, und Nachdenken führte den Entschluß herbey, meinen Lebenswandel zu ändern. Ich verheirathete mich mit einem Landmädchen, und wäre ohne die Erinnerung an Ihre Mutter vielleicht glücklich geworden. Ich kannte nicht den Werth des Schatzes, den ich besaß, bis er nicht mehr mein war. Als ich sie hinsterben, die letzte Rose erbleichen sah, die ihre Wange schmückte, erwachte mein Herz zu nagender Reue, denn mein liebloses, nachlässiges Betragen hatte sie dahingeopfert.«

»Meine Gattinn stammte von Deutschen Aeltern ab; ihren in der Nachbarschaft von Hamburg woh-

nenden Verwandten übergab ich mein Kind, und besuchte dann als Secretär eines Russischen Diplomaten, mehrere Europäische und zwey Asiatische Höfe. Geschäftsverhältnisse und der Zufall machten mich so mit fast allen Nationen unserer Erde bekannt; die Mittheilung meiner Reisen würde Sie nur ermüden, möge es Ihnen daher genügen, wenn Sie erfahren, daß meine mannigfachen Unternehmungen selten einen glücklichen Erfolg hatten, und ich am Ende meiner Wallfahrten nur als ein vermögenloser Mann dastand.«

»Ich schlug nun meinen Wohnsitz nahe bey dem Orte auf, in dem mein Kind erzogen wurde, und fand in meiner Luise — ich nehme keinen Anstand, es frey zu bekennen, — alles, was einen Vater zu entzücken vermochte. Ihre Freude, mich in ihre Arme schließen zu können, ward indeß bald durch die Nachricht getrübt, daß wir uns wieder trennen müßten; der schlechte Zustand meiner Finanzen machte dieses durchaus nothwendig.«

»Während meiner Abwesenheit starb die Mutter meiner Gattinn; sie hatte vor vielen Jahren ihrer Enkelinn ein kleines Gut in England vermacht; aber ein männlicher Verwandter focht das Testament an, behauptend: es sey nicht gehörig abgefaßt. Die Sache kam vor Gericht, ihr Vater war sein Anwald und er gewann.«

»Ich bin jetzt überzeugt, daß Burleigh nur als Sachwalter handelte, damahls aber hielt ich sein Betragen für Bosheit. Ich vergaß, daß meine Gattinn in dem Testamente nur mit dem Nahmen ihrer Familie benannt worden war, und glaubte, daß der Mann, der, wie ich vermuthete, einst

meinem Rufe geschadet hatte, nun sich bemühte, mir auch die Ueberreste meines Vermögens zu rauben.«

»Ich kehrte zu meiner Tochter zurück, und fand sie heiter und zufrieden; was ich als einen ungeheuren, nicht zu ersetzenden Verlust betrachtete, schien ihr nicht des Nachdenkens werth; wenn ich aber der Armuth gedachte, der sie fortan hingegeben war, wollte mein Herz zerspringen, und wenn sie mir gleich lieber war, als alles, was die Welt biethen konnte, gab es doch Augenblicke, in welchen ich wünschte, daß sie nie geboren wäre!«

»Als ich eines Tages in den Englischen Zeitungen blätterte, las ich die Nachricht von dem Tode meines Oheims und seiner beyden Söhne, die mit der Gattinn und den Kindern des einen von ihnen auf der Fahrt nach Irland mit einem Schiffe untergegangen wären.«

»In Folge dieser Begebenheit eilte ich nach England, wo sich plötzlich ein dritter Anverwandter meinen Ansprüchen auf ihre Erbschaft widersetzte, der ein Testament zum Vorscheine brachte, welches, wie ich nicht zweifelte, erst nach dem Tod der Erblasser fabricirt worden war. Nach diesem letzten Willen sollte das Vermögen des Vaters an seine beyden Söhne fallen, und wenn diese ohne Kinder stürben, an den Verwandten übergehen, der jetzt mit dem Documente auftrat; ich aber, wegen meiner schlechten Aufführung nur den Pflichtschilling erhalten.«

»Der Betrug schien mir so klar am Tage zu liegen, daß mich diese Ansprüche eben nicht bekümmerten; die Beredsamkeit und der Scharfsinn Ih-

res Vaters aber, stellte die Sache meines Gegners in einem solchen Lichte dar, daß das, was mir bisher unmöglich geschienen hatte, mich wie ein Donnerschlag traf. Der Ausspruch der Geschwornen vernichtete meine letzte Hoffnung, und ich fand mich nun in London vom Gelde entblößt; denn die Kosten des Prozesses hatten meine Casse fast erschöpft.«

»Erlauben Sie mir, Sie auf einen Augenblick zu unterbrechen,« nahm Henry das Wort, »ich muß Sie wiederhohlt versichern, daß mein Vater nicht wußte, daß Sie sein Gegner waren, er glaubte Sie todt.«

»Ich habe alle Ursache zu glauben, daß dem so ist,« entgegnete Brinkmann, »und fürchte, daß ich ihm von Anfang bis zu Ende Unrecht gethan habe. — Lassen Sie mich aber zu meiner Geschichte zurückkehren. Während ich mich in England jener Angelegenheit wegen aufhielt, war ich schwach genug meine frühere Bekanntschaft mit Spielern und Wüstlingen zu erneuern. Am Tage vor dem, an dem das Urtheil gefällt ward, hatten diese mich rein ausgeplündert, und mit der Wuth eines Spielers verlangte mich darnach, auf's neue zu den Würfeln zu greifen und mich an denen zu rächen, die mein Elend noch größer gemacht hatten. Der Urtheilsspruch hoffte ich, würde mir die Mittel dazu geben, — Sie wissen wie er lautete.«

»Mehr als zwey Tage verließ ich mein Lager nicht, die Niederträchtigkeit der Menschen in wilden Ausdrücken verwünschend. Wenn ich aber daran dachte, daß meine eigene Thorheit mich noch tiefer gestürzt hatte, ergriff mich ein Gefühl von Reue

und Scham, welches mich fast meines Bewußtseyns beraubte. Ich hatte mich kaum wieder einigermaßen erhohlt, als ich aus unbekannter Hand die schon früher erwähnte Unterstützung erhielt. — Mich plötzlich wieder im Besitze einer so bedeutenden Summe zu sehen, gab mir nun Hoffnung; ich hatte die Aussicht das wieder zu gewinnen, was ich verloren hatte, kehrte zurück in den Verderben bringenden Kreis der Wüstlinge, und gewann in einer einzigen Nacht mehr als fünfzehn hundert Pfund.«

»Von diesem unerwarteten Glück berauscht, glaubte ich nun endlich den Weg zum Reichthume gefunden zu haben, ich spielte fort, wagte immer mehr und mehr, setzte endlich mein Alles auf einen einzigen Wurf — und verlor!«

»Die Leidenschaft, der ich mich hingegeben, hatte jedes Nachdenken von mir fern gehalten; jetzt aber stürzten Wuth und Raserey wie Furien über mich her; von Verzweiflung erfaßt, war keine Gefahr zu groß, kein Verbrechen so teuflisch, als daß ich nicht unerschrocken darauf geblickt hätte; bereit der erstern zu trotzen, bereit das letztere zu begehen, um mich dem hoffnungslosen Abgrunde zu entreißen, in den ich mich selbst gestürzt hatte.«

»In diesem furchtbaren Momente näherte sich mir ein Teufel in menschlicher Gestalt, Sir James Denville, ein Mitglied jener Spielergesellschaft, hatte einen Theil meines letzten Geldes gewonnen: »Sie sind nun zu Grunde gerichtet,« sprach er zu mir.

»Rettungslos!« war meine Antwort.

»Jetzt, nicht wahr, fuhr er fort, jetzt fühlen

Sie recht schmerzlich den Verlust dessen, was Sie rechtmäßig besessen haben würden, wenn nicht —«

»Wenn nicht der schändliche Burleigh gewesen wäre,« so schloß ich seine Rede.

»Und was würden Sie thun, Ihren Verlust wieder zu gewinnen?« fragte er.

»Alles, alles,« entgegnete ich und meine Blicke flammten.

»Wollen Sie den Weg wandeln, den ich Ihnen zu einem gewissen Glücke zeigen werde?«

»Ich will —« rief ich — »jeden Weg, gleichviel ob er zum Tode oder zur Hölle führt!«

»So folgen Sie mir.«

»Wir gingen, und als wir einen einsamen Ort erreicht hatten, sprach er: »ich habe Mitleid mit Ihnen; Ihr Schicksal hat viel Aehnlichkeit mit dem meinigen; Burleigh hat Sie zu Grunde gerichtet, so auch mich.«

»Ha, der Bösewicht,« rief Henry, »mein Vater war sein Wohlthäter; er hat ihn vom Untergange gerettet, und ihn mit Aufopferung von Zeit und Geld dem Wohlstande zurückgegeben; in einem Augenblicke, wo er, mit Schande belastet, schon bereit war dem Vaterlande den Rücken zu kehren.«

Brinkmann fuhr in seiner Erzählung fort: — »Sir James,« sprach er, »sagte mir darauf, daß Burleigh für einige unbedeutende Dienste und kleine Vorschüsse, die er ihm geleistet, einen unbedachten Augenblick benutzt habe, ihn zu der Unterschrift eines Wechsels von viertausend Pfund zu bewegen. »Auf diesen,« sprach er, »will er mich jetzt verklagen, seines unmenschlichen Geizes wegen könnte ich mit Ihnen ein Rachebündniß schließen. Er will uns

beyde zu Grunde richten, sollen wir das geduldig ertragen? sollen wir uns wie Würmer ruhig von ihm zertreten lassen? Nein, nein, wir wollen uns auf unsern übermüthigen Feind werfen, uns an ihm rächen, und seine Anmaßung bestrafen. Ich weiß, wo er den Wechsel aufbewahrt, wollen Sie sich mit mir verbinden, in einer Stunde ist alles abgemacht, wir theilen den Betrag, Sie haben dann auf zeitlebens genug, und uns beyden bleibt die Genugthuung, einen boshaften Feind zur gerechten Strafe gezogen zu haben.«

Während dieses Berichts rollten Thränen über Henry's Wange; bey Brinkmanns letzten Worten aber sprang er von seinem Sitze auf, und seine Hände zum Himmel emporhebend, rief er mit großer Lebhaftigkeit: »Vater im Himmel! können solche Verbrechen unter deiner Sonne geschehen! — Möge mich qualvolle Angst langsam verzehren, wenn ich meiner Seele Ruhe gönne, bis ich den Bösewicht zur Rechenschaft gezogen!«

»Fassen Sie sich, junger Mann,« sprach Brinkmann, »lassen Sie sich von mir leiten, und der Tag der Vergeltung soll nicht mehr fern seyn, und das Ungeheuer soll verzweiflungsvoll und ohnmächtig zu Ihren Füßen heulen.«

Henry bemühte sich Fassung zu gewinnen, er nahm seinen Sitz wieder ein, und der Invalide fuhr in seiner Erzählung fort:

»Der Versucher hatte den Augenblick gut gewählt, um meiner Seele habhaft zu werden! Statt den Vorschlag des Elenden mit Abscheu zurück zu weisen, wie ich in jedem andern Momente meines Lebens gethan haben würde, willigte ich ein; wir

schwangen uns auf ein Paar rasche Gäule und eilten nach Richmond.«

»In einiger Entfernung von dort saßen wir ab, und langten bald zu Fuß vor der friedlichen Wohnung Ihres Vaters an. Aus einem Fenster schimmerte uns ein Licht entgegen, dies aber, so berichtete mein Gefährte, war eine Nachtlampe im Schlafzimmer der kränklichen Mistreß Burleigh. Eine bisher nie gefüllte Furcht kam über mich, ich bereuete, den Vorschlag des Baronets angenommen zu haben, aber ich schämte mich zurückzutreten, und folgte schweigend meinem Gefährten. Tiefe Stille herrschte um uns her, von ihm geführt schwang ich mich über eine hinter dem Hause befindliche Mauer; wir erstiegen das Dach eines kleinen Nebengebäudes, und gelangten durch ein Fenster in das an das Schlafzimmer Ihres unglücklichen Vaters gränzende Gemach. Die Thür des ersteren war nur angelehnt, und deutlich vernahmen wir die Athemzüge des Schlafenden. Er schien fest entschlummert, und so glaubten wir in diesem Augenblicke nichts von ihm zu fürchten zu haben.«

»Sir James zog nun eine kleine Blendlaterne hervor, er öffnete einen Schreibeschrank und begann den Inhalt der Schubfächer zu untersuchen. Ich half ihm dabey und faßte eine Brieftasche, in der ich, als ich sie entfaltete, das Miniaturgemählde Ihrer Mutter erblickte, welches Sie in meinen Händen gesehen haben; ich fuhr zusammen, und die in dem Taschenbuche vorhandenen Papiere entsanken meiner Hand. Mein Blick fiel auf eins derselben, es war der Schuldschein, dessen der Baronet erwähnt hatte. Ich raffte demnach Buch, Bild

und Papier zusammen, barg alles auf meiner Brust, und flüsterte meinem Gefährten zu: »Ich habe es — nun schnell von hinnen.«

»In diesem Momente hörten wir ein kleines Geräusch im Nebenzimmer, so als ob sich jemand in seinem Bette wende. Ich erschrak; da zog Sir James einen Dolch hervor, deutete auf die Thür und sprach leise: Besser, den da zur Ruhe gebracht!«

»Darauf war ich nicht gefaßt; ich bebte vor dem Elenden zurück, wie ich es hätte thun sollen, als er sich mir mit seinem Antrage zum ersten Mahle nahete; das so eben gehörte Geräusch wiederhohlte sich und der Baronet verbarg seine Blendlaterne.«

»Ist jemand da? fragte Herr Burleigh in einem ruhigen Tone, der zwar einiges Erstaunen, durchaus aber keine Furcht verkündete.«

»Meine Angst stieg auf's höchste, unfähig, länger gegen die Schrecken anzukämpfen, die mich bestürmten, sprang ich zum Fenster hinaus, und schwang mich über die Mauer. Als ich das Zimmer verließ, sah ich noch wie der Baronet auf die Thür des Nebengemachs zuschritt, und hörte gleich darauf einen dumpfen Schrey der Angst und der Bestürzung. Ich eilte nun, so schnell mich nur meine Füße forttragen konnten, nach dem Orte hin, wo wir unsere Pferde gelassen hatten; ohne es zu wagen rückwärts zu blicken, bey jedem Geräusche zusammenschaudernd, so als verfolge mich Verrath und Entdeckung.«

17.

»Ich konnte,« fuhr der Invalide fort, »mein Pferd nicht so schnell finden, als ich wünschte, sonst wäre ich von dannen geeilt, ohne meinen Gefährten abzuwarten. So aber gewann er Zeit, mich einzuhohlen, und gerade als ich fort wollte, langte er an. Er schwang sich auf sein Roß, und wir sprengten, der Stadt zu, anfangs beyde, so als hätten wir es verabredet, das tiefste Schweigen beobachtend. Als wir einige Meilen zurückgelegt hatten, faßte ich indeß Muth und fragte meinen Begleiter: wie es ihm auch nur in den Sinn hätte kommen können, Gebrauch von dem Dolche zu machen.«

»Todte schwatzen nicht aus, war seine Antwort, dann schwieg er und wir eilten weiter bis zu dem Orte, wo wir unsere Pferde bestiegen hatten. Hier saßen wir ab, und schritten auf ein unfern gelegenes Wirthshaus zu. Auf dem halben Wege zwischen dem Stalle, wo wir die Pferde gelassen hatten, und dem Gasthause, vor dem eine Postchaise hielt, machte Sir James Halt, zog seinen Oberrock aus und wickelte einen schweren Mauerstein hinein, dann stiegen wir in den Wagen Der Postillion hatte schon die nöthigen Befehle erhalten, und rasch ging es von dannen.«

»Als wir über die Westminster Brücke fuhren, richtete der Baronet die Aufmerksamkeit des Fuhrmanns auf eine Kleinigkeit, die am Geschirr zerrissen schien, und während dieser beschäftigt war, es wieder in Ordnung zu bringen, sprang mein Gefährte auf der andern Seite zum Wagen hinaus,

und warf den Oberrock mit dem Steine über das Geländer der Brücke. Dann ging es wieder rasch vorwärts, und so langten wir um vier Uhr Morgens in Dartford an.«

»Hier stiegen wir aus; als wir den Wagen aus dem Gesichte verloren hatten, berichtete mir Sir James, daß man ihn in einem Wirthshause, welches er mir zeigte, schlafend glaube, und daß er sich durch eine Hinterthür ungesehen in sein Zimmer begeben könne, nach zehn Minuten möchte ich nur an die Hauspforte klopfen, und den Sir James Denville zu sprechen verlangen.«

»Er verschwand vor meinen Blicken und ich that nach seinem Gebothe. Die Pforte ward eröffnet, und der Baronet erschien, gähnend, so als sey er so eben erst im Schlummer gestört. Er bestellte eine Chaise und wir setzten nun unsern Weg nach Dower fort.«

»Um Mittag langten wir dort an; unterweges beschränkte sich unser Gespräch auf kurze unbedeutende Fragen und Antworten. Jetzt berührte der Baronet die Schreckensbegebenheit der letzten Nacht zum ersten Mahle, er drang mir eine Banknote von hundert Pfund auf, und bemerkend, daß er das Uebrige mir nach und nach auszahlen wolle, fragte er: Sie haben den Schuldschein doch in Händen?«

»Ich bejahte es, und faßte nun zum ersten Mahl Muth zu fragen, was sich nach meiner Flucht aus Burleighs Zimmer dort zugetragen habe. »Sprechen Sie, lebt er?«

»Nein!« war die Antwort.

»Sie haben ihn also,« — hier bebte meine Zunge, sie wagte nicht das furchtbare Wort auszusprechen.

»Ich habe,« entgegnete der fürchterliche Mensch ruhig, »ich habe mir seinen Schein verschafft, der mir dafür bürgt, daß er, was er in jener Welt auch immer thun mag, in dieser wenigstens nicht gegen uns auftreten werde.«

»Sie also!« rief Henry, »Sie versetzten nicht selbst den tödtlichen Streich! — mein theurer Vater fiel nicht durch Ihre Hand?«

»Nein,« erwiederte Brinkmann, »Gott sey gedankt, diese Schuld lastet nicht auf meiner Seele! — nicht meine Hand traf den Schlafenden — nicht mein Gehirn entwarf jenen Höllenplan — nicht mein Herz willigte darein. Ich nahm schändlichen Antheil an der Beraubung, aber an seiner Ermordung können Sie, was die Absicht betrifft, selbst nicht schuldloser seyn, als ich es bin. — Allein ich war doch der Gefährte des Meuchelmörders, hätte ich ihn nicht begleitet, er hätte den Einbruch vielleicht nie gewagt. Meine Gegenwart mag wohl seinen Arm zu der furchtbaren That gestählt haben; — und so bin ich sein Mitschuldiger geworden, und als ein solcher ebenfalls den Gesetzen verfallen.«

Henry schwieg; aber mitten in der Angst, welche diese schreckliche Erzählung über ihn herbeyführte, fühlte er einigen Trost in dem Gedanken, daß sein Vater wenigstens nicht unter dem Dolche Brinkmanns sein theures Leben ausgehaucht habe. —

Dieser fuhr fort: »Der Schrecken, den mir der Anblick meines Gefährten eingeflößt hatte, als ich in ihm den Mörder nur noch argwöhnte, ward durch sein ruhiges Geständniß auf's höchste gesteigert; ich schauderte vor ihm zurück, und gab vor, ich sey erschöpft und ermattet, um nur einen Vor-

wand zu haben, mich aus seiner verhaßten Nähe entfernen zu können. Statt aber mich der Ruhe hinzugeben, durchstrich ich Wald und Flur, über meine verschwundenen Hoffnungen, und über meine jetzige Lage nachsinnend.«

»Schon brach der Abend herein, da vernahm ich Schritte in meiner Nähe, ich wandte mich und erkannte den Baronet: »ich habe Sie überall gesucht,« sprach er, »was kann Sie bewegen hier in der Dämmerung umher zu wandern?«

»Das Verlangen, meine Glieder noch so lange zu gebrauchen, als ihnen eine freye Bewegung gestattet seyn wird,« antwortete ich.

»Verbannen Sie doch eine so grundlose Furcht,« entgegnete Sir James, »meine Maßregeln wurden zu gut getroffen.«

»Wirklich!«

»In wenigen Tagen schon werden Sie davon überzeugt seyn, jedermann wird glauben, daß sich Burleigh selbst den Tod gegeben habe; ich kann seine Handschrift auf das täuschendste nachmachen; ehe ich mich zu dem Vorhaben anschickte, hielt ich ein Blatt bereit, dem Anscheine nach von ihm geschrieben, und mit seiner Unterschrift versehen, worin er die That auf das feyerlichste für seine eigene erklärt; ich ließ das Papier in seinem Zimmer zurück.«

»Bisher hatte ich geglaubt, der Tod Ihres Vaters sey nur zufällig, durch das plötzliche Erwachen desselben herbeygeführt worden; nun aber stand der Baronet wie ein absichtlicher Mörder vor mir da. Schaudernd wandte ich mich von ihm mit einem Abscheu, den ich nicht verbergen konnte, die

Sprache fehlte mir und mehrere Minuten vergingen, ehe ich eine Antwort hervorzubringen vermochte.«

»Da nehmen Sie, sprach ich endlich, den Preis Ihres Verbrechens, nehmen Sie Ihren Schuldschein, wir trennen uns auf immer!«

»Er nahm das Papier, welches ich aus der Brieftasche zog, und ihm mit abgewandtem Gesichte hinreichte, er steckte es zu sich und fragte in einem besänftigenden Tone: »Trennung für immer, ist das wirklich Ihr Wunsch? —«

»Wir standen auf einer Klippe, weithin schäumte das Meer. — »Das ist mein sehnlichster Wunsch,« entgegnete ich, noch immer von ihm abgewandt, hinaus auf den Ocean blickend.«

»Er soll erfüllt werden!« rief er mit donnernder Stimme, und mit Riesengewalt stürzte er mich hinab von der Klippe. — Der Sturz würde mir das Leben gekostet, und wenigstens meine irdischen Leiden geendet haben, wäre ich nicht, fast schon unten, mit den Kleidern an einem Abhange hängen geblieben, und so mein Fall schwächer geworden, so daß ich mit einem Beinbruche davon kam. Es währte eine Weile, bevor ich mein Bewußtseyn wieder erlangte; als ich aufs neue zu meinem Trauerleben erwachte, kroch ich mühsam nach Dower zurück, worüber mehrere Stunden vergingen, endlich kam ich an, suchte ein Unterkommen in dem ersten besten Gasthofe, und erhielt den Beystand eines Wundarztes.«

»So froh nun aber auch der Bösewicht gewesen seyn mag, sich seiner Meinung nach, von dem Mitwisser seines Verbrechens auf immer befreyt zu

haben, so sehr hat sich ohne Zweifel seine Freude vermindert, als er das Papier untersuchte, welches ich ihm einhändigte; ich hatte ihm in der Dämmerung ein falsches Blatt gereicht, denn als ich nach meinem Falle die Brieftasche zum ersten Mahle wieder eröffnete, befand sich der Schuldschein des Baronets noch darin.«

»Ich erhohlte mich nur langsam von meinem Sturze, und unzufrieden mit der ärztlichen Behandlung zu Dower, faßte ich den Vorsatz mich nach London zu begeben. Dort zeigte sich, daß mein Bein schlecht angeheilt, und es nöthig war den Schenkel aufs neue zu brechen. Dies geschah, und als ich endlich so weit wieder hergestellt war, daß ich auf Krücken gehen konnte, entschloß ich mich zu meiner Tochter zurückzukehren, und mich mit ihr nach einem kleinen Häuschen nahe bey Leipzig zu begeben, welches ich während meines Aufenthaltes dort gekauft hatte. In der Ruhe, die ich da zu finden hoffte, dachte ich meine Gesundheit herzustellen und meinen Racheplan zu überlegen.«

»Das Unglück, welches durch die schändliche That des Baronets über Ihre Familie herbeygeführt worden war, lastete schwer auf meinem Herzen; es kam auch nicht einen Augenblick aus meinem Gedächtnisse, und schien mir die Rache, die ich mir nehmen wollte, um so mehr zu einer heiligen Pflicht zu machen. Täglich ging das Bild Ihrer Mutter an mir vorüber, mich an das Geschäft mahnend, welches ich zu vollbringen hatte; und während ich mir die schwermüthige Freude gestattete, ihre holden Züge, wie ich sie einst in dem Lenz ihres Lebens geschauet hatte, zu betrachten,

erneuerte ich den Schwur, das Unrecht, welch sie erduldet hatte, zu rächen, da ich leider nicht im Stande war, es wieder gut zu machen.«

»So saß ich sinnend da, als Sie mich zuerst auf dem Schiffe bemerkten, welches uns nach Helgoland brachte; der bedeutende Blick, mit dem Sie das meiner Hand entfallene Bild betrachteten, verdroß und überraschte mich; später hoffte ich, Sie könnten mir zum Werkzeuge meiner Rache dienen. Der Schuldschein in meinen Händen both eine Gelegenheit dazu dar; wie aber den Baronet zur Zahlung zwingen? Das war eine Frage von nicht geringer Wichtigkeit. Ich fühlte mich nicht stark genug selbst gegen den Bösewicht aufzutreten. Einen entschlossenen, jungen Engländer zu finden, — ihn durch Freundlichkeit an mich zu fesseln, — ihn gegen alle Lockungen des Baronets zu stählen, und ihm das Geschäft zu übertragen, war der Plan, den zu befolgen ich beschloß. Ich rechnete darauf, daß mir durch diesen Schritt bedeutende Summen eingehen würden, und bitte Sie es nicht für Heucheley zu halten, wenn ich Sie versichere, daß die Zurückgabe fast aller dieser Gelder an Ihre, zum Theile durch mich zu Grunde gerichtete Familie, der sehnlichste Wunsch meines Herzens war.«

»Ich habe jetzt nur noch wenig hinzuzufügen, was Sie interessiren kann. Meine Absicht ist, mich nun wieder nach England zu begeben; dort wünsche ich, daß Sie die Zahlung des Schuldscheins verlangten; ist Sir James im Stande dieser Forderung Genüge zu leisten, so lassen Sie uns dieses thun, bevor wir einen andern Schritt un-

fernehmen. Ich werde stets zur Hand seyn und schon Sorge tragen, daß der Meuchelmörder uns nicht entkommen soll. Hierüber mehr, wenn wir in England angelangt seyn werden.« —

Obgleich Henry der Erzählung des Invaliden nur mit den schwermüthigsten Gefühlen horchen konnte, waren doch diese Empfindungen mit einem Anfluge von Hoffnung und Freude gemischt, über den er sich Vorwürfe machte; denn er meynte, in diesem Augenblicke dürfe nur Kummer über die Ermordung seines Vaters, und Eifer ihn zu rächen, seine Seele ausschließlich füllen. Er hielt es indeß für seine Pflicht, Brinkmann zu erklären, daß der Bericht desselben eine ungeheure Last von seinem Herzen weggewälzt habe.

Auch Luise, glaubte er, müsse dies erfahren; er erinnerte sich der furchtbaren Todesangst, die seine Unvorsichtigkeit über das arme Mädchen herbeygezogen hatte, damahls als er überzeugt zu seyn glaubte, daß sein unglücklicher Vater durch die Hand des Invaliden gefallen sey. Er suchte sie auf, er fand sie. Zum Theile den Gegenstand des Gesprächs ahnend, welches zwischen ihrem Vater und Burleigh Statt gehabt hatte, stand sie in qualvoller Angst da, die Mittheilung des Letztern erwartend. Ihre Blicke waren zum Himmel emporgehoben, so als flehe sie ihn an um Stärke das zu ertragen, was sie erfahren sollte. Henry blickte auf sie, und wagte es anfangs nicht, ihre frommen Gedanken zu unterbrechen. Endlich sprach er; ihre Augen senkten sich einen Moment auf ihn, dann hob sie sie wieder empor zu dem Ewigen.

»Liebenswürdigste deines Geschlechts!« rief er,

»verzeihe, verzeihe der Ungeduld, die mich antreibt dir zu sagen, daß dein Vater nicht der Verbrecher ist, für den ich ihn hielt.«

Luise bebte freudig zusammen, stürzte nieder auf ihre Knie, und erhob ihre Seele zu Gott in einem andächtigen Dankgebeth.

18.

Als die Flüchtlinge, welche wir in Derbyshire verließen, glücklich die Hauptstadt erreicht hatten, eilte Pierrepoint mit der Geretteten nach Richmond. Vor dem Häuschen angelangt, in dem Mistreß Burleigh Zuflucht gesucht hatte, fanden sie die Thür desselben verschlossen, und niemand in der Gegend, der ihnen Nachricht von Harriets Mutter geben konnte. Pierrepoint beschloß demnach, unverzüglich zu dem Lord Burleigh zu eilen, denn er zweifelte nicht, daß dieser, wie hochmüthig und unfreundlich er sich auch gegen Henry betragen hatte, dennoch keinen Anstand nehmen würde, der hülflosen Verwandtinn Schutz in seinem Hause zu gewähren. Er ließ demnach Harriet in einem Gasthofe zu Guildford, und lenkte seine Schritte nach dem prächtigen Herrenhause ihres Oheims. Seine Herrlichkeit waren daheim und Pierrepoint hatte das Glück augenblicklich Audienz zu erhalten. Besorgt, die Zeit eines so vornehmen Mannes nicht unnützerweise in Anspruch zu nehmen, berichtete er in aller Kürze, was ihn herführe, wie es ihm gelungen sey, Miß Burleigh einer dringenden Gefahr zu

entreißen, und war eben im Begriffe zu erzählen, daß er die Mutter derselben nicht habe auffinden können, als der Lord ihn plötzlich mit großer Heftigkeit unterbrach: »Also Ihres Opfers satt,« schrie er, »wollen Sie es nun der von Ihnen beleidigten Familie zurückgeben!«

»Ich verstehe Sie nicht, Mylord,« entgegnete Pierrepoint.

»So will ich mich deutlicher erklären,« fuhr der Edelmann fort. »Da gab es einen gewissen Handlungsdiener, der von seinem Principal nicht eben auf ehrenvolle Weise schied — dann herumziehender Schauspieler ward, und endlich Secretär eines Baronets, welcher ihn fortjagte, weil er in Erfahrung brachte, daß jener eine schändliche Verbindung mit einem Mitgliede meiner — doch was sage ich — von meines Bruders Familie unterhielt. Ich glaube jetzt die Ehre zu haben, mit diesem Handlungsdiener, Schauspieler und fortgejagten Schreiber zu reden.«

Pierrepoint war über das, was er hörte, so bestürzt, daß er anfangs keine Sylbe zu seiner Vertheidigung hervorbringen konnte.

»Ich sehe, ich habe mich nicht geirrt,« nahm Lord Burleigh wieder das Wort.

»Sie sind betrogen worden, Mylord!« rief Pierrepoint, der sich nun einigermaßen gefaßt hatte.

»Ist Ihr Nahme nicht Pierrepoint?«

»Allerdings.«

»So ist unser Gespräch zu Ende,« sprach Lord Burleigh, »und ich erstaune über die Unverschämtheit, mit der Sie es wagten, vor meinen Augen zu erscheinen.«

»Erlauben Sie Mylord —«

»Kein Wort mehr — fort mit Ihnen — dort ist die Thür!«

»Ew. Herrlichkeit wurden auf das schändlichste hintergangen.«

»Fort, fort mit Ihnen auf der Stelle, gehen Sie nicht sogleich, soll Ihnen die Thür gewiesen werden, wie Sie es verdienen.«

So sprechend trat Lord Burleigh mit einer drohenden Geberde auf Harriets Befreyer zu, so als wolle er ihn mit Gewalt zum Zimmer hinauswerfen. »Fort, Bursche, fort, dort ist die Thür!«

»Ich sehe Sie, Mylord!« entgegnete Pierrepoint, von diesem Betragen auf's äußerste gebracht, »ich werde mich auf der Stelle entfernen; zuvor aber bemerke ich Ihnen, daß im Zimmer auch ein Fenster ist, und daß der, der es wagen würde Hand an mich zu legen, und wenn es Ew. Herrlichkeit selbst wären, leicht zu einem Sprunge hinaus genöthigt seyn könnte. — Ich verlange nichts von Ihnen als zu wissen, wo die beleidigte Miß Burleigh ihre Mutter finden kann?«

»Ihre Mutter trägt kein Verlangen sie zu sehen,« erwiederte Lord Burleigh, »und ich meinerseits habe Ihnen keine Mittheilung zu machen, von welcher Art sie auch seyn möge.« — So sprechend wandte sich der Edelmann verächtlich ab, und Pierrepoint kehrte mit Zorn und Kummer im Herzen nach dem Gasthofe zurück.

Als Harriet erfuhr, welche Behandlung ihrem Retter zu Theil geworden war, schien ihr ihre Lage so traurig, daß ihr Geist diesem neuen Schlage des Schicksals fast unterlag. Eine ungewöhnliche

Blässe bedeckte ihr Gesicht, sie sank halb ohnmächtig auf einen Stuhl, und rief mit einem jammervollen Tone: »ach! ich habe keinen Freund mehr auf dieser Welt!«

Pierrepoint erfaßte achtungsvoll ihre Hand, richtete seine Augen fest auf die ihren und fragte, während eine Thräne über seine männliche Wange rollte: »ist dem wirklich so? glaubt Miß Burleigh wirklich keinen Freund zu haben?«

Der Ton zärtlicher Schwermuth, in dem diese Worte gesprochen wurden, machte Harriets ganze Dankbarkeit rege.

»Verzeihen Sie mir,« sprach sie, »ich habe Sie längst schon nicht mehr als Freund — sondern als Bruder betrachtet.«

»Der Himmel,« rief Pierrepoint, »ist mein Zeuge, daß ich bis heute auf keinen andern Nahmen Anspruch machte: ich rechnete auf kein größeres irdisches Glück, als auf die Freude, Ihnen nützlich seyn zu können. Nicht die Macht Ihrer Reize, nicht jene herzgewinnende Schönheit, die mich, so wie ich Sie zum ersten Mahle erblickte, zu Ihrem Gefangenen machte, konnte mich bewegen eine Leidenschaft zu gestehen, die ich nähren mußte, die ich aber in staunende Bewunderung des geliebten Gegenstandes zurückzudrängen hoffte. — Jetzt aber lassen Sie mich eine größere Glückseligkeit erwarten. — Wenden Sie sich nicht von mir mit verachtungsvollen Blicken!«

»Verachtungsvoll,« wiederhohlte Harriet, indem sie sich freundlich zu ihm wandte, »ich sollte verachtungsvoll auf Sie blicken! auf Sie, meinen

einzigen theuren Freund! O, nein, nein, nimmermehr!«

»Ich darf also der Hoffnung Raum geben,« fiel Pierrepoint ein, »einst von Ihnen mit einem noch beseligendern Nahmen genannt zu werden! Sie versprechen mir durch Ihre Hand das Glück meines Lebens zu begründen, und mir so ein zweyfaches Recht zu verleihen, Ihre verleumdete Ehre zu rächen?«

»Ich würde Ihre Großmuth nur schlecht belohnen,« entgegnete Harriet, »wenn ich Ihren mich ehrenden Antrag annähme, und das Schicksal des Mannes, der so unendlich viel für mich gethan, mit dem einer hülflosen, verlassenen Bettlerinn verbände.«

»Ihre Tugend, Ihre Schönheit sind Reichthümer, größer als ich sie verdiene. O, willigen Sie ein, mich auf lebenslang zu Ihrem Beschützer zu wählen, und ich werde das Unglück segnen, das mich zum glücklichsten Sterblichen machte.«

»Dieses Unglücks bedurfte es nicht,« antwortete Harriet mit hocherrötheten Wangen; »der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als mit meiner Hand meinem großmüthigen Beschützer auch alle die Annehmlichkeiten des Lebens biethen zu können, die sein edles Benehmen um mich in so reichem Maße verdient.«

Pierrepoint drückte einen brennenden Kuß auf ihre Hand, und betrachtete sie mit freudigem Erstaunen: »Theure, theure Harriet,« rief er endlich, »ich will meine Dankbarkeit nicht in leeren Worten aussprechen. Ja, ja, eine Stimme in meinem Herzen ruft mir es zu, wir werden noch Tage des

Glücks erleben; die Wolken, die unsern Horizont verfinstern, werden schwinden; nie aber kann mir ein Augenblick reinerer Freude erscheinen, als der gegenwärtige!«

Es war jetzt eine Sache ernster Betrachtung, wohin Pierrepoint seine Geliebte bringen sollte; da erinnerte sich Harriet des ehrlichen Handwerkers Kendall, der sich ihres Bruders auf eine so uneigennützige Weise angenommen hatte. Sie machten sich unverzüglich zu ihm auf den Weg, und das wackere Mitglied der Brüdergemeinde freuete sich ungemein, auf's neue unter seinem gastfreyen Dache jemand aus der Familie seines unvergeßlichen Gönners Burleigh aufnehmen zu können; er und die Seinigen weiheten dem Schicksale der armen Harriet Thränen der innigsten Theilnahme.

Pierrepoint miethete sich eine kleine Wohnung in der Nachbarschaft: seine erschöpfte Casse machte es nothwendig auf Erwerb zu denken. Der erste Schritt zu seinem fernern Fortkommen, meynte er, müsse darin bestehen, die Verleumdung von sich abzuwälzen, mit der Herr Hanson seinen Charakter zu beflecken bemüht gewesen war. Obgleich mit den zu einem Prozeß erforderlichen Mitteln nur schlecht versehen, war er dennoch fast entschlossen einen solchen zu beginnen, als es ihm plötzlich einfiel, daß er auf einem andern Wege vielleicht besser zum Ziele gelangen könne. Konnte er den Deputirten wissen lassen, daß er im Begriffe sey, klagend gegen ihn aufzutreten, meynte er die gewünschte Genugthuung erhalten zu können, ohne daß er nöthig hätte, gerichtliche Schritte zu unternehmen.

Als er hierüber nachsann, trat Practical, der sich

mit der Schauspielertruppe jetzt auch wieder in der Nähe aufhielt, zu ihm ins Zimmer, und diesen beschloß Pierrepoint mit der erwähnten Bothschaft an Herrn Hanson zu senden. Er glaubte, es sey besser, die Stimmung des Deputirten durch einen Dritten sondiren zu lassen, als sich selbst zu ihm zu begeben; und der Scharfsinn des Schauspielers, und die schnelle Beobachtungsgabe, meynte er, könne ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste leisten.

In Folge dieses Entschlusses machte er den darstellenden Künstler mit seinen Verhältnissen zu dem Handelsherrn genau bekannt. Der Gedanke, in Verbindung mit Pierrepoint einen stolzen, eigennützigen Wucherer zu züchtigen, gewährte Practical große Freude, und er eilte von dannen seinen Auftrag auszuführen.

Pierrepoint hoffte, Practical würde nach wenigen Stunden zurückkehren; aber der Abend erschien und er war noch immer nicht da. Am nächsten Morgen stand Harriets Beschützer noch früher auf als gewöhnlich, und ging aus, den Schauspieler aufzusuchen. Sein Weg führte ihn über den Gottesacker, wo ein vor kurzem errichtetes Grabmahl seine Aufmerksamkeit auf sich zog; er schritt darauf zu, und las mit einigem Erstaunen: »Dem Andenken der Mrst. Jemima Hanson gewidmet, von ihrem trostlosen Gatten.«

Das Datum der Inschrift überzeugte unsern Wanderer, daß die Gattinn des Deputirten vor ungefähr zwey Monathen gestorben sey. Noch stand er so da, als er Practical auf sich zukommen sah. Pierrepoint fragte, was ihn verhindert habe, ihm am

gestrigen Abend den Erfolg seines Besuchs bey Herrn Hanson zu berichten.

»Du kennst ja das alte Sprichwort,« entgegnete der Schauspieler, »eile mit Weile,« ich nahm mir Zeit mein Geschäft recht ordentlich auszurichten und so ward es Ein Uhr Nachts, bevor ich mich auf den Rückweg machen konnte. Aber was ist denn das? mein Seel' das Grabmahl der Mistreß Hanson,« hier brach er in ein lautes Gelächter aus. »Du wirst lachen Pierrepoint, wie ich,« fuhr er dann fort, »wenn ich dir erst Alles erzählt haben werde. Ich begab mich gestern deinem Wunsche zufolge nach dem Hause des Deputirten; ich gab mir ein wichtiges Ansehen, und trat zu ihm ins Zimmer, noch bevor ich gemeldet werden konnte. Was meynst du, da saß er auf dem Sopha, zärtlich den Arm um die kleine Miß Catlay geschlagen die Schauspielerinn, die eine Zeitlang mit uns herumzog. Sie erkannte mich, und hieß mich, ohne verlegen zu werden, recht freundlich willkommen. Endlich nahm auch Herr Hanson das Wort, und nachdem er mir berichtet hatte, daß er die Ehre habe der Gatte der Dame zu seyn, brachte ich ihm zuvörderst meinen Glückwunsch zu seiner neuen Vermählung.«

»Wie,« rief Pierrepoint, »er wäre schon wieder verheirathet?«

»Das ist er,« entgegnete Practical, »und in seine nunmehrige Ehehälfte bis über die Ohren verliebt; während der Zeit, daß ich dort blieb, und sie ließen mich den ganzen Abend nicht fort, konnte sie sich vor seinen Liebkosungen kaum retten.«

»Aber mein Geschäft, mein Geschäft!« unter-

brach ihn Pierrepoint, »du scheinst desselben völlig vergessen zu haben.«

»Keineswegs,« erwiederte der Schauspieler, »aber ich ging mit Schlauheit zu Werke. Ich gab vor, das Verlangen, der Mistreß Hanson meine Aufwartung zu machen, habe mich hergeführt, und erzählte, so wie von ungefähr, daß einer meiner frühern Collegen, Nahmens Pierrepoint, durch einen Todesfall plötzlich zum reichen Manne geworden sey. Der Deputirte schien über diese Nachricht bestürzt, dies bemerkend theilte ich ihm als Freund und unter der Hand mit, daß es, wie ich gehört hätte, dein fester Entschluß wäre ihn für seine Verleumdungen zur Rechenschaft zu ziehen, selbst wenn es dich fünftausend Pfund kosten sollte. Er fragte mich, was ich denn wohl glaube, was dabey zu thun sey. Ich rieth ihm ein Circularschreiben umher zu senden, worin der falsche Sinn, den man dem frühern untergelegt habe, berichtigt würde; er setzte ein solches gleich auf, und bath mich, dir die Abschrift vorzulegen. Hier ist sie.«

Pierrepoint war mit dem Benehmen seines Abgesandten ungemein zufrieden, das Document war ihm von großer Wichtigkeit. Er eilte die frohe Nachricht seiner Geliebten mitzutheilen, und Harriet, obgleich noch immer des Trostes ihrer Mutter beraubt, nahm dennoch den innigsten Antheil an der so glücklichen Veränderung in den Verhältnissen ihres theuren Freundes.

Diese sollten bald eine noch erfreulichere Gestalt annehmen. — Als Pierrepoint am nächsten Morgen allein in seinem Zimmer saß, mit Planen für die Zukunft beschäftigt, ward an die Thür seines Zimmers geklopft, und sein früherer Hauswirth zu Lon-

don, Herr Holofast, den er, um den Wunsch des Baronets hinsichtlich gewisser Papiere zu erfüllen, vergebens aufgesucht hatte, trat herein:

»So finde ich Sie endlich!« rief er aus, »ich habe Sie lange gesucht — konnte ich doch nirgends erfahren, wo Sie sich aufhielten, ich habe Ihnen eine Sache von der größten Wichtigkeit mitzutheilen. Sie werden sich erinnern, daß sich unter den werthlosen Dingen, die Sie in meinem Hause zurückließen, ein altes eisernes Kästchen befand; mein Sohn, der Matrose, ein Tollkopf, kürzlich erst von der See heimgekehrt, fand es vor einigen Wochen, und brach es auf. Ich kam gerade noch zu rechter Zeit darüber zu, die Papiere, die es enthielt, seinen Händen zu entreißen; schon wollte ich sie wieder verschließen, als einige Worte, welche mir in die Augen fielen, meine Neugier dergestalt rege machten, daß ich, Sie müssen mir meine Freyheit verzeihen, die Papiere durchlas. Was sie enthalten, ist für Sie von höchstem Interesse: doch sehen Sie selbst, hier sind sie.«

Pierrepoint las mit Erstaunen den ihm von seinem frühern Hauswirth überreichten Inhalt des eisernen Kästchens. Er wunderte sich nun nicht länger, über das sehnliche Verlangen des Baronets, sich in Besitz desselben zu setzen, und die geheimnißvolle Gewalt, welche Calthorpe über diesen ausübte, ward ihm jetzt klar.

Er eilte, seiner Harriet Nachricht von diesem Ereigniß zu geben, und glaubte, sie wie immer in Thränen zu finden; heute aber trat sie ihm mit einem frohen Lächeln auf der Wange entgegen.

»Mein Bruder Henry ist in England angelangt,«

rief sie ihm freudig zu; »ein Geschäft von Wichtigkeit fordert noch in Derbyshire seine Gegenwart, in einer Woche spätestens aber wird er bey uns eintreffen.«

»Wirklich!« — jubelte Pierrepoint. »Ja, ja, Seltsames trägt sich zu; wunderbare Fügungen scheinen Burleighs und Pierrepoints Schicksale zu vereinen! ich habe dir so viel zu erzählen, und doch muß ich dich in diesem Augenblicke verlassen.«

»Mich jetzt verlassen!«

»Ja, meine Geliebte, ein Geschäft von äußerster Wichtigkeit ruft mich fort. Bald aber kehre ich zurück, nicht Pierrepoint mehr — nicht der Verstoßene und Verlassene — mit Rang und Reichthum ausgestattet, deiner Hand, o meine theure Harriet, um so würdiger.«

So sprechend, eilte er von dannen.

19.

So aufgebracht auch der Baronet Sir James Denville in jedem Falle gewesen wäre, wenn man ihm Harriet, die er nun schon so gewiß in seiner Gewalt zu haben glaubte, plötzlich entrissen hätte, ward seine Wuth doch noch durch die Ueberzeugung gränzenloser, daß Pierrepoint ihr Befreyer sey. Von dem Augenblicke an, in dem er erfuhr, daß sich das erwähnte eiserne Kästchen in den Händen seines Secretärs befinde, hatte er fest beschlossen, sich nie von demselben zu trennen, bis er wieder zum Besitze der für ihn so wichtigen Papiere gelangt wäre.

Die Hoffnung, daß dieses nun je Statt finden würde, schwand auf immer dahin, so wie er sich überzeugte, daß Pierrepoint als Feind von ihm geschieden sey. Wie sich gegen diesen sicher zu stellen, ward fortan sein einziger Gedanke, und das Resultat dieser Betrachtungen war die Ueberzeugung, daß es sein Interesse erfordere, seinen bisherigen Secretär in den Augen der Welt auf alle nur mögliche Weise herabzusetzen. Er hoffte, ihm dadurch jeden Erwerbzweig abzuschneiden, ihn zu zwingen, sein Unterkommen in einem fernen Lande zu suchen, und so jener gefürchteten Entdeckung vorzubeugen.

Dem zufolge eilte er, so wie ihn seine Diener a dem Thurme befreyt hatten, nach der Hauptstadt, wo er überall, wo Harriet und Pierrepoint Zuflucht suchen konnte, ein lügenhaftes Mährchen erzählte; worin der Befreyer der Miß Burleigh als ein ausschweifender Wüstling geschildert wurde, den er fortgejagt habe, weil er ein Liebesverständniß zwischen ihm und der Tochter seines verstorbenen Freundes Burleigh entdeckt hätte.

Als er dies Gerücht verbreitet hatte, kehrte er, über das Mißlingen seines Planes in Rücksicht Harriets mißmuthig, auf sein Landgut zurück. Finsteren Gedanken hingegeben, die er in der Einsamkeit, in der er lebte, noch mehr Nahrung erhielten, warf er sich eines Tages nachlässig auf das Sopha in dem großen Saale, den er früher zu kleinen theatralischen Darstellungen hatte einrichten lassen. Landschaftsgemählde von Meisterhand entworfen, bedeckten die Wände des Gemachs; überall begegnete das Auge lieblichen, romantischen Bildern der Natur in ihrem schönsten Glanze. Eine friedliche Seele hätte

sich hier einem entzückenden Genusse hingeben können. — Diese Gemählde hatten einst die Freude des Baronets ausgemacht, aber sein trüber Sinn wandte sich jetzt unmuthsvoll von ihnen ab, wie von Gegenständen, die des Sturms in seinem Innern zu spotten schienen.

»Fort mit Euch, ihr ruhigen Gebilde,« sprach er zu sich selbst, »was ist denn das Leben, nichts als ein Traum! — Was thut es, wenn ein Schatten den andern verdrängt, — wenn eine Seifenblase die andere zerschellt!« —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Zimmers, und der fern geglaubte Pierrepoint stand plötzlich vor ihm.

Mit athemlosen Erstaunen starrte Sir James wild auf die Gestalt seines gewesenen Secretärs.

Pierrepoint trat näher. »Es scheint Sie bestürzt zu machen,« begann er, »daß ich Ihnen so bald wieder einen Besuch abstatte.«

»Ich war in der That nicht darauf vorbereitet, aufs neue von ihnen beleidigt zu werden,« antwortete Sir James, bemüht Fassung zu gewinnen. — »Der frühere glückliche Erfolg ihrer Frechheit macht Sie vermuthlich so unverschämt, noch einmahl ungerufen bis in meine Nähe zu dringen. Sie werden wohl thun, sich eben so schnell wie Sie gekommen sind, wieder zu entfernen, die Umstände sind Ihnen heute nicht so günstig wie damahls, wo der bewaffnete Einschleicher in dunkler Mitternacht den Sieg über seinen arglosen Herrn davontrug.«

»Sie haben Recht, die Umstände haben sich gewendet,« erwiederte der vormahlige Secretär,

»denn damahls mußte ich Sie, selbst in meinem gerechten Zorn, noch als den rechtmäßigen Besitzer dieser Herrschaft betrachten.«

»Nun, und —«

»Schweigen Sie, und bemühen Sie sich nicht, unter einem verächtlichen Lächeln den Schrecken zu verbergen, der Sie erfaßt. Ihr Erstaunen soll schnell gehoben werden, Sie sollen nicht auf Aufklärung warten.«

»Was für Aufklärung,« stammelte der Baronet, von furchtbarer Ahnung gefoltert.

»Ich meine die Erklärung, die es rechtfertigt,« fuhr Harriets Befreyer fort, »daß ich so ohne alle Förmlichkeit vor Ihnen erscheine. Ich glaube mein eigenes Haus ohne alle Umstände betreten zu können, — dieses Haus betrachte ich von nun an als das meine; und da ich weiß, wie unangenehm es Ihnen ist, wenn der Niedriggeborne sich gegen den Vornehmern Freyheiten erlaubt, so werde ich, mit aller Achtung vor hohem Range, vor dem, der sich stolz einer erlauchten Geburt rühmt, den Glanz seiner Abkunft entfalten.«

Sir James bebte an allen Gliedern, bemühte sich aber dennoch gefaßt zu erscheinen. »Ich weiß nicht, ob ich Sie für einen Wahnsinnigen oder für einen Bösewicht halten soll,« rief er, aber seine Stimme zitterte. »Ihre Unverschämtheit soll der gerechten Strafe nicht entgehen.«

»Die Strafe soll dem Verbrecher zu Theil werden, davon halten Sie sich überzeugt,« entgegnete Pierrepoint. »Kennen Sie dieses?« —

So sprechend zog er das kleine eiserne Kästchen hervor.

»Sie verlangten es zu besitzen, hier ist es, ich versprach es Ihnen zu überliefern und halte mein Wort. Aber Sie möchten vielleicht auch den Inhalt des Kästchens kennen lernen, auch der steht zu Ihrem Befehle, Herr Calthorpe!«

»Calthorpe,« wiederhohlte der Baronet mit einem Schrey des Entsetzens.

»Ja, ja, Calthorpe! Kennen Sie Ihren eigenen Nahmen nicht? Haben Sie den Tag vergessen, an dem Ihre Habsucht einen Ihrer Unterthanen auf das grausamste ausgeplündert hatte? der, nachdem Ihr Mitleid als Mensch vergebens von ihm in Anspruch genommen war, Sie zuletzt als Sohn aufforderte, Ihrem Vater sein Eigenthum wieder zu geben?«

»Was soll dies unsinnige Geschwätz?« fragte der Baronet.

»Haben Sie vergessen, wie er Ihnen bewies,« fuhr Pierrepoint fort, »daß der verstorbene Sir George Denville, welcher seinen Sohn vor der Verweichlichung einer vornehmen Erziehung bewahren wollte, denselben noch als Kind jenem Calthorpe übergab, dessen uns zu erinnern Sie und ich hinreichende Gründe haben, der damahls ein Häuschen auf dem Landgute des Sir George bewohnte, und ein junges hübsches Weib besaß, die des Kleinen Amme ward. Dies erzählte ihnen der Bauer, hinzufügend, daß Sir George und seine Gattinn sich gleich darauf anderthalb Jahr nach Italien begeben hätten. In ihrer Abwesenheit wollte das Kind gar nicht gedeihen, und Calthorpe fürchtete sich, daß Sir George bey seiner Rückkehr auf ihn zürnen würde. Da führte der Zufall seinen eigenen

robusten Knaben vor den Baronet. Sir George hielt ihn für seinen Sohn, und war über den Körper- und Gesundheitszustand desselben entzückt. Dieser Irrthum brachte Calthorpe auf den Gedanken, seinen Sohn dem Baronet als dessen Kind unterzuschieben. Es gelang, — und so nahmen Sie nach dem Tode des Sir George Besitz von den Titeln und den Gütern desselben, während der wirkliche Sir James Denville in Armuth und Dunkelheit lebte.«

»Ist Ihr Roman nun zu Ende?« fragte der Baronet.

»Noch nicht ganz,« entgegnete Pierrepoint ruhig. »Sie wollten zuerst von einer solchen Verwandtschaft durchaus nichts wissen, als aber Calthorpe Sie darauf aufmerksam machte, daß die Anfangsbuchstaben ihres Nahmens mit Pulver in die Sohle Ihres linken Fußes eingebrannt wären, — als Sie erfuhren, daß der, der sie mit diesen Zeichen versah, noch am Leben sey — daß die Mutter, die Sie geboren, zwar ihrem Gatten entlaufen, aber doch noch am Leben, und noch im Stande wäre, die Wahrheit der Aussage ihres Mannes zu bezeugen, spannten Sie andere Saiten auf, und waren fortan bemüht, ihren Vater zum Schweigen zu bewegen. Der wirkliche Sir James war unterdessen fortgeschickt worden, Calthorpe aber wollte Ihnen seinen Aufenthalt nicht verrathen, denn er fürchtete vielleicht nicht ohne Grund, daß Sie ihn außer Stand setzen würden, zu erscheinen, wenn er, Calthorpe, seiner Gegenwart bedürfen sollte.«

»Hat der alte Schurke gewagt das alles zu behaupten, oder ist es Ihre eigene Erfindung?«

»Sie wissen recht gut, Sir James, — Herr Calthorpe wollte ich sagen, daß hier von keiner Erfindung die Rede ist. Sie wissen auch, daß die Leichtigkeit, mit der Ihr Vater fortan Geld von Ihnen erpressen konnte, ihn von seiner frühern Thätigkeit abzog, und zu einem wüsten Leben verleitete. Seine Forderungen wurden indeß so oft, und auf so unanständige Weise wiederhohlt, daß Sie ihn eines Tages bey einer solchen Gelegenheit zu Boden warfen, ihn bey der Gurgel packten und ihn getödtet haben würden, hätte er Ihnen in diesem kritischen Momente nicht zugerufen, daß sein Tod unverzüglich die Eröffnung gewisser, sich in andern Händen befindender Papiere, und als Folge derselben Ihre Erniedrigung herbeyführen würde. Nach dieser Aeußerung standen Sie von dem beabsichtigten Morde Ihres Vaters ab, ließen sich aber von ihm das feyerliche Versprechen geben, diese Papiere Ihnen einzuhändigen. Brauche ich Sie noch zu erinnern, daß Sie, als Sie kamen sie in Empfang zu nehmen, Augenzeuge waren, wie er ein eisernes Kästchen der Londoner Postkutsche übergab, und Ihnen dann, nachdem er Sie einige Stunden hingehalten hatte, erklärte, daß er, um vor Ihren ferneren Gewaltthätigkeiten geschützt zu seyn, das Kästchen dem übersandt habe, dem das Recht auf die Titel und die Güter, die Sie im Besitze hätten, zustände; so daß, wenn Sie es je wagen würden, Hand in ihn zu legen, Ihr Uebermuth gedemüthigt werden sollte. Eine Vorsichtsmaßregel, die für Ihren Vater den besten Erfolg hatte.«

»Und wer,« rief der Baronet, »wer meynen Sie, wird einem so albernen Geschwätze glauben?«

»Diejenigen,« entgegnete Pierrepoint, »welche Zeugen waren, wie willig Sie sich in die unverschämten Forderungen Calthorpe's fügten, die, welche Ihre Gemüthsbewegung bey seinem Tode bemerkten, und endlich diejenigen, die bey Ihren ängstlichen Nachforschungen nach jenen Papieren zugegen waren.«

»Ich durchschaue Ihre Absicht und belächele sie verachtungsvoll,« erwiederte Harriets Räuber. »Sie selbst möchten gern als Erbe dieser Besitzungen auftreten!«

»Daß ich es bin, werde ich Ihnen beweisen.«

»Sie also wären der Sohn des Sir George Denville? Sie der Erbe, an dessen Stelle ich vor acht bis neun und dreyßig Jahren untergeschoben ward. O ja, Sie werden auch beschwören, daß Sie neun und dreyßig Jahre alt sind.«

»Sie irren Herr Calthorpe, Sie werden sich überzeugen, daß es eines solchen Schwures nicht bedarf.«

»Ey, da nimmt Ihre Geschichte wohl eine andere Richtung,« fiel der Baronet ein, »der Tausch fand wahrscheinlich später Statt; ich ein rüstiger Bursche von sechszehn bis siebenzehn Jahren, ward an die Stelle eines Kindes von eben so vielen Monathen gelegt, und der ehrliche Vater merkte nichts, sondern freuete sich, daß sein Knabe so gewachsen sey. — Das war ein feiner Streich, Ihres Freundes Calthorpe vollkommen würdig.«

»Sprechen Sie mit mehr Achtung von Ihrem verstorbenen Vater,« antwortete Pierrepoint, »er

war ein Wüstling, aber doch noch immer zu gut, um von einem solchen Sohne geschmäht zu werden. — Ich bin nicht das Kind, für welches Sie untergeschoben wurden.«

»Wirklich nicht?« fragte Sir James verächtlich.

»Ich bin der Sohn jenes Knaben, der Enkel des Sir George Denville!«

Sir James, oder vielmehr Herr Calthorpe, denn so wollen wir ihn fortan nennen, schwieg einige Augenblicke, dann brach er in ein lautes Gelächter aus.

»Das also,« rief er, »wäre das Ende Ihres saubern Romans, unglücklicherweise vergessen Sie eines Umstandes, der Sie, falls der alte träumerische Narr Calthorpe Sie wirklich betrogen haben sollte, auf der Stelle enttäuschen wird. Auf seinem Sterbebette, in Ihrer Gegenwart, bekannte er, daß James todt sey.«

»So gestehen Sie also ein,« nahm der Enkel des Sir George Denville das Wort, »daß ein solcher Mensch gelebt hat, und daß Sie folglich Ihr ganzes Leben hindurch ein Betrüger waren?«

»Ich könnte wenig Anstand nehmen, alles einzuräumen, was Sie behaupten, und es Ihnen frey stellen, damit zu thun wie es Ihnen gut dünkt, wenn Sie mir eingestehen, daß Calthorpe mit seinem letzten Athemzuge erklärte, wie Sir James noch jung gestorben sey.«

»Ich erinnere mich dieser Antwort des Verstorbenen, entgegnete der vormahlige Secretär, »und begreife nun die bebende Angst, mit der Sie dem Sterbenden jene Frage thaten. Meine Erklärung in dieser Rücksicht ist nur kurz. Sir

James Denville, heimathlos und verlassen, verheirathete sich schon in seinem achtzehnten Jahre, und verlor sein Leben schon im neunzehnten durch einen Sturz von einer Postkutsche.«

»Lug und Trug von Anfang bis zu Ende,« schrie Calthorpe; »die ganze Geschichte ist nichts als eine alberne, schlechte ersonnene Fabel.«

»Glücklicherweise,« nahm der Erbe des Sir George das Wort, »hängt es nicht von Ihnen ab, daß die Gesetze sie als eine solche betrachten. Die Zeugen, deren ich erwähnte, leben noch, die Buchstaben in Ihrem linken Fuße müssen noch vorhanden seyn; der Mann, der sie Ihnen einbrannte, soll gefordert, und Mistreß Calthorpe aus ihrem kleinen Laden zu London, wo sie Lebensmittel verkauft, hergerufen werden, Ihre kindlichen Umarmungen zu empfangen.«

»Ich zweifle nicht,« entgegnete Calthorpe, »daß Sie, als Sie sich zu diesem Unternehmen anschickten, auch für erkaufte Zeugen gesorgt haben werden, bereit Alles zu beschwören, was Sie zu behaupten für gut finden.«

»Ich bedarf keiner falschen Zeugnisse, Herr Calthorpe — aber was verliere ich meine Zeit im unnützen Gespräche mit Ihnen; — kurz und gut, ich verlange die Zurückgabe meines Eigenthums, und daß Sie dieses Haus unverzüglich räumen. — Sie gestanden mir ein, daß Sie nicht der sind, dessen Nahmen Sie tragen.«

»That ich das, womit beweisen Sie mir das?«

»Hier ist einer meiner Zeugen,« entgegnete der Erbe des Sir George, indem er auf Henry

Burleigh deutete, der in diesem Augenblicke in den Saal trat.

Calthorpe schauderte zusammen, als er Harriets Bruder erblickte, der auf ihn zuschritt. Das feyerliche Wesen desselben verkündete, daß er in dem Auftritte, der nun Statt finden sollte, keine unbedeutende Rolle zu spielen habe. Daß er erschien, Rechenschaft für die an seiner Schwester verübte Gewaltthätigkeit zu fordern, schien Harriets Räuber wahrscheinlich, aber eine furchtbare Stimme im Innern Calthorpe's rief ihm zu daß damit sein Geschäft noch nicht beendet seyn dürfte.

»Kennen Sie dies Papier?« fragte Henry ernst, indem er Calthorpe das Document hinhielt, welches er von Brinkmann empfangen hatte. »Ich komme die Zahlung des Schuldscheins zu verlangen, den Sie meinem allzugroßmüthigen Vater wegen mehrerer bedeutenden Summen ausstellten, die er unvorsichtig genug war, seinem unwürdigen Freunde vorzuschießen.«

Der bisherige Sir James schien ungemein bestürzt, aber er suchte sich zu fassen, und fragte:

»Und mit welchem Rechte fordern Sie die Zahlung dieses Schuldscheins?«

»Als Erbe eines Mannes.« —

»Dessen ganzes Eigenthum der Krone anheim fiel,« unterbrach ihn Calthorpe.

»Es ist auf jeden Fall unnütz,« nahm Pierrepoint das Wort, »von dem da die Bezahlung zu fordern. Der Wechsel ist mit dem Nahmen James Denville unterzeichnet, du kannst nicht erwarten, mein Bruder! daß Herr Calthorpe die Schulden desselben tilgen werde.«

»Nun denn,« rief Henry, ist er seines Ranges und seiner Güter verlustig, bleibt mir nichts übrig als ihm das Leben zu nehmen. Du kennst doch das Verbrechen, Schurke, das du an mir und meiner Familie begingst?«

»Hören Sie mich an, Herr Burleigh,« unterbrach ihn der entlarvte Heuchler; »wenn Sie etwa dem Glauben beymessen, was Ihnen Pierrepoint von mir und Ihrer Schwester erzählt haben mag —«

»Bösewicht!« entgegnete Henry, nicht von meiner Schwester ist jetzt die Rede. Für die Beleidigungen, die du ihr zufügtest, möge ihr künftiger Gemahl, Sir George Denville, der vor dir steht, Rechenschaft fordern. Von einem weit größeren Verbrechen spreche ich: — von dem schändlichen Morde, den du an deinem Wohlthäter, meinem würdigen Vater begingest. Für seinen Tod will ich dich zur Verantwortung ziehen, für sein durch deine Mörderhand vergossenes Blut soll das deine fließen. Eine armselige Genugthuung zwar, aber die einzige, die man, um die Manen des Ermordeten zu sühnen, von einem elenden, zu Grunde gerichteten Meuchelmörder erwarten kann.«

»Ich — ich, verstehe Sie nicht —« stammelte Calthorpe, und Todtenblässe bedeckte sein Gesicht, — »woher, woher — die Anklage?«

»Was meinst du, Elender!« fragte Burleigh, »wenn ein Sterbender um seine Seele zu retten, die Geschichte deiner Verbrechen auf dem Todtenbette gebeichtet hätte?«

»So möge er erscheinen, seine Anklage zu wiederhohlen,« rief der freche Mensch, »ich kann nicht ... dem hirnlosen Geschwätze eines Kranken verur... ...erden, er möge kommen mich anzuklagen.«

»Der Todte soll gegen dich auftreten, Schurke?« rief Henry furchtbar.

»Ja, ja, er mag kommen, er mag erscheinen!« entgegnete Calthorpe.

»So erscheine er denn!« schrie Burleigh mit donnernder Stimme.

In diesem Momente wurden die Flügelthüren am untern Ende des Saals weit aufgerissen, und der Invalide Brinkmann, schwarz gekleidet wie damahls, als ihn Calthorpe von der Klippe hinabstürzte, zeigte sich auf der Schwelle. Seine gigantische Gestalt ward mit einem Schrey des Entsetzens von dem Meuchelmörder wiedererkannt. Eine furchtbare Pause folgte. — Der Rächer trat langsam näher, und der nun völlig entlarvte Bösewicht schien zweifelhaft, ob er einen Todten oder einen Lebenden schaue.

Er erhielt indeß bald Gewißheit; das flammende Auge Brinkmanns, welches verkündete, daß er als Rächer und Büßer nahe, drang bis in das Innerste des an allen Gliedern bebenden Mörders. Schon von dem frühern Auftritte mit Burleigh und Pierrepoint erschüttert, vermochte er kaum sich aufrecht zu halten, und wenn er auf den Zeugen seines Verbrechens blickte, ward es ihm klar, daß er seinem Schicksale nun nicht mehr entgehen könne.

»Ungeheuer!« rief der Invalide, mit einem Schrecken erregenden Tone, »die Stunde ist endlich gekommen, in welcher der Dämon, dem du dich zu eigen gabst, dir den Rücken wendet. Für dich gibt es keine Rettung mehr — du bist verloren — dem Gesetze verfallen!«

Von verzweiflungsvoller Angst gefoltert, blickte

der elende Calthorpe im dumpfen Schweigen um sich, so, als suche er irgend einen Weg zur Flucht zu erspähen. Plötzlich sprang er auf eine Seitenthür zu, die er auch erreichte, ohne daß das rächende Kleeblatt Anstalt gemacht hätte, ihn zurückzuhalten; als er sie aber aufriß, um hinaus zu gelangen, bebte er zurück, denn mehrere Diener der Gerechtigkeit hielten den Ausgang besetzt.

»Bösewicht, es ist alles umsonst,« donnerte Brinkmann ihm zu. »Wir haben keine Thür unbewacht gelassen, durch die du uns entkommen, und dich der Strafe, die deiner harret, entziehen könntest.«

»Die Hölle und alle ihre Teufel stehen gegen mich auf,« schrie Calthorpe, »sie schickt ihre schwärzesten Gebilde meine Pfade zu durchkreuzen, das Gebäude meines Glücks zu zertrümmern. Ich sehe, Alles hat sich wider mich verschworen. — So nehmt denn hin mein Haus — meine Güter — selbst meinen Nahmen, wenn Ihr wollt, nur laßt mich frey und ungehindert von hinnen!«

»Du wagst Barmherzigkeit zu hoffen, Ungeheuer!« rief Burleigh — »fiel nicht mein Vater unter deiner Mörderhand — unter deiner Hand, die ihn zum Danke für empfangene Wohlthaten weit eher hätte beschützen sollen!« —

»Rechne nicht auf irdische Begnadigung, Elender!« fügte Brinkmann mit furchtbarer Stimme hinzu. »Ihr Diener der Gerechtigkeit, thut Eure Pflicht! bemächtigt Euch des Gefangenen. Fort mit ihm!«

Diesem Gebothe ward schnelle Folge geleistet. Calthorpe wurde ergriffen und gebunden, Schweißtropfen hingen an seiner Stirn, und mischten sich

mit Thränen der Wuth, die über seine bleiche Wange rollten. Unter krampfhaften Zuckungen ward er aus dem Saale geschleppt.

20.

Eine besondere Commission ward niedergesetzt, um Calthorpe zu verhören. Er läugnete anfangs hartnäckig, aber Brinkmanns klare und unwiderlegbare Aussage überzeugte jedermann; und die vielen Zeugen, die man dem Gerichte stellte, entfernten jeden Zweifel. Die Geschwornen sprachen das »Schuldig« über den Gefangenen aus, und er ward zum Tode verurtheilt.

Henry hatte unterdessen das Haus und die Güter seines Vaters wieder in Besitz genommen, und kaum erfuhr Lord Burleigh, was sich zutrug, als er auch sogleich erschien, um seinem Neffen Glück zu wünschen. Henry und seine Schwester hatten die Freude ihre Mutter wieder zu umarmen, die ihnen der Oheim zuführte.

Den Ansprüchen Pierrepoints widerfuhr bald ihr volles Recht, und seine Vermählung mit Harriet fand kurze Zeit darauf Statt.

Die geistigen und körperlichen Anstrengungen, denen sich Brinkmann hingegeben hatte, um Calthorpe den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern, verbunden mit seinem herannahenden Alter, wirkten mächtig auf seine ohnehin schon geschwächte Gesundheit. Er war indessen fortwährend unermüdet, und wenn Henry ihn bath, seiner doch zu schonen, trieb ihn

dieses stets nur zu noch größerer Thätigkeit an, denn er fürchtete, der Tod möchte ihn überraschen, bevor das große Werk vollendet wäre.

Als endlich das Urtheil über den Bösewicht gesprochen war, verließ er den Gerichtssaal mit festen Schritten, er schien seiner Schwäche völlig vergessen zu haben, und ein Ausdruck von Zufriedenheit leuchtete aus seinem bleichen Gesichte. Von Henry zu Hause geführt, aber sank er, dort angelangt, ermattet auf ein kleines Ruhebett.

»Mein Werk ist gethan,« sprach er ruhig, »dem Himmel sey Dank, ich kann nun sterben!«

Dann begab er sich zu Bett, mit einem Vorgefühl, daß er nicht wieder aufstehen würde; weder Luisens sorgende Pflege, noch Henry's tröstende Zusprache, konnten die Fortschritte seiner Krankheit hemmen; jedermann überzeugte sich bald, daß sein Ende nicht mehr fern seyn könne.

Der Tag, an dem Calthorpe auf dem Hochgerichte sterben sollte, erschien. Am Morgen desselben kam Henry, sich nach Brinkmanns Befinden zu erkundigen.

»Ich fühle mich besser,« war die Antwort, »besser, denn das Ende meiner Leiden nahet. In dieser Stunde besteigt der Mörder deines Vaters das Schaffot, in eben dieser Stunde wird man seinen Mitschuldigen zu den Todten zählen.«

Henry wollte sprechen, aber Brinkmann winkte ihm zu schweigen.

»Laß deine freundliche Theilnahme mich nicht hindern,« sprach er, »den wenigen Athem, der mir noch übrig bleibt, zu Worten zu verwenden. — Wahre Reue ist dem Ewigen lieber als Opfer, —

die Hoffnung auf Glück in einer bessern Welt tröstet mich. — Diese verlasse ich in Hinsicht auf mich selbst ohne Kummer — aber brauche ich hinzuzufügen, daß ein Wesen hienieden zurückbleibt, mir theuer im Leben, mir noch theurer im Tode. — Die Thräne, die in meinem Auge zittert, ist keine Zähre der Schwäche, sondern der Liebe; sie entspringt nicht aus menschlicher Furcht, sondern aus väterlicher Zärtlichkeit. — Wenn das Grab sich längst über mir geschlossen hat, dann gedenke du ihrer, — sey der Beschützer meiner Luise. —«

»Mein Glück hängt nur von dem ihren ab,« unterbrach ihn Henry lebhaft, »sie wird mein Weib, an ihrer Hand will ich den Weg durchs Leben wandeln.«

»Gott segne Euch!« stammelte Brinkmann, und sank erschöpft auf sein Kissen. — Da schlug es neun Uhr. — Der Sterbende erhob sich wieder bey dem Schalle der Glocke.

»Er hat überstanden,« sprach er, »er steht jetzt vor Gottes Gericht. — Dieses Zeichen ruft auch mich ab!« So sprechend sank er auf's neue zurück, seine Augen waren geschlossen, seine Gesichtszüge ruhig.

Da trat Luise leise an sein Lager, und berührte sanft seine Hand; er schlug die Augen wieder auf, seine Lippen bewegten sich, aber sie vermochten keinen Ton auszusprechen. Der Sterbende hielt noch immer Henry's Hand gefaßt. er bemühete sich, um sie in die seiner Tochter zu legen, und schon hatte er beyde Hände fast vereint, als seine Kräfte schwanden; er hörte auf zu athmen — er war nicht mehr. —

Wir übergehen die Trauerscene, die nun Statt

fand, und eilen zu berichten, was sich zutrug, nachdem Brinkmanns Leichnam der mütterlichen Erde wiedergegeben, und Luisens Schmerz milder geworden war. Sie reichte, als die Trauerzeit vorüber, dem geliebten Henry ihre Hand vor dem Altar. Mistreß Burleigh lebte abwechselnd bald bey ihrem Sohne, bald bey ihrer Tochter.

Eine gemeinschaftliche Sorge der Familie aber war, die ehrwürdigen Ueberreste des unglücklichen Opfers der schändlichsten Undankbarkeit einem schicklichen Ruheplatze zu übergeben. Ein einfaches aber geschmackvolles Denkmahl bezeichnet die Stätte, wo die Asche des wackern Burleigh ruht.

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lotz, Georg

Calthorpe od. gesunkenes Glück Ein Roman; Frey nach d. Engl. d. Verf. der Collharden

Bd.: 2.

Wien 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -5O
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245319-2